Ernst von Houwalds

sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Leipzig.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1859.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

Fluch und Segen.

Ein Drama in zwei Akten.

Personen.

Günther, ein Erbpächter.
Margaretha, seine Frau.
Sophie, }
Moritz, } ihre Kinder.
Braun, ein Justizamtmann
Sebaldo, ein Seiltänzer.

Der Schauplatz ist auf Günthers Erbpacht-Meierhof.

Erster Aufzug.

Es ist Abend. Ein Licht brennt auf dem Tische. Im Zimmer sieht es ärmlich aus Ein alter Lehnstuhl; eine alte Wanduhr.

Erster Auftritt.

Margaretha. Sophie.

(Erstere steht unruhig am Fenster, Letztere ist beim Spinnen eingeschlafen. Nach einer Pause.)

Margaretha.

Sophiechen! — Hörst du! — schlafe nicht, mein Kind!

Sophie (auffahrend).

Ich schlafe nicht!

Margaretha.

Sey mir zu Liebe wach!
Mir ist allein so angst. Sieh nur, der Tag
Ist längst vergangen; draußen tobt der Wind
Und hier die alte Uhr läuft so geschwind.
Es ist schon neun.

Sophie.

Wahrhaftig, schon so spät! —

Margaretha.

Wenn uns die Zeit recht lang wird, dann vergeht
Sie unbemerkt am allerschnellsten. — Ach!
Wo sie nur bleiben? — finster wird die Nacht —
Der Wald ist schwarz; der Fußsteig leicht zu fehlen,
Am Felsenabhang geht er dicht vorbei.

Sophie.

Der Vater hat den Weg ja oft gemacht,
Und sagte nie, daß er gefahrvoll sey.

Margaretha.

Sie wollten doch recht zeitig wieder kommen.
Der Moritz hat das dünne Jäckchen an
Und nicht einmal ein Halstuch mitgenommen.

Sophie.

Sey unbesorgt! er ist ein harter Knabe.

Margaretha.

O ja! gesund, wie seine ältern Brüder,
Die ich doch beide schon begraben habe.

Sophie.

O Mutter, warum denkst du an den Tod?

Margaretha.

Ach! sitzt man so allein in Gram und Noth,
Dann sieht man oft die alten Tage wieder.
Du schliefst vorhin, der Abend wurde trüber; —
Es pfiff der Wind; der alte Zeiger dort
Flog von Minute zu Minute fort; —
Da ward es mir, als sey der Wind die Zeit,
Als laufe draußen hastig sie vorüber
Und jage streng den Zeiger vor sich her,
Der mir ein Unglücksbote wär'.
Da weckt' ich dich!

Sophie.

Ich will nicht wieder schlafen.
Der Vater kommt gewiß nun bald zurück,
Und bringt uns Trost.

Margaretha.

Nein! Nein! er bringt ihn nicht!
Ich ahne wohl, weßhalb er länger weilt;
Wär's ihm geglückt, längst wär' er heim geeilt.
Doch Unglücksbotschaft, denkt er, kommt zu früh.

Sophie.

Horch! Phylax bellt! Gewiß jetzt kommen sie!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Günther. Moritz.

Günther.

Da sind wir endlich!

Moritz.

Guten Abend, Mutter!

Margaretha.

Gott sey gedankt!

(Zu Moritz.)

Du bist wohl recht erfroren?

Moritz.

Nein, mir ist warm!

Günther.

Der Bursch' hält tüchtig aus.

Margaretha.

Hätt' ich gewußt, du kämst so spät nach Haus —

Günther.

So hättest du ihn wohl nicht mitgegeben?
Hast etwa Angst gehabt? —

Margaretha.

O, spotte nur!
Wer schon so viel wie du und ich verloren — —

Günther.

Du bist nun einmal ängstlicher Natur;
Ich kenne dich; was soll ihm widerfahren,
Wenn ihn der Vater bei sich hat?

Margaretha.

Nicht nur um ihn, um dich auch war mir bange.

Günther.

Das thut mir leid, doch konntest du es sparen.

Margaretha.

Schon ist es neun!

Günther.

Da blieb ich freilich lange.

Moritz.

Es ist uns wohl gegangen in der Stadt.

Sophie.

Erzähle!

Margaretha.

Vater, ist es wahr?

Günther.

Er hat
Seiltänzer dort gesehen.

Margaretha.

Seiltänzer?

Moritz.

Ja!
Hör' Mutter! eine ganze lange Weile
Stand so der Mann auf einem Seile da,
Und tanzt' und sprang.

Sophie.

Auf einem bloßen Seile?

Moritz.

Ja freilich!

Sophie.

Bruder! nein! ich bitte dich!

Moritz.

Du kannst mirs glauben! — es war schauerlich
Mit anzusehn.
Bisweilen überschlug er sich
Und kam dennoch wieder auf das Seil zu stehn.

Sophie.

Mein Himmel!

Günther.

Ja der Kerl war sehr verwogen!
Um die paar Groschen hat er mich
Wahrhaftig nicht betrogen.

(Zu Moritz.)

Nun packe aus!

Moritz (zur Mutter).

Sieh, dieses ganze Tuch
Voll Backwerk bring ich dir, auch eine Flasche
Mit süßem Wein hab' ich in meiner Tasche!

Günther.

Das Fläschchen, Mutter, ist für dich.

Margaretha.

Für mich?

Günther.

Ja wohl! nicht wahr, das wundert dich? —
Ich hatte keinen Dreier in den Taschen,
Allein man muß das flücht'ge Glück erhaschen —
Jetzt hab' ich noch zwei baare Thaler drüber.

Margaretha.

Hast du gespielt? —

Günther.

Nicht wahr, du wolltest lieber,
Ich hätt' es nicht?

Margaretha.

Hat dich auch sonst das Glück
Begünstigt? Bringst du Hülf' und Trost zurück?

Günther.

Davon hernach!

Margaretha.

Nein jetzt! Du hast gespielt,
Und weißt nichts von der Angst, die ich gefühlt.
Sprachst du den Amtmann? will er unsre Noth —

Günther (einfallend).

Gib erst den Kindern dort ihr Abendbrod.

Margaretha.

Willst du nicht essen?

Günther.

Nein, ich bin schon satt.
Der närr'sche Bursche, der Seiltänzer, hat
Den ganzen Abend fast mit mir gesprochen,
Und einer Flasche Wein den Hals gebrochen.

Margaretha.
Das hat dich so verspätet?

Günther.
Ja doch! ja!
Geh doch nur erst, und gib den Kindern da!

Margaretha.
Komm Moritz! Bist du hungrig, armer Knabe?

Moritz.
Ein bischen wohl —! Der Weg ist ziemlich weit.

Margaretha.
Geht denn, Sophiechen! auch ich folge gleich.
Nehmt euch, was ich heut zubereitet habe
Und eßt euch satt! — Der Herr gesegn' es euch!

(Die Kinder gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Günther. Margaretha.

Margaretha.
Was hast du, Vater? bist so barsch und rauh!
Hast mir noch nicht einmal die Hand gereicht.
Was zürnst du denn auf deine arme Frau?

Günther.
Ich zürne nicht auf dich! bin ich vielleicht
Ein bischen aufgeregt, das macht der Wein.
Seit vielen Jahren sah' ich keinen Tropfen,
Er lief so warm mir in die Adern ein,
Und macht das Herz ein wenig stärker klopfen.

Margaretha.

O, wär' es doch ein Freudentrunk gewesen,
Daß der Versuch, der letzte dir gelang.
Doch was ich auf der Stirne dir kann lesen,
Das macht mich bang.

Günther.

Je nun, vergeblich war er nicht der Gang —
Allein laß Dir erzählen. Sieh, ich ging
Zuerst zum Amtmann; sagt' ihm alles klar,
Bekannte willig mich zur Schuld,
Und bat ihn noch um ein halb Jahr Geduld.
Doch wie ich auch das Ding
Noch so behutsam wandt' und drehte,
Wie ich auch endlich bat und flehte,
Es war vergebens: „Kein Denar"
Hieß es, „wird Euch gestundet noch erlassen!
Ich habe über die rückständ'ge Pacht
Den Wechsel hier in Händen; prolongirt
Ist er schon zweimal; jetzo aber müßt
Ihr zahlen; morgen früh verläuft die Frist,
Und habt Ihr da die Summe nicht geschafft,
So bring' ich Euch zur Haft!"

Margaretha.

Ach Gott! das hab' ich wohl gedacht,
Der Mann hat kein Erbarmen! —

Günther.

Gute Nacht!
So rief ich: gute Nacht denn, Hab' und Gut!
Lebt wohl denn Weib und Kind! Saugt mir das Blut
Recht aus dem Herzen, wenns Euch reicher macht.
Nur diese Münze hab' ich, warm und roth,

Nehmt sie bei Zeiten, in dem Schuldthurm streicht
Sie sonst in seinen Beutel ein der Tod.

Margaretha.

O Mann! und das hat nicht sein Herz erweicht?

Günther.

Noch vieles sagt' ich, weiß es jetzt nicht mehr.
Verzweiflung saß beredt mir auf der Zunge.
Da warf sich unser armer Junge
Dem Amtmann denn zu Füßen!

Margaretha.

Moritz?

Günther.

Ja!
Mir hätt' sein kindlich Flehn das Herz zerrissen.

Margaretha.

Mein guter Moritz!

Günther.

Doch der Felsen da,
Er mag wohl nichts von Kindesliebe wissen.

Margaretha.

Wie? er blieb ungerührt? des Kindes Flehen
Es hätt' ihm nicht die starre Brust erweicht?
Das ist nicht möglich, Vater, so weit reicht
Nicht eines Menschen Härte; denke nur,
Der Moritz auf den Knien!

Günther.

Es war vergebens!
Er wies ihn ab! Verschlossen blieb sein Ohr,
Und manche böse Stunde meines Lebens
Warf er mir ohne Schonung vor.

Margaretha.

Pfui, einen Armen kränken, das ist schlecht!

Günther.

Ach! Margareth, er hatte Recht! —
Nein, es gedeiht nicht ungerechtes Gut.
Er wußt' es wohl, wie ich mit frechem Muth
Einst deinen Vater aufzubringen suchte,
Wie ich ihm deines Bruders lust'ge Streiche
So vorgestellt, und ihn so lang geplagt,
Bis er sich endlich von ihm losgesagt,
Bis er mir alles gab und ihn verfluchte.

Margaretha.

Mann! klage nicht so hart dich selber an!

Günther.

Es ist doch wahr! — Ich hab' es doch gethan!
O, zeige mir nicht das erschrockne bleiche
Gesicht, du gleichst dem Vater gar zu sehr
Und mich erinnerts an des Alten Leiche.

(Margaretha bedeckt das Gesicht und wendet sich ab. Nach einer Pause fährt Günther fort)

Nein! Unrecht Gut gedeiht doch nimmermehr!
Der Alte hat's dem Amtmann still geklagt,
Und oft um den verlornen Sohn geweint,
Um meinetwillen in die Welt gejagt.
Allein es war geschehn, und ich sein Feind,
Ich hatt' ihn nicht einmal gekannt;
Nur weil mein Sinn nach diesem Gütchen stand,
Nutzt' ich den Ruf von seinem wilden Leben,
Und wußte so dem armen schwachen
Betrognen Mann den Sohn verhaßt zu machen.

Margaretha.

O, laß uns doch ihm alles wieder geben!

Günther.

Wir haben ja nichts mehr! — Es ist verschuldet!
Nichts Eignes mehr als unsre eigne Noth!

Margaretha.

Wo ist er auch! — Er ist ja todt!

Günther.

Ja, todt! — Hätt' ich doch auch schon ausgeduldet!

Margaretha.

Nein, Vater!

Günther.

Ach! nicht hab' ich dirs gesagt,
Wie sich des Vaters Fluch auf mich gekehrt,
Und mitten in der Lust ihn aufgestört,
Den Wurm, der mir seitdem am Herzen nagt.

Margaretha.

Sag mir es jetzt, was du verschwiegen hast.

Günther.

Weißt du wohl noch, ich glaub' es sind zehn Jahr,
Wie ich mit dir zu Gast
Im Städtchen bei der sel'gen Muhme war?
Da gab es Komödianten, und man wollte,
Daß ich dich in die Bude führen sollte.
Ich thats mit Freuden. — Hätt' ich mögen glauben,
Daß mir das Spiel dort alles würde rauben,
Ich wäre lieber in den Tod gegangen.

Margaretha.

Was hat es dir geraubt?

Günther.

Mein ganzes Glück.
Erinnre dich, die Räuber hieß das Stück,
Was sie dort spielten. Da belog
Ein Sohn den alten Vater auch, betrog
Ihn auch um seinen Liebling, stürzt' ihn endlich
In einen Thurm.

Margaretha.

Es war abscheulich, schändlich!
Ja ich erinnre mich noch wohl daran.

Günther.

Ach, Margarethe! Sieh, dein armer Mann
Er hatte seitdem keine Ruh,
Denn immer rief ihm eine Stimme zu:
Du kennst den Vater, der sein Kind verlor,
Besinne dich, du kennst den Franz von Moor.

Margaretha.

O Gott! wohin geräthst du?

Günther.

Und ich sah
Den Unhold stets, nicht mehr verließ er mich,
Mit meinen Zügen stand er vor mir da,
Und seine Stimme tönte fürchterlich:
„Du bist wie ich, verworfen hier und dort,
Dir bleibt wie mir nichts, als der eigne Mord!"

Margaretha.

Mann! Mann! halt ein! Das war ein schrecklich Wort!
O Gott verzeih' ihm! Habe du Erbarmen,
Send' einen Engel, der ihm Trost gewährt!

Günther.

Er hat mir Armen
Ja einen frommen Engel schon bescheert,
Der aus den unergründlich tiefen Wogen
Mich liebend wieder an das Licht gezogen.
Du bist der Engel! sanftes frommes Weib!
Ich stürzte mich ins tobende Gewühl,
Um die Gewissensangst dort zu vergessen.
Wie oft hab' ich bei Trunk und Spiel
Nicht ganze Nächte fern von dir gesessen?
Du hast mir keinen Vorwurf je gemacht.
Sie viel ich immer durchgebracht,
Du hast durch Fleiß und weise Sparsamkeit
Das Ganze kümmerlich erhalten.

Margaretha.

Nicht ich! — Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten.

Günther.

Du hoffst auf ihn, und hast auch mich den Sünder
Zu ihm zurück geführt.
Am Sterbebette unsrer beiden Kinder
Da hast du mir das Herz gerührt.

Margaretha.

Ach, woran denkst du?

Günther.

Was ich dort versprach,
Ich hab's gehalten, habe Nacht und Tag
Gesorgt, gearbeitet, geschafft.

Margaretha.

Das hast du! Ja der Himmel weiß
Wie du zurückgekehrt bist zum Gebet,
Zur strengen Mäßigkeit, zum Fleiß.

Günther.

Mein gutes Weib, es war ja doch zu spät.

Margaretha.

Nein! nicht zu spät! Wär' nicht der Krieg gekommen,
Die Einquartierung Tag für Tag,
Und hätte nicht der Hagelschlag
Die ganze reiche Ernte uns genommen,
Wir hätten uns doch wohl gerettet.

Günther.

Nein! Nein! Denn wie ich mich auch rastlos quälte,
Wie ich in meines Angesichtes Schweiß
Die Stunden zählte,
So fühlt' ich doch: nichts half mir aller Fleiß,
Da mir des Himmels Segen fehlte.

Margaretha.

Mann, hab' ich nicht vier Kinder dir geboren?
Gibt Gott nicht Segen, wo er Kinder gibt?

Günther.

Wohl! Doch zwei Knaben haben wir verloren.
Und, Mutter, sieh, jemehr mein armes Herz
Die beiden andern liebt,
Um desto härter faßt mich ja der Schmerz,
Denn Vaterfluch, dem Bruder einst gegeben,
Er fällt zurück nur auf mein schuldig Haupt,
Vergiftet auch der Kinder schuldlos Leben,
Indem er ihnen jetzt den Vater raubt.

Margaretha.
Hör' auf! Hör' auf!

Günther.
Vergib! die alte Wunde
Riß wieder auf des Amtmanns letztes Wort:
„Schafft Ihr nicht Geld zur angesetzten Stunde,
So bin ich morgen früh mit Wache dort,
Und führ' Euch in den Schuldthurm fort!"

Margaretha.
Barmherz'ger Gott! Kann nicht die Flucht dich retten?

Günther.
Ich fliehe nicht! Er ließe euch wohl dann
Statt meiner in den Schuldthurm betten.
Nein, wenn ich denn durchaus nicht zahlen kann,
So werf' er mich in Ketten.

Margaretha.
Dich in den Schuldthurm? — Nein! dich laß ich nicht!
Das Gut ist mehr noch werth als deine Schuld!
Wir geben's hin!

Günther.
Es mag's ja niemand kaufen,
's ist ruinirt! — Ein fürstlich Erbpachtgut
Ist nur ein halbes Eigenthum. — Glaub' mir,
Der Amtmann thut
Wohl seine Pflicht, darf nicht Geduld
Und Nachsicht haben mit dem schlechten Zahler;
Ich bin dem Fürsten nun dreihundert Thaler
An Pachtgeld schuldig, deßhalb hat er Recht,
Wenn er sie eintreibt. — Aber das war schlecht,
Daß er sich nicht vor meinem Jammer scheute
Und mir das vorwarf, was ich längst bereute.

Das weckte die Verzweiflung wieder,
Und wie ich die Besinnung fast verlor,
Riß ich mein knieend Kind empor
Und eilte mit ihm nach dem Gasthaus hin.
Da saßen denn die alten lust'gen Brüder,
Und spielten drin.
Sie riefen jubelnd mich herbei.
Ich hatte keinen Dreier in der Tasche,
Allein jetzt galt mir alles einerlei,
Ich trat verzweifelt an den Tisch,
Und spielte frisch,
Es folgte rasch ein Pasch dem andern Pasche
Und so gewann ich denn vier Thaler.

Margaretha.

Ach!
Hätt'st du doch lieber nicht gespielt, das Geld
Bringt keinen Segen.

Günther.

Ist wohl wahr! —
Allein es sollte seyn! glaub' mir, es fällt
Auch über uns der Würfel. Offenbar
Trieb mich das Schicksal. — Höre nur!
Wir spielten weiter! — endlich schlug die Uhr
Die sechste Stunde. — Da lief alles fort:
„Komm auf den Markt, Seiltänzer spielen dort!
Komm mit!" — hieß es. — Ich dachte an den Knaben,
Er sollte doch auch eine Freude haben,
Und ging mit ihm die Künste anzuschaun.
Da war ein Mann, der machte tolle Dinge.
Mit einem unbegreiflichen Vertraun
Auf seine Kraft wagt' er die höchsten Sprünge.

Ja es ging so weit, denke nur,
Daß er auf einem Seil vom Thurm herab
Bis auf den Markt mit einem Karren fuhr.

Margaretha.

Mich schwindelt! — O! was doch der Mensch beginnt,
Um Geld sich zu erwerben!

Günther.

Ja, mein Kind,
Mir ward auch schwindlich, und ein heimlich Graun
Schlich eiskalt sich durch Mark und Bein; —
Doch mocht es wohl aus andrem Grunde seyn;
Denn auf demselben Platze stand ich da,
Wo ich mit dir einstmals die Räuber sah! —

Margaretha.

Wirst du denn nimmer dieß vergessen?

Günther.

Nein! —
Aufs neue sah ich jenes grasse Bild,
Und eine Stimme raunte mir ins Ohr:
„Dein Schicksal ist erfüllt!
Dort steht der Schuldthurm, denk an Franz von Moor!"

Margaretha.

Nicht in den Schuldthurm, Vater!

Günther.

Kalt ergriff
Mich der Gedanke und ich rannte,
Besuchte Freund' und Anverwandte
Und wie ein Bettler stand ich da und bat,
Um Hülf' und Rath —
Doch jeder wandt' und drehte sich,
Und keiner hatte Hülf' und Rath für mich.

Margaretha.

Ja, als noch Reichthum war in unserm Haus,
Da kamen zu dem Pfingst- und Osterfeste
Sie alle oft als ungebetne Gäste
Zu uns heraus.
Es wurde jeder freundlich aufgenommen;
Jetzt kennt man uns nicht mehr, seit wir verarmt.

Günther.

Es muß so kommen!
Als sich nun keiner über mich erbarmt',
Ich nirgends Hülfe fand, so schlich
Ich in den Gasthof wieder mich zurück.
Ich setzte mich in eine finstre Ecke,
Dacht' an die armen Kinder und an dich,
Und, ich gesteh's — ich weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein armer Mann!

Günther.

Bald kamen auch die andern
Vom Markt zurück, und jubelten und lachten
Und siehe da, sie brachten
Den Künstler auch mit in die Stube.
Es war ein großer, schöner, kräft'ger Mann.
Man pries ihn allgemein, und unser Bube
Macht' auch sich keck an ihn heran,
Besah sein buntes goldbesetztes Kleid
Und fragt' ihn dieß und das.

Margaretha.

Ja, er ist dreist!

Günther.

Der Mann war liebreich, gab ihm gern Bescheid,

Und fragt' ihn endlich: wie der Vater heißt?
Da wies ihn Moritz denn an mich.
Er grüßte freundlich, setzte sich,
Verlangte eine Flasche guten Wein
Und schenkte mir auch ein.
Den Knaben hatt' ich in die Stadt geschickt,
Die Sachen dort euch einzukaufen.
So war ich mit dem Künstler denn allein.
Ich trank; wie fühlt' ich mich erquickt! —
Der Fremde wußte bald mit Innigkeit
Und mit gar fein gewandtem Wesen
Die Zunge mir zu lösen,
So daß ich endlich ungescheut,
Weil mir sein Wein vortrefflich schmeckte,
Ihm auch mein ganzes Herz entdeckte.

Margaretha.

O, nicht doch!

Günther.

Nein, ich that ihm wirklich leid.
Man sah's ihm an, er meint' es unverstellt;
Oft ist ein Fremder eher noch bereit
Zu helfen, und glaub' mir, der Mann hat Geld
Wie Heu; nicht etwa Pfenn'ge oder Heller
Erwarb er heut'; nein, einen ganzen Teller
Voll Silbergeld, bracht' ihm das bischen Springen.

Margaretha.

Ich möcht' um alles Gold nicht auf das Seil.

Günther.

Warum nicht? — O, mir sollt' es wohl gelingen.
Ich habe Lust zu solchen Dingen.
Und ist es nicht ein froh Gewerbe? sprich!

Da steht der Mann in seinem knappen Kleide,
Von Gold und Seide,
Und sieht die Menge Volks um sich,
Wie alles staunt und gafft
Und hingerissen endlich bravo! schreit,
Indeß er sich der eignen Kunst und Kraft
Und des Gelingens hoch erfreut,
Und durch das Spiel mit der Gefahr,
Eh eine Stunde noch verrinnt,
So blank und baar
Das viele schöne Geld gewinnt.
Der braucht nicht so wie du und ich zu sorgen,
Und kann vielleicht noch andern Leuten borgen.

Margaretha.

Wollt' er dir borgen?

Günther.

Borgen eben nicht!
Doch solch ein Meister will die Kunst vererben,
Sie soll nicht mit ihm sterben;
Es wär' ja Schade, ging sie mit ihm unter
Er will sie andre lehren.

Margaretha.

Andre lehren?

Günther.

Sieh, um den Moritz ist mir oft recht bange;
Er wächst heran, wird stark und munter,
Wie lange
Kannst du ihn noch daheim ernähren?
Ein Knabe muß bei Zeiten in die Welt.

Margaretha.

Wie meinst du das?

Günther.

Kein Sperling fällt
Vom Dache, ohne daß es Gott nicht will,
Viel weniger ein Mensch vom Seil.
Ein jeder hat sein zugemeßnes Theil
Des Lebens.

Margaretha.

Vater, schweige still!
Ich ahne, was du denkst.

Günther.

Was schauderst du?
Es ist recht schlimm, daß dich der Schwindel plagt.

Margaretha.

Du willst doch nicht.

Günther.

Weib, hör' doch ruhig zu! —
Kurz alles hatte ich dem Mann geklagt;
Das heiße Wasser stand
Mir in den Augen. Und er dachte nach
Und sann, nahm mich theilnehmend bei der Hand
Und sprach:
„Hört, ich will helfen. Lange sucht' ich schon
Mir einen Lehrling; aber unter allen
Hat weit und breit mir Euer kleiner Sohn
Am allerbesten noch gefallen.
Ihr sollt noch heut' dreihundert Thaler haben,
Doch überlaßt mir Euern Knaben!"

Margaretha.

Um Gottes Will'n, du hast's doch abgeschlagen?

Günther.

Das hab' ich nicht!

Margaretha.

Hast du es zugesagt?

Günher.

Auch nicht! — ich wollte dich erst fragen.

Margaretha.

So bist du noch unschlüssig?

Günther.

Mutter, ja!
Warum erschien mir in der größten Noth
Der Mann mit seiner Hülfe da,
Wär's nicht ein Himmelsbote!

Margaretha.

O, mein Gott!
Die Himmelsboten kaufen nicht die Kinder
Dem Vater ab!

Günther.

Abkaufen? sey gelinder,
Ich steh' am Schuldthurm! Morgen ist die Zeit!

Margaretha.

Du stehst am Abgrund, Günther! bist bereit
Hinab zu stürzen, hörst verblendet nicht,
Wie der Versucher zu dir spricht:
„Erheb den Schatz mit deinem blut'gen Kinde!"

Günther.

Weib! Weib! — Der Meister will den Knaben lehren.

Margaretha.

Nein! laß dich nicht bethören.
Ein Meister gibt nicht, er verlangt den Lohn,
Doch er will dir abkaufen deinen Sohn,
Er will dir Geld für meinen Moritz geben,
Und uns betrügen um des Kindes Leben.

Günther.

Ich weiß, du liebst die Kinder mehr als mich!

Margaretha.

Versünd'ge dich
Nicht auch an meiner Liebe! Hast du sie
Noch nicht erkannt?

Günther.

Ich habe nie
An ihr gezweifelt — aber jetzt —

Margaretha.

Du hast den Knaben auf das Spiel gesetzt,
Gewinnst du es, so geht er dir verloren.
Doch er ist unsrer Liebe heil'ges Pfand,
Ich hab' ihn dir geboren,
Ich will ihn dir erhalten, theurer Mann!
Erkenne doch den bösen Geist,
Der ihn von deinem Herzen reißt.
Fortschleppen will er ihn von Land zu Land,
Zu keiner Schule wird er ihn anhalten,
Nicht früh und spät ihm fromm die Hände falten,
Daß er den Schöpfer dankend preist,
Denn wer sein Leben so um nichts kann wagen,
Der weiß es nicht, was beten heißt.
Mit Schlägen wird er auf das Seil ihn jagen,
Ausdehnen ihm die weichen zarten Glieder; —
Da steht mein armes Kind mit bangem Zagen,
Es kann nicht mehr, es stürzt vom Seile nieder,
Es wird halb todt hinweg getragen.

Günther (auffahrend).

Mensch! gib mir meinen Moritz wieder!

Margaretha.

Still! — Still! — Du darfst nicht nach ihm fragen,
's ist nicht dein Kind mehr, was sich dort zerschlagen.
Du hast's verkauft mit allen Vatersorgen,
Hast deine Schuld getilgt, und lebst geborgen!

Günther.

Weib! — Mutter!

Margaretha.

Doch du wirst kein Glück erwerben,
Denn Vaterfluch verödet dieses Haus.
Verflucht, verkauft, 's ist beides einerlei,
Die Väter stoßen ihre Söhn' hinaus,
Und müssen einsam sterben.

Günther (rasch).

Nein! — Nimmermehr! Nein! es darf nicht geschehn!
(Sehr weich.)
Hör', Margarethe, sprich nur, — soll ich morgen
Denn wirklich in den Schuldthurm gehn?

Margaretha.

Allmächt'ger! ist kein Ausweg?

Günther.

Ausweg? — Nein!
Bezahl' ich nicht, so werd' ich fortgebracht; —
Und in dem Thurme ist so öde Nacht,
Ich werde dort so ganz allein
Mit mir und meinen bösen Träumen seyn.

Margaretha.

Allein nicht! denn des Ew'gen Auge wacht!
Und du bist jetzo wieder rein.
Die alte schwere Schuld ist abgebüßt,
Der Fluch versühnt; du hast als Mann und Christ

Den letzten harten Kampf siegreich bestanden.
Des bösen Geistes goldne Worte fanden
Nicht Platz bei dir; du bist zu fromm gesinnt,
Hast das von Gott dir anvertraute Kind
Um zeitlichen Gewinn nicht hingegeben.

Günther.

Mein theures Weib!

Margaretha.

Und wenn du schläfst, umschweben
Im Traum dich die Gestalten deiner Lieben.
Hier steh' ich mit den Kindern, und von drüben
Dort winken auch schon dir zwei Engel zu.
Es schüttelt nicht der Schreck dich aus der Ruh'
Siehst du im Traum das Seil vom Thurm gespannt,
Und oben deinen Moritz gehn und wanken,
Und stehst gefesselt, denn du hältst die blanken
Dreihundert Thaler in der Hand.

Günther.

O, du mein Schutzgeist! mir von Gott gesandt!
Was aber willst du ohne mich beginnen?

Margaretha.

Laß mir nur Zeit! ich werd' es wohl ersinnen!
Wir woll'n hier theilen deine Noth:
Verkaufen will ich alles, unsre Betten,
Wie du auch schlafen auf dem bloßen Stroh,
Wie du nur essen Salz und Brod,
Das Unglück trägt sich leichter so.
Und auch arbeiten woll'n wir Tag für Tag,
Und beten woll'n wir Nacht für Nacht,
Bis es gelingt, und bis wir dich erretten.
Ich will nicht ruhn, bis ich den Fürsten sprach,

Bis ich die armen Kinder ihm gezeigt;
Es rührt ihn sicher, und vielleicht
Erläßt er dir die schuld'ge Pacht.

Günther.

O, Margarethe! wie soll ich dir danken!
's war nahe dran, fast hätt' er mich verführt,
Schon kamen böse, sündliche Gedanken —
Doch du hast mir das Vaterherz gerührt.
Hätt' ich dich nicht — —

Margaretha.

Dein Dank gebührt dem Herrn!
Nur er hielt dich, daß du nicht mochtest wanken.
Geh, bete zu ihm!

Günther.

Ja! das will ich gern!
Ja beten will ich, daß er mir verzeihe
Und zu dem Gang mir morgen Kraft verleihe.
Doch Herzensweib, komm! komm, und bete mit!
Vielleicht, daß mich der Herr erhört,
Wenn mich ein Engel, so wie du, vertritt,
Daß Gnad' er gibt, dem Reuigen, dem Armen,
Und eines Sünders Hoffnung nicht vernichtet.

Margaretha.

Was zweifelst du? — Sein Name ist Erbarmen!
's ist ja ein Vater, der dort oben richtet!

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Moritz. Sophie.

Moritz.

Komm nur, die Magd belauscht uns jedes Wort,
Und sieh, die Eltern sind schon fort.

Sophie.

Nun aber sprich! Hier sind wir ungestört,
Sag's noch einmal, was du im Sinne hast.

Moritz.

Mein Schwesterchen, du hast es ja gehört.
Hast du's noch immer nicht gefaßt?

Sophie.

Und heimlich von uns gehn, das wolltest du?

Moritz.

Gutwillig gäb's die Mutter doch nicht zu,
Daß mich der fremde Mann dort mit sich nimmt.
Der Vater sah mich nicht, ich stand ihm nah,
Als ihm der Fremde in der größten Noth
Für mich dreihundert Thaler bot.
Er wollte nicht und saß unschlüssig da.
Ich aber dachte, Gott hat dich bestimmt,
Daß du den Vater retten sollst; sie haben
Ihn alle abgewiesen, wollen lieber
Das Geld vergraben,
Als einem armen Mann es leihn.
Mag's ihnen Gott verzeihn,
Er hat dafür mir armen Knaben
Den Weg gezeigt durch jenen Mann,
Wie ich den Vater retten kann.

Sophie.

Das wohl! Doch aber dich soll ich verlieren?

Moritz.

Soll'n sie den Vater in den Schuldthurm führen?
Willst die Mutter weinen, klagen hören?
Du sollst den Vater und die Mutter ehren,
Auf daß dir's wohl geh' und du lange lebest!

Sophie.

So viel verlangt doch kaum die Kindespflicht!

Moritz.

Sophiechen, zweifle nicht!
Ich will dir folgen. Magst du selbst entscheiden;
Hör', soll ich bleiben? — Soll der Vater leiden
Im Kerker? Oder soll ich freudig gehn?

Sophie.

Was wird die arme liebe Mutter sagen,
Und was der Vater, wenn er es erfährt?

Moritz.

Die Mutter? — Ja, sie wird wohl anfangs klagen,
Doch ist sie fromm, und sieht's gewiß bald ein,
Daß es so mußte seyn,
Daß uns der Himmel selbst das Geld bescheert;
Wie wär' ich denn dreihundert Thaler werth? —
Hast du nicht oft mit mir im Stillen
Gebetet, daß der Herr die Sorgen wende
Und unsern lieben Eltern Hülfe sende?
Und siehst du nicht, daß er uns jetzt erhört?
Grad' in der Stunde, die so bang' und trübe,
Beweist er seine Vaterliebe
Und zeigt mir unverkennbar seinen Willen.
Was soll ich thun?

Sophie.

Gehn! Gehn! und ihn erfüllen.
Du sollst des Vaters Retter seyn!
Mein guter Moritz! lebe wohl! — allein
So heimlich?

Moritz.

Ließe mich die Mutter wohl,
Wenn sie es wüßte? — Nein sie soll
Durchaus nicht früher mich vermissen,
Bis daß der Vater Kund' erhält,
Der Wechsel, den er ausgestellt,
Sey nun zerrissen.
Und wenn sie dann ihm in die Arme fällt,
Vor Freude beide Eltern weinen müssen,
Dann mögen sie es wissen.
Doch früher nicht; dann sprich mit frohem Muth:
Der Moritz läßt euch herzlich grüßen,
Zürnt nicht auf ihn, er meint es gut,
Er bittet euch, daß ihr nicht weinen sollt;
Es geht ihm wohl; Gott hat es so gewollt!

Sophie.

Wenn ich's vor Thränen werde sagen können!
Doch gehst du gern auch? Hast du auch Vertraun
Zu deinem neuen Herrn?

Moritz.

Sophiechen, dir gesteh' ichs gern,
Es faßt mich wohl ein stilles Graun,
Gedenk' ich an das Seil so hoch gespannt.
Da werd' ich auch drauf tanzen sollen.
Dann steh' ich thurmhoch, blicke in das Land
Weit weit hinaus!

Und meine bangen Thränen werden rollen,
Denn nicht mehr seh' ich unser kleines Haus.

Sophie.

Und dann vergißt du dich und fällst hinunter.

Moritz.

Nein, ich ermanne mich und schreite munter
Das Seil hinab; erfülle dann geduldig,
Was mir mein Herr wird sagen;
Ich bin ihm ja dreihundert Thaler schuldig,
Er hat sie im Vertraun auf mich gegeben,
Ich will sie ihm mit Blut und Leben
Gewissenhaft abtragen.
Und spricht er mich denn endlich frei,
Dann kehr' ich heim in einem schönen Wagen
Und bring' Geld wie Heu,
Und leg' es dankbar vor den Eltern nieder
Und bin dann euer alter Moritz wieder.

Sophie.

O wärst du doch schon da!

Moritz.

Die Zeit verfliegt.
Bis dahin aber sey du recht vergnügt,
Recht fromm und gut und fleißig, daß sich nie
Die guten Eltern um dich kränken,
Und seyd ihr froh und glücklich, dann Sophie,
Dann sollt ihr auch an euren Moritz denken.

Sophie (umarmt ihn).

Ach Bruder!

Moritz.

Sey gefaßt, und morgen früh
Steh nur recht zeitig auf; beim ersten Roth

Des Himmels muß ich meinen Weg beginnen.
Gib mir zu guter Letzt mein Morgenbrod
Und einen Schwesterkuß mit auf den Weg.
Laß du die guten Eltern ruhig drinnen
Noch schlafen, und wenn sie dann nach mir fragen,
Dann magst du sagen:
Ich wäre zeitig in die Schule fort!
Es ist ja keine Lüge, dort
Erwartet ja auch eine Schule mich.
Dann lauf' ich
Geschwind zum Tänzer, eh er noch die Stadt,
So wie er wollte, früh verlassen hat,
Und spreche: Nehmt mich, aber gebt das Geld,
Und hab' ich's dem Herrn Amtmann zugestellt,
Dann fort! in Gottes Namen in die Welt!

Sophie.

In Gottes Namen! könnt' ich mit dir gehn!
Doch ohne Abschied von den Eltern?

Moritz.

Nein!
Noch einmal will ich beide sehn,
An ihrer Brust noch einmal schweigend liegen,
Das soll der Abschied seyn.
Dann eil' ich in mein Kämmerchen geschwind,
Dort will ich tief mich in die Kissen schmiegen,
Und weinen bis der Tag beginnt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Margaretha.

Margaretha.

Seyd ihr noch wach, ihr Kinder? es ist spät,
Und wird wohl Zeit, daß ihr zu Bette geht.

Moritz.

Ja meine Mutter! Schläft der Vater schon?

Margaretha.

Er betet noch, mein guter Sohn!
Geht, betet auch für ihn! er braucht wohl Kraft,
Denn morgen hat er einen schweren Gang,
Da führen ihn die Häscher in den Kerker.
Doch seyd nicht bang,
Der Vater ist gar fromm und tugendhaft.
Unglück ist stark, doch Gottesfurcht macht stärker.

Sophie.

Wir wollen beten, daß der Herr es wende.

Margaretha.

Thut das und legt's getrost in seine Hände.
Komm denn, Sophiechen, laß uns schlafen gehn!
Gut' Nacht! mein Sohn!

Moritz.

Ach, Mutter! gute Nacht!

Margaretha.

Du weinst, mein gutes Kind? — Sey doch gefaßt!
Laß deine Thränen nicht den Vater sehn,
Gehst du noch zu ihm. Eine große Last
Liegt schon auf ihm. Wir müssen ruhig scheinen,
Denn ihm zerreißt's das Herz, sieht er uns weinen.

Moritz.

Hier sieht er's doch nicht! Mutter, gute Nach!
Nur einen Kuß, nur einen gib mir noch!

Margaretha (küßt ihn).

Mein lieber Sohn, beruhige dich doch!
Geh, eile in dein Bettchen dich zu legen.

Moritz.

Ich will! Doch gib mir erst noch deinen Segen!

Margaretha.

Der Herr behüte dich und segne dich,
Er sey dir gnädig und verleih' dir Frieden!
So! — und nun geh und schließe deine müden
Von Thränen feuchten Augenlieder.
Schlaf wohl!

Sophie.

Schlaf wohl, mein Bruder!

Moritz.

Gute Nacht!

(Margaretha geht mit Sophien ab. Moritz bleibt einen Augenblick noch stehn, und starrt schweigend vor sich hin; dann spricht er sehr weich:)

Geh, armer Moritz! lege still dich nieder!
Wo auch dein Auge künftighin erwacht —
Die Mutter weckt dich doch nicht wieder!

(Er geht weinend langsam ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Günther allein.

(Er sitzt mit gefalteten Händen an einem Tisch und liest in der Bibel. Nach einer kurzen Pause macht er das Buch zu, steht auf, bringt schweigend einige Papiere in Ordnung; endlich setzt er den Lehnstuhl, auf welchem er gesessen, bei Seite.)

Günther.

Steh, alter Freund! auch dich werd' ich vermissen! –
(Er zieht die Wanduhr auf.)
Zum letztenmal! Lauf! bleibe ja nicht stehn!
Du hast mir manche schwere bange Stunde
Herauf geführt, und wieder mitgenommen. –
Es wird noch manche bange, schwere kommen,
Du findest sie, brauchst gar nicht weit zu gehn!
Fort! eile von Secunde zu Secunde!
Laß deinen Pendel, gleich des Herzens Schlägen
Im Busen hier, sich schneller hin bewegen,
Vielleicht bringt eine Stunde Wiedersehn!

Zweiter Auftritt.

Günther. Margaretha, ein Päckchen tragend.

Günther.

Mein gutes Weib, was hast du?

Margaretha.

Deine Sachen.
Was ich vermochte, packt' ich hier dir ein.
Es ist dort sicher kalt und feucht,
Sie machen dir vielleicht
Ein dürftig Lager nur von Stroh.
Da dacht' ich so,
Dir würde eine Decke nöthig seyn.

Günther.

Wohl! aber wir besitzen ja doch keine. —

Margaretha.

O ja! ich habe mit Sophiechen eine
In der vergangnen Nacht
Für dich gemacht.

Günther.

Habt ihr? Allein woher nahmt ihr das Zeug?

Margaretha.

Das sey dir gleich.
Nimm du sie nur; laß dich von mir erbitten.

Günther.

Du wirst mir's nicht verschweigen, wirst mir's sagen.

Margaretha.

Sieh nur, ich brauch' es nicht zu tragen,
Mein warmes Winterkleid hab' ich zerschnitten.

Günther.

Mein Gott! das letzte gibt sie freudig her!
Weib! ach, wie machst du mir den Abschied schwer!

Margaretha.

Nicht doch! Hast du mir alle die Papiere,
Die Manuale schon zurecht gelegt,
Daß ich sie richtig weiter führe?

Günther.

Hier sind sie.

Margaretha.

Hast du alles aufgeschrieben,
Bei wem und wo du noch in Rest geblieben? —

Günther.

Hier steht es.

Margaretha.

So! — nun sey du recht gefaßt,
Mein Günther! wirf getrost die ganze Last
Auf deine Margarethe. Laß mich walten,
Nicht will ich ruhn, bis meine Arme dich
Hier wieder froh umfangen halten.

Günther.

Nein! sorge nicht für mich!
Nur für die Kinder! mußt ja doch allein
Jetzt ihnen alles — Vater, Mutter seyn!

Margaretha (einlenkend).

Die Kinder? o, es wird mir sicher glücken
Den Amtmann zu erbitten, daß ich sie
Recht oft zu dir darf schicken.

Günther.

Ja, Margarethe! thu das, laß mich nie
Ganz ohne Nachricht.

Margaretha.

Nein! — mit unsern Grüßen
Soll oft der Moritz zu dir wandern müssen.

Günther.

Der Moritz, ja!

Margaretha.

Und wenn er vor dir steht,
Mit seinem kindlich frohen Angesicht,
Dem großen Aug', aus dem so klar
Die Seele schaut, so rein und unverdorben,
Dann Vater, hörst du, dann vergiß es nicht,
Wie theuer dir der Knabe war,
Und wie du ihn aufs neue dir erworben.

Günther.

Wo ist mein Moritz doch?

Margaretha.

Längst wär' er hier,
Allein er schläft wohl noch.

Günther.

Ach könnt' ich dir
Beschreiben, wie er gestern Abend
Zur guten Nacht noch zu mir kam,
Wie er, die Thränen in den Augen habend,
Mich zehnmal wohl in seine Arme nahm,
Und sich so fest an meinen Busen drückte,
Bis ich ihn denn zu Bette schickte.
Da dacht' ich: Gott, für dieses holde Kind,
Hätt'st du das Sündengeld beinah genommen!

Margaretha.

Das war dir nur beim Wein so vorgekommen,
Hier warst du anders gleich gesinnt.

Günther.

Nein, nur durch dich! magst du's auch von dir schieben,
Ich bin nur fromm, weil du es bist, geblieben!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie.

Der Amtmann, lieber Vater, durch den Garten
Sah ich ihn hastig nahn, was will er doch?

Günther.

Kommt er? — er kann die Stunde nicht erwarten!

Margaretha.

Mein Günther, du sollst fort?

Sophie.

Nein, Vater! Nein!
Gewiß, das wird der Amtmann nicht verlangen!

Günther.

Es muß so seyn!

Margaretha.

O, laß mich erst noch seine Knie umfangen!
Er weiß noch nicht, wie eine Gattin fleht.

Günther.

Du sollst dem harten Mann nicht nahe treten.
Er hat des Knaben Bitte schon verschmäht,
Es ist genug! Hier steh' ich! fass' er mich!
Ich folge ihm geduldig in die Feste! —

Doch wollt' er's wagen,
Dir, wenn du kniend ihn gebeten hast,
Es dennoch hart und drohend abzuschlagen,
So steh' ich nicht dafür, daß solchen Gast
Nicht aus dem Haus' ich möchte jagen.

Margaretha.

Sey ruhig, Vater!

Günther.

Ja, ich will es seyn!
Sey du es auch! — Mit mir hat er's allein!
Ihr seyd ihm gar nichts schuldig! — gar nichts! nein!

Margaretha.

O bitte, schweig! Sophiechen eile, lauf!
Und wecke schnell den Moritz auf!

Sophie.

Er ist schon wach! —

(Sie eilt ab.)

Margaretha.

Es klopft!

Günther.

Es klopft? — Herein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Sophie. Der Amtmann Braun.**

(Er tritt ernst herein, und sieht sie schweigend an. Endlich sagt Margaretha, ihm die Hand reichend.)

Margaretha.

Herr Amtmann, seyd willkommen!

Amtmann.

Laßt nur, laßt!
Ich weiß, ich bin Euch kein willkommner Gast.
Mag's auch nicht seyn!

Günther.

Das steht bei Euch und mir!
Allein, Willkommen! — heißt der alte Brauch,
Und wem's die Hausfrau sagt, der dankt ihr auch!

Margaretha (bittend).

Still, Vater!

Amtmann.

Fünfzehn Jahre sind's gewiß
Seit ich die Stube hier nicht mehr betreten,
Wo mich der Alte gern willkommen hieß!
Da schlug ich freudig ein! — Sein Stuhl ist leer!
Schlaf alter Freund!

Günther.

Herr Amtmann, Ihr kommt her —

Amtmann (einfallend).

(Zu Margarethen.)

Ihr seyd die Tochter? — wohl erkenn' ich Euch,
Ihr seht dem alten Mann recht gleich. —
Habt Ihr auch Kinder?

Margaretha.

Ja!

Günther.

Was fragt Ihr doch?
Ihr solltet's ja schon wissen, denkt nur noch
An gestern, wo ich bei Euch war.

Amtmann.

Ach ja!
Ein Knabe war mit Euch zu mir gekommen.

Margaretha.

Das war mein Sohn!

Amtmann.

Wahrhaftig, lange sah
Ich nicht ein ind mit solchem lieben frommen
Gesicht! Nein, ich vergess' es nie,
Wie ich mit Euch sprach ernst und scharf,
Und er sich auf die kleinen Knie
Mit Thränen vor mir niederwarf!

Margaretha.

Und doch vergebens? —

Günther.

O! denkt nur dran,
Wie Ihr ihn doch verstießet, harter Mann!

Amtmann.

Ich war nicht hart! nein! ich war nur gerecht!
Ich muß auf strenge Zahlung halten,
Und meines Fürsten Gut verwalten,
Als treuer Knecht.
Ich kannt' Euch ja mit eurem tollen Leben,
Und durft' Euch länger keine Nachsicht geben.

Margaretha.

Er hat's ja längst gebessert und bereut.

Amtmann.

Ich meint' es väterlich und rief
Den innern Richter wach, der in Euch schlief.

Günther.

Das war nicht Euer Amt, er war schon wach!

Amtmann.

Ich wollte des Gesetzes ganze Macht
Euch fühlen lassen, bis Ihr nach und nach
Von Eurem Sündenrausch erwacht,
Durch strenge Zucht zur Besserung getrieben
Das alte Böse wieder gut gemacht.
Allein des Knaben Flehn ergriff mich tief.
Ich dachte, wen sein Kind so noch mag lieben,
An dem ist manches Gute wohl geblieben,
Und dieses Kind! Dieß liebe herze Kind —

Margaretha (zu Günther).

Laß mich den Moritz rufen. Ja, geschwind!

Amtmann.

Ihn rufen? — — Meiner spotten laß ich nicht!
Ja, schaut mir nur frech ins Gesicht,
Ich kenne alles, was Ihr habt vollbracht.
Gesessen hab' ich fast die ganze Nacht,
Um an den Fürsten den Bericht zu fassen,
Daß er Euch die rückständ'ge Pacht
Aus Gnaden mög' erlassen.
Es hatte mich zu tief, zu tief gejammert,
Als sich das Kind um meine Knie geklammert.
Und nun — —

Margaretha.

Herr Amtmann, reicht mir Eure Hand!

Amtmann.

Nein, fort!

Günther.

Verzeiht, wir haben Euch verkannt.

Margaretha.

Ich eile Euch den Knaben herzubringen!
Er hat Euch ja das Herz erweicht,
Jetzt soll er dankend Eure Knie umschlingen!

(Sie will fort.)

Amtmann (sie zurückhaltend).

Den Knaben? — Wie? — Frau wüßtet Ihr vielleicht
Noch nichts? —

Margaretha.

Mein Gott! was soll ich wissen? —

Amtmann.

Wo ist das Kind?

Margaretha.

Er zieht sich eben an,
Er ist kaum aufgestanden aus dem Bette.

Amtmann.

So hätt' ihn wirklich dieser Mann
Vom Mutterherzen heimlich losgerissen? —

Margaretha.

Was denn?

Günther.

Was gibt's? was hätt' ich denn gethan?

Amtmann.

Schweigt, frecher Mensch! Verrathne Mutter, rauft
Das Haar Euch aus! — Auf daß er sich errette,
Hat dieser Vater Euer Kind verkauft! —

Margaretha.

Nein! nein! ich will Euch gleich den Moritz zeigen!

(Sie eilt fort.)

Amtmann (zu Günther).

Wollt Ihr es länger noch verschweigen?
Laßt Ihr sie gehn, auf daß sie ihn nicht finde?

Günther.

Herr Amtmann, ich gesteh's, es hat zur Sünde
Mich gestern fast ein böser Geist verführt.
Wär' es geschehn, die Schuld wär' auch mit Euer.
Ihr hattet zur Verzweiflung mich getrieben.
Schon faßt' er gierig nach dem armen Kinde,
Allein es war ja doch zu theuer
Dem Vaterherzen noch geblieben.

Amtmann.

Ihr sagt vergebens schöne Worte her!

Margaretha (hereinstürzend).

Wo ist mein Sohn? — Sein Bett ist kalt und leer!
Es fehlt sein Hut!

Günther.

Wo ist der Moritz? — wo?

Amtmann.

Elender, schweigt, verstellt Euch jetzt nicht mehr!

(Er zeigt einen Beutel.)

Ich kenn' Euch nun! Hier ist das Sündengeld!

(Er wirft ein Papier auf den Tisch.)

Nehmt Euren Wechsel da! — er ist zerrissen!
Gott aber wird ihn einzutragen wissen!

Günther.

Halt ein! woher das Geld?

Margaretha.

Wo ist mein Kind?

Amtmann.

Fort ist's! Ihr sucht vergeblich Euren Knaben,
Der Tänzer hat mir heute früh für ihn
Das Geld gebracht. Des Vaters Schuld ist quitt!

Margaretha.

Mann, solltest du mir was verschwiegen haben?
Es kann nicht seyn!

Günther.

So wahr ein Gott ist, nein!
Fort! nehmt das Geld ihm wieder mit,
Ich will den Menschen noch vor Euch verklagen,
Daß seine Frechheit meinen Ruf befleckt.

Amtmann.

Auch Eure will ich länger nicht ertragen!
Ihr seyd entdeckt!
Ich habe selbst auf des Seiltänzers Wagen
Vor einer Stunde Euren Sohn gesehn!

Margaretha.

Mein Kind?

Günther.

Es ist nicht möglich!

Amtmann.

Schweigt!
Der Mensch hat mir ihn selbst gezeigt,
Da saß das Kind, und weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein Kind! Mein Kind!

Günther.

Nein! sag' ich, nein!

(Hinausrufend.)

Sophie! Mädchen! schnell herein!

(Zu Sophien, welche ängstlich hereinkommt.)

Wo ist dein Bruder? rede! sprich!

Sophie.

Schon früh ist er zur Schule heut gegangen!

Günther.

Seht ihr, da hat der Kerl ihn weggefangen!

Margaretha.

Auf, hol' ihn wieder!

Günther.

Ja! Herr Amtmann, frisch!
Nehmt den zerrißnen Wechsel von dem Tisch,
Ich schreib' ihn noch einmal! — Werft ihm das Gold
Ins Angesicht, entreißt ihm meinen Knaben.
Ich bring' ihn erst der Mutter, und dann sollt
Ihr mich sogleich für Euren Schuldthurm haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Seiltänzer.

Seiltänzer.

Wohnt nicht Herr Günther hier? —

Günther.

Hier ist er, ja
Ihr kommt ihm just recht in den Weg gelaufen!
Wo ist mein Sohn? Ihr habt ihn mir geraubt!

Seiltänzer.

Herr! mäßigt Euch! es ist Euch nicht erlaubt,
Den Burschen erst mir zu verkaufen,
Und dann — —

Günther.

Ich hab' ihn nicht verkauft!

Margaretha.

Nein! Nein!
Das Kind ist mein!
Wo ist er? Wo habt Ihr ihn hingeführt?

Seiltänzer.

Mein Wagen hat die Grenze schon passirt.
Allein ich komme jetzt in euer Haus
Und bitte mir hier kurz und gut
Des Burschen Wäsch' und Kleider aus.
Mit hab' ich sie bezahlt.

Sophie (in großer Angst).

O Gott!

Margaretha.

Mein Blut,
Mein Herzblut ist das Kind; gebt Ihr's nicht bald
Zurück, so braucht die Mutter selbst Gewalt.

Seiltänzer.

Was hab' ich mit den Weibern hier zu streiten,
Wo nur der Mann und Vater gilt! —
Mit Euch hab' ich den Handel nur gemacht,
Euch hab' ich auch mein Wort erfüllt!

Günther.

Verleumder, hab' ich dir mein Kind gebracht?
Du hast es von der Straße dir genommen!

Seiltänzer.

Der Knab' ist heute früh zu mir gekommen,
Und sprach: Der Vater hat sich nun bedacht,
Und schickt mich Euch; doch müßt vor allen Dingen
Ihr gleich das Geld zum Amtmann bringen.

Margaretha.

Der Moritz selbst?

Günther.

Er lügt uns etwas vor.

Seiltänzer (zum Amtmann).

Nicht wahr, ich bracht' Euch sechzig Friedrichsd'or?

Amtmann.

Ihr thatet's.

Günther

Nein! Herr Amtmann, er betrügt
Mich um das Kind! O, steht dem Vater bei!
Laßt ihn, den Kindesräuber, fassen!
Gewiß ist noch mein Sohn nicht weit;
Thut Ihr es nicht, so gibt es blut'gen Streit,
Und Mord vielleicht. Ich will das Kind nicht lassen! —

Margaretha (zum Amtmann).

Denkt doch, es hat ja gestern Euch gejammert,
Wie sich das Kind um Eure Knie geklammert!
Hier fällt die Mutter bittend vor Euch nieder:
O gebt mir meinen Moritz wieder!

Amtmann.

Steht auf! so wärt Ihr wirklich frei von Schuld?
Ihr hättet nicht den Sündenkauf geschlossen?

Sophie.

Ach Vater! — —

Günther (hört nicht auf sie).

Nein! mein Weib und Gottes Huld
Hat die Versuchung stark zurückgestoßen.
Längst war ich Eurer heut gewärtig,
Von allem hab' ich Abschied schon genommen,
Hier liegt mein Bündel Sachen fertig,
Ich folg' Euch; doch erst müßt Ihr mit mir kommen,
Mein Kind mir schaffen, und ich muß es wissen,
Wie es der Bösewicht an sich gerissen.

Margaretha.

O nimm mich mit, ich kann dich nicht verlassen,
Du sollst mit mir so Angst als Freude theilen!
Die Mutter muß ihr Kind zuerst umfassen
Und mit ihm nach der Heimath eilen!

Seiltänzer.

Das also ist der Dank, die große Freude,
Daß Euer Mann nicht in den Schuldthurm geht? —
Wahrhaftig ich beneid' euch beide
Nicht um das bischen Liebe!

Margaretha.

Wie versteht
Ihr doch das Mutterherz? —
Fragt diesen Mann, ob er mich lieben würde,
Traut' ich ihm nicht, daß er sich Noth und Schmerz
Viel lieber selbst aufbürde,
Eh' man den Kindern seiner Rettung wegen
Ein Haar nur krümme!

Wer Kinder kränkt, statt ihrer treu zu pflegen,
Vor dem, Leichtsinn'ger, hütet Euch!
Denn Kinder sind ein wahrer Gottessegen
Und machen auch den Armen reich.
Wer sie entbehrt, kennt nicht die Engelsstimme,
Die noch auf dieser Erde zu uns spricht.

Günther.

Ja! ja! mein Weib, du kennst die Mutterpflicht,
Du darfst getrost die Bürde auf mich legen.
Doch fort, Herr Amtmann! fort und zögert nicht!

Amtmann.

Wohlan, so kommt!

(Zum Seiltänzer.)

Auch Ihr folgt mir; es soll
Die Sache bald sich klar und deutlich zeigen,
Und dann nehmt Euch vor mir in Acht.

Günther (sein Päckchen Sachen nehmend).

Sophiechen, lebe wohl!
Folg deiner Mutter, sey hübsch gut und fromm,
Sie kehrt mit Moritz bald zurück!

(Zu Margarethen.)

Nun komm!

Sophie.

Nein Vater! bleib! — ich kann nicht länger schweigen!
Der Moritz wird nicht böse seyn,
Er hat sich selbst verkauft.

Günther.

Wie? er allein?

Margaretha.

Was sagst du, Kind? —

Sophie.

Ja, liebe Mutter! Ja! —
Er hört' es selbst, wie jener Fremde da
Dem Vater gestern in der größten Noth
Für ihn dreihundert Thaler bot.
Doch Vater, sagt er, wär' ihm nicht zu Willen
Gewesen, auch du würdest das Verlangen
Des Mannes sicher nicht erfüllen.
Das ging dem armen Jungen denn so nah,
Und ob er gleich die ganze Nacht durch weinte,
So ist er dennoch heute früh im Stillen
Selbst nach der Stadt gegangen,
Weil er den Vater so zu retten meinte.

Günther.

Mein Gott!

Amtmann.

Du Herzenskind!

Margaretha (begeistert).

Es ist mein Sohn!
Ich hab' ihn dir geboren, Vater! — ich!

Günther.

O Weib! mag Kummer mir und Armuth drohn,
Sie haben nicht Gewalt mehr über mich!
Ich bin ein Reichgesegneter durch dich!

(Der Seiltänzer ist während Sophiens Erzählung unbemerkt abgegangen, und tritt jetzt, den Moritz an der Hand, wieder herein.)

Seiltänzer.

Ja, ihr seyd reich! Hier ist gediegnes Gold!

Margaretha.

Mein Moritz! Hab' ich dich!

Günther.

Mein Kind! Mein Kind!

Margaretha.

Du hast von deiner Mutter fortgewollt?
Hast nicht an ihre Angst gedacht?

Moritz.

Ihr lieben Eltern! ach verzeiht!
Ich meint' es gut! nun laßt mich aber gehn,
Wird Vater doch nicht in den Thurm gebracht.

Günther.

Nein! nein! du bleibst! und bist der Mutter Trost.
Im Schuldthurm träum' ich froh von Vaterglück.

(Zum Seiltänzer.)

Hier habt Ihr Euer Gold! nehmt es zurück!
Und nun, Herr Amtmann, fort! im Augenblick,
Wo jetzt die Mutter mit dem Knaben kost,
Wird ihr der Abschied leicht. —

Seiltänzer.

Es ist genug!
Ihr habt den alten bösen Geist bezwungen!
Vergessen sey der Haß, versöhnt der Fluch!
Ihr habt gekämpft!

(Auf Moritz zeigend.)

Ihm ist der Sieg gelungen! —
Margrethe, Schwester! Schau ins Auge mir!
Sieh, der verstoßne Bruder steht vor dir!

(Er reißt den Bart herunter.)

Günther (erstaunt).

Der Bruder? —

Margaretha.

Wär' es möglich? — Sigismund?
Du wärst es?

Seiltänzer.

Ja! o komm an meine Brust.
Ich habe Schwesterliebe lang entbehrt.

Margaretha.

Du bist's, das Herz sagt mir's, du mußt es seyn.

Seiltänzer.

Komm Schwager! schlage auch mit ein.
Nimm du mich freundlich auf an deinem Herd.

Günther (schüchtern).

Ich bin mir gegen dich gar viel bewußt.
Kannst du verzeihn?

Seiltänzer.

Du bist mir lieb und werth!
Bist gar ein treuer Vater, guter Gatte.
Ich habe dich versucht; vergib auch mir,
Doch weil ich dich bewährt getroffen,
So komm! Dir stehn die Bruderarme offen!

(Er umarmt ihn.)

Amtmann (nach oben).

Mein alter Freund! Fluch reicht nicht übers Grab!
Drum sende Vatersegen jetzt herab!

Günther.

Ich hab' es lange, lange schwer bereut!

Seiltänzer.

Ich glaube dir's! — und ich bin weit und breit
Zu Land und Meer die halbe Welt durchzogen,
Mit Leidenschaften stets im Streit,

Hab' ich mich selbst um manches Glück betrogen.
Bis endlich doch das Bessre in mir siegte
Und ich mich in mein Schicksal fügte.
Da schwor ich mir, es solle mir gelingen,
Euch statt des Fluches Segen heim zu bringen;
Und kühn vertrauend auf die eigne Kraft,
Hab' ich das Seil thurmhoch gespannt,
Mich hat das Volk bewundernd angegafft,
Indeß ich meine Grüß' euch zugesandt.
Und seht, das flücht'ge Glück, es ward mir hold;
Ich schauderte nicht an des Abgrunds Rand,
Das Leben wagt' ich, und gewann mir Gold!
So kam ich endlich in das Heimathland;
Von Freud' und Liebe stand das Herz mir offen.
Da hört' ich, welches Unglück euch betroffen,
Und wie ihr ganz verarmt; da führte ihn
Die Noth selbst gestern nach dem Städtchen hin.
Ich machte mich an ihn, und es gelang,
Daß ich in sein Geheimniß drang.
Und ich beschloß, ihr mögt es mir verzeihn,
Euch zu versuchen, eh ich mich entdeckte;
Wenn eure Hand sich nach dem Geld ausstreckte,
Und ihr den Knaben gabt — so war er mein!
Mein seine Liebe, mein die Vatersorgen!
Ihr saht mich nie; ich lehrt' ihn euch vergessen.
Ich hätte weit mich, tief mit ihm verborgen,
Ihn treu erzogen, und was ich besessen,
Das war in Zukunft sein! —
Wohl mir! ich hab' euch lieb und treu gefunden!
Wollt ihr's, so endigt hier mein Lauf.
Ruf', Schwester, sie zurück die Jugendstunden,

Heil', Bruder, meine tief geschlagnen Wunden,
Nehmt mich in meine Heimath wieder auf! —

Margaretha.

O sey willkommen!

Günther.

Bruder, sey willkommen!

Moritz.

Und Vater geht nicht in den Schuldthurm?

Seiltänzer.

Nein!
Du sollst ihn retten, was ich hab', ist dein!

Margaretha.

Und was ich habe, meine lieben frommen
Schuldlosen Kinder, meinen braven Mann,
Ich geb' dir's auch! 's ist mehr noch als dein Geld!

Seiltänzer.

Wohl ist es mehr! dankbar nehm' ich es an,
Und froh umfass' ich meine Welt;

(Er umschlingt alle).

Günther.

Erst jetzt hast du den allerschwersten Stein,
Den Vaterfluch vom Busen mir genommen!

Amtmann.

Des Menschen Sünde ist allein sein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Mensch, Gott kennt ihn nicht.
Wem das Bewußtseyn tiefe Wunden schlug,
Der glaubt, der Herr geh' mit ihm ins Gericht.
Er aber ist die Liebe und Geduld,
Er sendet jedem Sonnenschein und Regen.
Sey du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt dir Menschenfluch doch Gottes Segen!

Heil', Bruder, meine tief geschlagnen Wunden,
Nehmt mich in meine Heimath wieder auf! —

Margaretha.

O sey willkommen!

Günther.

Bruder, sey willkommen!

Moritz.

Und Vater geht nicht in den Schuldthurm?

Seiltänzer.

Nein!
Du sollst ihn retten, was ich hab', ist dein!

Margaretha.

Und was ich habe, meine lieben frommen
Schuldlosen Kinder, meinen braven Mann,
Ich geb' dir's auch! 's ist mehr noch als dein Geld!

Seiltänzer.

Wohl ist es mehr! dankbar nehm' ich es an,
Und froh umfass' ich meine Welt;
(Er umschlingt alle)

Günther.

Erst jetzt hast du den allerschwersten Stein,
Den Vaterfluch vom Busen mir genommen!

Amtmann.

Des Menschen Sünde ist allein sein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Mensch, Gott kennt ihn nicht.
Wenn das Bewußtseyn tiefe Wunden schlug,
Der glaubt, der Herr geht mit ihm ins Gericht.
Er aber ist die Liebe und Geduld,
Er sendet jedem Sonnenschein und Regen,
Sey du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt dir Menschenfluch doch Gottes Segen!

Der Fürst und der Bürger.

Ein Drama in drei Aufzügen.

Personen.

Elias Oldenburg, Burgemeister.
Sara, dessen Frau.
Johanna, seine Tochter.
Saldenus, Syndikus der Stadt.
Meister Silber, ein Tischler.
Dietrich, sein Sohn.
Richard von Franken, ein Reisender.
Caspar, dessen Diener.
Graf von Bernthal, der Landvogt.
Gertrud, } seine Töchter.
Kunigunde, } seine Töchter.
Lorenz Kneif, Gastwirth zum goldenen Thor.
Babet, seine Frau.
Andreas Klapp, Anführer der Häscher.
Conrad, des Landvogts Bedienter.
Mehrere Häscher.
Mehrere Bürger.

Die Handlung fällt in die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege.

Erster Aufzug.

Großes Schenkzimmer im Gasthof zum goldenen Thore.

Erster Auftritt.

Richard von Franken sitzt an einem Tische im Vordergrunde, eine volle Flasche und zwei Gläser vor sich; **Kneif** sitzt, im Gespräch begriffen, ihm gegenüber Hinter Richards Stuhl steht **Caspar.** **Babet** geht ab und zu und bringt das Zimmer in Ordnung.

Kneif.

Kurz, junger Herr, was hilft das viele Fragen?
Es ist einmal nicht anders, in acht Tagen
Trifft der verehrte Prinz im Städtchen ein;
Und hier vielleicht, auf dieser selben Stelle,
Wo Ihr kaum nippt von meinem Wein,
Und selten Euch getraut das Glas zu fassen,
Da wird er sich's ganz anders schmecken lassen.
Ein Prinz trinkt viel, denn er kann viel bezahlen.

Richard.

So? — in acht Tagen also? — Das ist schade!
Ich hätt' es gern gesehen, wenn mich grade
Mein Weg mit ihm zusammen hergeführt.

Kneif.

So bleibt doch hier und wartet's ab; Ihr seyd
An keinem Ort so gut logirt,
Als hier im goldnen Thor.
Reist, wo Ihr wollt, es kommt Euch weit und breit
Ein solcher Gasthof nimmer wieder vor!
Und, Freundchen — merkt Euch, was ich sage —
Solch einen Herrn, der zur Verlobung reist,
Den sieht man auch nicht alle Tage.

Richard.

Wer weiß, ob's auch der Mühe werth,
Daß man hier wartet und sein Geld verzehrt,
Und ob der Prinz ein Mann von Herz und Geist,
Den man mit Freude zu der Braut sieht fahren?

Kneif.

Herr! solche Reden könnt Ihr Euch ersparen.
Ein Mann von Herz und Geist —
Wißt Ihr denn wirklich, was das heißt?
Herz heißt Courage — Geist heißt Spiritus,
Das wißt Ihr nicht, sonst hättet Ihr den Pfropfen
Der Flasche längst schon aus dem Hals gelöst,
Und mit des Spiritus geschätztem Tropfen
Euch die Courage eingeflößt.

(Er öffnet die Flasche und schenkt ein.)

Versucht einmal!

Babet.

Und weßhalb zweifelt Ihr,
Daß wir den Prinzen zu der schönen Braut
Mit Freude würden fahren sehn?

Das dürft Ihr eigentlich Euch gar nicht unterstehn!
Kennt Ihr ihn denn? — Gewiß nicht, aber hier,
Hier ist sein Conterfei, nur hergeschaut!

(Sie hat einen Holzschnitt geholt und zeigt ihn.)

Richard.

Ist das der Prinz!

Kneif.

Das ist er unbestritten,
Hier stehts gedruckt! Ihr könnt gedruckt doch lesen?

Caspar.

Wahrhaftig furchtbar schön in Holz geschnitten.

Kneif.

Ihr seht es gleich am vornehm edlen Wesen.

Babet.

Wie ihm die Flitter hier am Orden blitzt,
Und wie er straff zu Pferde sitzt,
Als hätt' er hundert Jahre schon geritten,
Und ist doch noch so jung. Seht, solch ein Bild
Hat sicher die Prinzessin auch, es gilt
Sechs Kreuzer, und im ganzen Lande
Hat's jeder Mann gekauft und hält es werth,
Und freut sich, daß ein Prinz so stattlich und so schön
Zu unserm Herzog auf die Werbung fährt:
Denn unser Herzog freut sich auch nicht minder,
Sieht er im Volk ein junges frohes Paar;
Es ist ihm dann, als säh er eigne Kinder,
Für die er Vatersegen geben sollte,
Dagegen freun wir uns jetzt auch fürwahr,
Als ob der Prinz uns alle haben wollte.

Richard.

O, höret auf, der Freude wird zu viel.

Babet.

Zu viel, sagt Ihr? das ist sehr unbescheiden,
Mein Herr Musje, Ihr seyd ein junger Fant!

Kneif (halb heimlich).

Frau, solche Ehrentitel mußt du meiden,
Die Gäste haben schmählich Geld.

Richard.

Seyd gut! den Prinzen hab' ich nicht gekannt,
Seit ich dieß Bild gesehn, begreif' ich eure Freuden
Und sag' euch, daß der Prinz mir sehr gefällt.

Babet.

Das muß er auch!

Kneif.

Wohlan, so willigt ein,
Und bleibt! es soll Euch sicher nicht gereun,
Es wird bei uns, Ihr könnt mirs glauben,
Ein köstlicher Spektakel seyn.
Die ganze Bürgerschaft im Schützenkleide,
Das Frauenzimmer in den Sonntagshauben,
Sie stehn und warten auf der Pferdeweide.
Der Magistrat, in seiner Staatsperücke,
Empfängt den Prinzen an der großen Brücke,
Auf der die Mädchen weißgekleidet stehn.
Ich schwör' es Euch, zwei Meilen ringsumher
Ist sicher keine Blume mehr zu sehn;
Die Mädchen tragen Körbe centnerschwer,
Und streun die Blumen dann, wie soll ich's Euch beschreiben,
So hoch, daß fast die Pferde stecken bleiben.

Dann läuten Glocken, knallt die Rathskarthaune,
Der Thürmer bläst auf seiner Baßposaune —
Herr! wem das nicht das Herz rührt — — Element! —
Weib, gib ein Tuch! die Augen gehn mir über!

(Babet wirft ihm ein Tuch zu, er hält es vors Gesicht und trinkt fleißig dahinter.)

Babet.

Und während alles draußen läuft und rennt,
Mein lieber Herr, beschick' ich hier das Haus,
Und mache Stub' und Kammer rein und nett.
Der Prinz schläft sicher hier, und Tags voraus
Bringt uns die Dienerschaft sein Himmelbett.
Nun Betten hätt' ich auch, ich habe schöne Sachen
An Wäsch und Betten hier ins Haus gebracht;
Ja, Betten hätt' ich auch, allein was ist zu machen,
Ein Prinz schläft nur im Himmelbett.

Richard.

Ei wohl!
Wer zur Verlobung reist, schläft jede Nacht
Im Himmel!

Babet.

Ja, im Himmelbett und dann — —

Caspar.

Hört auf, Frau Wirthin, schonet Euren Mann,
Seht nur, wie er in Rührung tief versunken
Die Flasche, die mein Herr bezahlt,
Bereits zur Hälfte ausgetrunken.
Zu große Rührung könnt' ihm schädlich seyn.

Kneif.

Was Er da schwatzt!

Caspar.

Zum Weinen braucht man Wein!
Nicht wahr, Herr Wirth?

Richard.

Wenn es ihm nur geschmeckt!

Babet.

Geschmeckt? o ja! es schmeckt ihm leider immer.

Kneif.

Will sie wohl schweigen! Solch ein Frauenzimmer,
Das ewig in der Küche steckt,
Das weiß von nichts.

Babet.

Von nichts?

Kneif.

Von gar nichts, nein!
Kennt keine edle Sorte Wein.
Die edlen Sorten — ja das ist das Unglück eben —
Wenn wir mit Liebe und Vertraun,
Die edlen Sorten unsern Fremden geben,
Da sehn wir denn mit stillem Graun
Verduften sie in Flasch und Glase.
Zwar hält der Gast sie prüfend an das Licht,
Fährt drüber hin mit einer großen Nase
Und nippt, allein er trinkt doch nicht;
Denn er kennt nicht die edlen Sorten Wein,
Für ihn könnt' es gefärbtes Wasser seyn.
Allein der Wirth, der aus dem Mutterfasse
Das Töchterchen, die Flasche, hergebracht,
Der kennt sie wohl, der sieht, wie still und sacht
Die hellen Perlchen in dem Glas erscheinen.
Ach! das sind Thränen, denkt er treu gesinnt:

Beruh'ge dich, hör' auf zu weinen,
Komm her, daß ich dich küsse, armes Kind!
Und wie ers an die Lippen setzt und küßt —

(Er trinkt das Glas aus. Richard lacht.)

Caspar.

Du alter Sünder!

Babet.

Lorenz! Pfui das ist
Recht eine Schande!

Kneif.

Was denn, Frau? Du bist
Wohl eifersüchtig? Mußt dich drein ergeben!
Fort, in den Keller, hole Wein herbei!
Wir müssen ja den Prinzen lassen leben,
Der Herr, ich seh's ihm an, bezahlt es gern!

Babet.

Von welcher Sorte?

Kneif.

Das ist einerlei,
Was du uns bringst, ist immer gut und — theuer.
Hier sind die Schlüssel!

(Babet geht ab.)

Gott sey Dank, ihr Herrn!
Nun ist sie fort, nun kann man wieder freier
Von wicht'gen Dingen sprechen. Nun nicht wahr,
Ihr also bleibt? —

Richard.

Ich will mirs überlegen.

Kneif.

Was überlegen! Seyd nicht sonderbar!
Ist Euch und Euren müden Pferden

Nicht Ruhe nöthig? Hier im goldnen Thor
Sollt Ihr so fürstlich aufgenommen werden,
Wie's kaum ein Prinz erwarten kann.
Ein Prinz — nun ja der Prinz, kommt er denn endlich an,
So seht Ihr nicht allein das ganze lust'ge Leben,
Ich stell' Euch seiner Hoheit selber vor,
Und für das Letzte sollt ihr keinen Heller geben!

Richard (lächelnd).

Wahrhaftig, Ihr seyd billig, nun vielleicht
Laß ich mir's ein'ge Tage hier gefallen.
Gebt denn Quartier.

Kneif.

Das macht mir große Freude.

Caspar.

Wohlan! Du edler Wirth! Du billigster von allen,
Du scharfer Kneif, geh, spitze deine Kreide
Und laß die Sättel von den Pferden schnallen.

(Indem Kneif zur Thüre hinaus gehen will, kommt ihm Babet entgegen gestürzt.)

Babet.

Mann, tummle dich! schaff Wein und Bier herbei!
Sie kommen gleich, sie haben ihn gefunden.

Kneif.

Der Prinz?

Babet.

Ach, nein!

Kneif.

Was soll denn dein Geschrei?

Babet.

Die Hände sind mit Fesseln ihm gebunden,
Der unglücksel'ge Mensch!

Richard (zu Caspar).

Sieh, was es gibt?

(Caspar ab.)

Babet.

Mein Gott, er hat das Mädchen so geliebt —

Kneif.

Nun wer denn?

Babet.

Hat sie aus des Tigers Klauen
Errettet; nun empfängt er seinen Lohn,
Der arme Mensch! sie haben blank gezogen,
Und werden ihm den Kopf vom Leibe hauen!

Kneif.

Etwa der Schreiber? Meister Dietrichs Sohn?

Babet.

Ja doch! Die Häscher haben ihn gefangen,
Gleich sind sie hier und bringen ihn herein.

Kneif.

Ei, solch ein Bursche wird nicht gleich gehangen,
Und Wein und Bier will auch getrunken seyn!
Ein Häscher ist ein guter Gast! Nur frisch,
Sie kommen schon! Die Gläser auf den Tisch!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Klapp und mehrere **Häscher.** In ihrer Mitte **Dietrich** in Fesseln.

Kneif.

Willkommen, meine Herrn! Bin sehr erfreut.

Klapp

(zu den Häschern, auf Dietrich zeigend).

Ihr beide nehmt ihn in die Mitte,
Und setzt euch in die Ecke! Der Patron
Ist schuld an unserm heißen Ritte,
Drum kann er schon
Ein Weilchen warten, bis wir uns erfrischt,
Er kommt noch Zeit genug ins Loch!

Kneif.

Bin sehr erfreut —

Klapp.

Schon gut! jetzt aufgetischt!
Laßt es euch schmecken, Bursche, setzt euch doch!
Wir haben glücklich heut gefischt.

Ein Häscher.

Und schwimmen will der Fisch! Das ist ein altes Wort!
Sieh, Vetter Kneif, in jener Ecke dort
Sitzt unser Hecht!

Kneif.

Der Hecht? da braucht's viel Wein,
Groß muß der Teich für solche Fische seyn.
Weib, trage zu, auf daß der Durst sich lösche.

Ein andrer Häscher.

Ja, Wein herbei! denn um den stummen Hecht
Da quaken lauter durst'ge Frösche!

Klapp
(an Richards Tisch kommend).

Ist es erlaubt?

Richard.
Nehmt nach Gefallen Platz.

Klapp
(setzt sich, den Hut abnehmend).

Heut ist es heiß.

Richard.
Den armen Teufel friert
In jener Ecke.

Klapp.
's ist ein kaltes Fieber,
Das sich bei etwas hitz'ger Arzenei
(Er macht die Pantomine des Schlagens.)
Bald wiederum verliert.

Richard.
Wo führt ihr den Gefangnen hin?

Klapp.
Hinüber
Aufs landtvogtliche Schloß in die Bastei.
Da gibt's für solche Füchse sichre Löcher.

Richard.
Ist es ein Dieb?

Dietrich (aufstehend).
Nein! ich bin kein Verbrecher!

Klapp.
Er schweigt! Es wird sich zeigen, was Er ist!

Ein Häscher
(setzt Dietrich das Glas an den Mund).
Da, trink einmal, damit du ruhig bist!
(Dietrich wendet sich ab.)
Nun, laß es bleiben, Narr!

Richard.

Darf ich euch fragen,
Weßhalb ihr ihn gefesselt mit euch führt?
Der Ausdruck, den die edlen Züge tragen,
Sagt mir, daß ihm ein andrer Platz gebührt.

Klapp.

O ja! das edle Lärvchen! das hat eben
Den Anlaß zu dem Handel hergegeben.
Ein solcher fader Bursch ist stolz darauf,
Glaubt, jedem Mädchen müss' er drum behagen,
Sucht überall für sich zuerst den Kauf,
Da endlich muß der Blitz dazwischen schlagen.
's ist kein Geheimniß, kann Euch den Verlauf
Der Sache hier mit kurzen Worten sagen:
Der Sohn des Landvogts, unser junger Graf,
Ein junger Herr, der auch für hübsche Wangen
Der Mädchen Augen hat, ließ sich herab,
Nach eines Bürgers Tochter zu verlangen.
Allein der Mensch, der Schreiber dort, das Schaf,
Ist ins Gehäge ihm gegangen.
Da ward denn Streit, der Bursche gab nicht nach,
Und war noch überdieß so ungeschliffen,
Daß er sich an dem Grafen selbst vergriffen;
Ich wünsche, daß es ihm bekommen mag.

Einige Häscher (gegen die Thür).
Den Alten nicht herein! Werft ihn hinaus!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Caspar. Bald darauf der alte Silber.

Caspar.

Ihr habt den Gasthof nicht für euch gepachtet.

Häscher.

Nein, aber wo wir sind, da sind wir Herrn im Haus!

Caspar.

Ich bin nicht euer Knecht! Der Alte ist mein Gast,
Und ich will sehn, wer meinen Gast verachtet!

Klapp.

Was gibts für Streit?

Richard.

Sprich, Caspar, was du hast?

Caspar.

Ich bring euch einen armen alten Mann —
Kommt nur herein!

Dietrich.

Mein Vater!

Silber.

O, mein Sohn!
Hier find' ich dich? und dachte längst dich schon
Auf einer andern sichern Grenze!

Dietrich.

Nein!
Ich mußte hier in eurer Nähe bleiben!

(Zu Klapp.)

Nehmt mir die Fesseln ab! nur zwei Secunden
Laßt mich zum Vater!

Klapp.

Schweigt, es kann nicht seyn.
Fort, Alter!

Silber (zu Klapp).

Wollt ihr denn aufs äußerste es treiben?
Ist's nicht genug, daß in mein stilles Haus
Gleich einer Räuberhorde ihr gekommen?
Ihr macht's am Ende wohl noch zum Verbrechen,
Wenn Kind und Vater mit einander sprechen?

Klapp.

Laß Er sich nicht so ungeziemend aus,
Sonst —

Richard

(mit dem Caspar heimlich gesprochen, zu Klapp).

Hört, so lang ihr ihm die Fesseln abgenommen,
Bezahl' ich, was ihr trinkt an Wein!

Kneif.

Vom besten, Frau!

Klapp.

Wenn das ist, mag es seyn!
So macht den Burschen los, und schenkt euch ein!

(Klapp trinkt mit den übrigen Häschern im Hintergrunde. Dietrich fliegt, nachdem ihm die Ketten abgenommen, seinem Vater in die Arme; Caspar schenkt den Häschern ein, und Richard steht schweigend und betrachtet die Scene.)

Dietrich.

Mein Vater!

Silber.

Dietrich! Hast du deinem alten
Besorgten Vater so dein Wort gehalten?

Du hast auf meine Warnung nicht gehört,
Und an das Mädchen dich gehangen,
Hast Glück und guten Namen dir zerstört,
Und bist nun selbst ins Netz gegangen.

Dietrich.

Verdien' ich Euren Vorwurf, Vater? — Nein!
Ich darf mich dessen, was ich that, nicht schämen.

Silber.

Ich aber werde mich zu Tode grämen,
Wenn du in Banden von mir gehst,
Im Kerker zehrst von Wasser und von Brod,
Vielleicht wohl gar am Pranger stehst!

Dietrich.

Nein, Vater, lieber in den Tod!

Silber.

Ja ruf' ihn nur und such' ihn, wenn sie dir
Die Hände auf den Rücken binden.
Weßhalb, Tollkühner, bliebst du hier
Und ließest dich von seinen Häschern finden?

Dietrich.

Sollt' ich mein Amt und meine Eltern lassen?
Und scheu entfliehn, als wie ein Dieb der Nacht?
Will er ein Opfer, mag der Tod mich fassen,
Ich habe unter Gottes Sonnenlicht
Was Lieb' und Recht von mir verlangt, vollbracht,
Drum steh' ich hier und zittre nicht!

Silber.

Ich aber zittre! wo ist nun die Freude,
Die Hoffnung, die ich fest auf dich gebaut?
Ich und die arme Mutter, wir sind beide
In Lieb' und Sorge für dich still ergraut,

Wo ist er nun der Lohn von vielen sauern Jahren?
Wir werden weinend in die Grube fahren!
(Er umfängt den Sohn und legt seinen Kopf schweigend auf dessen Schulter.)

Die Häscher

(im Hintergrunde, denen Caspar tüchtig einschenkt, trinken und singen).

Wein! Wein! Wein!
Soll unsre Losung seyn!
Der Wein macht Herz und Augen groß
Und schließt das Schloß am Munde los!

Chor

(in welches Kneif und Babet mit einstimmen).

Drum Wein! Wein! Wein!
Soll unsre Losung seyn!

Dietrich.

O Vater! macht mir nicht das Herz so schwer
Zum Abschied!

Silber.

Statt des leidigen Studiren,
Hätt'st du wie ich den Hobel können führen,
Dann wär' es anders, besser wohl gekommen,
Dann hätte sich der stille Handwerksmann
Aus seinem Stand ein frommes Weib genommen;
Das aber stand dir nicht mehr an.

Dietrich.

Ist meine Liebe denn aus Stolz erwacht?
Wär' denn Johanne nicht das fromme Weib gewesen,
Das Euch geehrt und Euren Sohn beglückt?

Silber.

Es könnte seyn! Doch hast du nicht bedacht,

Daß es sich nicht für einen Schreiber schickt,
Des Bürgermeisters Tochter nachzugehen.

Dietrich.

Die Liebe fragt nicht nach der Väter Stand,
Gleich ist der Mensch in ihrem Heimathland,
Sie sucht nur Herzen, die sich ganz verstehen,
Und ruft sie auf, aus ihren Jugendträumen,
Des Lebens frischen Tag nicht zu versäumen,
Gibt ihnen Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und rüstet sie, das Höchste zu erringen.
Was in mir Gutes lebt, hat sie geboren,
Sie ist die Sonne meiner innern Welt,
Zu ihrem Streiter hat sie mich erkoren,
Zum Anwalt für die Unschuld mich bestellt,
Drum seht Ihr mich gefaßt, und ging ich auch verloren!

Silber.

Das klingt wohl gut, allein was ging dich's an?
Hätt'st du ihn mit dem Mädchen lassen jagen!
Was steigt sie denn in seinen Wagen,
Wenn sie ihn nimmer leiden kann?

Dietrich.

Johannen war der Graf wohl stets verhaßt;
Die Eltern nur ergötzten
Sich an dem vornehm reichen Gast,
Auf den sie thöricht ihre Hoffnung setzten.
Es sollte Niemand ihm im Wege stehn,
Man legte meine Liebe mir zur Last,
Und hieß mich aus dem Hause gehn.
Kein Wort ist über meinen Mund gekommen,
Ich hab' Euch nichts gesagt, Ihr habet nie

Auch eine Klage nur vernommen;
Allein rechtfert'gen muß ich mich und sie.

Silber.

Du bist ein guter Junge, trauest allen.
Weißt du denn auch, ob sie dir treu geblieben,
Ob ihr der Graf im Stillen nicht gefallen?

Dietrich.

Nein! denn Johanne hat mir oft geschrieben,
Wir waren uns im Geiste immer nah;
Stark war ihr Herz im Dulden wie im Lieben.
Doch wenn sie vor dem Grafen scheu erbebte,
Dann stellt' er sich von Schmerz gebeugt und strebte
Die Eltern zu bereden, daß vorher
Sein stolzer Vater müsse sterben,
Eh um der Tochter Hand er dürfe werben.

Silber.

Der Falsche!

Dietrich.

Während sich die Eltern dort besannen,
Da machte mich die Liebe scheu und wach:
Nicht aus den Augen mehr ließ ich Johannen,
Kam er geritten, schlich ich still ihm nach,
Und wo der Weg zur Burg geht durch den Hain,
Da barg ich mich, und ging nicht eh'r von dannen,
Bis er zurückgekehrt allein;
Denn eine Stimme sprach, Ihr könnt mir's glauben:
Sey wach! gewiß er wird dein Mädchen rauben!

Silber.

Dort also.

Dietrich.

Ja! als ich heut in der Frühe

Den Hain durchstrich in meinem tiefen Leide,
Da kam ein alter Wagen her, und siehe,
Der Graf saß drin vermummt in schlechtem Kleide.
Mir war's, als ob ein Blitz mich plötzlich traf! —
Ich nach! Da hielt er an der Tannenheide,
Und ins Gebüsch versteckte sich der Graf;
Er und sein Diener banden Masken vor;
Sie lauschten, bis den Steig entlang
Johanna kam auf ihrem Lieblingsgang.
Wie oft hatt' ich in sel'gen Morgenstunden
Auf diesem Pfad die Holde sonst gefunden,
Wie oft im Schatten, wo die Räuber lauschten,
In stiller Wonne mich mit ihr ergangen,
Wann um uns her die hohen Wipfel rauschten,
Und tausend Vöglein ihre Lieder sangen.
Jetzt — kaum betrat sie einsam jene Schatten,
Als sie die Räuber auch ergriffen hatten.
Ein einz'ger Schrei gab ihr Entsetzen kund,
Denn man verstopft' ihr schnell den Mund;
Es half kein Ringen und kein Widerstreben,
Fort, in den Wagen eilt' man sie zu heben. —
Da war es Zeit, da stürzt' ich mich hervor,
Und als ich um Johannen rang, verlor
Der Graf die Maske; zitternd und verlegen
Stand er vor uns, ich aber trieb ihn fort,
Ich sagt' ihm manches harte Wort,
Und als er schwor, dem Landvogt es zu klagen,
Wie ich im Zorn zur Flucht ihn drang,
Als er Johannen schalt, die fest sich um mich schlang,
Da, ich gesteh's, da hab' ich ihn geschlagen!

Silber (mißbilligend).

Mein Sohn! — —

Richard.

Nein, Vater! Laßt ihn, er hat recht!

Silber.

Gott richte sie, die so es an dich brachten!
Doch warum flohst du nicht vor seiner Rache?

Dietrich.

Wie sollt' ich fliehn? gerecht ist meine Sache;
Der Reine muß das Laster kühn verachten.
Ihr ließt mich Euch nur wenig Worte sagen,
Als ich Johannen, ähnlich einer Todten,
In Euer Haus getragen,
Damit Ihr sie den Eltern wieder brächtet.

Silber.

Du gabst nicht Antwort auf die vielen Fragen,
Nur für das Mädchen warst du Aug' und Ohr,
Die sorgend dich zu schneller Flucht beschwor;
Wir ahnten die Gefahr, wir baten mit,
Du gingst, und dennoch bist du hier geblieben.

Dietrich.

Ich ging, weil Eure Thränen fort mich trieben,
Doch fliehen konnt' ich keinen Schritt.
Aufs Rathhaus ging ich, wie's dem Schreiber ziemt!
So setzt' ich still mich in die Schreibestube,
Und schrieb; denn, dacht' ich, schickt der Bube
Die Helfershelfer wirklich nach mir fort,
So trifft man hier mich an dem rechten Ort.

Silber.

Wie? auf dem Rathhaus? und Johanne schwor,

Du wärest sicher längst hinaus zum Thor,
Als uns besorgt der Burgemeister fragte.

Dietrich.

Fragt' er nach mir? — Er hat mich wieder lieb!
Nun Gott sey Dank! — Ich saß und schrieb;
Doch aber meine bangen Blicke hingen
An Eurer Thür. Bald drauf sah ich Euch gehn,
Die Tochter ihren Eltern heim zu bringen,
Die Mutter weinen und die Hände ringen,
Die Leut' in Haufen auf der Straße stehn.
Und sieh, bald kam mit Saus und Braus
Der Häscher Schaar durchs Thor gesprengt,
Sie stellt sich dicht gedrängt
Um unser Haus.
Mich aufzusuchen stürzt man sich hinein;
Allein umsonst — auch Ihr war't nicht zugegen,
Die arme Mutter war allein,
Da wagen sie's, die Hand an sie zu legen,
Und ich vernehm' ihr ängstlich Schrein.

Silber

(hält die Hände vors Gesicht).

Mein armes Weib!

Die Häscher

(im Hintergrunde singend).

Wein! Wein! Wein!
Soll unsre Losung seyn!

Richard.

Welch schreckliches Gemisch
Von Jammer und von roher Lust!

(Zu Dietrich)

Sprich weiter!

Dietrich.

Und wie ein Rasender in Wuth und Hast
Stürz' ich hinab und zu der Mutter hin;
Ich finde von den Häschern sie erfaßt,
Sie soll bekennen, wo ich bin.
Und weil sie schweigt, bei allem Drohn und Fragen,
Hebt man die Hand und will sie schlagen.
Da in der Riesenkraft der Kindesliebe
Treib' ich die Häscher, die erschrocken stehn,
Zur Thür hinaus, als wären's feige Diebe,
Und konnt' erst dann nach meiner Mutter sehn.
Sie lag in Ohnmacht, doch es drangen
Die Nachbarsleute hülfreich ein,
Die bat ich dann, der Mutter Schutz zu seyn,
Ich küßte scheidend ihre bleichen Wangen
Und gab den Häschern mich gefangen.

Silber.

Was aber soll ich thun, um dich zu retten?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Syndikus Saldenus und mehrere Bürger.

Saldenus.

Vernommen hat mein höchst bestürztes Ohr,
Daß man ein Mitglied unsers Raths mit Ketten
Belasten will!

Klapp.

Frisch auf, Gesellen! Vor!

Leer sind die Flaschen, unser Weg ist weit;
Auch merk' ich wohl, es wird jetzt hohe Zeit,
Daß wir den Vogel in den Käfig bringen.

Silber.

Ach nehmt Euch unsrer an, Herr Syndikus.

Saldenus (zu Klapp).

Zuvörderst werd' ich hier auf Antwort dringen.

Klapp.

Die könnt Ihr Euch beim Herrn, dem Landvogt, holen!
Wir thun nur, was er uns befohlen.

Saldenus.

Befohlen hat er's wirklich? nun so muß
Ich gegen solch Befehlen protestiren,
Die Stadt hier hat ihr eigenes Gericht,
Vor diesem soll man uns verklagen,
Wenn wir uns gegen das Gesetz betragen;
Allein die Sitte gilt noch nicht,
Die ehrenwerthen Bürger unsrer Stadt
Ohn' Urtheilsspruch in Ketten abzuführen.

Ein Bürger.

Auch leiden wir es nicht, denn wir sind Väter,
Und wer die Tochter raubt, nicht wer sie schützt,
Ist des Gesetzes Uebertreter,
Und werth, daß er in Ketten sitzt.

Klapp.

Das Raisonniren spart.

Saldenus.

So etwas hat
Kein Landvogt noch bisher sich angemaßt.

Klapp.

Auch ward kein Landvogt jemals so beleidigt.

Dietrich.

Der Landvogt? Nein! nur gegen seinen Sohn
Hab' ich der Unschuld Recht vertheidigt.

Klapp.

Nun kurz und gut! es wird hier nicht gespaßt.
Ergreift ihn!

Mehrere Bürger.

Wagt es nicht!

Klapp.

Laßt mir das Drohn,
Ich fasse sonst nach meiner blanken Ruthe!

(Er schlägt an den Säbel.)

Saldenus.

Ist so etwas erhört? mit unsrem Blute
Wollt ihr die alten Privilegia
Auslöschen? —

Bürger.

Das will unser Herzog nicht!

Dietrich.

O laßt den Streit! und hört auf meine Bitte:
Sorgt für den armen alten Vater da!
Ich gehe!

Silber.

O mein Sohn!

Klapp.

Thut eure Pflicht!
Nehmt den Gefangnen in die Mitte!
Zieht blank und macht euch Platz! Zurück! zurück!

Saldenus.

Hier gilt Gewalt vor Recht!

Ein Bürger.

Herr Syndikus,
Wir dürfen uns das nicht gefallen lassen,
Wollt Ihr, so ruf' ich Hülfe durch die Gassen.

Saldenus.

Halt ein! — daß ein Gewaltstreich hier geschieht,
Ist klar — jedoch es gilt zu fragen,
Wer ihn begeht? — Seyd Ihrs, Herr Klapp, dann flieht,
So weit Euch Eure Beine tragen!
Eh wir sie Euch zu Brei zerschlagen.
Ist es der Landvogt aber — gebt Beweis.

Klapp.

Ho! Ho! hier ist sein schriftliches Geheiß,
Steckt nur die Nas' hinein!

Saldenus (liest).

Wahrhaftig schwarz auf weiß.

(Er liest).

„Kraft meiner landvogtlichen Botmäßigkeit, befehle ich dir, dem peinlichen Gerichtsfrohn Andreas Klapp, daß du den Rathsschreiber Dietrich Silber sofort aufsuchest, ihn im Betretungsfalle, wo es sey, zur Haft bringest und unter sicherer Begleitung der Schergen und Amtsfolge in Fesseln an den Kerkermeister der Bastei ablieferst. Auf den Fall aber, daß der ꝛc. Silber durch Begünstigung seiner Eltern oder sonst, sich der Haft zu entziehen gewußt, hast du von ihnen die Summe von 1000 fl. als Caution unnachsichtlich einzutreiben und an das landvogteiliche Gericht abzuliefern.

Graf von Bernthal, Landvogt."

Hoho! Herr Klapp! nun hab' ich freies Walten!
Der Schreiber wird durch mich Euch vorenthalten,
Ihr müßt mit der Caution zufrieden seyn.

Silber.

Daß Gott erbarm!

(Mit gefalteten Händen gen Himmel.)

Ach! warum bin ich doch so arm,
Daß ich mein Kind mit Geld nicht lösen kann? —
Ihr lieben Nachbarn, hört mich an!
Nehmt meinen Garten, Werkstatt, Haus,
Nur zahlt dem Häscher hier die Summe aus.
Ich will ein Bettler seyn; nur aber macht,
Daß nicht mein Sohn in diesen Händen bleibe!

Saldenus.

Ihr Bürger, hört, was ich mir schnell bedacht.
Ich seh's euch an, ihr helft ihm mit Vergnügen,
Doch keiner von euch hat die tausend Gulden liegen,
Papier und Feder her — ein jeder unterschreibe,
Tragt's in der Stadt umher, wir bringen's auf.

Bürger.

Recht so, Herr Syndikus.

Silber.

Gott lohn' es euch!

Bürger (nach der Thüre eilend).

Kommt, daß wir's schnell verrichten!

Klapp.

Bleibt nur, bleibt!

Ich kann nicht warten, bis ihr unterschreibt.
Säh' ich das Geld zur Stelle gleich,
So möcht' es gut seyn, um den Streit zu enden,
Jetzt aber bleibt der Bursch in meinen Händen;
Ich brauche nicht zu warten, wills auch nicht,
Es ist nicht gut seyn unter euch!

(Zu den Häschern.)

Macht fort!

Richard.

Halt! Gönnt dem Fremden endlich auch ein Wort!
Es ist wohl Zeit, daß er nicht länger schweige!

(Zu Silber.)

Hör', alter Vater, nimm von mir die Summe
Und gib sie hin! Ich habe sie zur Hand!

Silber.

Von Euch? wo find' ich Worte? Ich verstumme!

Richard.

Bring deinem armen Weibe heim den Sohn,
Mein Reisegeld reicht wohl zur Caution!

Silber.

Ihr seyd ein Engel, uns von Gott gesandt.

Saldenus.

Kein Engel! nein, ein Mensch nur, und darum
Kennt er sein: homo sum
Et nil humani a me alienum puto.

Richard.

Nimm, Caspar, was an Reisegeld vorhanden,
Es wird ja wohl die Summe noch erfüllen,
Und sey den Häschern dort zu Willen.

Caspar.

Ich zweifle, daß es reicht, der Beutel ist gesunken,
Denn Eure immer durst'gen Pferde haben
Mit mir sich allenthalben satt getrunken.
Doch gilt's die Probe! auf, ihr jungen Raben!
Herbei! ich streu' euch blankes Futter!

(Er geht mit den Häschern in den Hintergrund, und zahlt ihnen Papiere und Geld.)

Silber.

Mein Sohn! — Ihr Nachbarn lauft vor allen Dingen,
Und sagt's der armen angsterfüllten Mutter:
Ich würd' ihr gleich den Sohn nach Hause bringen.

Die Bürger.

Mit Freuden! (Ab.)

Silber.

Aber, Herr, wie lohn' ichs Euch?
Ach! dankend möcht ich Eure Knie umschlingen!

Richard.

Nicht, Alter!

Dietrich.

Vater! Mir laßt diese Schuld!
Der brave Herr, ich fühl's, hält mich für reich,
An Kräften reich und steht gern in Geduld.
Die Sicherheit, die ich ihm geben kann,
Ein feuchtes Aug', ein redliches Gesicht
Und eine treue Hand nimmt er für gültig an.

Richard

(die letzten Worte mehr für sich.)

Mehr fordr' ich nicht! zu viel empfing ich schon!
Kaum mag die Brust die harte Lehr' ertragen!

Saldenus.

Und ich bin Zeuge, ich der Syndikus,
Ihr könnt ihn auf dieß Zeugniß dreist verklagen.
Zum Abschied nehmt auch meinen Dank! ich muß
Was hier geschehn, jetzt einem Freunde sagen. (Ab.)

Caspar.

Herr, unser Geld reicht nicht!

Richard.

Was fehlt daran?

Caspar.

Noch hundert Gulden.

Richard.

Gabst du alles her?

Caspar.

Ja, Taschenbuch und Beutel sind jetzt leer,
Und unsre Herrn Kassirer dort geduldeu
Sich länger nicht!

Richard (zögernd).

So nimm noch diesen Ring,
Er ist wohl mehr werth als die hundert Gulden,
Und ende dein Geschäft.

Caspar

(zu Klapp, ihm den Ring zeigend.)

Geht Ihr es ein?

Klapp.

Zeigt her den Ring, ächt ist der Stein!
So mag die Summe denn berichtigt seyn!
Lebt wohl, Herr Wirth! viel Dank für euren Wein!
Die Zeche mögt ihr auf den Herrn dort schreiben!

(Klapp mit den Häschern ab. Babet begleitet sie hinaus.)

Kneif (nachrufend).

Sprecht wieder ein, wenn's neuen Fischfang gibt.
Ein Fischer muß nicht auf dem Trocknen stehen!

Silber (zu Dietrich).

O komm! die arme Mutter will dich sehen.

Dietrich (zu Richard).

Herr, Dank und Segen!

Richard.

Laßt mich mit euch gehen
Und zeigt mir eures Burgemeisters Haus,
Es zieht mich hin zu ihm, ich muß hinaus;
Ein wichtiges Geschäft hab' ich mit ihm.

Silber.

So laßt uns eilen!

(Richard, Silber, Dietrich gehen ab.)

Kneif.

Freund, das muß ich sagen,
Ihr dienet einem feinen Herrn!
Er ist wohl schmählich reich? —

Caspar.

Laßt jetzt das Fragen,
Und macht die Rechnung, denn ich möchte gern
Erfahren, was die Häscher ausgestochen.

Kneif.

Was sie getrunken? Wein und immer Wein! —
Jetzt nichts davon! Die Rechnung wird schon kommen,
Denn eben fallen mir die lieben Worte ein,
Die Euer guter Herr zu Klapp gesprochen:
„So lang dem Schreiber ihr die Fesseln abgenommen,
Bezahl' ich, was ihr trinkt an Wein!"
Nun, seht ihr? abgenommen sind sie noch —
Drum ist die Rechnung auch noch nicht zu schließen; —
Ich dächte, mein Herr Caspar — woll'n wir doch
Vom freien Wein ein Fläschchen noch genießen.
Wir durften ja kaum einen Tropfen schmecken,
Denn solch ein Häscher hascht mit tausend Schrecken.

Und sollten sie einmal den Schreiber wieder binden,
Dann wird die Summe sich schon finden.

Caspar.

Du alter Fuchs, so gib, daß wir den Durst uns kühlen!

Kneif.

Komm Casperle, wir wollen Häscher spielen,
Wein! Wein! Wein!
Soll unsre Losung seyn!

(Sie gehen singend ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer in des Burgemeisters Hause, im Kostüm alterthümlicher Wohlhabenheit.

Erster Auftritt.

Elias Oldenburg. Sara.

Oldenburg (mit Hut und Stock).
Zu deiner Tochter eile! — mich laß gehn!
Dort tröste! — meine Wege sind gemessen.

Sara.
Zum Landvogt kann ich dich nicht gehen sehn,
Denn solltest du ihm gegenüber stehn,
Wirst du im Eifer sicher dich vergessen.

Oldenburg.
Vergessen mich? - das werd' ich nicht! ich trage
Von dem, was ich durch Gottes Hülfe bin,
Als Mensch, als Vater und als Burgemeister,
Das volleste Bewußtseyn mit mir hin,
Und fühle, daß ich wenig, gar nichts wage,
Wenn ich mit Muth für die gerechte Sache
Mein vielbegründet Recht hier geltend mache.

Sara.

Das eben —

Oldenburg.

Nein! ich werde nichts vergessen,
Nur, Mutter, eine Schuld, die dich betrifft,
Die geb' ich willig der Vergessenheit.

Sara.

Dein stiller Vorwurf ist ein scharfes Gift!
Du hast schon seit geraumer Zeit
Was dich bekümmert, tief in dir verschlossen,
Nur kurze Worte, nur ein ernster Blick,
Sie scheuchten oft mich bang von dir zurück.
Jetzt trag' ich's länger nicht, du darfst nicht gehn,
Bis sich dein Herz nicht gegen mich ergossen!
Ich bin dein Weib und des Vertrauens werth.

Oldenburg.

Hast du vergessen, Sara, was geschehn?
Nur ernsten Vorwurf hab' ich dir verschwiegen.

Sara.

Auch ihn verlang' ich, wenn er mir gehört.
Ich will bereun und weiß, daß du verzeihst.

Oldenburg.

Ich zweifle nicht, daß du es längst bereust,
Allein die That mit ihren Folgen bleibt.
Wohl du entsiegelst mir den Mund!
Wer ist's, der mich zu diesem Gange treibt?
Weßhalb ringt sich dein Kind die Hände wund?
Du, eitle Mutter, hast es selbst verschuldet.

Sara.

Ich? —

Oldenburg.

Ja! du hast den lästigen Besuch
Des jungen Grafen fort und fort geduldet.
War dir es nicht genug,
Daß ich, weil du mich Tag für Tag geplagt,
Dem Dietrich endlich streng mein Haus versagt?

Sara.

Wie durfte doch der arm' und bloße Schreiber
Die Augen auf zu meiner Tochter heben?

Oldenburg.

Jetzt hätt' ich auch mein Kind ihm nicht gegeben,
Doch nicht etwa deßwegen, weil ihr Weiber
Die Nase rümpftet ob dem Tischlerssohn?
Nein, weil ich diese Lieb' erst prüfen wollte,
Und weil mein Segen erst der Lohn
Für lange Treu und Arbeit werden sollte.

Sara.

Du würdest — —

Oldenburg.

Ja! hätt' ich mich überzeugt,
Daß nicht etwa nur flücht'ger Rausch der Sinne
Die Herzen zu einander hingeneigt,
Nein, daß in ehrbar treuer Minne
Der junge Mann das Mädchen zu verdienen
Und sie ihm treu zu bleiben sich bestrebt —

Sara.

Dann wirklich hätt'st du ihnen — —

Oldenburg.

Mein Wort gegeben, ja! war ich denn Burgemeister,
Als du mir deine Liebe zugewandt?
Ein armer Rathsmann nur; doch desto dreister

Eilt' ich ins Leben, um mir deine Hand
Auch zu erwerben.

Sara.

Ach! mein Oldenburg.

Oldenburg.

Das Seufzen spar'! Du hast mich ja bekommen!
Nicht mehr den jungen Rathsmann siehst du hier,
Der ernste Burgemeister steht vor dir,
Von dem du jetzt manch strenges Wort vernommen.
Und doch gesteh' ich dir's in diesem Augenblick,
So sehr mir auch von Schmerz die Brust beklommen,
Ich danke dir mein ganzes Glück,
Hätt' ich dich nicht geliebt mit frommem treuem Sinn,
Nicht ständ' ich hier, nicht wär' ich, was ich bin.

Sara.

Und ich — —

Oldenburg.

Laß nur! du hattest es vergessen,
Nicht an den armen Rathsmann mehr gedacht,
Hast dich gewöhnt, der Menschen Werth zu messen
Nach anderm Maßstab, hast nicht treu gewacht,
Auf daß kein scharfer Hauch dein Kind berühre!

Sara.

O, schone, Vater!

Oldenburg.

Weil er still und arm,
Verschlossest du dem Schreiber unsre Thüre
Und hieltest sie, daß Gott erbarm!
Dem vornehm reichen Wüstling offen;
Du mochtest meine Winke nicht verstehn,

Und zehrtest gierig an geheimem Hoffen,
Dein Kind als Gräfin einst zu sehn.

Sara.

Das eben nicht, doch kannt' ich lange schon
Das böse Mißverständniß, das sich zwischen
Dir und dem Grafen eingeschlichen.

Oldenburg.

Da wolltest du die Karte besser mischen.

Sara.

Ich hoffte, daß es durch den Sohn
Am leichtsten werde ausgeglichen;
Ich meint' es gut.

Oldenburg.

Jetzt hast du deinen Lohn
Für gute Meinung. — Unser Kind hing treu
An seiner Liebe; — Glanz und Schmeichelei
Des Grafen, und der Mutter eitle Freude,
Sie brachen all an diesem Fels entzwei;
Da schmiedete das Laster seinen Plan,
Gewalt sollt' endlich ihm den Sieg erringen;
Auf ihrem stillen Weg fiel er die Unschuld an,
In seine Räuberhöhle sie zu bringen.
O Mutter! Mutter! wär' es ihm gelungen,
Wir hätten tagelang die Freude unsers Lebens,
Das holde Kind, vergebens
Gesucht, wir hätten sie als todt beweint,
Indeß sie einen harten Kampf gerungen.

Sara.

Ach! du hast recht!

Oldenburg.

Und wer war jener Freund?
Der wie ein Schutzgeist unser Kind umschwebte?
Der arme Schreiber war's, dem ich das Haus verbot,
Den auf Befehl des Landvogts man in Ketten
Der Rache seines Sohns entgegen führt,
Denn Rache wohnt bei zügellosen Sitten,
Und ich soll bleiben? soll nicht gehn und retten?

Sara.

So geh denn, Vater! Doch laß dich erbitten,
Vergiß nicht, daß der Landvogt mächtig ist.
Ein hartes Wort kann uns auch noch zerstören,
Und sieh, ich weiß, wie du im Eifer bist.

Oldenburg.

Ich will ihn seinen Sohn ganz kennen lehren.
Genugthuung werd' ich zu fordern wissen.
Und will er keine Bürgertugend ehren,
Nun dann soll er sie fürchten müssen.
Der Weg zum Herzog steht mir frei;
Der richte über uns, wer schuldig sey.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Johanne.

Johanne (hereineilend).

Fort sind die Häscher! Er ist frei!

Oldenburg.

Wie?

Sara.

Wer?

Johanne.

Nach Hause ging er mit dem Vater eben.

Oldenburg.

Der junge Silber?

Johanne.

Ja!

Oldenburg.

Und es kommt Niemand her,
Um Kunde mir davon zu geben?

Johanne.

Ach keiner hat ja Zeit, sie mußten ihn begleiten,
Sie liefen nach, sie hielten ihn umfaßt;
Die Bürger drängten sich herbei von allen Seiten,
Und grüßten ihn wie einen theuern Gast.

Oldenburg.

Ich bin vergessen, keiner denkt an mich,
Mir trauen sie nicht gleiche Freude zu.

Johanne.

Nach meinem Fenster schaut er auf — und ich —

Sara.

Nach deinem Fenster, nun und du?

Johanne.

Nur einen Gruß — dann flog ich her zu euch.

Sara.

Gott sey gedankt! nun, Vater, gehst du nicht!

Oldenburg.

Zum Landvogt nicht; wohl aber werd' ich gleich
Zum Tischler Silber eilen.

Johanne.

Vater, ja!

Sara.

Ich meine doch, du gingst nicht selber hin,
Es wär' zu viel —

Oldenburg.

Frau Burgemeisterin
Erlaube, daß der Vater seine Pflicht
Erfüllen mag. — Der Syndikus! Sieh da!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Saldenus.

Saldenus.

Hochedler Herr und Freund, seit zwanzig Jahren
Komm ich zum erstenmal vom Gasthof her.
Der Böse war ins goldne Thor gefahren,
Ihn zu vertreiben hielt ein wenig schwer;
Es half kein Demonstriren und kein Streiten,
Gesetz und Ordnung wollt' er überschreiten,
Bis denn ein fremder Zauberer gekommen,
Der flugs mit Gold den Stachel ihm benommen.

Sara (zugleich).

Gott sey bei uns!

Johanne (zugleich).

Wer? wer hat ihn befreit?

Oldenburg.

Seyd kurz! bringt euren Witz zu andrer Zeit,
Was ist geschehn? durch wen ist es gelungen,
Daß er der Häscher Hand entging?

Saldenus.

Ich bin ihm treu mit Worten beigesprungen;
Glaubt mir, hochedler Freund, es hing
Von meinem Willen ab, die Bürger zu entflammen.

Oldenburg

Ihr hättet euch —

Saldenus.

Vergeßt nicht Eure Rede,
Wir waren unser viele schon beisammen,
Allein es glückt' uns noch die Fehde
Mit Geld zu schlichten.

Oldenburg.

Hör' ich recht, mit Geld?

Saldenus.

Ja, der Verhaftsbrief war also gestellt:
Aut — Schreiber Dietrich in Person,
Aut — tausend Gulden Caution.

Oldenburg.

Abscheulicher Gewaltgriff, nimmer satt
Verzehrt der Landvogt unser Gut und Leben!
So kann's nicht bleiben.

Johanne.

Aber sagt, wer hat
Die Summe für den Dietrich hergegeben?

Sara.

Der Tischler ist zu arm.

Saldenus.

Ein Reisender, der eben
Im Gasthof abgetreten war.

Oldenburg.

Der gab —

Saldenus.

Die Summe auf der Stelle baar.

Oldenburg.

Bat ihn der Vater?

Johanne.

Oder Dietrich?

Saldenus.

Nein!
Es war sein freier eigener Entschluß;
Er scheint ein äußerst nobler Herr zu seyn.

Johanne.

Ein edler Mensch!

Sara.

Und heißt, Herr Syndikus?

Saldenus.

Fragt ihn nur selbst, er folgt mir auf dem Fuß.

Oldenburg (in Gedanken).

Der Dietrich?

Sara.

Nein doch, nein! der fremde Herr!
Geh nur und schicke dich, ihn zu empfangen.

Oldenburg.

Ei was, den Dietrich will ich sprechen!

Johanne (halb für sich).

Ach!
Der wird nicht kommen.

Saldenus.

Er ist heim gegangen.

Oldenburg.

Ich bitt' Euch, Freund, Ihr geht ihm nach,
Und führt ihn mir nebst seinem Vater her.

Saldenus.

Ich wollt' ihn mit mir bringen, aber er
Versagte mir's, ich will's Euch nicht verhehlen.

Oldenburg.

Wie? bin ich denn dem Burschen nichts mehr werth?
Ich laß ihn bitten — laß es ihm befehlen!

Sara.

Nicht doch! der Fremde.

Oldenburg.

Hört Ihr? er muß kommen!

Johanne.

Von mir auch bittet ihn.

Saldenus.

Gut! Sapienti sat!
Ich send' ihn euch, jetzt wett' ich im voraus,
Die letzte Bitte findet ihre Statt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Saldenus.

Johanne.

O Vater! Ja gewiß, gewiß er kommt.

Sara (am Fenster).

Mann! eben tritt der fremde Herr ins Haus.

Oldenburg.

Ich will allein ihn sprechen, laßt uns, geht.

Sara.

Bitt' ihn zum Abendbrod, es ist schon spät,
Er ist vielleicht schon weit gereist,
Und hat noch keinen Bissen warm gespeist.

Oldenburg.

Geh nur zur Küch'!

Sara.

Ich hör' ihn auf den Stufen.

Johanne.

Und wenn der Dietrich kommt?

Oldenburg.

Vielleicht laß ich dich rufen.

(Sara und Johanne ab.)

Fünfter Auftritt.

Oldenburg. Gleich darauf **Richard von Franken.**

Richard.

Ihr seyd Herr Oldenburg, der Burgemeister?

Oldenburg.

Der bin ich.

Richard.

So entschuldigt, daß ich hier
Unangemeldet öffne eure Thür.

Oldenburg.

Ihr seyd mir angemeldet. Immer eilt

Der Ruf von dem, was wir gethan, voraus,
Verschließet oder öffnet uns die Pforten.
Seit ich von Eurer edlen That vernommen,
Erfreu' ich mich, daß Ihr bei uns verweilt,
Und heiß' Euch herzlich hier willkommen.

Richard.

Ich dank' Euch für den innigen Empfang!
Treuherzig komm' ich, um in wenig Worten —

Oldenburg.

Zuvörderst, Herr, empfangt auch meinen Dank,
Daß Ihr so willig die Caution erlegt;
Ich bitte mich als Schuldner anzunehmen.

Richard.

Wie das?

Oldenburg.

Ich müßte ja mich schämen,
Wenn Ihr dem Jüngling, der mein Kind gerettet,
Statt meiner aus der Noth geholfen hättet,
Nehmt einen Wechselbrief auf tausend Gulden,
Ich zahle bald, nur wenig Wochen sollt
Ihr gütig Euch gedulden.

Richard.

Ist nicht vonnöthen. Aber wenn Ihr wollt,
Ich soll Euch glauben, daß die gute That
Ein herzliches Willkommen bei Euch finde,
So weiß ich, wer hierauf gerechten Anspruch hat.

Oldenburg.

Ich ahne, wen Ihr meint.

Richard.

Der Wechselbrief,
Den ich verlangt, ist mir schon ausgestellt!

Oldenburg.

Von wem?

Richard.

Von jemand, dem die ganze Welt
Gehört. Ihr seht, daß ich gesichert bin,
Ihr kommt mithin zu spät, behaltet Euer Geld.
Doch fühlt Ihr Euch ein Schuldner' gegen ihn,
Den Liebe in der höchsten Noth berief,
Daß Euer Kind er rette, geht denn hin
Und zahlt mit gleicher Münze Eure Schuld!
Dieß Euch zu bitten, deßhalb kam ich her.

Oldenburg.

Ich kenne meine Schuld und habe schon
Den Vater Tischler und den braven Sohn
Zu mir beschieden.

Richard.

Aber darf ich fragen:
Wie Ihr gedenkt die Schuld ihm abzutragen?
Verzeiht mir, daß ich dringend bin,
Ich ziehe durch die Welt, ein Fremder hin;
Ich setze dreist mich hin an jedes Mahl,
Das sie der Freude, wie dem Schmerz bereitet,
Und finde keine Zeit zur klugen Wahl
Der Worte, wann die That mich leitet.

Oldenburg.

Das ist mir recht! Viel Worte ändern nicht
Den Sinn und sind ihm nur ein lästig Kleid.
Ihr habt Euch mein Vertrauen leicht errungen,
Deßhalb gesteh' ich Euch, ich bin bereit
Zu danken, wie es eines Vaters Pflicht.

Ihr spracht mithin umsonst nicht bei mir ein,
Und sollt des frohen Dankes Zeuge seyn!

Richard.

Reicht Eure Hand! Ein deutscher Mann, ein Wort! —
So ist mir doch ein gutes Werk gelungen,
So nehm' ich das Bewußtseyn mit mir fort,
Ich sey umsonst nicht in dieß Land gekommen,
Das ich mit manchen Hoffnungen, mit frommen
Bescheidnen Wünschen kaum betrat.

Oldenburg.

Ich stand
Euch willig Rede, deßhalb nennt mir jetzt
Auch Euren Namen, Euer Vaterland.

Richard.

Richard von Franken ist mein Nam'; ich machte
Als Oberst diesen Feldzug mit und dachte,
Nachdem der Friede abgeschlossen war,
Und ich ihn tröstend fern und nah
In die verheerten Länder ziehen sah,
Ihm nachzugehn, die Waffen abzulegen
Und ihn im Bürgerleben zu beschaun.

Oldenburg.

Nun, saht Ihr nicht des Friedens reichen Segen?
Nicht einer schönen Zukunft Morgen graun?

Richard.

Und wie ich denn durch manche Länder eilte,
Den Frieden suchend, den ich selten fand,
An mancher lieben Stelle länger weilte,
Wo er als Hausgott an dem Herde stand,
Da lernt' ich erst den Sinn des Lebens fassen:
Wie Lieb und Noth nicht von einander lassen!

Durch sie der Mensch sich an den Menschen drängt,
Sich eine Hütte an die andre hängt,
Bis sich die Stadt mit ihren weiten Gassen,
Mit Thurm und Mauer endlich stolz erhebt;
Wie jeder willig gibt vom eignen Leben,
Daß er das Riesenwerk belebt,
Wie jeder schafft an seinem eignen Herde
In Arbeit und Genügsamkeit,
Damit das große Ganze fertig werde.

Oldenburg.

Doch nimmer wird es fertig.

Richard.

Tausend kommen
Und Tausend gehn; es ruft die alte Zeit
Herbei die Meister und Gesellen,
Und alle sind des Rufs gewärtig,
Und alle kommen treu und stellen
Sich an das Werk, doch nimmer wird es fertig,
Auf daß ein jeder seine Arbeit finde.

Oldenburg.

Ihr sprecht begeistert! Habt im Krieg Euch noch
Ein fühlend Herz für Bürgerglück erhalten.
Was zögert Ihr? baut eine Hütt' Euch doch,
Nehmt Euch ein Weib, pflanzt Euren eignen Kohl!
Glaubt mir, das Mittagsbrod schmeckt noch einmla so wohl,
Wenn um den Tisch sich Kinderhände falten.

Richard.

Ich ahn' es! O, begeistert zog ich ein
In Euer Land; nur hier, so glaubt' ich, müsse
Das wahre Glück der Liebe heimisch seyn,
Denn weit und breit will es der Ruf verkünden:

Familienglück, der treusten Sorge Lohn,
Sey nirgends inniger zu finden,
Als hier an Eures Herzogs Thron!
In diesem Lande kann das Glück nicht fehlen,
Wo es vom Throne strahlt, ein mildes Licht,
Dort eile hin, die Gattin dir zu wählen!
So träumt' ich, doch so find' ich's nicht.

Oldenburg.

Nicht? — Was der Ruf von unserm Herzog sprach,
Das ist so wahr, als daß es jetzo Tag!
Von einem holden Kinderkreis umgeben,
An einer hochgeliebten Gattin Hand,
Ist er ein Muster für das ganze Land;
Er weiß als Vater häuslich fromm zu leben,
Er kennt als Herzog seinen hohen Stand.

Richard.

Es trügt der Ruf! bei Euch fiel mir die Binde
Vom Auge! — Wo des Lasters Uebermacht
Ich so die Unschuld preisgegeben finde,
Da herrscht noch eine finstre kalte Nacht,
In der die Himmelsblumen all' erfrieren.

Oldenburg.

Herr, ob es gleich mein eignes Kind betrifft,
Doch sollt Ihr hier den Glauben nicht verlieren!
In jedem Garten wächst auch heimlich Gift.

Richard.

Ein guter Gärtner aber reißt es aus!
Daß sich ein Wüstling an ein Mädchen drängt,
Das ist nichts Neues; daß er Schlingen legt,
Sie gar entführt, ist sonst wohl auch geschehn,
Und kann dem Fürsten selbst kein Vorwurf seyn.

Jedoch, wenn er Vertraun zu einem Manne hegt,
Und ihm die höchsten Würden überträgt,
Der nicht allein
Das Laster schützt, weil es sein Sohn begangen,
Nein, der sogar in andre Rechte faßt,
Bei eigner Willkür kein Gesetz befragt,
Der den Vertheidiger der Unschuld haßt
Und ihn wie einen Mörder sucht zu fangen,
Weil er dem wüsten Sohn die Beute abgejagt,
Das aber fällt dem Fürsten doch zur Last.

Oldenburg.

Ihr geht zu weit: ein Fürst ist auch ein Mensch,
Und Gott allwissend nur! Im langen Kriege
Ward mancher Wille vom Gesetz entbunden,
Dieß eben hat beim Landvogt stattgefunden,
Der stets ein strenger Herr, jetzt ein Tyrann.
Er haßt mich, weil ich oftmals ihm entgegen
Gestanden, suchte längst Gelegenheit,
Mir bittern Kummer auf das Haupt zu legen,
Und mischt sich drum in seines Sohnes Streit.
Allein der Herzog ist nicht Schuld daran!

Richard.

Ihr seyd ein guter Bürger — braver Mann!
Doch wüßte sich der Landvogt nicht geschützt,
Wie dürft' er wagen, so mit Euch zu schalten?
Glaubt mir, ich weiß, der Diener Willkür nützt
Die Nachsicht derer, die das Scepter halten.
Kein Fürst kann Sinn für häuslich Glück besitzen,
Weiß er's bei seinen Bürgern nicht zu schützen.

Oldenburg.

Er wird es schützen! Wißt, ich selber stand,

Von unsrer Stadt im Stillen abgesandt,
Unlängst vor unserm Herzog, durfte frei
Vor ihm gerechte, laute Klag' erheben
Und mußt' ihm endlich treue Nachricht geben,
Wie die Provinz verwaltet sey.
Da sah ich finstern Ernst die Stirn umhüllen,
Ein edles Feuer ihm im Auge lodern,
Und er versprach, die Bitte zu erfüllen
Und seinen Landvogt vor Gericht zu fodern.

Richard.

Hat er Euch Wort gehalten? armer Mann!
Indeß Ihr fest auf Euren Herzog baut,
Hat er Euch längst vergessen. Der Tyrann
Bricht ungestört in Eure Rechte ein;
Sein Sohn raubt hier die Tochter, dort die Braut! —
Hier bleib' ich nicht! Nein! Nein!
Ich sag' es unverhohlen Euch, mir graut
Bei dem Gedanken heimisch hier zu seyn.
Ich bin aus meinem süßen Traum erwacht,
Und um mich seh' ich nichts als Winternacht!
Doch jetzt genug davon! — ich höre kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Meister Silber. Dietrich.

Silber.

Wir haben vom Herrn Syndikus vernommen —

Oldenburg.

Schon gut!

(Zu Dietrich streng.)

Weßhalb hat Er nicht in Person
Mir die befreite Tochter hergebracht?
Weßhalb nur fremde Hülfe angenommen?
Und weßhalb hat Er jetzt sich noch bedacht
Zu mir zu kommen, bis ich es befohlen?

Silber.

Herr, zürnt ihm nicht, seyd wiederum versöhnt!

Dietrich.

Ich habe mich von jeher dran gewöhnt,
Auf Euer Wort, als ein Gesetz, zu achten.
Ihr hattet selbst mir Euer Haus verschlossen.

Oldenburg.

Ha! so! das hat den jungen Herrn verdrossen!

Dietrich.

Und eine Thüre, die Ihr so verschließt,
Könnt Ihr nur wieder öffnen!

Oldenburg.

O, verzeiht,
Herr Schreiber, daß ich Euch erwartet habe.
Ich sehe wohl, Ihr seyd
Vornehm geworden, und verschmäht die Gabe
Des Dankes und der Liebe, die Euch gern
Ein alter Vater bringen wollte.

Dietrich.

Dank? — O, den haltet immer fern!
Was ich gethan, that jeder andre auch;
Gottlob! noch ist's bei deutschen Männern Brauch,
Die Tugend gegen Räuber zu beschützen.

Doch Liebe? — ruft Ihr mich zu Euch aus Liebe?
Soll ich sie wieder recht und ganz besitzen?
Mein Gönner! Zweiter Vater! Eure Hand,
Laßt mich sie kindlich an die Lippen pressen!

Oldenburg.

Nicht doch! komm an mein Herz, ich danke dir!
Du braver Junge, alles sey vergessen!
Selbst öffn' ich dir hiermit aufs neu die Thür,
Zieh wieder ein, nimm Lieb' und Dank von mir,
Die dir Johannens Vater schuldig ist.

Dietrich.

Mein Herr und Vater!

Oldenburg.

Will dir's nur gestehen,
Ich habe dich gar oft und sehr vermißt:
Gewohnt, an meinem Tische dich zu sehn,
Saß ich mit Weib und Tochter nun allein,
Mir mundete kein Tropfen Wein,
Und wenn ich selbst vom alten Ungar trank.

Silber.

Herr, eben so erblick' ich täglich diesen;
Es schmeckt' ihm nichts, er war wie stumm und krank
Seit Ihr aus Eurem Hause ihn verwiesen.
Nur schreiben wollt' er immer, nichts als schreiben.

Oldenburg.

Ich dacht' es wohl! So kann's nicht länger bleiben!
Der Schreiber wird es schon zu machen wissen,
Daß ihn in eigener Person
Der Burgemeister wird zur Tafel laden müssen!
Hatt' ich nicht Recht? jetzt bleibst du hier, mein Sohn,
Gehst wieder fröhlich über meine Schwelle,

Nimmst neben mir aufs neu die alte Stelle —
An meinem Tisch — und Frau und Kind —
Halt! die vergaß ich in der Freude!
O warte nur! sie sind uns beide
Gewiß nicht fern, ich rufe sie geschwind.

(Ab.)

Dietrich
(will ihn zurückhalten).

Jetzt nicht! Nur jetzt nicht! — Doch er eilt schon hin!

Silber.

Mein Sohn! was fährt dir plötzlich durch den Sinn?

Richard.

Du rufst den frohen Vater bang zurück,
Der dir die Braut entgegen führen will?
Begreifst du nicht, wie nah das Glück?

Silber.

Du stehst in dich versunken, ernst und still?
Was ist dir, Dietrich, sprich?

Dietrich.

O laßt mich gehn! —
Fort, eh er kommt! noch darf ich sie nicht sehn,
Jetzt nicht! bis sich mein Schicksal ganz entschieden.

Richard.

Entschieden ist es!

Silber.

Gib dich doch zufrieden!
Die stolze Mutter willigt sicher ein;
Ich werde dreist für meinen Dietrich werben.

Richard.

Wie? oder fürchtest du des Landvogts Haß?

Gewiß er soll dein Glück dir nicht verderben!
Denn eh ich geh', sprech' ich ihn noch allein!

Dietrich.

Mein Gott! dort bringt er sie!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Oldenburg. Sara. Johanne.

Oldenburg.

Kommt nur herein!
Dort, Mutter, steht er! siehst du? still und blaß!
Du wärst gewiß viel blässer noch als er,
Und rängst die Hände, jammernd Tag und Nacht,
Hätt' er dein Kind dir nicht zurück gebracht.

Johanne.

Ach Dietrich, hat man dich erst bitten müssen?
Zog dich es nicht zu meiner Eltern Haus?

Oldenburg.

Still nur! die Mutter wird zu sprechen wissen!
Ich seh' ihr's an, sie denkt sich's reiflich aus.

Sara (sehr verlegen).

Herr Schreiber Silber, ich bin sehr erfreut,
Daß ich Euch — es ist meine Schuldigkeit —

Oldenburg.

Ei was denn Schuldigkeit? nur kurz gemacht!

Sara.

Ihr habt — O Gott! es wär' mein Herz zerrissen,

Hätt' ich mein Kind verloren glauben müssen.
Gewiß Ihr seyd — du hast sie treu bewacht!

(Zu Oldenburg.)

Ich weiß ja nicht. wie ich ihm danken soll;
Laß mich nicht kalt vor ihm erscheinen!
Seit ich ihn sah, ist mir das Herz so voll,
Und ich kann nichts als — weinen!

(Sie legt ihr Gesicht auf Johannens Schulter.)

Oldenburg.

So ist mir's recht!

Dietrich.

O, theure, edle Frau!
Wie unaussprechlich viel gewährt Ihr mir!

Sara (sehr weich.)

Nimm es mit einer Mutter nicht genau,
Mein guter Dietrich, ja, ich danke dir!

(Sie umarmt ihn.)

Oldenburg (zu Johannen).

Und du? —

Johanne.

Mein Vater!

Oldenburg.

Komm an meine Brust,
Ich weiß ja, was dir tief im Herzen ruht!

Silber.

Frau Burgemeisterin, Ihr seyd so gut,
So brav, und Ihr —

Oldenburg.

Was hast du, Alter? Was? —

Silber.

Ein guter Sohn gibt auch dem Vater Muth.

Vergönnt mir also, seinem Vater, daß
Ich hier geziemend um die Tochter werbe.

Oldenburg.

Recht, Vater, sprich getrost es aus.

Silber.

Mein Sohn ist zwar nur eines Tischlers Erbe,
Und reich und vornehm nennt man Euer Haus.
Doch wie Ihr Meister seyd der Bürgerschaft,
So bin ich Meister in der Werkstatt, und
Es schafft ein jeder mit der eignen Kraft
Und wuchert treu mit dem verliehnen Pfund.
Ihr seyd bestellt, zu lohnen und zu strafen,
Ihr sorgt und wacht, auf daß wir sicher schlafen:
Ich sorge auch, daß jeder sicher liege;
Wo eine Mutter süße Hoffnung trägt,
Der alte Silber nur macht ihr die Wiege,
Der sorgt schon, daß sie leise sich bewegt,
Und daß sie paßt für alle Kinderbettchen.
Und wem vielleicht die letzte Stunde schlägt,
Dem fügt er auch sechs Bretter und zwei Brettchen.
Und wie es nun der liebe Gott beschied,
Singt er bald Wiegen- und bald Sterbelied.
Die halbe Stadt, in meinen Wiegen haben
Sie frohe Mütter groß gewiegt,
Die halbe Stadt, die schon in Frieden liegt,
In meinen Särgen hat man sie begraben.
So leg' ich denn an unsrer Bürger Leben
Die erste und die letzte Hand;
Was zwischen drinnen liegt, das bleibt Euch übergeben,
Daß Ihr es schützt und ordnet mit Verstand.

Die Kinder solcher Meister, denk' ich, passen
Wohl für einander.

Oldenburg.

Und ein Schreiber bleibt,
Zumal wenn Lieb' und Fleiß ihn vorwärts treibt,
Nicht immer Schreiber! Wollen kurz uns fassen,
Bist du's zufrieden, Mutter? —

Sara.

Uebereile
Nicht alles so! Das alte Sprichwort sagt,
Gut Ding hat Weile.

Oldenburg (nachdrücklich).

Ob du's zufrieden bist? hab' ich gefragt.

Sara.

In Gottes Namen denn!

(Richard, der sich bisher ganz zurückgezogen und nur stumm beobachtet, tritt jetzt rasch hervor.)

Richard.

O! laßt mich unter euch
Kein Fremder seyn.

Sara

(die ihn früher nicht bemerkt hatte).

Verzeiht, daß ich nicht gleich —

Richard.

Nicht, edle Frau! Der Worte zarter Sinn,
Die ich aus Eurem Munde hier vernommen,
Er war für mich der herzlichste Willkommen,
Und zieht mich innig zu Euch hin.
Hier find' ich, was ich suchte, Lieb' und Frieden;
Die Liebe siegt, es zieht der Frieden ein;

Ist nun einmal mir beides nicht beschieden,
So laßt mich doch kein stummer Zeuge seyn.

(Er nimmt die Liebenden bei der Hand.)

Du holde Jungfrau, deine glüh'nden Wangen,
Komm, lege sie an des Geliebten Brust!
Mein junger Freund, dein Traum ist ausgegangen,
Wach auf, sey dir des Lebens froh bewußt.
Laßt mich die Hände in einander legen,
Gedenkt des Fremden, wenn ihr glücklich seyd,
Der euren Bund der Liebe eingeweiht,
Und einsam weiter zog auf seinen Wegen.

Johanne.

Mein Dietrich!

Dietrich.

O, Johanne, du mein Glück!
Vertraue mir! so lang dieß Herz wird schlagen,
So lang ein Athem diesen Busen hebt,
Will ich dein Bild im Innern heilig tragen,
Daß es zum Guten mich belebt,
Und was mir auch gelingt, nur dir allein,
Nur meiner Liebe will ich's schuldig seyn!
Doch Mutter, nehmt die Tochter noch zurück!

Sara.

Zurück? —

Dietrich.

Noch darf sie meine Braut nicht seyn.

Oldenburg.

Warum?

Dietrich.

Nein, eher bring' ich Euch kein Glück,
Eh ich nicht ganz von jedem Makel rein.

Oldenburg.

Das bist du!

Dietrich.

Nein, denn noch ist meine Sache
Nicht mit dem Landvogt völlig abgethan,
Drum, wär' ich Euer, fiel er in der Rache
Gewiß auch Euch verfolgend an.

Johanne.

Wenn du mich liebst, dann laß mich mit dir tragen.
Bin ich erst dein, so darf ich für dich wagen;
Wo Liebe lebt, da wohnt auch Muth.

Richard.

Beruhigt euch, in meinen Händen ruht,
Mein junger Freund, noch deine Sache.
Ich halte mich vom Schicksal herbeschieden,
Theils zu empfangen eine ernste Lehre,
Theils dir zu sichern deiner Liebe Frieden,
Und eh zurück ich in die Heimath kehre,
Sollst du von jedem Makel rein,
Und dir der Weg zum Altar sicher seyn.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Saldenus.

Saldenus

(bei den letzten Worten eintretend).

Zum Altar? Wie? Verlobung? — kommt zu zeitig,
Habt noch Geduld!

Oldenburg.

Wie so? Herr Syndikus.

Saldenus.

Vergebt, daß ich die Freude stören muß;
Der Landvogt schickt so eben anderweitig
Die Häscher her, den Schreiber ihm zu bringen.

Dietrich.

Seht ihr?

Johanne.

Mein Gott!

Richard.

Hat er nicht Caution?

Saldenus.

Er mag sie nicht! Er gibt sie Euch zurück.
Hat anders sich besonnen, der Herr Sohn
Verlangt Genugthuung.

Dietrich.

Ich will sie geben.

Saldenus.

Nicht doch! ihm schmerzt noch das Genick,
Und denkt Ihr etwa gar an Euren Degen?
Ihr seyd ja ebenbürtig nicht. — Deßwegen
Will der Herr Vater sich bequemen,
Euch selber in die scharfe Hand zu nehmen.

Oldenburg.

Es ist unglaublich!

Silber.

Schützt ihn, Herr, ich bitte!

Johanne.

Um mich sollst du im finstern Kerker liegen.
Mein Dietrich!

Sara.

Helft doch!

Saldenus.

Sollen wir uns fügen?
Nicht fest bestehn auf Recht und Sitte?

Oldenburg.

Nicht Widersetzlichkeit von unsrer Seite!
Ein andrer sey der Richter in dem Streite.
Will nicht der Landvogt selbst uns Recht gewähren,
So wird der Herzog meine Klagen hören!

Johanne.

Ja Vater! ich versteh' Euch, und ich werde,
Was Ihr beginnt, getreulich mit Euch theilen!

Saldenus.

Ich auch! Ich auch! allein die Häscher dringen,
Der Abend naht, sie müssen eilen,
Ihn noch vor Nacht auf die Bastei zu bringen.
Auch ich hab' eine Citation empfangen.

Oldenburg.

Auch Ihr? —

Saldenus.

Auch ich!

Oldenburg.

Das ist zu weit gegangen!

Saldenus.

Nein, mir ist's recht, bleib' ich in seiner Näh',
Er ist dann nicht allein in jenen Händen.
Auch ist die Citation im Stylus curiae,
Und weiter nichts dagegen einzuwenden.
Ich bin hier Syndikus seit zwanzig Jahren

Und will ihm schon in die Parade fahren!
Kommt denn!

Dietrich.

Leb' wohl, Johanne!

Richard.

Rechn' auf mich!
Ich sprech' auch mit dem Landvogt, hörst du? — Ich.'

Silber.

O, nehmt Euch seiner an, ich bin zu arm, zu alt.

Sara.

Mein Sohn! Der liebe Gott beschütze dich!

Dietrich.

Lebt wohl! Mir ist es recht! Es kommt van bald
Die Sache doch zu ihrem Ende.
Herr Syndikus, gebt diesem Herrn
Die Caution zurück in seine Hände.

(Zu Richard.)

Ich dank' Euch, denn Ihr helft mir gern,
Doch freu' ich mich, daß ich der Schuld entladen.

Richard.

Du bist ein stolzer Jüngling!

Dietrich.

Armuth muß,
So viel sie nur vermag, sich selbst vertraun!
Lebt wohl!

Oldenburg.

Mein Sohn! nimm diesen Abschiedskuß!

(Er führt ihn Johannen zu, beide umarmen sich schweigend.)

Wir werden uns gewiß bald wieder schaun.

Sara.

Das gebe Gott!

Oldenburg.

Nun fort, Herr Syndikus!
Gebt das Geleit ihm noch, ihr Frau'n!
(Alle ab, bis auf Oldenburg und Richard.)

Neunter Auftritt.

Oldenburg. Richard

Richard.

Was wollt Ihr thun?

Oldenburg.

Zum Landvogt!

Richard.

Wohl gesprochen!
Zum Landvogt denn, wo liegt das Schloß? wie weit? —

Oldenburg.

Zwei Stunden fast; es ist zu spät für heut,
Denn niemand wird des Abends vorgelassen.

Richard.

Wohlan! So eil' ich, wenn der Morgen graut,
Zu ihm hinüber, eh er sich getraut,
Mit rauher Hand den Jüngling zu erfassen.
Dort such' ich dann zuerst den jungen Grafen,
Um ihn zu zücht'gen, ihn zu strafen.

Oldenburg.

Was wollt Ihr thun? —

Richard.

Der junge Graf verlangt
Genugthuung; wohl, wir sind ihm zu Willen.

Doch weil der Schreiber ihm nicht ebenbürtig,
Will er die Kampfeslust durch Häscher stillen.
Ich aber bin ihm ebenbürtig; ich!
Zum Zweikampf stell' ich statt des Schreibers mich,
Und will ihm sicher thun, daß er genug!

Oldenburg.

Ihr wackrer Herr! So macht denn den Versuch
Beim Sohn — ich will zum Vater.

Richard.

Auch ich gehe
Zum alten Grafen, will ihm nichts verschweigen,
Will ihm sein Bild im treuen Spiegel zeigen,
Auf daß er mit Entsetzen selbst sich sehe.

Oldenburg.

Und helfen Bitten nicht, nicht ernste Worte,
Dann eil' ich hin zu des Palastes Pforte,
Wo die Gerechtigkeit bei unserm Herzog thront.
Ich mahn' ihn an sein fürstliches Versprechen;
Herr! ruf ich: es ist Zeit den Stab zu brechen,
Wollt ihr, daß Glück und Friede sicher wohnt.

Richard.

Spart Euch den Weg! Ihr werdet nichts erreichen,
Wer dringend mahnt, den hört man ungern an.
Nein! könnt Ihr nicht den Landvogt selbst erweichen,
Und hab' auch ich als Mann genug gethan,
Dann erst, dann brauch' ich einen Talisman,
Ein einzig Wort, vor dem er soll erbleichen.

Oldenburg.

Vertraut es mir.

Richard.

Ich will es Euch vertraun.

Ihr ließet mich in diesen kurzen Stunden
Klar Euer Denken, Wirken überschaun,
Und reines Gold hab' ich in Euch gefunden.
Das Schicksal hat mich wohl hieher geführt,
Die Binde mir zu rechter Zeit zu lösen;
Nur wenn das Gute wirklich ob dem Bösen
Durch meinen Beistand triumphirt,
Will ich zufrieden scheiden, wenn auch gleich
Mein Herz all seine Hoffnung hier verliert.

Oldenburg.

Nicht seine Hoffnung!

Richard.

Und dann machet Euch
Zum Herzog auf den Weg; bringt ihm die Kunde,
Von allem was geschehn. Sagt ihm von mir:
Der Fremde, der ihm hier ins Amt gegriffen,
Weil er vergaß es selber zu verwalten,
Der Ritter, der sein treues Schwert geschliffen,
Um hier an seiner Statt Gericht zu halten,
Der Wandrer, der es nur zu klar gelesen,
Daß seine schönste Hoffnung ihn betrog,
Der trauernd wieder in die Heimath zog,
Es sey Prinz Richard selbst gewesen.

Oldenburg.

Mein Prinz und Herr! —

Richard.

Erschrickst du vor mir?

Oldenburg.

Nein!
Nur Euer ernster Vorsatz macht mich beben.
Geht nicht zurück! Ihr werdet es bereun,

Der Herzog will Euch einen Engel geben,
Ihr werdet unaussprechlich glücklich seyn.

Richard.

Hier kann ich's nicht! Wo Lieb' und Unschuld trauert,
Nur Willkür zu Gerichte sitzt;
Des Sohnes Laster auf die Beute lauert,
Von seines Vaters Uebermuth geschützt,
Hier such' ich nicht das Glück der Liebe, nein!
Ich gehe! fest ist mein Entschluß gefaßt.
Ihr aber sollt mir unvergeßlich seyn,
Gedenkt auch Ihr oft an den fremden Gast!

Oldenburg.

Mein edler Prinz! Was Euch das Schicksal reicht,
Verschmäht es nicht!

Richard.

Es hat mir unerkannt
In wenig Stunden alles klar gezeigt,
Und ich versteh' die Winke seiner Hand.
Was ich von mir Euch anvertraut, verschweigt,
Richard von Franken nur dürft Ihr mich nennen,
Doch wenn der Landvogt nicht als Mann mir weicht,
Dann geb' ich mich als Fürst ihm zu erkennen.
Lebt wohl! beim Landvogt sehen wir uns wieder!

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Großer altgothischer Saal im Schlosse des Landvogts, hinten mit einer Säulenhalle.

Erster Auftritt.

Gertrud. Kunigunde.

(Erstere legt eben die Laute aus der Hand.)

Gertrud.

Das Morgenlied erstirbt mir auf den Lippen,
Wenn mich der alte finstre Saal umfängt.

(Sie führt die Schwester an das Fenst.r.)

Schau nur hinaus, wie dort an Berg und Klippen
Der Morgen seine Rosenkränze hängt.
Ach! lieh die Andacht auch dem Körper Schwingen,
Dort wollt' ich meine Morgenlieder singen.

Kunigunde.

Nein! meine Andacht sucht die stillen Hallen,
Mir ist es wohl in diesem ernsten Bau,
Nur einsam mag ich vor ihm niederfallen,
Daß ich dem Herrn mein ganzes Herz vertrau.
Hier richtet die Betrachtung sich nach innen,
Und schützt uns vor Zerstreuung unsrer Sinnen.

Gertrud.

Sind diese Hallen nicht von Menschenhänden?
Von Gottes Hand nicht Erd' und Himmelszelt?
Dort steht die Sonne, Segen auszuspenden;
Sie schlingt die Strahlenarme um die Welt! —
O könnt' ich auch die ganze Welt umfassen,
Und sie an meiner Brust erwachen lassen!

Kunigunde.

Ich weiß, warum sich nach des Berges Höhen
So früh schon deines Busens Sehnsucht drängt:
Weit soll der Blick aus in die Ferne spähen,
Ob nicht ein Ritter stattlich kommt gesprengt.
Nicht? meine Gertrud? Hab' ich's nicht getroffen?

Gertrud.

O Schwester! Laß mich schweigen, beten, hoffen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Conrad.

Conrad.

Ein Fremder ritt so eben in das Thor.

Gertrud.

Ein Fremder?

Conrad.

Ja! er will den Grafen sprechen.
Der Herr, sagt' ich, läßt jetzt noch niemand vor,
Es ist zu früh! — Er aber sprang vom Pferde,
Und sprach: zum Warten hab' er keine Weile,

Und wollt' ich zögern, nun dann werde
Sich selbst zu melden er sich nicht entbrechen!
Was soll ich thun? —

Gertrud.

Den Fremden melden!

Kunigunde.

Eile,
Sag es dem Vater! Es kann wichtig seyn.

Conrad.

Er folgt mir aber, will nicht draußen warten.

Gertrud.

So führ ihn denn in diesen Saal herein.
(Conrad öffnet die Thür, durch welche Richard eintritt, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gertrud. Kunigunde. Richard.

Richard
(im Hereintreten zu Conrad, der eben abgeht).

Hier also? —
(indem er die Frauenzimmer erblickt.)
O, verzeiht!

Gertrud.

Seyd uns gegrüßt!

Richard.

Ich störe!

Gertrud.

Nein! Verweilt, der Vater ist
Von Eurer Ankunft eben unterrichtet.

Richard.

Ihr also seyd des Hauses Töchter?

Kunigunde.

Ja!

Richard.

Ich fühle mich euch zwar verpflichtet,
Allein mein Auftrag gilt dem jungen Grafen.

Kunigunde.

Der junge Graf ist krank.

Richard.

Ist krank? Sieh da,
Gewiß hat er jetzt noch nicht ausgeschlafen.
Das thut mir leid, allein ich kann nicht säumen
Und muß ihn wecken aus den Morgenträumen.

Kunigunde.

Nein, er ist wirklich krank!

Gertrud.

Glaubt Ihr uns nicht?

Richard.

Was euer Mund und euer Auge spricht,
Dem möcht' ich gern vertrauen!

Gertrud.

So thut es doch,
Was könnt' Euch denn so leicht dazu bewegen,
Nur Zweifel gegen unser Wort zu hegen?

Kunigunde.

Wer auf die Rede deutscher Männer baut,
Muß auch die Worte deutscher Frauen ehren.

Richard.

Nun gut! gern will ich jedem Zweifel wehren;

Der Graf sey also krank. Doch muß ich unbedingt
Dann euren Vater sprechen.

Gertrud.

Wohl, doch laßt
Euch die besorgte Tochter bitten, bringt
Ihm nichts, was schmerzlich seine Seel' erfaßt;
Es gab in letzter Zeit gar viel Verdruß.

Richard.

Ob, was ich bring', erwünscht, ob ernst es klingt,
Es steht dahin, und hängt von dem Entschluß
Und von dem Willen eures Vaters ab.

Gertrud.

O, sein Entschluß ist sicher gut; nur sind
Die Menschen um ihn her nicht immer gut!
Der arme Vater darf nicht taub und blind
Für ihre Fehler und Vergehen seyn;
Da werden sie gehässig ihm gesinnt,
Und ahnen nicht, wie weh es doch ihm thut — —

Richard.

Nicht weher als mir selbst, mein holdes Kind,
Daß ich es anders weiß. — Doch nein!
Er hat es seinen Töchtern klug verschwiegen,
So mag für sie ein Schleier drüber liegen.

Kunigunde.

Nein, Herr! auch nicht der schwächste falsche Schein
Darf auf den Vater fallen! Glaubt, wir drangen
Aus Neugier nie in ein Geheimniß ein.

Gertrud.

Hier aber gilt's den Vater zu vertheid'gen,
Hier gebt uns Licht, wir dürfen es verlangen.

Richard.

Die Kindesliebe ist auf euren Wangen
Im Schein des Zornes lieblich aufgegangen.
Mein Schweigen soll euch nicht beleid'gen;
Vielleicht, daß ich der guten Sache
Durch euch das Siegen leichter mache.
Erfuhrt ihr nicht, daß gestern durch die Häscher
In nächster Stadt ein Jüngling ward gefangen? —

Gertrud.

Des Bürgermeisters Schreiber?

Richard.

Wie? Ihr wißt
Es also wirklich, was geschehen ist?

Gertrud.

Dann seyd Ihr wohl der Fremde, der sogleich
Das Lösegeld bezahlt? Man hat es uns erzählt.

Richard.

Ich bin der Fremde! ich gesteh' es euch!

Gertrud.

O, daß Ihr Euren Weg zu uns gewählt,
Das freut mich.

Richard.

Wirklich?

Gertrud.

Ja! wir Frauen malen
Uns gar zu gern mit bunten Farbenstrahlen
Die fernen Lebensbilder aus; und sind
Vielleicht gar Noth und Jammer da gewesen,
Die eines Fremden Edelmuth gestillt,
Dann denken wir uns ihn geschwind
Als ein besondres fabelhaftes Wesen,

Von einer überird'schen Kraft erfüllt,
Und wir entwerfen uns im Geist sein Bild.
Drum hat mich, Euch zu sehn, gar leicht verlangt.

Richard.

Nun, gleich' ich Eurem Bilde? seht mich an!
Erblickt Ihr mehr als einen Menschen hier?

Gertrud.

Ich weiß ja nicht! — Allein was Ihr gethan —
Die Leute haben Euch dafür
Mit Wort und Thränen sicher schon gedankt,
Nehmt aber auch ein dankend Wort von mir.

Richard (halb für sich).

Bei Gott! hier hab' ich keinen Dank gehofft!

Gertrud.

Ein Mann ist glücklich! — Was wir Mädchen oft
Nur wünschend tragen in der tiefen Brust,
Das darf er üben.
Sein Auge braucht bei andrer Schmerz und Lust
Nicht bloß zu lächeln oder sich zu trüben,
Nein, er bringt Hülfe wo er weiß und kann.
Ach! solch ein Wandrer, der die Welt durchzieht,
Und hier und dort die Menschen froh umschlingt,
Der Land und Meer und Krieg und Frieden sieht,
Und allenthalben Hülfe bringt,
Der möcht' ich seyn!

Richard.

O, wünscht das nicht! Der Wandrer steht allein!
Und ob er alles auch gesehen hätte,
Und wenn ihm vieles auch gelingt,
Vergebens sucht er doch die Stätte,
Wo das Ersehnte ihn umschlingt.

Ihr seht ihn ziehn, beneidet seine Reise,
Er aber findet keine Ruh und Rast,
Ihr seyd doch heimisch in dem engern Kreise,
Er ist am Mahl des Lebens nur ein Gast.

Gertrud.

Warum denn? kann er nicht vor allen
Die Stätte wählen, die ihm mag gefallen,
Um sich ein Hüttchen dort zu baun?
Glaubt mir, ich wüßte dieses Glück zu fassen;
Allein wir armen Fraun — —
Doch, wollen wir dieß lassen — —
Wir sprachen ja von dem, was Ihr gethan,
So nehmt denn freundlich, was wir arme haben,
Zum mindesten den Dank der Frauen an.

Richard.

Gern möcht' ich mich an Eurem Dank erlaben,
Wie sich der Wandrer einer Blume freut,
Die er, wenn das Gebirge rings beschneit,
Sich mühsam aus dem Schnee hervorgegraben,
Doch mir gebührt kein Dank, ich hab' ihn nicht geschützt,
Der arme treue Jüngling sitzt
Doch im Gefängniß; Braut und Eltern ringen
Daheim die Händ' und ich, ein fremder Mann,
Ich soll versuchen, ob ich Recht erzwingen,
Ob ich die Unschuld retten kann.

Gertrud.

Glaubt nur, das wird Euch sicher hier gelingen,
Sobald er schuldlos ist.

Richard.

Ihr zweifelt noch daran?
Wißt Ihr es nicht, warum in Kett' und Banden

Der Arme sitzt? Nur weil des Lasters Plan
Durch seine treue Liebe ward zu Schanden;
Weil Euer — weil der Graf — nein, laßt mich schweigen!
Das Wort erstirbt, ich mag das grasse Bild
Nicht Euren reinen Augen zeigen,
Auf immer bleib' es tief vor Euch verhüllt.

Kunigunde.

Wir wissen, was geschah.

Richard.

Ihr kennt die That?
Und dennoch findet ihr zu zweifeln Muth?

Gertrud.

Wir glauben fest, der Vater hat
Stets seinen Grund, und was er will, ist gut.
Es ziemt der Tochter nicht erst zu erwägen,
Ob auch gerecht sey, was der Vater thut?
Sie muß ein kindliches Vertrauen hegen
Zu jener Brust, an der sie oft geruht;
Was Ihr auch mögt von meinem Vater sagen,
Die Tochter wird ihn nie zu richten wagen.

Richard (für sich und abgewendet).

O kluger Vater! der vor diesen Blicken
Sich sorgsam einen heil'gen Schein erlog!
Der andre dreist um Fried' und Ruh' betrog,
Indeß er, um sich selber zu beglücken,
Daheim still diese Engel sich erzog! —
Nein! ich vermag so grausam nicht zu seyn,
Den Schatz der Kindesliebe ihm zu rauben!

(Laut zu Gertrud.)

Fragt mich denn nicht! beharret fest im Glauben!
Doch tadelt mich auch nicht, wenn ich nicht weiche,

Bis ich des Jünglings Freiheit hier erreiche,
Nicht, wenn ich dreist in euren Vater dringe,
Und, gibt er mir nicht nach, als Mann ihn zwinge!

Kunigunde.

Das Wörtchen Zwang ist unserm Vater fremd,
Sein Will' ist frei und wird durch nichts gehemmt.

Richard.

O das ist übel! wenn er also denkt!
Doch gibt es Willen auch in andrer Brust,
Der solche Willkür ernst und fest beschränkt,
Und eines solchen bin ich mir bewußt!

Gertrud.

Nein, also sprecht nicht mit dem Vater! Glaubt,
Es wird ihn schmerzen, muß er's Euch versagen.
Wie manche Sorge drückt das theure Haupt!
Drum soll ihm keiner so zu nahen wagen.
Nein! wär' des Jünglings Recht auch unbestritten,
Doch sollt Ihr nur um seine Freiheit bitten.
Ein gutes Wort trifft eine gute Statt.

Richard.

Wie? bitten soll ich? Nein das kann ich nicht!
Doch wenn der Vater kommt und zu mir spricht,
Dann will ich schweigen; bittet ihn statt meiner! —
Wenn er ein Herz für seine Kinder hat,
So will ich hier, ein stummer Zeuge, stehn,
Mit Dank, was er durch euch gewährt, empfangen,
Und anders, als ich wollte, wieder gehn.

Kunigunde.

Solch Bitten nimmt der Vater niemals an,
Er hat es uns für immer untersagt,
Denn er gewährt von selbst schon, was er kann.

Richard (zu Gertrud).
So wend' ich mich an Euch. Nicht wahr, Ihr wagt
Euch an den Vater? Bebt nicht scheu zurück,
Wenn Unmuth seinen finstern Blick verhüllt?
Ihr habt ein weiches Herz; Ihr wißt, es gilt
Hier einer unbescholt'nen Liebe Glück.
Die Liebe wird auch Euch einmal begegnen,
Denn solch ein Herz wählt sie zum Heimathland.
Sie wird Euch inniger und reicher segnen,
Wenn Ihr sie jetzt beschützt, Euch unbekannt!

Gertrud
(nach einigem Sinnen entschlossen).
Ich will den Vater bitten!

Kunigunde.
Mädchen, wie? —
Ich rathe dir es nicht, es ist verwegen!

Gertrud.
Nein! ich umfasse flehend seine Knie — —
Ich will! Ich muß! — es gilt der Liebe Segen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Conrad. Bald darauf **der Landvogt.**

Conrad
(öffnet die Thür und geht, nachdem der Landvogt eingetreten, wieder ab).
Es naht der Herr!

Kunigunde.
Der Vater kommt!

Richard.

Wohlan!

Zeigt mir, daß Ihr sein Herz erweichen könnt.

Gertrud

(mit gefalteten Händen nach oben).

Gib! daß ich nicht den Muth vor ihm verliere!

Der Landvogt

(ruhig eintretend zu Richard).

Ihr habt mich sprechen wollen? —

Richard.

Herr, vergönnt,

Daß Eure Tochter meine Sache führe.

(Auf Gertrud zeigend.)

Landvogt.

Wie, meine Tochter? —

Gertrud.

Vater, ja! ich habe

An dich des Mannes Bitte übernommen;
Dem Kinde gibst du lieber eine Gabe,
Als einem, der so fremd ins Haus gekommen.
Drum, daß du gern die Bitte magst gewähren,
Sollst du sie aus der Tochter Munde hören!

Landvogt (zu Richard).

Es scheint, Ihr kennt den Menschen und die Welt,
Ihr rechnet drauf, daß Vaterliebe mächtig.
Doch wer auf einen solchen Anwalt fällt,
Der ist mit seinen Wünschen mir verdächtig.

(Zu Gertrud.)

Du weißt es längst, ich mag kein Fürwort leiden!
Wer seine Wünsche sorgt zu überkleiden,
Der fürchtet, daß man sie genau besieht.

Gertrud.

Es ist kein Fürwort, ich bin nicht bemüht,
Durch Schmeichelworte erst dich zu bestimmen.
Nur daß des Fremden Wunsch auch meiner ist,
Das sag' ich dir, weil du mein Vater bist.

Landvogt.

Das seh' ich dir im Auge schwimmen.
So sprich!

Gertrud.

Ach, gib den Jüngling wieder frei,
Der gestern als Gefangner ward gebracht.

Landvogt.

Siehst du? ich hab' es wohl gedacht,
Daß deine Bitte unwillkommen sey!
Du kennst von Jugend auf schon meinen strengen
Befehl, euch bittend nie hinein zu mengen,
Wo ich als Richter stehe!

Gertrud.

Ach! die Braut,
Die Eltern weinen! — und ihn wirst du — — nein! —
Ihn kannst du doch nicht richten!

Landvogt.

Still! — Genug!
Zu viel schon sagtest du! es darf nicht seyn!

Kunigunde.

Siehst du wohl, Schwester!

Landvogt.

Geht! laßt uns allein!

Gertrud (zu Richard).

Mehr darf ich nicht!

Richard.

Gehorcht dem harten Spruch!
Ihr habt gethan, was ich Euch anvertraut,
Und die gekränkte Liebe gern beschützt.
Es wird Euch Segen bringen, denkt an mich!
Heil ihm! der künftig Euer Herz besitzt.

Landvogt.

Verlaßt uns!

(Gertrud und Kunigunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Landvogt. Richard.

Landvogt.

Nun, Ihr habt mich sprechen wollen?
Beginnt denn selbst, jetzt sind wir ungestört.

Richard.

Auf jene Bitten aus dem weichen, vollen
Gemüth der Tochter habt Ihr nicht gehört.
Und was Ihr in den Holden Euch erzogen,
Für Vatersorgen einen süßen Lohn,
Was tröstend Euch umstrahlt, ein heil'ger Friedensbogen,
Wenn ringsumher Gewitter drohn,
Das schützt Ihr nicht? nicht gegen Euren Sohn,
Der gern ein andres Herz darum betrogen?

Landvogt.

Sagt, was Ihr wollt, mir kurz und gut!
Eh mir die Zeit und die Geduld vergangen.

Richard.

Wohlan! so will ich kurz und gut
Des Schreibers Freiheit hier von Euch verlangen!

Landvogt.

Wer seyd Ihr denn, daß ihr Euch unberufen
In eine fremde Sache mengt?

Richard.

Es scheint, daß Eure Grenzen sehr beengt;
Mir ist nichts fremd, was Menschenglück betrifft.
Ich kann Euch freilich keine Vollmachtsschrift
Vorzeigen, den Beruf Euch zu beweisen,
Doch in der Brust hier steht er mir geschrieben,
Und kennt Ihr ihn auch nicht, ich werd' ihn üben.

Landvogt.

Seyd Ihr etwa der Reisende, der schon
Mit seinen tausend Gulden Caution
So groß und breit gethan?

Richard.

Der bin ich! weßhalb nahmt Ihr sie nicht an?

Landvogt.

Ich habe meinen Grund. Auch ist das Fragen
Zuerst an mir. Beweist mir, wer Ihr seyd?
Sonst muß ich Euch das Weiterziehn versagen.
Ihr scheint verdächtig, keine Kleinigkeit
An Geld habt Ihr mit Euch herum getragen.

Richard.

O, den Empfang bedacht' ich im voraus.
Hier ist mein Paß.

(Er überreicht dem Landvogt ein Papier.)

Landvogt
(nachdem er flüchtig gelesen).

Ha! so! Richard von Franken,
Und Oberst außer Dienst?

Richard.

Ihr sprecht es aus.

Landvogt.

Ihr wollt —

Richard.

Zufällig war ich gestern Zeuge
Von einem Auftritt, der mich tief empört;
Von allem hab' ich mich seitdem belehrt,
Und wenn ich meinen Abscheu hier verschweige,
Thu' ich es nur, daß nicht der Vater hört,
Wie ihn sein eigner Sohn entehrt.

Landvogt.

Mein eigner Sohn? — was ist daraus zu machen,
Drängt sich ein Graf solch einem Schreiber vor?
Der Vorgang wäre höchstens zu belachen
Gewesen, hätte der verliebte Thor
Sich an dem jungen Grafen nicht vergangen.
So etwas muß man für die Zukunft wehren,
Deßhalb ließ ich ihn durch die Häscher fangen,
Und will dem Bürgerstande Mores lehren.

Richard.

Dem Bürgerstande? — Wär't Ihr doch ein Bürger,
Dann wär't Ihr auch ein ächter Vogt und Graf!
Dann stände Euer Ohr der Unschuld offen,
Dann findet Ihr nicht eine Stunde Schlaf,
Bis daß Ihr sie beschützt und sicher glaubtet,

Dann hättet Ihr das Richteramt behauptet,
Als Euren Sohn man auf der That betroffen.

Landvogt.

Die Weisheit spart, in meines Standes Pflichten
Dürft Ihr fürwahr nicht erst mich unterrichten.
Ihr schicket Euch nach Eures Landes Brauch,
Ich laß ihn Euch, laßt mir den meinen auch!

Richard.

Ja! Gott sey Dank! in meinem Vaterlande
Da schützt der Vater nicht den argen Sohn.
Da gelten Recht und Ehre jedem Stande,
Denn Recht und Ehre stehen an dem Thron,
Und an dem Euren auch wird man sie finden,
Wißt denn, die Unterdrückten eilen schon
Dem Landesvater alles zu verkünden.

Landvogt.

Ihr schreckt mich nicht! denn solche Kleinigkeiten
Erreichen nicht des Herzogs Ohr.
Er hat jetzt Wicht'gers einzuleiten,
Denn der Prinzessin Hochzeit steht bevor.

Richard.

Das ist ein falsch Gerücht.

Landvogt.

In kurzer Zeit
Wird ganz bestimmt der fremde Prinz erscheinen.

Richard.

Das muß ich gradezu verneinen!
Nie wird der Prinz in einem Lande wählen,
Wo, während man den Hochzeitsaal erhellt,
Aus tausend Herzen Seufzer nur sich stehlen,
Und der bedrückten Unschuld Thräne fällt.

Ich werd' ihm schnell getreue Kunde geben
Von dem, was ich erfahren und gesehn,
Und lieber wird er einsam durch das Leben,
Als hier zu seiner Hochzeit gehn.

Landvogt.

Wie kämt Ihr doch zum Prinzen?

Richard.

Ja, ich bin
Von ihm vorausgesendet in dieß Land.
Berichten soll ich, was ich sah und fand,
Das werd' ich, wenn ich erst mit Euch im Reinen bin!

Landvogt.

Thut was Ihr wollt, und geht! wir sind im Reinen!

Richard.

Herr Graf, mit nichten, denn ich sollte meinen,
Ihr wär't mir Antwort schuldig.

Landvogt.

Und worauf?

Richard.

Ob Ihr den Schreiber frei entlassen wollt?

Landvogt.

Das kann ich nicht!

Richard.

Und ich bestehe drauf!
Und weil der Graf Genugthuung verlangt,
Die ihm ein Schreiber selbst nicht geben kann,
So tret' ich an des letztern Statt und bringe
In mir Euch einen ebenbürt'gen Mann,
Und Eurem Sohne diese scharfe Klinge!

Landvogt (nach einigem Sinnen).

Der junge Graf ist krank! will sich nicht schlagen.

Richard.

Er will nicht? Ihr getraut Euch, dieß zu sagen?

(Nach einer Pause.)

Wohlan! Ihr seyd nicht krank! — Nehmt Ihr den Handschuh an.

Landvogt.

Und Ihr seyd kühn, Ihr wollt es wagen —

Richard.

Der Ritter Schwur war in den alten Tagen
Für Unschuld, Recht und Liebe treuer Schutz!
Und Männer, die ihn noch im Herzen tragen,
Die bieten jedem Trutz!
Ich stehe hier im Namen des Gerechten,
Um einen Gotteskampf mit Euch zu fechten!
Habt Ihr auch Furcht?

Landvogt.

O nein! ich will Euch stehn!
Ihr sollt nicht glauben mich so schnell zu beugen!
Allein der Zweikampf sey nicht ohne Zeugen.

Richard.

Ruft sie herbei! vor Zeugen soll's geschehn!

(Der Landvogt klingelt. Conrad tritt ein.)

Conrad.

Der Burgemeister Oldenburg kam eben
Mit seiner Tochter an und bittet, Herr,
Ihr wollet gnädiges Gehör ihm geben.

Landvogt.

Er kommt zu rechter Zeit und mag erscheinen.

Conrad.

Auch kommen auf dem Wege ganze Haufen
Von Bürgern aus der Stadt gelaufen,
Zum Landvogt wollen sie.

Richard.

Sie mögen kommen,
Von mir als Kampfeszeugen angenommen.

Landvogt.

Führ' sie herbei.

(Conrad ab.)

Richard.

Und unser Zweikampf währt,
Bis einer sich von uns besiegt erklärt.
Bin ich der Sieger, ist der Schreiber frei!

Landvogt.

Ihr scheint des Siegs gewiß; jedoch es sey!
Nur einen Augenblick verzieht, daß ich
Auch mich geziemend waffnen mag. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Richard allein.

Richard.

Vor diesen Schranken also find' ich mich?
Nah ist der Kampf und fern der Hochzeittag! —
Statt eines Prinzen steht ein Ritter hier,
Und statt der Braut, die man für ihn erkoren,
Faßt er den Schlüssel zu des Kerkers Thür,
Um zu befrei'n, was für ihn selbst erkoren.
Auch gut! Wer sorgt, daß er sich nicht betrügt,
Siegt über andere, wie er sich besiegt!

(Oldenburg und Johanne treten ein, Richard zu ihnen:)

Willkommen!

Oldenburg.

Herr! Ihr eiltet uns voraus.

Richard.

Ich fand nicht Rast.

(Zu Johannen.)

Auch du bist mit gekommen?

Oldenburg.

Es hielt sie nichts zurück.

Johanne.

Schließt Ihr mich aus?
Soll ich nicht theilen, was Ihr unternommen?
Dem Schwersten geh' ich muthig jetzt entgegen,
Denn meine Liebe hat der Eltern Segen.

Richard.

So seyd denn Zeuge, die Entscheidung naht.

Oldenburg.

Ihr spracht den Landvogt schon?

Richard.

Ich sprach ihn, ja!
Die Worte sind gewechselt, und die That,
In wenig Augenblicken steht sie da.

Oldenburg.

Mein Prinz, Ihr wolltet wirklich?

Richard.

Alter, schweige!
Mein Gegner naht, du sey ein stummer Zeuge!

(Der Hintergrund füllt sich mit Bürgern an.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Landvogt. Gertrud. Kunigunde. Dietrich. Sassdenus.

Landvogt.

Hier bin ich!

Oldenburg

(als er den Landvogt erblickt).

O, mein Gott! der Herzog selbst!

Richard.

Der Herzog! Wie?

Herzog.

Elias Oldenburg,
Du kennst mich! Sieh, ich habe Wort gehalten.

Oldenburg

(sich auf ein Knie niederlassend.)

Mein Fürst!

Herzog.

Steh auf.

Richard.

Hält mich ein Traum umstrickt?

Herzog.

Ich kam zu euch, mein Amt hier zu verwalten,
Und den zu richten, der euch hart bedrückt.
Ich überrascht' ihn gestern auf der That
Doch weil ich hörte, daß in eurer Stadt
Die Bürger selbst sich widersetzen wollen,
Schickt ich die Häscher noch einmal zurück,
Den Schreiber und den Syndikus zu bringen.
Doch ließ ich meine Ankunft euch verschweigen;

Denn unerkannt wollt' ich von allen Dingen
Mit eignem Blick das Wahre übersehn.
Jetzt weiß ich es, was dort und hier geschehn.
(Zu den Bürgern.)
Zwar merkt euch das: Getreue Bürger sollen
Sich ruhig ihren Vorgesetzten beugen,
Und mit Vertraun an ihren Fürsten gehn.

Saldenus.

Herr, unsre Noth! —

Herzog.

Ist sie nicht abgestellt?
Doch daß du dreist in deinem Amt gesprochen,
Das ehr' ich! — Nun, mein Urtheil ist gefällt:
Der Landvogt ist entsetzt. — Ich brauche keine
Landvögte mehr, ich bin der Vogt alleine! —
Was ich dem Volk versprach, in wenig Wochen
Erfahrt ihr alle, daß ich's treu gehalten.
Der Krieg mit seinen Schrecken ist zu Ende,
Es kann ein jeder wieder ruhig walten:
So laßt uns denn das große Werk beeilen,
In kurzer Zeit beruf' ich meine Stände,
Auf daß sie meine Fürstensorgen theilen,
Und willig eigne kleine Noth vergessen,
Um unsers Landes Nothdurft zu ermessen!

Oldenburg.

Gott segne Euch!

Herzog.

Auch du, Elias, wirst
Dann kommen! Ja dich hab' ich längst erkannt!
Wer treu steht, so wie du, der ist ein ächter Stand,
Und solcher Stände Rath bedarf ein Fürst.

Doch bin ich Vater auch, wie du es bist.
Drum komm denn auch als Vater mir entgegen;
Gib ihm dein Kind, wenn er es würdig ist.

Oldenburg.

Herr! freudig geb' ich meinen Vatersegen!

Dietrich.

O, welch ein Glück aus meines Fürsten Hand!

Johanne.

Dem Fürsten Heil, der treue Liebe ehrt!

Herzog (zu Dietrich).

Bleib, junger Mann, auch deines Glückes werth:
Treu deinem Weibe, treu dem Vaterland!

Gertrud
(sich an den Herzog schmiegend).

Ich danke, Vater! ach, ich wußt' es gleich!

Herzog.

Richard von Franken, jetzt ein Wort zu Euch.
Seyd Ihr mit der Genugthuung zufrieden?

Richard.

Mein Herzog! O wie arm und doch wie reich
Steh' ich vor Eurer stillen Größe.
Warum verhülltet ihr Euch meinem Blick?

Herzog.

Wollt Ihr zu Eurem Prinzen noch zurück,
Auf daß er wieder in die Heimath ziehe?

Oldenburg (zu Richard).

Herr, faßt Euch doch! Ihr seht ja ohne Mühe — —

Richard.

O straft mich nur mit milder Vaterhand!
Wär's aber möglich? ahn' ich ganz mein Glück?

Herzog.

Wißt, Eure Reise war mir schon bekannt,
Wie auch der Name, den Prinz Richard trug.
Empfing ich diesen Ring mit Eurer Chiffre
Nicht gestern aus der Häscher Hand?
Nennt Euer Paß den Namen nicht? Genug,
Ich wußt' es augenblicks, wer vor mir stand,
Und ich beschloß, den Fremden, dem ich Leben
Und Glück des Kindes in die Hand soll geben,
Zu prüfen.

Richard.

Und er darf nun hoffen?

Herzog.

Wir haben uns als Gegner hier getroffen,
In Eurem Zorn hab' ich Euch tief betrachtet;
Der Herzog und der Vater sagt Euch offen:
Wer Bürgerglück und Recht so heilig achtet,
Daß er für sie sich in die Schranken stellt,
Der trägt von wahrer Liebe eine Welt
In seiner Brust, in der man sicher wohnet!

Kunigunde.

Dein Glaube, meine Gertrud, wird belohnet.

Gertrud.

Was habt Ihr denn?

Richard.

Und du bist Gertrud? Du? —
O nicke mir das Ja! doch tröstend zu,
Wenn auch die zarte Lippe schüchtern schweigt!

Herzog (zu Richard).

Ja, Euer Herz hat Euch die Braut gezeigt.
Ihr habt euch beide, eh ihr euch erkannt,

Für eine treue Liebe treu verwandt,
So zieh' sie nun in eure Herzen ein!

(Zu Gertrud.)

Mein Kind, die Mutter wird daheim dich segnen.

Gertrud.

Der Fremde wär' es?

Richard.

Trifft mich deine Wahl?

Herzog (zu Gertrud).

Es ist der Prinz, dein künftiger Gemahl!

(Gertrud umarmt die Schwester und reicht, mit dem Kopf auf Kunigundens Schulter ruhend, dem Prinzen die Hand.)

Herzog.

Heut, Oldenburg, heut laß uns Väter seyn!

Oldenburg.

Weil es den Vater braucht, wählt sich das Volk
Den Fürsten, und nur wenn er Vater ist,
Im vollen Sinn — ist er ein guter Fürst!
Heil uns! wir dürfen uns des Vaters freun!

Saldenus.

Heil unsrem Herzog! seinem ganzen Hause!
Heil den Verlobten!

Die Bürger und alle übrige.

Heil und Segen! Heil!

Die Feinde.

Ein Trauerspiel in drei Aufzügen.

Personen.

Malthos, Than von Leith.

Brassolis, Wittwe des schottischen Königs Grimus, seine Tochter.

Edgar, ihr Sohn.

Alona, ihre Tochter.

Donald, Prinz von Schottland, Sohn des Königs Malkolm II.

Katmin, sein Führer.

Gervas, Feldhauptmann des Königs Malkolm II.

Dustan, Feldhauptmann des Edgar.

Lambor, ein Reiter aus Edgars Heer.

Tom, Schloßvogt.

Mehrere schottische Krieger aus Malkoms Heer.

Der Schauplatz ist in Schottland. Die Handlung fällt gegen das Jahr 1000.

Erster Aufzug.

Großes Gemach auf der alten Burg Urrard am Thal von Killiecranky in Schottland. Allenthalben halb zerstörte Spuren früherer Pracht.

Es ist noch ganz früh am Tage und die noch dunkle Bühne wird erst nach und nach erhellt.

Erster Auftritt.

Brassolis allein.

(Sie kommt langsam mit einer brennenden Kerze herein, die sie auf den Tisch stellt.)

Brassolis.

Nein! noch ist niemand wach! noch schlafen alle!
Nun, so verschlaft den Kampf der Elemente,
Und wenn die Burg im Sturme zitternd wankt,
Dann träumt, es schaukle sich mit euch die Wiege!
(Nach einer kurzen Pause.)
Das holde Kind, den Schlaf, erschreckt kein Sturm,
Doch furchtsam flieht es vor den ernsten Geistern,
Die Nacht vor Nacht sich um mein Lager sammeln!
O, wär' ich deine Mutter, junger Tag,

Längst hätt' ich dich geweckt, dich ausgesendet
Nach der Entscheidung unsers Schicksals! Auf,
Erwache! — stirb, du kleines Licht der Nacht!

(Sie löscht die Kerze aus.)

Zweiter Auftritt.

Brassolis. Tom.

Tom.

Ihr seyd schon wach? —

Brassolis.

Ich habe nicht geschlafen.

Tom.

Dem Himmel Dank! daß diese Nacht zu Ende!
Habt Ihr des Forstes Dröhnen rings umher
Vernommen? — Die Wachfeuer wohl gesehen,
Die bei dem Krieg der Nacht der Blitz entzündet?

Brassolis.

Es ist mir nichts entgangen; aber mehr
Als dieß erschreckte mich ein nahes Krachen,
Als ob ein Theil der morschen Burg zerfiele.

Tom.

Der Sturm war stärker als der Bau der Menschen,
Er hat den alten Thurm herabgestürzt.

Brassolis.

Den Thurm? — Das Haus der Seufzer und des Schreckens
Zertrümmert?

Tom.

Ja! mir gilt's ein gutes Zeichen,
Wie Blitz und Sturm den alten grauen Zeugen
Der blut'gen That zu Füßen Euch gestürzt,
So werden auch die andern Feinde fallen!

Brassolis.

Du bist mit allen Schrecken so vertraut,
Daß du in ihnen gute Deutung findest;
Doch seit mich diese Mauern hier umgeben,
Erfüllt mich ein geheimes tiefes Graun,
Und nicht mehr zweifl' ich an des Volkes Sage.

Tom.

Was glaubt das Volk? —

Brassolis.

O stelle dich nicht so
Unwissend, und verbirg mir's länger nicht! —
Es wird ja Tag! — Wir können dreister uns
Gestehen, was die Nacht Furchtbares bringt.
Du lebtest lange Jahre hier allein,
Du warst sein alter, treuer Diener, dir
Ist meines Herrn und Gatten blut'ger Schatten
Gewiß weit öfter noch als mir erschienen.

Tom.

Nein, edle Frau! Es gab wohl eine Zeit,
Wo Geister auf den Wolken sich ergingen,
Die Nebelarme nach der Muschel streckten,
Und, eine große That zu fördern, sich
Den Menschen an die Seite stellten; doch
Die Zeit ist hin; nicht mehr der Geist von Loda,
Es ist der Sturm, der unsre Eichen bricht.

Brassolis.

So suchte denn sein Schatten mich nur auf?
Verschweigst du nichts?

Tom.

In jenem alten Thurme,
Der meines Königs Todesseufzer hörte,
Da stand das Krüglein noch, aus welchem er
Zum letztenmal die heißen Lippen netzte,
Noch war am Block, auf dem sein Haupt gefallen,
Des theuren Blutes Spur zu kennen! Ach!
Wie manche Nacht hab' ich dort nicht verwacht,
Das Krüglein mir mit Wasser angefüllt,
Um auch den letzten kalten Trunk zu kosten,
Und auf den Block mein mattes Haupt gelegt.

Brassolis.

Hör' auf! Ich glaube, selbst der Tag gebiert
Die Geisterstunde!

Tom.

Nein, die Todten ruhn!
Wie ich auch rief, mir ist er nicht erschienen!
Des Thurmes Sturz vernichtete das letzte,
Und Euer Sohn, kehrt er als Sieger heim,
Trifft alles tief begraben und vergessen.

Brassolis.

Wenn er als Sieger kommt! Ja! dann vielleicht
Ist seines Vaters Geist versöhnt! Doch jetzt! —
Ach, seit ich hier bin —

Tom.

Ist er Euch erschienen?
Ihr habt den Geist mit Euch hieher geführt;

Weil sein Gedächtniß in Euch lebt und waltet,
So tritt er aus dem Innern Euch vors Auge!

Brassolis.

Nicht ich allein, das Volk glaubt auch daran.

Tom.

Ich habe diese Sage selbst verbreitet,
Daß die Gespensterfurcht mir wachen helfe.
Denn als Ihr dieses Haus des Schreckens floht,
Euch in d s Hochlands Wäldern tief verbergend;
Da blieb ich hier am Grabe meines Königs,
Und sorgt', Euch eine Freistatt zu bewahren;
Denn immer hofft' ich, kommen muß die Zeit,
Wo an dem alten Horst die Adler wieder
Sich sammeln werden, in den Kampf zu ziehn.
Jetzt ist sie da, die Euren stehn im Felde,
Und Ihr seyd nirgends sicherer als hier.

Brassolis.

Des Vaters Wille hat uns hergeführt.

Tom.

Nah' müßt Ihr seyn dem Schauplatz der Entscheidung;
Doch selbst bei unserm Heer darf keiner noch
Es ahnen, denn es gibt geheime Späher.
Den Treuen nur, die zu der Burg Bemannung
Ich hier versammelt, mögt Ihr ganz vertraun,
Sonst keinem, o was gäbe der Tyrann,
Erführ' er Euern stillen Aufenthalt,
Und könnt' Euch all' erfassen und erwürgen.

Brassolts.

Wohl hast du Recht!

Tom.

Hier aber sucht Euch niemand;

Den Ort des Grauns, die halb zerfallne Wohnung
Der Eulen und der Geister fliehen alle;
Seit langen Jahren wagte sich kein Mensch
In dieses Schlosses Nähe, wild verwachsen
Ist rings umher der Wald, und selbst der Jäger
Erschrickt vor mir, wenn er im Forst mich trifft!

Brassolis.

Ich fühle alle Schauer dieses Ortes,
Obgleich er sicher ist.

Tom.

Doch, daß er's bleibe,
Gebt länger nicht dem Mitleid Raum! Ihr habt
Nun einmal gestern gegen meine Bitten
Die beiden Pilger in die Burg gelassen.

Brassolis.

Du treues — hartes Herz! wer hätte wohl
In solcher Schreckensnacht, verfolgt von Räubern,
Sie ihrem Schicksal überlassen mögen?

Tom.

Das Eure liegt jetzt in der Wage! Wußtet
Ihr im voraus, daß es nicht Späher waren?

Brassolis.

Das sind sie nicht! —

Tom.

Ich will es selbst nicht glauben.
Allein legt ihnen tiefes Schweigen auf,
Und sorgt, daß sie uns ungesäumt verlassen;
Der Sturm hat sich gelegt, der Tag wird heiter!

Brassolis.

Jedoch die Wunde?

Tom.

Sie ist unbedeutend,
Es wird in diesen Tagen tiefre geben.
Ich höre kommen, meine Gegenwart
Ist unten nöthig, unsre Leute sollen
An meiner Wachsamkeit die ihre schärfen.
Folgt meinem Rathe, hört! entlaßt die Pilger!
Ich mein' es treu! — mein Leben gilt mir nichts,
Ich wahr' es nur, damit Ihr's brauchen sollt. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Brassolis. Alona.

Brassolis.

So früh, mein Kind?

Alona.

Der Tag ist ja erwacht,
Mit Sehnsucht hab' ich lang' ihn schon erwartet.

Brassolis.

Hat dich der Sturm nicht schlafen lassen?

Alona.

Sturm?
Das Wetter, glaubt' ich, hätte sich gelegt,
Nachdem die Pilger bei uns eingezogen.

Brassolis.

So hast du es verschlafen?

Alona.

Nein, ich wachte.
Mir hat ein ernstes Bild den Schlaf verscheucht.

Brassolis.

Hast du ihn auch gesehn?

Alona (schüchtern).

Ich sah ihn! Ja!

Brassolis.

Hat er dich auch gemahnt, jetzt wach zu bleiben?

Alona.

Wen meinst du Mutter?

Brassolis.

Deines Vaters Geist.

Alona.

Nein, der erscheint mir nur im Traume, legt
Nur kühlend seine Hand auf meine Stirn,
Und weckt sein Kind nicht auf.

Brassolis.

Was sahst du sonst?

Alona.

Das Bild der Pilger, wie sie gestern Abend
Zu uns sich flüchteten! Von Sturm und Regen
Zerzaust, durchnäßt hing ihm das dunkle Haar
Wild um das schöne blasse Angesicht;
So blickt der bleiche Mond durch dunkle Tannen,
Die Lippen bebten, als er sprach, und Blut
Floß an der Wange ihm herab.

Brassolis.

Du meinst
Den Jüngling?

Alona.

Ja, den mein' ich. Aber Tom,
Der ist viel rauher als der Sturm, der wollte
Die Hartbedrängten in die Burg nicht lassen.

Brassolis.

Er wacht für unsre Sicherheit, der Krieg
Macht Vorsicht nöthig!

Alona.

Aber gegen Pilger! —

Brassolis.

Das Pilgerkleid kann auch Verrath bedecken,
Und glaube mir, hätt' ich den Jüngling nicht
Gesehn, dem älteren Begleiter wäre kaum
Das Thor geöffnet worden.

Alona.

Meinst du, Mutter?

Brassolis.

In seinem Blick liegt etwas Grauenhaftes,
Er dringt durch Mark und Bein, als liehen ihm
Verborgne Flammen ihren Schein, um klar
In fremder Brust zu lesen, und wie rasch
Erwogen, fallen seine klugen Worte.

Alona.

Doch seine Sorgfalt für den jüngern Pilger — —

Brassolis.

Auch mich hat sie mit ihm versöhnt, ich halte
Ihn für den Vater!

Alona.

Laß uns doch sie fragen.

Brassolis.

Nein! was der Gast von seinem Stand und Leben
Freiwillig gibt, damit muß sich das Gastrecht
Begnügen.

Alona.

Nun nach seiner Wunde darf
Ich ihn doch fragen, daß ich sie verbinde!

Brassolis.

Der Tom versteht das besser!

Alona.

Seine Hände
Sind doch viel härter als die meinen, und
Ein rauh Berühren weckt den Schmerz aufs neue.
O laß mich! Sieh, da kommt er!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Donald.

Donald.

Guten Morgen!
Nach einer Nacht, die fast die letzte war,
Grüßt man die ganze Welt so recht von Herzen
Mit einem guten Morgen!

Brassolis.

— — Hat der Schlaf
Euch neu gestärkt?

Alona.

Schmerzt Euch die Wunde nicht?

Donald.

Hier wohnt kein Schmerz! Mir ist so wohl und wehe,
Als ob ich in der Heimath heut erwacht,
Und jetzt den Morgengruß der Mutter hörte.

Brassolis.

War't Ihr von Eurer Mutter lang entfernt?

Donald.

Sehr lang! Als Knabe riß man mich von ihr,
Und führte mich in fremde Länder hin,
Dort sollt' ich manches Große schaun, im Treiben
Der Menschen die Erbärmlichkeit des Lebens
Wie seinen höhern Sinn begreifen lernen,
Denn 's ist ein Becher, der von dem Getränk,
Das man hineingießt, erst den Werth erhält, —
Und der Erfahrung Früchte sollt' ich sammeln.

Brassolis.

Jetzt kehrt Ihr zu der Heimath reich zurück.

Donald.

Nur reich an Sehnsucht und an tiefem Heimweh!

Brassolis.

Die Sehnsucht werden leicht des Vaterlandes
Anforderungen stillen, und vom Heimweh
Mögt Ihr am Mutterbusen bald genesen.

Donald.

Die Mutter, ja! sie wird statt meiner danken,
Denn ohn' Euch läg' ich jetzt im öden Walde
Ermordet, aber —

Alona.

Gott beschützt die Pilger!

Donald.

Durch seine Engel!

Alona.

Laßt mich Eure Wunde
Verbinden, ich versteh' das Heilen auch
Ein wenig!

Donald.

O, dann heilt nur tiefre Wunden.

Die ist für solchen Arzt zu unbedeutend;
Der Pfeil verletzte nur die Haut, doch hätte
Des Sturmes mächt'ger Hauch ihn nicht vielleicht
Vom Ziele abgewiesen, steckt' er jetzt
Mir wohl im Schlaf, auf daß ich ewig schliefe!

Brassolis.

Der Sturm ist Gottes Hauch! — Wie manche Mutter
Harrt auch in diesen Tagen auf den Sohn,
Und wird ihn auf der Walstatt suchen müssen.

Donald.

Warum beschwört der Mensch den Krieg herauf?
Der Krieg ruft stets den alten Tod zu Hülfe,
Er theilt mit ihm das reiche Aehrenfeld,
Und kommt der Sieg und will von seiner Höhe
Dem Frieden zeigen, was er ihm errang,
Erblickt er nichts, als ein verödet Land,
Und statt der Garben, lauter frische Gräber!
Habt Ihr auch einen Sohn?

Brassolis.

Ich hoff', er lebt!

Donald.

Er trägt die Waffen?

Brassolis.

Welcher rüst'ge Arm
Vermöcht' in einem solchen Krieg zu ruhn?

Donald.

Verzeiht dem Fremden eine Frag', ich höre,
Daß Bürgerkrieg dieß Land verwüsten soll;
Hat Euer Sohn sich auf des Königs Seite
Geschlagen, oder kämpft er gegen ihn?

Brassolis.

Wohl müßt Ihr fremd seyn, daß Ihr also fragt;
Vernehmt aus meinem Mund des Krieges Ursach,
Dann findet Ihr gewiß die Antwort selbst.

Donald.

Ich höre willig.

Brassolis (zu Alona).

Geh indeß, mein Kind,
Und sieh nach meinem alten blinden Vater!

Alona.

O Mutter! schone dein bewegtes Herz. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Brassolis. Donald.

Brassolis.

Setzt Euch! — Die Frauen führen keine Waffen;
Nur stark zum Tragen, aber schwach zum Schlagen
Sind ihre Arme. — Doch von Kindheit auf
Hat sich der Mann gewöhnt, bei ihrem Rufe
Am liebsten zu erwachen. Deßhalb mögen
Sie muthig denn der Worte Kraft gebrauchen,
Den Mann zum Schutz des Rechtes aufzuwecken.
Ihr setzt, ein Pilger, Euch zu mir, vielleicht
Erhebt Ihr Euch, um nach dem Schwert zu fassen.

Donald.

Schon jetzt bin ich zu Eurem Schutz bereit.

Brassolis.

Vernehmt mich erst. Als durch den Tod des Königs

Kenneth des Dritten, der den Bruder würgte,
Der Thron erledigt war, und Constantin
Der Kahle, des Culen gehaßter Sohn,
Die Krone mit dem Schwert erringen wollte,
Die, eingedenk des lasterhaften Vaters,
Schottland dem Sohn verweigerte, und sich
Die erste Schlacht durch seinen Tod entschied,
Da konnte man sich in der Königswahl
Nicht einigen, denn diese wählten Grimus,
Den Sohn des Duff, und jene den Malkolm,
Den Sohn des Kenneth; unvermeidlich schien
Ein Bürgerkrieg. — Da bot der edle Grimus
Der Krone stolzem Mitbewerber endlich
Des Reiches brüderliche Theilung an.
Sie ward vollzogen, Bürgerleben zwar
Dadurch geschont, allein das Reich zerrissen.

Donald.

Und haben beide Theile nicht geblutet?

Brassolis.

Nein, beide nicht! zieht durch das weite Hochland,
Dort findet Ihr in jeder Hütte noch
Die Sehnsucht nach der goldnen Zeit des Grimus,
Die Sehnsucht, die dem blut'gen Unterdrücker
In bangen Wehen langsam Haß und Rache,
Das grause Zwillingspaar geboren hat.

Donald.

Wen nennet Ihr den blut'gen Unterdrücker?

Brassolis.

Ihr sollt ihn kennen lernen! — nur drei Jahre
War Friede zwischen beiden Königen.
Die eine Hälfte Schottlands jubelte,

Denn Grimus war ihr mildgesinnter Vater,
Die andre seufzte tief, sie kannte nur
Die schwere Hand Malkolms.

Donald.

Wie, sprächt Ihr wahr?

Brassolis.

Ich will Euch Millionen Zeugen stellen!
Selbst bei dem frohen Wiedersehn der Euren
Wird durch die Luft ein tiefer Schmerzenslaut
Ertönen und Euch sagen, daß ich wahr
Gesprochen!

Donald (für sich).

Nein! so ist es nicht!

Brassolis.

Es duldet
Der Böse nicht den Guten neben sich,
Denn dieser steht, ein harter Vorwurf, da,
Nimmt ihm die Lieb' und läßt ihm nur den Haß.
Malkolm beschloß des Grimus Untergang,
Verband sich im Geheim den Dänenkönig,
Den Sueno, der die Krone Englands sich
Mit roher Faust aufs Haupt gedrückt, und beide,
Geübt im Räuberhandwerk, überfielen
Den Friedlichen, Unvorbereiteten;
Weit überlegen, schlugen sie sein Heer,
Erwürgten unbarmherzig jedes Leben,
Um zu dem seinen sich den Weg zu bahnen,
Und nahmen endlich durch Verrätherei
Die Burg, in die er sich zuletzt geworfen.
Der König und die Seinen fielen alle
Dem Feinde lebend in die Hand — —

Donald.

Ihr bebt!

Brassolis.

Laßt nur! Mir graut vor dem, was jetzt noch kommt!
Malkolm ließ den gefangnen König Grimus
In eines Thurms geheimnißvoller Nacht
Enthaupten, seinen tapfern Schwiegervater,
Den Than von Leith, mit glühn'den Eisen blenden —

Donald.

O wehe!

Brassolis (fortfahrend).

Zur Beschwichtigung des Volkes
Ernannte sich der Freche selbst zum Vormund
Der hinterbliebnen Waisen; schlang jedoch
Die großen Güter des Ermordeten
Heißhungrig, als willkommne Beute, ein,
Und ließ sich zum allein'gen König Schottlands
Ausrufen. Nur die schaudervolle Burg,
Die stumme Zeugin seiner schlimmsten That,
Das Haus des Schreckens, ihres Gatten Richtstatt,
Ließ er der Wittwe, gab sie ihr zum Wohnplatz
Mit ihren Kindern und dem blinden Vater.

Donald.

Das ist entsetzlich!

Brassolis.

Ja, furchtbarer Hohn!
Doch sie entfloh bald mit den Ihrigen,
Sie blieb verschwunden und ward auch vergessen!

Donald.

Hört auf!

Brassolis.

Hab' ich Euch schon emporgeschreckt?
Und doch wie viel noch hätt' ich zu berichten.
Schon sechzehn Jahre sind entflohn, seit Grimus
Gefallen, viele lange Todesseufzer,
Verzweiflung, Elend, tausend bittre Thränen,
Verwünschungen, und manchen schweren Fluch
Hat diese lange Zeit gehört, gesehn —
Und dennoch ließ man den Tyrannen schalten,
Und dennoch wagten nicht die Freiheitsdurst'gen,
Das Land von diesem Tiger zu befreien;
Ein Führer fehlte. — Aber Grimus' Wittwe,
Im rauhen sichern Hochland tief verborgen,
Erzog ihn sorgsam, wiegt ihn jeden Abend
Mit der Erzählung frühern Glückes ein,
Daß er von einer schönen Zukunft träume,
Und weckt ihn Morgens mit des Vaters Tod,
Zeigt ihm des Ahnherrn ausgebrannte Augen,
Daß er sich vor der Gegenwart entsetze.

Donald.

Ha! wohnt denn auch in Weibesbrust die Rache?

Brassolis.

Was sie geliebt, vermag sie auch zu rächen! —
In tief verschwiegner Einsamkeit erwuchs
Des Grimus Sohn zum Mann; er rüstete
Sich im Geheim, versammelte die Treuen,
Und überfiel die sichre Tyrannei,
Gericht zu halten, eingedenk des Vaters.
Das hat den Krieg erregt, auch meinen Sohn
Von mir gerufen; und jetzt urtheilt selbst,
Auf welcher Seite meint Ihr, daß er streite?

Ihr schweigt? wird einem Schotten schwer die Wahl?
Ich dacht', ihm einen Freund in Euch zu werben!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Katmin.

Katmin.

Entschuldigt, edle Frau, daß ich erst spät
Den Dank für Eure Gastlichkeit und Sorgfalt
Mit diesem Morgengruß beginn', allein
Mein Sohn wird mich vertreten haben, während
Ich von der Zinne nach dem Weg mich umsah,
Den wir einschlagen müssen.

Brassolis.

Wer so früh
Schon an die Reise denkt, dem hat es sicher
Nicht in der Herberg' eben wohl gefallen.

Katmin.

Was? nicht gefallen? Wie Ihr grausam seyd!
Wem Sturm und Wetter zu Gefährten sich
Aufdrängen, Räuber das Geleite geben,
Der glaubt beinah an Zauberei, wenn plötzlich
Sich in der Wüst' ihm eine solche Freistatt
Aufthut, und statt der Unholde dort draußen,
Hier in der sichern kerzenlichten Halle
Zwei holde Schwestern gastlich ihn begrüßen.

Brassolis.

Der Sturm hat Euch die Augen wohl getrübt,

Daß Ihr den Frühling mit dem Herbst verwechselt,
Denn weder ich, noch auch die Zeit sind schuld,
Daß Ihr in mir die Mutter nicht erkennt.

Katmin.

Ich auch nicht, holde Frau! — nur Euer Ernst —

Brassolis.

So achtet denn auf diesen Ernst!

Katmin.

Mit Freuden,
Er ist der Mutterwürde stiller Freund. —
Vergönnt Ihr uns noch eine kurze Rast?

Brassolis.

Fast möcht' ich Euch drum bitten, Euer Sohn
Scheint noch erschöpft.

Donald.

Nein! ich bin neu gestärkt
Und sehne mich — —

Katmin (einfallend).

Still! Jugend kennt nicht Vorsicht.
Hast du vergessen, was uns kaum begegnet?

Donald.

Was uns erwartet, müssen wir bestehn.

Katmin.

Erlaubt, daß ich zuvor um Nachricht bitte,
Wir sind in diesem Lande fremd geworden,
Denn lange Jahre waren wir entfernt.
Ein schwer Gelübde führte mich nach Rom,
Und von dem Knaben wollt' ich nicht mich trennen,
Jetzt bring' ich ihn als Jüngling wieder heim.
Als wir in Glasgow landeten, erfuhren
Wir, daß ein böser Krieg das Land verheere,

Man rieth uns, an der linken Küst' entlang
Zu reisen, die der Krieg noch nicht berührt,
Denn tief im Hochland haben wir die Heimath;
Doch wie es scheint, wird auch die Gegend hier
Bereits unsicher.

Brassolis.

Leider zieht der Krieg
Im Land umher und suchet die Entscheidung.
Auch diese sichern Berg' erreicht er fast.

Katmin.

Ihr wißt vielleicht, auf welche Seite sich
Das Glück bisher gewendet? —

Brassolis.

Glück und Recht
Gehn selten Hand in Hand, das letztre steht
Zu fest, das erstre ist zu flüchtig.

Katmin.

Hat
Der König — oder — doch wie nenn' ich jene?

Brassolis.

Noch schwankt die Wage; doch die Schlacht, die alles
Entscheiden soll, sey nahe, sagt man.

Katmin.

So? —

Brassolis.

Der König zögert noch, weil er den Sohn
Erwartet, der aus England zu ihm eilt;
Er ward am Hof des großen Cnuth erzogen.

Katmin.

Was soll der Sohn? bringt er ihm Hülfe mit?

Brassolis.
Das glaub' ich kaum. Allein der Vater wird
Gehaßt, das Volk hofft einzig auf den Sohn,
Von dessen Tugenden der Ruf erzählt,
Das weiß der Vater, deßhalb rief er ihn,
Denn wer da Hoffnung bringt, der bringt auch Hülfe!

Katmin.
Ei wohl! Kommt solche Hülf' Euch auch erwünscht?

Brassolis.
Die Frauen und die Pilger müssen beten,
Daß Gott das Recht beschütze!

Katmin.
Allerdings.
Drum ist zu wünschen, daß Ihr sicher bleibt,
Zumal ihr Eure Sicherheit so mild
Mit armen Pilgern theilt.

Brassolis.
Genießt sie dann!

Katmin.
Ich freu' mich ihrer doppelt, weil ich nimmer
In dieser Oede solchen Zufluchtsort
Gesucht. Es ging von dieser alten Burg,
Die unbewohnt, als ich das Land verließ,
Gar manche Sage; die Unheimliche
Vermied man gern; — doch gestern in der Noth
Sucht' ich das alte leere Geisternest,
Und sieh, ich finde gute Geister drin.

Brassolis.
Der Krieg allein hat uns hieher verscheucht,
Wir glaubten uns am sichersten in diesen
Gebirgen.

Katmin.

Hat dieß Schloß, wenn ich mich recht
Besinne, nicht dem Grimus einst gehört?
Und hat Malkolm, der König, dessen Güter
Nicht sämmtlich eingezogen?

Brassolis.

Ist wohl möglich,
Wir haben die Erlaubniß hier zu wohnen. —
Doch seht! dort halten Reiter an der Brücke!
Es gibt wohl Nachricht! bleibt in Ruhe hier!
Ich muß hinunter! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Donald. Katmin.

Katmin.

Prinz, um Gottes willen,
Verrathet Euch mit keinem Blick und Worte.
Noch ist mirs nicht gelungen zu erspähen,
Wer die Bewohner dieser Burg. Sie schweigen
Mißtrauisch, und die alte Schlange hier
Ist schlau, versteckt sich hinter klugen Worten.
Ihr war't mit ihr allein, wie? sprach sie nichts?
Woraus zu schließen, wie man hier gesinnt?

Donald.

Was die Matrone sprach, hat gegen sie
Mir Achtung eingeflößt.

Katmin.

Die kommt zu früh!
Ein Fürst muß sparsam mit der Achtung seyn,
Denn das Vertraun schleicht auf dem Fuß ihr nach,
Und wiegt die Klugheit ein, die wachen soll!
Laßt mir die Mutter nur, Ihr habt gesehn,
Daß ich mit ihr zu sprechen weiß; bei Frauen
Sucht man die schwache Seite nicht vergebens.
Ich werd' ihr schon abfragen, was ich brauche.
Ihr mögt indeß Euch an die Tochter halten,
Es ist ein reizend Kind, versucht denn Prinz,
Ob Euch des Landes Töchter widerstehn?
Und während uns die Gunst der Frauen schützt,
Erforsch' ich alles Nöth'ge, schaffe Rath.

Donald.

Wohl hast du Recht! Es ist ein reizend Kind!
Der Himmel meines Vaterlandes grüßt
Mit solcher Augen Sterne mich zuerst;
Doch keine Wolke soll sie überziehen!
Wir wollen fort! Hast du es nicht vernommen,
Der König harrt auf mich! Die Schlacht ist nah! —
Bedarf er gleich nicht meines Arms, so fehlt
Ihm doch des Sohnes Herz. — Wir müssen fort!

Katmin.

Nicht einen Schritt, bis wir es wagen dürfen.
Bedenkt, aus welcher Todesnoth wir gestern
Uns kaum gerettet. Noch erfüllt mich Graun! —
Der Elemente Kampf ist furchtbar, doch
Viel schrecklicher ist noch der Mensch, verfolgt
Er sein Geschlecht.

Donald.

Ja leider! die Erfahrung
Mach' ich auf diesem Boden erst. Du hast
Mir viel verschwiegen.

Katmin.

Ich?

Donald.

Du wirst auch ferner
Noch schweigen, denn du meinst, was du verhehlst,
Sey nicht für mich geschehn!

Katmin.

Ich will nicht glauben —

Donald.

Ich kenne dich, du meinst vielleicht es gut;
Allein mit eignen Augen will ich sehn,
Auf welchem Grund sie meinen Thron erbaut.
Fort! jede Stunde, die wir hier verziehn,
Betrügt das Volk um seine Hoffnungen,
Auf mich sind sie gestellt. Hast du's vernommen?

Katmin.

Mein Prinz, was ich in Euch dem Volke bringe,
Wer faßt das inniger als ich? Doch eben
Deßhalb muß ich für Eure Sicherheit
Mit meinem Leben stehn. Mir hat der König
Sein liebstes Kleinod anvertraut, ich muß
Es unverletzt in seine Hände liefern,
Sonst fällt mein Kopf. Ich kann mit Euch nicht eher
Dieß Schloß verlassen, bis wir Kunde haben.
Hier sind wir vor dem ersten Anlauf sicher;
Dieß Schloß ist fest, ich habe Wäll' und Gräben
Bereits besehn, die Brück' ist aufgezogen,

Die Dienerschaft bewaffnet. Hüllen wir
Uns denn in unser sichres Pilgerkleid,
Benutzen Frauengunst zu unserm Schutz
Und schleichen uns in ihr Vertraun. Ja wären
Wir selbst in Feindes Hand — —

Donald.

Ich glaube fast,
Wir sind es —

Katmin.

Glaubt Ihr? nun so muß die Vorsicht
Und Klugheit sie in Freunde uns verwandeln,
Bis uns der günst'ge Augenblick erscheint.

Donald.

Die Schlacht ist nah! Es steht das frische Leben
Von Tausenden, die auf mich hoffen, schon
Am blutbespritzten Abgrund! — Laß mich hin!
Ich will die Brücke baun, auf welcher sich
So Freund als Feind die Hände reichen sollen. —

Katmin.

Gemach! was kümmert uns die Schlacht; wir kommen
Zum Siegesfest doch immer noch zu recht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Alona.

Alona.

Hinweg! verbergt euch! fort aus diesem Zimmer!

Katmin.

Was habt Ihr?

Donald.

Was bewegt dich?

Alona.

An der Brücke

Ein Reitertrupp — es waren keine Räuber,
Die gestern euch verfolgt, es waren Krieger!
Sie haben eurer Rosse Spur gefunden,
Und kommen euch zu suchen.

Katmin.

Treibt sie fort!

Alona.

Die Mutter steht am Thor. Die Kühnen drohen
Pechkränze in die Burg zu werfen, wenn
Wir euch nicht überliefern.

Katmin.

Und die Mutter?

Alona.

Schickt mich voraus; ihr sollt die Pilgerkleider
Abwerfen oder euch verbergen, denn
Sie folgt mir mit dem Hauptmann auf dem Fuße.

Katmin.

So hat sie doch die Feinde eingelassen?

Alona.

Den Führer nur, mit ihm zu unterhandeln.
Folgt mir, verkleidet euch in unsre Leute,
Ich will euch Waffenkleider geben, oder
An einem sichern Ort euch schnell verbergen.

Donald.

Ich folge dir!

Katmin.

Halt, laßt uns erst erwägen —

Alona.

Um Gotteswillen kommt! vertraut euch mir,
Ihr habt jetzt keine Zeit zu prüfen, und
Ich keine Zeit mich zu verbergen. Vater!
Der Jüngling ist mir werth, mit meinem Leben
Bürg' ich für seine Sicherheit!

Donald.

Genug!
Ich folge dir, gäbst du mir auch den Tod!

Katmin.

Hier ist ein Dolch! wir sind nicht ohne Waffen!
Mein Sohn, du wirst ihn zu gebrauchen wissen!

Donald.

Fort mit dem Dolch! Von ihr nur will ich Waffen!

Katmin.

So höre Mädchen! ahn' ich nur entfernt,
Daß hier Verrath im Spiel, ich tauch' ihn dir
Ins Herz.

Donald.

Dann her den Dolch!

Alona.

O laßt, und kommt!
Ich will euch bess're Waffen geben.

Katmin.

Wohl!
Es drängt der Augenblick, nimm meinen Sohn!
Verbirg ihn treu, bis die Gefahr vorüber,
Mir aber reichst du eure Waffenkleider,
Ich will zur Hand und bei der Mutter seyn!

Alona.

Ich höre ferne Tritte nahn! — sie kommen! —
(Alle eilen ab.)

Neunter Auftritt.

Brassolis. Dustan. Tom.

Brassolis.

Es ziemt der Hausfrau nicht, mit Euch am Thore
Zu unterhandeln. Edle Krieger streiten
Nur gegen Männer, brechen nicht wie Räuber
In den geheimen Zufluchtsort der Frauen.
Seht, ich verstatt' Euch hier den Zutritt, will
Im eigenen Gemach Euch Rede stehn,
So ehrt denn mein Vertraun.

Dustan.

Wer Ihr auch seyd,
Nicht komm' ich, Eure Sicherheit zu stören;
Soll aber Euch der Krieg, ein ferner Sturm,
Vorüberziehn, müßt Ihr auch nichts verbergen,
Was ihm gehört. — Wo sind die beiden Pilger?

Brassolis.

Die Pilger schützt ihr heiliger Beruf,
Indem sie einen höhern Frieden suchen,
Darf sie der Krieg der Erde nicht berühren;
Zu ihrem Schutz ruft uns die Kirche auf,
Und schleudert Bann auf den, der sie verfolgt.

Dustan.

Den Pilger schützt sie, aber nicht sein Kleid,

Wenn der Betrug sich unter ihm versteckt.
Die beiden Flüchtlinge sind keine Pilger,
Wir haben Ursach, ihnen nicht zu traun,
Und den Befehl, sie aufzufangen. Hätte
Sie Nacht und Wetter gestern nicht geschützt,
Ich brauchte heut sie nicht von Euch zu fordern,
Denn Ihr verbergt sie, läugnet länger nicht!

Tom.

Gemach! gemach! auf solche Forderungen
Sind wir gefaßt!

Brassolis.

Wer gab Euch den Befehl?

Dustan.

Mein Feldherr!

Tom.

Nun so zeigt uns seine Farbe.

Dustan (ans Schwert schlagend).

Hier steckt sie in der Scheide!

Tom.

So? es scheint,
Daß Ihr sie eingesteckt, weil Ihr nicht eben
Euch drauf was einzubilden Ursach habt.

Dustan.

Verwegener!

Tom.

Trügt Ihr eine jener Farben,
Die sich im Felde zeigen, würdet Ihr
Sie nicht ablegen, wenn Ihr Pilger jagt!

Brassolis.

Verlangt Ihr Lösegeld? empfangt's und zieht!

Dustan.

Das geht zu weit! Ein Schotte scheut sich nicht,
Auch unter seinen Feinden zu bekennen,
Für welche Sache er das Schwert ergriff.
Hier ist die Farbe meines Herrn.

(Er zieht eine Schärpe hervor.)

Tom.

Willkommen!

Brassolis.

Ihr seyd von der Partei des Edgar?

Dustan.

Ja!

Brassolis.

Dann sind wir Freunde.

Dustan.

Gebt auch mir ein Zeichen!

Brassolis.

Kennt ihr den Ring?

Dustan.

Er gleicht dem Siegelringe
Des Feldherrn. Gut. Ich will Euch denn vertraun:
Ich habe den Befehl, so Weg' als Stege
Am Strande zu bewachen, denn es heißt,
Daß Donald sich in England eingeschifft,
Um, weil zu Land die Reise nicht mehr sicher,
Hier im Geheim und unerkannt zu landen.
Viel wicht'ger als ein Sieg, ist uns des Prinzen
Gefangennehmung; glückt sie, können wir
Dem König die Bedingungen des Friedens
Vorschreiben oder Rache nehmen, und

Das Blut der Edeln unsres Volkes dann
Mit seines Sohnes Blut vom Richtblock waschen!

Tom.

Recht! Blut um Blut!

Brassolis.

Gebt Eures Herrn Befehlen
Nicht andere Deutung. Seine gute Sache
Wird er mit solcher Blutschuld nicht belasten.
Den Prinzen sollt Ihr fangen, doch nicht tödten,
Ihr aber hetzt in Eurer feigen Wuth
Den Tod selbst auf die Schuldlosen und jagt
Den armen Pilgern Eure Pfeile nach.

Dustan.

Lebendig oder todt ihn einzuliefern,
So lautet der Befehl! Im Krieg ist keiner
Mehr schuldlos.

Brassolis.

Keiner mehr?

Dustan.

Wo tausend Leben
Verbluten, kommt eins mehr und weniger
Gar nicht in Frage. Hätten jene Pilger
Sich uns ergeben, ständ' ich jetzt mit ihnen
Vor meinem Feldherrn; aber sie entflohn,
Und Flucht verwirkt das Leben, denn der Jäger
Erlegt den scheuen Vogel nothgedrungen,
Daß er am Todten wenigstens erkenne,
Ob's auch der rechte sey, den er gesucht.

Brassolis.

Ha! jetzt erkenn' ich deine schreckliche
Gestalt, furchtbare Rache! die du alles würgst,

Damit das rechte Opfer nicht entgehe.
Und dennoch darf ich nicht von dir mich schaudernd
Abwenden, denn du rufst mir zu: Warum
Erschrickst du? Hast nicht du mich aufgeweckt? —

(Katmin ist indeß in Waffenkleidern herbeigeschlichen und hat sich unbemerkt hinter einen Pfeiler gestellt.)

Dustan.

Nun kurz und gut! Ihr wißt, was ich verlange.
Die Flüchtlinge heraus, dann zieh' ich weiter;
Der Rosse Spur geht in das Thor und nicht
Hinaus! – Ihr säumt? — Ich will die Burg durchsuchen!

Brassolis.

Und wären sie auch hier, doch sind sie sicher!
Wer unter diesem Dache Schutz gesucht,
Der soll ihn finden! Jene Pilger kommen
Aus Rom, sie eilen ihrer Heimath zu;
Die bange Mutter harrt auf Sohn und Gatten,
Die gestern sichtlich eine höh're Hand
Vor Eurem Pfeil geschützt. Ich bin auch Mutter,
Ich brauche auch für meinen einz'gen Sohn
Von oben Schutz!

Dustan.

O schweigt! und spart die Worte.
Ich kann von meiner Pflicht kein Haarbreit weichen!

Brassolis.

Vor Eurem Feldherrn will ich Euch vertreten!
Ich kenn' ihn! glaubt mir!

Dustan.

Er nur kann entscheiden
Ob Eure Pilger Leben oder Tod.

Brassolis.

Mein Gott! Er hat den Blutbefehl gegeben,
Der Krieg mit seinen Furien hält ihn
Umlagert, rauhe Stimmen überschrei'n
Des Mitleids Warnen, und in der Verblendung
Gibt er die Opfer, die sie fordern! Nein!
Hinaus mit Euch! Ehrt festen Frauensinn,
Der vor Verbrechen Euch bewahren will.

Dustan.

Wohlan! So muß ich Euch für Feinde halten!
Ich gehe! Aber wenn vor Abend noch
Des Krieges Sturm die Mauern übersliegt,
Und blut'ge Schwerter nach den Pilgern suchen,
Dann fällt die Schuld auf Euch! Ich weiche nicht,
Das schwör' ich, bis — —

Brassolis.

Halt ein! wie heißt Ihr?

Dustan.

Dustan!

Brassolis.

Verziehet einen Augenblick!

(Sie eilt ab.)

Dustan.

Wohin?
Ich muß ihr nach.

Tom.

Du bleibst! Noch hast du nicht
Die Burg erstürmt. Die ungebetnen Gäste
Erwartet hier ein Mahl, von dem sie nicht
Leicht wieder aufstehn werden! Merk dir das.
Du weißt nicht, gegen wen du streiten willst,

Doch schwör' ich dir, es wird dafür der Edgar
Nur schlechten Dank dir wissen, und dein Kopf
Sitzt loser als du glaubst!

Katmin (rasch vortretend).

Die Herrin sendet mich; die Pilger sind
So eben auf geheimem Pfad entflohn,
Jenseit der Mauer fanden Eure Leute
Die Pilgerhüte! Eilt! setzt ihnen nach!

Dustan.

Das will ich meinen Leuten überlassen.
Ich aber weiche nicht von dieser Stelle,
Bis ich das Schloß durchsucht.

Katmin.

Ohnmächt'ger Droher!
Ihr seyd in unserer Gewalt! Gelobt
Ihr nicht, im Augenblick mit Eurer Rotte
Uns zu verlassen, hauen wir Euch nieder!

Dustan.

Bin ich verrathen? hat man frei Geleit
Umsonst mir zugesichert? —

Tom.

Seyd vernünftig!

Dustan.

Nein! Ihr Betrüger! Fort mit jeder Schonung.
Verrechnet habt ihr euch in meiner Kraft!
Im eingesperrten Kerker will ich erst
Die Mücken all' erwürgen, die mich stechen,
Und dann ihn sprengen!

(Er zieht.)

Katmin (zu Tom).

Zieht das Schwert! zu Hülfe! —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der blinde Malthos, von **Brassolis** geführt.

Malthos.

Wer ruft nach Hülfe? —

Brassolis.

Blanke Schwerter?

Malthos.

Dustan?

Dustan.

Mein Gott! der blinde Than!

(Katmin zieht sich bei Malthos Anblick erschrocken zurück.)

Malthos.

Erkennst du mich?

Dustan.

Wie sollt' ich nicht, mein theurer Herr!

Malthos.

Du wagst
Hier drohend einzubrechen? Meine Ruhe
Mit deinem Kriegsgeschrei zu stören?

Dustan.

Herr!
Ich wußt' es nicht, und that nach meiner Pflicht.

Malthos.

Gehorsam hieß sie! zieh denn ruhig ab!

Dustan.

Ihr ahnet nicht, wen ihr vielleicht beherbergt!

Malthos.

Das Gastrecht ist ein heiliger Altar,

Von dem man auch den Feind nicht reißen darf.
So war es ehmals Sitte, als ich noch
Die Welt erblickte! denkt ihr jetzo anders?
Ist Treu und Recht auch mit mir blind geworden?

Dustan.

Mit hellem Auge wacht die Treue!

Malthos.

Wohl,
Drum zieh in Frieden!

Dustan.

Und die beiden Pilger?

Malthos.

Sind sicher an des blinden Malthos Herd.

Dustan.

Doch meines Feldherrn strenger Wille? Herr,
Sein Zorn ist furchtbar, trifft die Freunde selbst,
Die ihm nicht blind gehorchen wollen.

Malthos.

Schweig,
Ich bin der Vater! Fürchtest du dich mehr,
In seinen Flammenblick zu schaun, als in
Die ausgebrannten Höhlen meiner Augen?

Dustan.

Ach! eben dieß erloschne Licht ruft mich
Zur Rache!

Malthos.

Suche sie im Kampfgefilde;
Die Schlacht ist nah, dort triffst du deine Arbeit!

Dustan.

Ich gehe! muß gehorchen! lebt denn wohl!

(Dustan und Tom ab.)

Brassolis.

Ich danke, Vater!

Malthos.

Hab' ein wachsam Auge!
Sie mögen nach Gefallen hier verweilen,
Doch was du siehst, berichte mir genau.

Brassolis.

Ich fürchte nicht — —

Malthos.

Dich hat der Sohn bestochen,
Denn du bist Mutter, und dir fehlt der Sohn.
Sey klug, bewache sie, doch mehr dich selbst!

(Beide ab.)

Eilfter Auftritt.

Katmin schleicht leise heran.

Katmin.

Ein eisig Graun faßt mich in seine Arme,
Als wär's der Tod! — Jetzt hab' ich all' erkannt:
Hier ist des alten blinden Tigers Höhle!
Flucht rettet nicht, die Reiter harren draußen —
Hier drinnen ist es sicherer, hier will
Ich bleiben und in glücklicher Verblendung
Sie zu erhalten suchen. Doch der Prinz
Der leicht erregte Jüngling darf nichts ahnen! —
Katmin! erwäge! — nimmer stehst du hier

Umsonst so nah am Feindesherzen! Auf!
Die Würfel liegen! — Sind in deine Hand
Nicht der Rebellen Häupter hier gegeben?
Wohlan, so gelt' es Leben gegen Leben,
Ein kühner Schritt noch, und ich steh' am Ziel!
Was euch im Feld die Schlacht kaum wird erringen
Das soll mir hier mit einem Wurf gelingen.
's ist ein gewagtes, doch ein hohes Spiel!

Zweiter Aufzug.

Die Bühne wie im ersten Akt.

Erster Auftritt.

Donald, in Waffenkleidern, steht am Fenster. Alona tritt rasch ein

Alona.

Die Mutter hat es glücklich abgewendet,
Fort sind die Reiter — doch sie lauern draußen.
Der Krieg macht alle wild! Hat nur der Löwe
Erst Blut geleckt, zerreißt er selbst den Freund.
Drum müßt ihr bleiben, hier nur seyd ihr sicher!

Donald.

An eurem Herde weilt' ich gern, ich möchte
Euch wieder schützen, wie ihr mich geschützt,
Denn die Gefahr umschleicht uns; doch es ziehen
Unwiderstehliche geheime Kräfte
Von dir mich fort.

Alona.

Ich weiß, es ist das Heimweh.
Dich ruft das Rauschen deiner tiefen Wälder,
Dich ruft des Stroms vertraute Stimme: „Komm!"

Dir winken die bemoosten Heldengräber
Mit ihren Träumen der Vergangenheit;
Du hörest durch des Hochlands Berge schon
Die Jagd erschallen, und der Jüngling schließt
Sich an den frohen Zug, der Knabenjahre
Gespielen drängen sich um ihn, erkennen
Ihn wieder und die fern gereifte Kraft
Wird fröhlich in dem ernsten Spiel erprobt.

Donald.

Ja wohl! Es harrt ein ernstes Spiel auf mich.

Alona.

Du hast dieß Land als Knabe früh verlassen,
Von allem steht wohl nur ein dunkles Bild
Vor deiner Seele. Deine Lieben kennst
Du kaum; den Vater hast du hier! — So glaube,
Du habest auch die Mutter hier gefunden;
Und ich? — darf ich nicht deine Schwester seyn?

Donald.

Du holdes Kind! wohl bist du meine Schwester!
Gebar uns nicht ein Land, hab' ich mit dir
Mich an derselben frischen Himmelsluft
Nicht wie am Mutterbusen satt getrunken?

Alona.

So denke denn, du seyst im Vaterhause,
Nur kurze Täuschung gönne dir und uns,
Ein langes Leben bleibt den Deinen übrig.
Verträume hier die Stunden der Gefahr!

Donald.

Mein Traum ist aus! Mein Tag ist aufgegangen! —
Als ich auf Schottlands Boden heut erwachte,
Da fühlt' ich, daß ich endlich ausgeträumt!

Im Waldesrauschen tönten mir aufs neue
Die fast vergess'nen alten Bardenlieder,
Und Fingals, Ossians Geistergrüße weckten
Ein selig Ahnen! was ich nie empfunden,
Ging mit der Morgensonne klar mir auf:
Der Muth fürs Leben, und — die Kraft zu lieben!

Alona.

So fühlt' ich längst! —

Donald.

Willkommen theures Land!
Du bist des Muthes und der Liebe Heimath!
Sie drängen sich, wie fröhliche Geschwister,
Erwartungsvoll um mich und ziehen mich
Hinaus ins Leben! — Und ich werde kommen!
Alona, stelle dich zu ihnen, gib
Mir ein begeisternd Wort mit auf den Weg!
Es harrt ein schweres Tagewerk auf mich,
Vielleicht seh' ich dich nimmer wieder! — Doch
Umsonst bist du mir nicht erschienen. Nein! —
Mit mir nehm' ich dein Bild, es soll mich mahnen,
In Muth und Liebe alles zu beginnen!

Alona.

Noch fass' ich's nicht, was dich begeisternd ruft,
Nicht, was das Leben von dir fordert. Doch
Aus deinem Auge leuchtet mir ein Strahl
Der Sonne, die den Tag in deinem Innern
Herauf geführt und dich vom Traum geweckt,
Und nimmer will ich, was das Herz auch spricht,
Am glanzerfüllten Morgen deines Busens
Zurück dich halten in der finstern Burg.
Doch ungekränkt und sicher sollst du gehen.

Ich will dir's nur gestehn, die Reiter halten
Dich für den Prinzen Donald, der aus England
Zu seinem Vater eilt; sie sollen ihn
Auffangen und lebendig oder todt — —

Donald.

Lebendig oder todt? — Gilt ihnen denn
Sein Leben nichts? — Was hat er denn verschuldet?

Alona.

Ich weiß es nicht! Allein die Männer sprechen,
Des Königs Blut sey ihrer Freiheit Gift,
Drum muß es fließen, wär's auch aus den Adern
Des Sohnes!

Donald.

Und das meinst auch du?

Alona.

Warum
Verschweig ich dir's! Ich darf nicht sagen Nein!
Darf nicht des Mitleids Stimme kennen! bin
Des Grimus Tochter — des Enthaupteten!

Donald.

Die Tochter? und dein Bruder wär' der Edgar?

Alona.

Ja! mit dem König ringt er um das Recht!

Donald.

Und ihr beschützt mich? Wißt ihr denn, ob ich
Nicht Donald bin?

Alona.

Nein! Nein! Du bist es nicht!
In deinen Adern strömt kein Gift, sie sind
Die Bäche einer reinen Lebensfluth!

Von ganzer Seele könnt' ich dir vertraun!
Nein, einen solchen Sohn hat nicht Malkolm.

Donald.

Und wär' ich dennoch Donald?

Alona.

Sey es nicht!
Um Gottes willen, sey es nicht! Was treibst
Du mich in solche Angst? — Ich müßte weinen
Ach unabläßig müßt' ich um dich weinen!

Donald.

Weßhalb, Alona?

Alona.

Wärest du der Rache
Dann nicht verfallen? Würden sie die Last
Des Jammers, den die Tyrannei Malkolms
Auf uns gebracht, nicht auf dein schuldlos Haupt
Hinüber wälzen? Soll am Fest der Freiheit
Ich, statt Begeistrung aus dem Siegesbecher
Zu schlürfen, ihn mit meinen Thränen füllen!

Donald.

Das würdest du?

Alona.

O! sey nicht unser Feind!
Wie könnt' ich dann um Sieg noch beten?

Donald.

Mädchen!
Bin ich dir denn so werth?

Alona.

Du bist es! Ja!
In düstrer Einsamkeit ward ich erzogen,
Geheimer Groll wuchs wuchernd um mich auf,

Und, in des Vaters blutiger Gestalt,
Verlangte Rache, daß ich ihr die Pforten
Des armen bangen Herzens öffnen sollte!
Wie einsam eine Blum' auf finstrer Haide
Voll Sehnsucht nach dem blauen Himmel schaut,
Den ihr der Tannen sturmbewegte Wipfel
Verdecken, stand ich mit dem vollen Herzen,
Und konnte Haß und Rache nicht begreifen.
Du kennst sie auch nicht, bist gleich mir gesinnt,
Der erste, dessen Herz das meine faßt;
Du willst mit Muth und Liebe deine Bahn
Beginnen! ach! — ich möchte mit dir ziehn!

Donald.

Hör' auf, Alona! Wonn' und Schmerz erträgt
Der Mensch wohl einzeln, aber füllen beide
Zugleich den Busen, dann zerreißt das Herz!
O, Heil ihm! der dich einst ins Leben führen,
Der Liebe erstgeborenes Gefühl
An deine Brust darf legen! Mich vergiß!
Mein Weg geht einsam, und mein Name darf
Dir nicht im Herzen stehn!

Alona.

Dein Weg geht einsam?
Was dir ein freies Mädchen frei bekennt,
Macht dich verschlossen? Dich soll ich vergessen?
Wirst du es auch?

Donald.

Alona, nimmer! nimmer!
Vernimmst du einst, daß ich das Recht beschütze,
So glaube, daß dein Bild noch in mir lebt.
Hörst du, wie meinem Namen Segen folgt,

So denke, daß ich still ihn mit dir theile!
Zum Zeugniß, wie ich heilig dir vertraue,
Leg' ich dir mein Geheimniß in die Hand,
Du kannst mich nicht verrathen — nur beweinen!
Leb' wohl! und wenn der Siegesbecher kreist,
Mag, wer ihn trinkt, still um den andern trauern! —
Leb' wohl! — sie hatten Recht, die mich verfolgten,
Du hast den Feind beschützt! — Ich bin der — Donald!
(Rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Alona allein.

(Bei den letzten Worten Donalds sinkt sie erschrocken auf die Knie und verhüllt das Gesicht mit beiden Händen. Dann springt sie plötzlich auf.)

Alona.

Ihr drohenden Schatten, verfolgt mich nicht!
Im Felde dort unten tobt die Schlacht,
Da wird eure Sache ausgemacht,
Dorthin eilet und haltet Gericht! —
Was fordert ihr mich zu blut'gen Thaten?
Ich kann euch den Jüngling nicht verrathen!

Dritter Auftritt.

Alona. Katmin.

Katmin.

Wie? auch bei dir such' ich den Sohn vergebens?

Alona.

Den Sohn? — Er hat mir Lebewohl gesagt.

Katmin.

Und diese Aeuglein sind dabei so trübe?
Es bebt der Mund, als ob das Abschiedswort
Zu schwere Last für zarte Lippen wäre?

Alona.

Daß ich euch nicht zu rathen weiß, das ist
Die schwere Last! Ich mein' es treu und redlich
Und weiß in meiner Angst doch nicht, ob ich
Zurück euch halten, oder euch zur Flucht
Die Thore öffnen soll.

Katmin.

Beruh'ge dich,
Wir bleiben hier, und wollen die Gefahr
In sichrer Hut vorüber ziehen lassen.

Alona.

Wißt ihr, ob draußen nur Gefahr euch droht?

Katmin

Wo anders? Strafe nicht mich, holdes Kind,
Daß ich in der Besorgniß um den Sohn
Ihm meinen Dolch aufdringen wollte!

Alona.

Nein!
Ihr hattet Recht! Ihr schützt ein theures Leben,
Kein andres wiegt es auf! bewacht es treu!
Kennt ihr dieß Haus, in das der Zufall euch
Geführt? Es gehn hier Rachegeister um
Und forschen, wo sie ihre Opfer finden.

Katmin.

Du meinst doch nicht, daß wir die Opfer wären?
Wir streiten ja gemeinsam für das Recht.

Alona.

Für welches?

Katmin.

Nun wir stehn auf eurer Seite,
Denn eure Huld hat uns in Sold genommen.

Alona.

Und prüft ihr nicht?

Katmin.

Das Prüfen überlassen
Wir euch, und tragen fröhlich eure Waffen!

Alona.

Mein Gott! Ich muß Euch aus dem Traume reißen,
Euch selbst vor diesem Hause warnen, denn
Wir sind des Edgars nahe Anverwandte.

Katmin.

Dann wird's ihn freun, daß, während er im Felde
Sein Recht verficht, der Frauen milder Sinn
Das Gastrecht übt und neue Kämpfer wirbt.

Alona.

Du weißt schon alles! aber schweigst, und willst
Mit List dich aus der Löwenhöhle stehlen.
Nein, du bist nicht der Vater!

Katmin.

Wie, du zweifelst?

Alona.

Wärst du der Vater, würdest du erkennen,
Was in mir lebt und sorgend für euch wacht;
Du würdest glaubend Rettung von mir fordern.

Doch scheue List und knechtisch feige Furcht
Schickt über deine Lippen nur die Lüge,
Die ihre widrige Gestalt doch nicht
Verhüllen kann vor dem Vertraun der Liebe;
Ein schlauer Diener bist du, nicht der Vater,
Dein Jüngling ist der Prinz!

Katmin.

Verwegner Bube!
So hat er die Gelegenheit benutzt,
Sich mit erlognem Glanze dir ins Herz
Zu schleichen? — Wahrlich, das ist lächerlich!
Ein Prinz! Der Bursche lügt sich um den Hals!
Nein, armes Kind! dem Prinzen traue nicht!
Zwar vor dem eignen Sohne dich zu warnen,
Thut weh! doch ist sein Leichtsinn mir bekannt;
Ich konnt' auf meiner langen Pilgerschaft
Nicht immer auf ihn achten, und die Welt,
Du kennst die Welt nicht — —

Alona.

Nein, das ist nicht möglich!

Katmin.

Wohl bist du eines Prinzen werth, du Schwester
Des künft'gen Königs, denn du bist das sicher,
Nicht wahr? so ist es? — Wär' ich doch ein Fürst,
Daß ich dich Tochter nennen dürfte! und
Wer weiß denn, was die Liebe heischt? steht nicht
Dir unter Schottlands Jünglingen die Wahl
Einst frei? — Dann folge deinem edlen Herzen!
Doch soll dich nicht der Leichtsinn täuschen dürfen.
Wo ist der Bube, daß ich ihn bestrafe,

Einsperren will ich ihn, er soll nicht länger
Mit glatten Worten dich betrügen!

Alona.

Mensch!
Ich kann nur glauben, daß du mich betrügst.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Brassolis rasch eintretend

Brassolis (zu Alona).

Wir haben Nachricht! eben sprengt' ein Reiter
Aus Edgars Heer in unser Burgthor ein.

Katmin.

In Eurem Auge les' ich wicht'ge Dinge.

Alona.

Was bringt er uns?

Brassolis.

Ach! bete! bete! Kind!
Heut' bei des Morgens Graun begann die Schlacht!

Alona.

O weh, euch Armen! Die ihr in die Hände
Des Bruders fallt! Erbarmen kennt er nicht!
Des Würgens Stunde hat er lang ersehnt,
Ihr seyd verloren!

Katmin.

Ist die Schlacht entschieden?

Brassolis.

Noch war sie's nicht, als er das Feld verließ;

Allein indeß wir sprechen, macht gewiß
Der Herold Tod die breite Straße frei,
Und langsam zieht Entscheidung hinterher!
(Die Hände gen Himmel gefaltet.)
Herr! decke meinen Sohn mit deinem Schilde.

Katmin.

Wo ist der Reiter?

Brassolis.

Tom führt ihn hierher,
Wir wollen selbst ihn sprechen.

Katmin.

Darf ich bleiben?

Brassolis.

Ihr dürft, Ihr armer hart verfolgter Mann.
Wir haben gegen Euch Verdacht gehegt,
Vergebt uns, Ihr seyd schuldlos! Während man
Euch unbesonnen nachgejagt, ist heimlich
Der Donald doch im Lager eingetroffen!

Alona.

Der Donald, Mutter?

Katmin.

Ist es ihm gelungen?

Brassolis.

Da kommt der Reiter, mag er selbst berichten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Tom. Lambor.

Lambor.

Darf ich, mit Staub und Schweiß bedeckt, vor Euch
Erscheinen?

Brassolis.

Bring die Zeugen deiner Eil
Getrost herein, und gib uns schnelle Kunde.
Wie hast du meinen Sohn verlassen?

Lambor.

Kämpfend!
Der König hat uns endlich Stand gehalten,
Denn seiner Zögrung Zweck ist jetzt erreicht.

Brassolis.

Und wie?

Lambor.

Des Volkes Haß wollt' er entwaffnen,
Das war der furchtbar starke Gegner; drum
Mied er die Schlacht, bis ihm der Sohn aus England
Erschienen sey.

Brassolis.

Und er ist da?

Lambor.

So ist's!

Katmin.

Seit wann?

Alona.

Wo ist er? Wo? —

Lambor.

Durch Ueberläufer,
Die häufig in den letzten Tagen kamen,
Ward uns die Nachricht, daß der Prinz im Lager.

Katmin.

Hab' ich es nicht gesagt?

Alona.

Es kann nicht seyn.

Lambor.

Doch ist es leider wahr! die Nachricht wirkte
In unserm Heer nicht eben günstig fort!
Denn unsers Feldherrn unbeugsame Strenge,
Sein Gang, der Flammen gleich das Land verwüstet,
Hat ihm die Liebe fast in Scheu verwandelt.

Brassolis.

Warum hat Edgar mit der Schlacht gezögert —
Und nicht dem finstern Ernst dort Luft gemacht?

Lambor.

Der König wich ihm aus. Seit gestern erst
Hat er sich uns im Thal bei Blair gestellt,
Und Donald steht an seines Heeres Spitze.

Alona.

Wär' es, dann muß er siegen!

Brassolis.

Nein! mein Sohn
Steht ihm entgegen, den mit festem Willen,
Mit Kraft, mit Stolz, mit Haß ich selbst gewaffnet.

(Zu Katmin.)

O seht mich nicht verwundert an! Warum
Verschweig' ich's noch, Ihr seyd wie wir gesinnt:
Ich bin des jungen Aares stolze Mutter!

Katmin.

Wen preis' ich glücklicher, Euch oder ihn!
Besitzt er Euren Geist, ist der Erfolg gewiß.

Brassolis.

Ja, keine Mutter hat noch sorgsamer
Ihr Kind erzogen; eingedenk des Gatten,
Kein Weib noch treuer an dem eignen Busen
Den einz'gen Sohn zum Gotteskampf geweiht,
Das bringt kein Donald in die Schranken mit!

Alona.

So glaubst du wirklich, daß der Prinz beim Heere?

Brassolis.

Du zweifelst noch? —

Lambor.

Ich sah ihn selbst! Wie heut
Der Morgen an dem nächtlich grauen Himmel
In seiner Lichtgestalt erschien, so stand
Vor seines Heeres dunkler Wolke Donald,
Und manchen Blick verblendete sein Licht.

Alona (zu Brassolis).

Warum hast du als Tochter mich geboren?
O, könnt' ich doch an meines Bruders Seite
Dem Donald gegenüber stehn!

Brassolis.

Erwacht
Der Muth in dir zur Stunde der Gefahr?
Heiß' ihn willkommen! auch wir brauchen ihn!

Alona.

Ach! nur im Feld des Todes wohnt Vergessen!

Lambor.

Bedenklich war der Stand der Schlacht, als ich
Das Heer verließ, den Dustan aufzusuchen.

Katmin.

Bedenklich? Wie? — Was wollt Ihr mit dem Dustan?

Lambor.

Es gilt Verstärkung schleunig anzuziehn,
Und weil er seinen Auftrag schlecht erfüllt,
Den Donald nicht gefangen — —

Katmin.

Leichter jagt
Sich's armen Pilgern nach.

Lambor.

So soll er jetzt
Die Schlacht entscheiden helfen. Was auch Ihr
Von der Besatzung hier entbehren könnt,
Muß fort mit mir.

Brassolis (zu Tom).

Wohlan! treib alles fort,
Was Waffen trägt, zu Edgar in das Treffen!
Wir brauchen keinen Schutz! Die Mutter schickt
Ihm ihre Treuen all' und bleibt allein!

Katmin.

Ja, sendet alle fort! die Burg ist fest!

Lambor.

Der Herr war selbst der Meinung, daß dieß Schloß
Im Rücken unsres Heeres sicher liege;
Sonst hätt' er die Besatzung nicht gefordert.

Tom.

Die ganze? Nein!

Lambor.

Zwei Drittheil sollen folgen.
Schon sind sie mein gewärtig, ich muß fort.
Habt Ihr noch einen Auftrag?

Brassolis.

Zieh mit Gott!
Bring meinem Edgar seiner Mutter Gruß,
Sag ihm, sie weine noch um seinen Vater,
Sie bete für ihn, aber sie erwarte
Auch, daß er siege!

Alona.

Und des Donald soll
Er schonen! — Nein, nicht schonen! — O, mein Gott!
Nein! ich verlang' ihn lebend oder todt!

Lambor.

So Gott will, bring' ich euch die Siegesbotschaft!

(Ab mit Tom.)

Sechster Auftritt.

Brassolis. Alona. Katmin. Bald darauf **Tom.**

Katmin.

Ihr hättet wirklich gegen uns Verdacht
Gehegt? und während wir mit diesen Waffen
Für euch uns rüsteten, mein armes Kind
Für euren größten Feind gehalten? —

Brassolis.

Still!

Ein ungegründeter Verdacht verwundet
Die Brust, die ihn gefaßt. Wer ihr auch waret,
Das Gastrecht hätt' euch doch geschützt, und jetzt
Laßt den Verdacht euch durch Vertraun vergüten.

Katmin.

Wir wollen es verdienen. Fürchtet nicht,
Daß, während der Entscheidung Wage schwankt,
Und alle Schwerter Ihr dem Sohn gesendet,
Auf daß kein Gran an dem Gewichte fehle,
Wir Euch verlassen könnten? Nein, wir enden
Mit dieser Waffenthat die Pilgerschaft.

Brassolis.

Ihr seyd willkommen.

Alona.

Bleiben wollt ihr? bleiben? —

(Zur Mutter.)

Nein! Nein! Der Dustan ist jetzt in der Schlacht,
Nun sind die Pilger sicher! Laß sie ziehn.
Geht! — Fort von hier! Sucht eure Heimath auf!

Brassolis.

Was fällt dir ein, mein Kind? wir haben nie
Der Freunde mehr bedurft.

Tom (wiederkommend).

Sie sind hinaus!
So fährt der Sturm, erwacht, aus seiner Höhle.
Wär' nur die Burg nicht von Besatzung fast
Entblößt. Man kann nicht wissen — —

Katmin.

Sorge nicht!
Ich und mein Sohn, wir bleiben, werden dir
Zur Seite stehn!

Tom.

Wollt ihr? Es thut auch noth!

Katmin.

Ihr wißt nun, daß wir arme treue Pilger!

Tom.

Zeigt, daß ihr ächte brave Schotten seyd.

Alona.

Nein! haltet sie nicht auf! sie können uns
Nicht schützen! Eilt! nehmt alles mit euch fort,
Was ihr in dieses öde Haus gebracht.
Es kämpft der Bruder draußen mit dem Donald,
Und ich? — o Mutter! heiße du sie gehn!

Tom.

Vier rüst'ge Arme mehr, sind etwas werth!

Brassolis.

Was hast du gegen sie? —

Katmin.

Laßt mich's gestehen,
Das Fräulein ist auf meinen Sohn erzürnt;
Er hat in jugendlichem Uebermuth
Ihr manches Abenteuer vorgedichtet;
Die Jugend glaubt an solche Mährchen gern,
Und fühlt sich tief verletzt, begreift sie endlich,
Daß kein verwünschter Prinz zu retten ist.

Brassolis.

Wie? ist es also?

Alona.

Ja! Du hast's getroffen,
Du kalter, kluger Vater! Gott bewahre
Doch jedes Haus vor solchem frommen Pilger!

(Sie geht langsam ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Alona.**

Brassolis.

Was ist das? Soll mir denn zum erstenmale
Des Kindes Herz ein Räthsel bleiben?

Katmin.

O!
Laßt nur! Die Jugend wird sich leicht verständ'gen.
Ich war ein Zeuge ihres kleinen Zwistes,
Das geht vorüber! — Eines Mädchens Laune
Kommt nicht in Anschlag, wenn auf Tod und Leben
Der einz'ge Sohn den Kampf besteht. —

Brassolis.

Mein Edgar
Ja wär' doch meine treue Brust dein Schild!
Vermöchte sie das Leben euch zu schützen,
Das sie genährt! —

Katmin.

Gewiß, der Kampf ist heiß,
Und Euer Sohn —

Brassolis.

Hinab du blut'ger Schatten
Des Vaters! Wache über unsern Sohn!
Verkleidet in Entsetzen streife hart
An deiner Feinde Brust vorüber, daß
Sie scheu entfliehn, wenn sich der Rächer naht! —

Katmin.

Den Helden schützt sein Muth! Denkt jetzt an Euch.
Dieß Schloß liegt einsam zwar, doch um so mehr
Den streifenden Parteien preisgegeben.

Tom.

Das fürcht' ich selbst. Geringen Widerstand
Vermögen wir zu leisten.

Brassolis.

Und wer konnte
Vermuthen, daß der Krieg sogar uns hier
Erreichen werde?

Katmin.

Seyd nur unbesorgt.
Vorsicht und Muth macht jede Feste stark.
Ich war vor Zeiten ein geübter Krieger,
Hab' unter König Grimus mitgefochten,
Und denk' auch hier noch Rath zu schaffen. Hört,
Wir woll'n uns tief und still verborgen halten;
Nicht aufgezogen, halb zertrümmert werde
Die Brück', als ob die Zeit mit schwerem Tritt
Allein hier ein- und ausgezogen sey;
Der Esse Rauch darf nicht den Herd verrathen,
Kein Fenster sey erleuchtet, ziehet euch
Ins Innerste des Hauses tief zurück,
Damit die halbzerfallne Geisterburg
Gänzlich verlassen scheine.

Tom.

Er hat Recht!
Die Raubsucht meidet gern die leeren Nester!

Katmin

Und keine Antwort! wer auch Einlaß fordert,
Die wüsten Mauern sind so taub als stumm.
Wagt dennoch einer mühsam sich herüber,
So kehr' er nicht zurück.

Brassolis.

Ihr wollt doch nicht —

Katmin.

Ist es ein Freund, dann sey er uns willkommen,
Doch mit dem Feind — —

Tom.

Hinunter, wo er schweigt!
Ja! Ja! Gestrenge Frau! das geht nicht anders.

Katmin.

Und Tom, du sollst mit deiner Mannschaft dich
Versteckt am Thore halten. Hörst du wohl?
Und daß ihr aufpaßt, daß sich keiner rührt,
Bis ich's befehle!

Tom.

Nun ich will schon selbst — —

Katmin.

Ihr müßt es mir vergönnen, Königin,
Daß ich dieß Schloß, als sey's mein Eigenthum,
Vertheidige, hat Eure Güte doch
Zu Eurem Eigenthume mich gemacht!

Brassolis.

Ich seh' es, daß Ihr klug und thätig waltet,
Drum hab' ich mehr erworben als gegeben.

Katmin (zu Tom).

Du Alter, bist die Hauptperson! ich habe
Vor deinem grauen Haupte hohe Achtung,
Deßhalb vertrau' ich dir die Wach' am Thore
Viel lieber als mir selbst!

Tom.

Das ist schon gut,
Allein wo bleibt denn Ihr?

Katmin.

Ei, siehst du wohl,
Wie wenig du das Ganze überschaust?
Ist denn das Thor der einz'ge wicht'ge Punkt?

Tom.

Der tiefe Graben ist voll Wasser!

Katmin.

Ha!
Ist nicht der Thurm bei Nacht hineingestürzt
Und hat die Stelle seicht gemacht? —

Tom.

Wahrhaftig!
Daran gedacht' ich nicht!

Katmin.

Wie leicht versucht's
Ein Kühner nicht, von Stein zu Stein zu klimmen;
Das Loch der Mauer läßt den Eingang zu,
Und während du das Thor im Auge hältst,
Sitzt dir der Feind im Rücken.

Tom.

Mord und Tod!

Katmin.

Den Platz will ich mit meinem Sohn bewachen,
Er mag sich in den Trümmern dort verbergen,
Den engen Weg deckt schon ein einzig Schwert;
Ich aber schleiche mich dann ab und zu,
Ans Thor zu dir und in die Burg zu euch,
Und wenn es gilt, steh' ich dem Sohn zur Seite,
So allenthalben Hülf' und Rath vertheilend.

Brassolis.

Kein Zufall, nein, ein guter Geist hat Euch

Zu dieser Stunde hergeführt; mein Sohn,
Kommt er als Sieger, wird statt meiner danken!

Katmin.

Ihr habt den Dank vorausbezahlt!

Brassolis.

Ich eile,
Dem blinden Vater alles zu berichten. (Ab.)

Katmin.

Und du, mein alter Waffenbruder, frisch,
Auf deinen Platz! zerstöre schnell die Brücke,
Verbirg mit deinen Leuten dich am Thore,
Ich will den Sohn auf seinen Posten bringen;
Dann aber werd' ich Runde halten!

Tom.

Gut!
Ich will dir folgen! denn du bist viel klüger
Als ich, doch ehrlicher und treuer nicht! (Ab.)

Achter Auftritt.

Katmin allein.

Katmin.

Die Burg ist mein! Ihr alle seyd verloren!
Erst jetzt erkenn' ich dich, allmächt'ges Glück!
Du bist mir gestern nachgejagt und hast
Durch Todesschrecken uns hieher getrieben,
Wo tief für uns der Schatz verborgen liegt.

Du hast den alten Thurm hinabgestürzt,
Zum Sieg entweder, oder mir zur Flucht
Die Brücke zu erbaun; hast das Phantom
Donalds statt seiner in die Schlacht gestellt —
O führe nur ein einzig flüchtig Häuflein
Der Meinen hier vorüber, daß mit ihnen
Die Geier ich lebendig fangen kann.
Des Prinzen theures, treu bewachtes Leben
In einer Hand, die todesreifen Häupter
Des Feindes in der andern, tret' ich dann
Stolz vor den König, um ihn dreist zu fragen,
Ob mich zu lohnen seine Krone reicht?
Von Edgar steht jetzt nichts zu fürchten, denn
Mit einer Schlacht ist's nicht gethan, er wird
Im Felde draußen mehr zu schaffen finden.
Und während deß vollend' ich hier mein Werk.
Doch sey auf deiner Hut, Katmin, und schweige!
Theilst du die That, so theilst du auch den Lohn!
Nicht wollen darf der Prinz, er soll nur müssen!

Neunter Auftritt.

Katmin. Donald wiederum im Pilgerkleide.

Donald.

Was geht hier vor? Ein fremder Reiter jagte
Mit der Besatzung aus der Burg; es scheint,
Daß alles sich zum schnellen Aufbruch rüstet;
Nur du vernimmst nicht, was ich von dir fordre,

Trägst immer noch die fremden Waffenkleider;
So bleibe hier! Ich geh allein! Leb wohl!

Katmin.

Gemach! Wo wollt Ihr hin? Ihr kommt zu spät!
Wißt Ihrs noch nicht? — Prinz Donald ist bereits
Beim Heere eingetroffen.

Donald.

Laßt den Scherz!
Die Stunde ist zu ernst!

Katmin.

Ich wiederhole
Nur, was der Reiter ausgesagt: er sah
Den Prinzen selbst vor seines Heeres Spitze.

Donald.

Hat ein Betrüger sich mir vorgedrängt,
Mein Volk zu täuschen?

Katmin.

Muß ich mühsam erst
Den Sohn des Vaters Klugheit fassen lehren?
Die Feinde haben ihn zur Schlacht gezwungen
Und er, gar wohl erwägend, daß die Nachricht
Von Eurer Ankunft günstig wirken müsse,
Läßt durch gedungne Ueberläufer eilig
Sie in des Feindes Heer verbreiten, legt
Dann einem Glücklichen, in Euch verkleidet,
Des Tags Entscheidung in die Hand — —

Donald.

Des Tags
Entscheidung?

Katmin.

Ja, heut ist der Krönungstag!

In blut'gen Purpur kleidet sich das Volk,
Um Euch die Krone fest aufs Haupt zu drücken;
Indeß wir sprechen, wogt im Thal die Schlacht!

Donald.

So komm' ich doch zu spät: Hat mich der Tod
Hierher gejagt, um hinter meinem Rücken
Mein Eigenthum, die Herzen meines Volkes
Zu brechen? — Nein! Hinaus! ich habe Frieden
Geschlossen! — Eine heil'ge Fackel soll
Mir leuchten! suchen will ich den Betrüger,
Der unter Donalds Namen seine Waffen
Mit meiner Schotten Herzblut färbt! er sey
Der Letzte, Einz'ge, welcher durch mich falle!

Katmin (fein und nachgebend).

Wenn Ihr denn wollt, so muß ich freilich folgen,
Und kann mein Wort nicht halten.

Donald.

Welches Wort?

Katmin.

Es war, wie uns der Reiter hinterbrachte,
Die Schlacht beinah entschieden; die Rebellen
Trieb Euer Vater siegreich in die Flucht.
Da baten mich die angsterfüllten Frauen,
Sie in der höchsten Noth nicht zu verlassen,
Und die von Mannschaft fast entblößte Burg
Mit meinem rüst'gen Sohne zu beschützen.

Donald.

Sie baten dich?

Katmin.

Ja, und ich sagt' es zu,
Denn, ich gesteh' es Euch, ich fühlte Mitleid.

Ein siegreich Heer, wenn es den Feind verfolgt,
Ist zügellos, weiß von Erbarmen nichts;
Die Burg anzünden, und das schöne Mädchen
Mit rauher Hand als Beute an sich reißen,
Das wär' gewiß das erste!

Donald.

Wie? das erste?

Katmin.

Und schade wär's doch um die zarte Jugend,
Zumal sie Euch gar sehr gewogen scheint.

Donald (in sich versunken).

Alona!

Katmin.

Unsre Gegenwart vermöchte
Die Sieger wohl im Zaum zu halten, und
Da wir einmal die Schlacht versäumen müssen,
So wär' doch hier ein gutes Werk gethan.

Donald.

Ein gutes Werk? Fühlst du das wirklich selbst,
Du großer Tugendheld? Ja! ich will bleiben!

Katmin.

Ganz recht, zum Schutz der Unschuld! — Doch bewacht
Sorgsamer Eure Wort', als Eure Blicke.
Das schöne Kind ist schlau und hat Verdacht.

Donald.

Du ahnst nur überall Verdacht und List.

Katmin.

Benutzet klug die Nachricht, daß der Prinz
Im Lager sey; bleibt streng der arme Pilger,
Kost mit dem lieben Kind und schmeichelt ihm,
Nur laßt Euch nichts abschmeicheln.

Donald.

Hat dir jemals

Wohl einer ein Geheimniß abgeschmeichelt?

Katmin (lächelnd).

Mir? Niemals!

Donald.

Nun so halt' auch diese Kunst

Als dein Geheimniß. — Mit dem meinen will

Ich selber nach Gefallen schalten.

Katmin (aufhorchend).

Horcht,

Was war das?

(Er sieht aus dem Fenster.)

Ha! Tumult am Thor! Vielleicht

Die Unsern. Himmel, führe sie herbei!

Bleibt ruhig hier, ich werd' Euch Nachricht bringen!

Und komm' ich wieder, sind wir nicht allein,

So merkt auf meine Wink' und meine Worte!

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Donald allein.

(Er tritt ans Fenster. Nach einer Pause.)

Donald.

Die Brücke sinkt! — Es drängt ein dichter Haufen

Sich in das Schloß! — Das sind die Meinen nicht! —

Es weht das feindliche Panier! — so suchet
Mich denn der Krieg hier auf, da er im Felde
Mich nirgends fand; hier soll ich mich ihm stellen?
Du Ungeheuer mit der Menschenlarve,
Du bringst mir doch nichts schlimmres als den Tod,
Und seit mich hier zuerst ein nie geahntes
Gefühl durchbebt, und Wonn' und Schmerz geweckt,
Lieb' ich den Tod nicht minder, als das Leben!

Eilfter Auftritt.

Donald. Edgar.

Edgar (noch außer der Bühne).
Auf mit der Brücke! fest das Thor verrammelt!
Was Waffen trägt, auf Mauer und auf Wall!

Donald.
Welch eine Stimme? —

Edgar
(stürmisch herein eilend; seine Waffenkleider zeigen, daß er eben aus der Schlacht kommt).
Mutter! Mutter! — Ha!
Wer bist du? — Weßhalb trägst du keine Waffen?
Nur Waffen! blut'ge Waffen will ich sehn!

Donald.
Ich bin ein Pilger! Kenne nur den Frieden.

Edgar.
Stoß ihn aus deiner engen Brust hinaus,
Und öffne sie den Furien des Krieges!

Sie kommen: Hörst du nicht? Sie folgen mir
Mit raschern Schritten, als die Windsbraut geht
Und wollen tief in jede Brust sich wühlen!

Donald.

Wer bist du? —

Edgar.

Fragst du noch? Ich bin der Sohn,
Der seinen Vater nicht gerächt! der Held,
Der aus der Schlacht besiegt entflohn! der Bote
Der eignen Schande! ich bin Edgar!

Donald.

Du?
Und hast die Schlacht verloren?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Brassolis.

Brassolis.

Ja, er ist es!
Mein Edgar, lebst du?

Edgar.

Mutter! ja! ich lebe! —
Sie bringen dir den Sohn nicht auf dem Schilde!

Brassolis.

Du trittst besiegt vor deine Mutter?

Edgar.

Ja!

Brassolis.

Dein zahlreich kräftig Heer?

Edgar.

Es ist vernichtet!

Brassolis.

Und deine Treuen sind gefallen?

Edgar.

Nein!

Es hat der Tod vergeblich sie gesucht!

Brassolis.

Bringst du mir Räthsel mit statt der Entscheidung?
Warst du, trotz meiner Mutterliebe Glut,
Zu diesem Werke noch nicht reif? Du Knabe,
Rechtfert'ge dich vor mir!

Edgar.

Rechtfertigen? —
Mit Blut hat Schottlands Boden sich gefärbt.
Als ob er über seine Schand' erröthe,
Denn Schande bring' ich, aber keine Schuld!
Selbst, daß der Funke des verhaßten Lebens
In mir noch wohnt, es ist nicht meine Schuld,
Denn er versengte rings die fremde Kraft,
Die ihn verlöschen wollte! —

Donald (für sich).

Armer Edgar!

Brassolis.

Was prahlst du mit der Kraft, die nichts errungen?
Die Schande ist der Rache Tochter nicht,
Sie ist die scheußliche Geburt der Schuld,
Und die führst du mir heim? —

Edgar.

O, Mutter! schone!
Nur euch erst will ich retten, und dann sterben!

Donald.

Du sollst nicht sterben!

Brassolis (sanfter).

Edgar! ist denn alles
Verloren? Konnten des Tyrannen Söldner
Den Sieg erringen über meinen Sohn?

Edgar.

Nicht Muth! nicht Kunst! — Verrath hat mich besiegt!

Donald.

Das ahnt' ich.

Brassolis.

Wer hat dich verrathen? Sprich!

Edgar.

Kein Einzelner! das tausendköpfige,
Leichtsinnige, furchtbare Ungeheuer,
Das mich mit lautem Jubelschrei empfing,
Den Rüden gleich, wenn sich der Jäger naht,
Weil sie nach warmem Blut des Wildes lechzen,
Das nur verrieth mich! nur das Volk! — Das Volk!

Brassolis.

Wie, unsre Schotten?

Edgar.

Deine Schotten! Ja!
Die sich in Haufen fröhlich um mich drängten,
Gewalt'gen Bergen gleich, sich um mich thürmten,
Damit der junge Aar von ihrem Gipfel
Zum ersten kühnen Flug den Fittig breite,
In deren Liedern die Begeistrung mich

Den Vollmond nannte, welcher blutig roth
Dem Hain entsteigt, um des verirrten Wandrers
Unsichern Schritt zu leiten.

Donald (für sich).

O, mein Volk!

Brassolis.

Hast du erfüllt, was sie von dir erwartet?

Edgar.

Du kannst noch fragen? — bin ich nicht dein Sohn?
Am schwarzen Himmel grauser Tyrannei
Stieg ich herauf, ein furchtbar Meteor,
Mit Tod und Flammen meine Bahn bezeichnend.
Bewaffnet flog das kühne Volk mir nach,
Und schwang das blutige Panier der Rache.
Malkolms leibeigne Knecht' entflohen scheu,
Doch was sie ließen, ihre Wohnungen,
Wir sendeten im Dampf der Feuersbrunst
Sie ihnen nach, und würgten ihre Kinder!

Donald.

Entsetzlicher!

Brassolis.

Genug! mein Sohn, genug!

Edgar.

Was schauderst du? — Dieß ist das Werk der Rache,
Zu dem du mich erzogen! Dieß die Lösung
Des Schwurs, den ich in deine Hand gelegt.
Auch du hast des Tyrannen Knie umklammert,
Auch ich die Händchen einst zu ihm gestreckt,
Und dennoch ist des Vaters Haupt gefallen.
Vergelten sollt' ich, was er uns gethan,

Dem Volk die Freiheit, mir den Thron erringen,
Doch nur durch Blut und Flammen ging mein Weg!

Brassolis (schaudernd).

Ha! Mensch! Du bist noch blutbespritzt.

Donald.

Du hast
Auf diesem Weg den Sieg umsonst gesucht.

Edgar.

Umsonst? — Ich war schon Sieger! Rings umher
Erzittert' unter meinem Tritt der Boden,
Daß scheu der Tiger seiner Höhl' entfloh;
Vergebens sucht' ich ihn, er hielt nicht Stand,
Denn mit dem Löwen wagt er keinen Kampf.
Und furchtsam zog er seine Klauen ein,
Auf andre Waffen sinnend. Boten flogen
Nach England, ihm den Sohn zurückzurufen,
Auf daß der Jüngling wie ein Stern der Nacht
Aufsteigen, und die Augen blenden möge,
Und so das blutige Gespenst des Vaters
Unsichtbar werd', und keinen ferner schrecke!

Donald (für sich).

O, hätt' ich dieß erfüllt?

Brassolis.

Und es gelang?
Du nanntest prahlend dich den Sieger, und
Vermochtest nicht dem allerschwächsten Feinde
Zu wehren, daß er Schottlands Mutterboden
Betret', um schnell zum Riesen aufzuwachsen?

Edgar.

Ich trage keine Schuld! kein Weg! kein Platz

Blieb an der weiten Küste unbesetzt;
Ehrgeiz und Habsucht hatt' ich mir verbündet —

Brassolis.

Ich habe leider heut' sie hier erblickt.
Du sprachst mit Dustan?

Edgar.

Mutter, ich weiß alles.
Vergib ihm — Krieger wägen nicht die Worte;
Er wachte treu, allein es war zu spät;
Welch Element der dienstbar böse Geist
Des Königs war, und ihm den Sohn zuführte,
Ich weiß es nicht, doch plötzlich stand er da,
Mir gegenüber, an des Heeres Spitze,
Und was das schuldbelastete Gewissen
Des Vaters mir, dem Rächer, scheu versagte,
Den offnen Kampf, der Sohn stand mir dazu,
Und es begann die Schlacht.

Donald (für sich).

Ach! ohne mich!

Brassolis.

Und der von Schottlands Boden fern Erzogne
Hat über meinen Sohn gesiegt? —

Edgar.

Bestohlen
Hat er mich um die Meinen! eitle Hoffnung
Zum Köder ihnen hingestreut und — — sie
Entflohn zu ihm! — Verrathen und verlassen
Stand ich im Augenblicke der Entscheidung,
Und ob ich gleich des Muthes volle Summe
Im Busen trug, den Sieg mir zu erkaufen,
Doch hatt' ich nur zwei Arm' und nur ein Schwert!

Brassolis (in Verzweiflung).

Besiegt! — mein Sohn besiegt! —

Edgar.

Ich bin es nicht!

Besiegt sind zwar die riesenhaften Wächter
Am Herzen deines Volkes: Furcht vor Schande,
Abscheu vor Bruch der Freundestreu, vor Meineid,
Haß gegen den Tyrannen, Gluth zur Rache,
Und hoher Sinn für Freiheit und für Recht,
Sie alle sind besiegt durch einen Knaben;
Ich aber bin es nicht! Mir widerstand
Kein Einziger! Mir schritt der Tod voran,
Doch wie ich auch ihm nach mich vorwärts drängte,
Vergebens sucht' ich doch den feigen Sieger,
Er stand mir nirgends, und die kleine Schaar
Der Freunde riß mich endlich aus dem Kampf,
In dem kein Sieg für mich, an eure Rettung
Mich mahnend, und die unbesiegte Kraft,
Dir bring' ich sie zu meinem letzten Werke!

Donald (für sich).

Ich bin nicht minder um den Sieg betrogen.

Brassolis (gefaßt).

Es ist vorbei! — Komm, daß ich von der Stirn
Den Schweiß dir trockne, du getreuer Streiter!
Gut, daß du hier bist, denn auf unsre Bahn
Legt sich bereits die Nacht. Ihr sollt euch alle
Fest an mich klammern, denn mir ist der Weg,
Der rauhe, dunkle, letzte Weg bekannt.

Edgar.

Für euch ist Rettung durch die Flucht noch möglich.
Mit einer kleinen Schaar hält Dustan noch

Den Feind im engen Thal von Killicranky
Zurück, ihr könnt entfliehn, ihr müßt!

Brassolis.

Und du?

Edgar.

Hier bleib' ich, und vertheidige die Burg,
Auf mich lenk' ich des Feindes Wachsamkeit;
Hier an des Vaters Richtstatt sollen erst
Unzähl'ge fallen, bis das Blutgericht
Ich mit dem eignen Blut zuletzt beende.

Brassolis.

Du räthst zur Flucht? — Woher kennst du dieß Wort?
Aus meinem Munde hast du's nie vernommen!
Wer vor sich einen lichten Tag erblickt,
Und hinter sich die Bürde werfen kann,
D r mag zur Flucht den leichten Fuß erheben,
Ich aber kann die Centnerlast des Grames
Nicht weiter schleppen; auch der letzte Stern
Ist unter, müde bin ich auf den Tod.
Ich führ' euch nicht zur Flucht! wir bleiben hier!

Edgar.

Nur mich laß bleiben! rette du die andern!
Ich kann euch nimmer sterben sehn! beschwöre
Dich auf den Knien, entflieh!

Brassolis.

Nicht doch, mein Sohn!
Willst du den Sieg nicht redlich mit uns theilen,
Und ist der freie Tod nicht auch ein Sieg?
Die Mutter, die das Leben euch gegeben,
Die Tag und Nacht den Himmelsfunken sorgsam

In euch gehütet und bewacht, sie wird
Ihn euch verachten, wird euch sterben lehren.

Edgar.

O, meine Mutter!

Donald (ergriffen).

Nein! dafür sey Gott!
Solang ich unter eurem Dach verweile,
Soll sich der Tod nicht dieser Schwelle nahn!
Glaubt mir, ich bin ein Wächter, dem er weicht.

Brassolis.

Geh, armer frommer Pilger! diese Halle,
Die gestern dich geschützt, stürzt heut' zusammen.
Bring deiner treuen angsterfüllten Mutter,
Bring ihr das süße frische Leben heim!

Donald.

Ich gehe nicht! das süße frische Leben,
Ich werf' es in die Schale der Entscheidung,
Und will doch sehn, ob, wie nach reifer Frucht,
Der Tod nach euch die Hand ausstrecken soll,
Solang ich euch in meine Blüthen hülle!

Edgar.

Bist du der Pilger, welchen Dustan gestern —

Donald.

Ich bin der Pilger.

Brassolis.

Sieh, dort kommt sein Vater,
Ein edler Mann, gewiegt an Rath und That.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Katmin, wieder in Pilgerkleidern

Katmin.

Was hör' ich? junger Held, Ihr seyd geschlagen?
Wie war es möglich, solche Kraft zu beugen?

Edgar.

Geh! suche dir die Antwort draußen. Frage,
Wie's möglich, daß der Sturm die Rieseneiche
Entwurzeln konnte? — Aber uns verlaß!

Katmin.

Ach! wenn wir helfen könnten! Eure Mutter
Hat sich von unserm Willen überzeugt.

Donald (leise zu Katmin).

Ich habe Wichtiges mit dir zu sprechen.

Brassolis (zu Katmin und Donald).

Ihr meintet's gut! Es ist vorbei! Lebt wohl!

Katmin.

So müssen wir denn scheiden.

Donald.

Nein! kein Abschied!
Ich bleibe!

Katmin.

Wie? Hier hast du keine Stimme!

Edgar.

In solchen Augenblicken wie die nächsten,
Will ich nicht fremde Zeugen! Jüngling geh,
Und träum erst lange noch an Heldengräbern,
Eh du die Helden sterben sehen darfst!

Brassolis.

Es drängt die Zeit! Komm Edgar, folge mir
Zu meinem blinden Vater! Er vernehme
Aus deinem Munde was geschehn, und ordne
Das Letzte an!

Edgar.

Ein schwerer, schwerer Gang!

Brassolis.

Kurz sey der Abschied! — Friede sey mit euch,
Ihr Pilger! — Zieht ihr wieder einst vorüber,
So betet an den Trümmern dieser Stätte.

Katmin.

Lebt wohl! Gott schütz' euch, wie ihr uns geschützt!
(Brassolis und Edgar gehen ab. Donald steht in sich versunken.)

Vierzehnter Auftritt.

Donald. Katmin.

Katmin
(anfangs noch halb leise und schüchtern).

Nehmt meinen Glückwunsch! denn der Sieg ist unser
Fest steht die Krone, Euer künft'ges Erbe,
Und die Empörung zuckt im Todeskampf.
Jetzt aber fort, bringt Eure Huldigung
Dem sieggekrönten Vater! Folgt mir eilig,
Eh diese Burg sich in ein Grab verwandelt!

Donald.

Denkst du, ich werd' ein Kind, mich von Euch leiten,

Mich willig, wo es gilt, zur Seite schieben,
Und mir das Höchste rauben lassen? — Nein!
Am Sieg der Unsern hab' ich keinen Theil,
Dort steht die Lüge frech an meiner Stelle,
Drum wähl' ich mir den Kampfplatz hier, und will
Nach meinem Sinn, nicht nach dem deinen siegen!

Katmin.

Ich staun'. Ist Euer Sinn nicht stets der mein'
War Euer königlicher Vater nicht
Davon selbst überzeugt, als er mich jüngst
Nach England sendete, Euch abzuholen,
Und Euch befahl, mir unbedingt zu folgen?

Donald.

Hier folg' ich nicht! Ich bleibe!

Katmin.

In den Händen
Der Feinde? der Rebellen? Eurer Mörder?
Hier? wo sie uns in glücklicher Verblendung
Die Thore öffnen? In des Königs Namen:
Ich fordr' es, daß Ihr auf der Stelle folgt!

Donald.

Du irrst! — in diesen Stunden reift' ich schnell
An Willen und an Kraft. Ich fühl' es klar,
Nur meine Gegenwart vermag dieß Haus
Vor Untergang und Tod zu schützen, und
Ich will es schützen! hab' es mir geschworen,
Und wär's auch gegen Euch und gegen — mich!

Katmin.

So zürnt nicht, Herr! wenn ich in Lieb' und Angst
Euch hier umfass' und, wie's dem Vater ziemt,
Euch mit Gewalt von diesem Abgrund reiße!

Donald.

Zurück! Verwegner! Sieh, dein Herr bin ich!
Wagst du noch einen Schritt, entdeck' ich mich
Dem Feinde!

Katmin.

Armes Volk! Du bist verlassen!
Getäuschter Vater! Deines Thrones Erbe
Erschrickt vor deiner Größe, öffnet nur
Die junge Brust den weichlichsten Gefühlen,
Und rennt dem Tode zwecklos in den Rachen! —
Herr, ich beschwör' Euch!

Donald.

Spare Zeit und Worte,
Du wirst mich nie verstehn, dir bleibt das fremd,
Was hier mich fest hält, hast es schon geschmäht! —

Katmin (einlenkend).

Geschmäht? Mein Gott, wie Ihr mich mißversteht!
Begreift doch erst, wie ganz ich mit Euch einig!
Aus reinem Mitleid nur, aus Menschenliebe,
Bestürm' ich Euch, nicht länger hier zu bleiben;
Hin eilen sollt Ihr, und des Königs Gnade
Erflehn, eh er das Todesurtheil spricht,
Und während er dem Sohn die erste Bitte
Gewährt, führ' ich die Unsrigen hierher,
Verkünde Eure Großmuth, und die Feinde
Ergeben sich und beugen sich vor Euch!

Donald.

Und wenn sie deinen glatten Worten
Vertrauen, weil du meinen Namen nennst,
Wenn du die Opfer im Triumphe bringst,
Und mich des Vaters Haß erfüllter Sinn

Dann schon mit kalter Strenge abgewiesen?
Wie dann?

Katmin.

Was schreckt Ihr Euch mit solchen Zweifeln!

Donald.

Und auf dem Richtplatz seh' ich dann sie wieder:
Da nahn die hohen, lieblichen Gestalten,
Erkennen den treulosen Bürgen — — schreiten,
Verachtend still an mir vorüber, und
Ich seh' um einen bleichen, holden Mund
Ein schmerzlich Lächeln zucken, und mir sagen:
„Wir schützten dich! — Du hast uns doch verrathen!"

Katmin.

Nicht doch!

Donald.

Ich muß mich sicher mit Euch stellen.
Den Vater kenn' ich kaum, ein finstres Bild
Gibt mir von ihm des Knaben früheste
Erinnerung, er ist mir fremd geblieben;
Von seiner unbeugsamen Strenge spricht
Der Ruf, und was ich hier vernommen —

Katmin.

Wie,
Ihr traut dem Wort des Feindes?

Donald.

Mehr als deinem!

Katmin (empfindlich).

So? Nun Glück zu!

Donald.

Denn deine Worte sind
Die mühsam auferzognen bleichen Kinder

Der Furcht und Schlauheit, jetzt erkenn' ich sie,
Obgleich du ihnen andre Namen gibst.
Es ist dir nur um heile Haut zu thun,
Drum räthst du bald zu bleiben, bald zu fliehn,
Und borgst dir meines Sinnes Farb', um mich
Für deine feigen Pläne zu gewinnen!

Katmin.

Ich bin ein treuer Diener!

Donald.

Zum Gehorsam
Bist du geboren, drum gehorche! Fort!
Was stehst du? Hin zum König: meinem Vater!
Sag ihm, mein Leben läg' in Feindes Hand,
Durch völlige Begnad'gung der Rebellen,
Durch reichliche Entschäd'gung ihrer Führer
Könn' er allein es lösen! — Will er aber
Nicht hören, und die mächt'ge Hand ausstrecken,
Mein Leben mit Gewalt zu retten — nun
Dann sag ihm, hörst du! daß ich's prophezeie:
Er werd' es mit der blut'gen Faust zerdrücken!

Katmin.

Herr! wenn ich dieß verkünde, fällt mein Kopf!

Donald.

Du selbst baust nichts auf meines Vaters Gnade,
Und willst doch andre drauf verweisen? Fort,
Du feiger Zweifler! Fort, es wiegt dein Kopf
Nicht eines dieser edlen Häupter auf;
Wie du ihn schützest, das ist deine Sache! —

Katmin.

Ha! So? Nun Ihr befehlt, ich muß gehorchen! —
Gut! ich will gehn! Doch nur mit dem Beding,

Daß Ihr gelobt, durch nichts Euch zu verrathen,
Bis ich mit meiner Botschaft wiederkehre.

Donald.

Geh unbesorgt! — Was ich mir schuldig bin,
Und meinem Volke, weiß ich, und es soll
Bei meinem ersten Schritt auf diesem Boden,
Was es von mir erwarten darf, erkennen.

Katmin.

Nun gut! Mein Roß ist augenblicks gesattelt.
Sucht Ihr indeß mit Klugheit einen Grund
Für meine Reise. Wenn ich Abschied nehme,
Stimm' ich mit ein! So machen wir sie sicher! (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Donald allein.

Donald

(nach einer kurzen Pause in Begeisterung recitirend).

„Stern der dämmernden Nacht! schön funkelst du in Westen!
Du hebst dein strahlend Haupt aus deiner Wolke,
Und wandelst stattlich deinen Hügel hin!"

(Ganz kurze Pause.)

Vertraute Stimm', in dieser tiefen Nacht,
Willkommen Geistergruß aus Selma's Hallen!
Du hast mich oft erquickt, jetzt leite mich!
Ja! Führt mich eure Bahn, ihr Heldengeister,
Daß ich, ein Stern der Nacht, mein Haupt erhebe!

Sechzehnter Auftritt.

Donald. Alona.

Alona.

Bist du allein? —

Donald.

O komm!

Alona.

Du wagst zu bleiben?
Indeß dein Vater uns verlassen will? —

Donald.

Was du erträgst, ist mir auch nicht zu schwer.

Alona.

Versteh mich recht! es ist hier nicht die Rede
Von einem Heldenwagestück! O nein,
Von solchem mahnen Schottlands Töchter nie
Zurück! — Allein wer sich erdreisten will,
Dort, wo er mit dem Heiligsten sein Spiel
Getrieben, seiner Lüge sich zu stellen,
Der wagt zu viel, allein er ist kein Held,
Und seiner Ehre ist die Flucht zu rathen!

Donald.

Das sagst du mir?

Alona.

Vergeßner, armer Prinz!
Der Sieg hat deiner nicht bedurft! Nicht einer
Vermißt dich, wenn der Siegesbecher kreist,
Denn vor dem unerfahrnen Mädchen war
Es leichter, Fürst zu seyn, als in der Schlacht!

Donald.

Was ist das? Sprich!

Alona.

Nicht um dich zu beschämen,
Seh' ich dich noch einmal!

Donald.

Du traust mir nicht?

Alona.

O, schweig! und geh! — Es kommen finstre Stunden,
Und wie sie näher schreiten, fühl' ich's klar,
Daß Schmerz und Tod zwei große inhaltschwere
Geheimnisse, die man allein nur oder
In seiner Lieben Kreis empfangen mag.

Donald.

Mich stößt du aus? Was hat dich so verwandelt?
Der Seele zartere Geheimnisse
Hast du mir nicht verschwiegen, hast das Meine,
Woran mein Leben hängt, empfangen, und —

Alona.

Du wagst, an jene Stunde mich zu mahnen? —
Vernahmst du nicht aus Edgards eignem Munde,
Daß Donald an des Heeres Spitze siegte,
Indeß du dich in seinem Namen logst?

Donald.

Und dieser Lüge wegen — —

Alona.

Sollst du fliehen!
Dein Vater hat mir alles offenbaret.
Ein herzlos Spiel hast du mit mir getrieben!
Was hatt' ich dir gethan, leichtsinn'ger Jüngling!
Daß du mir an des Lebens Grenze nicht
Den allerherbsten Schmerz ersparen mochtest?

(Sie wendet sich schmerzlich ab.)

Donald.

Jetzt seh' ich Licht!

(In sich versunken.)

So also grüßt mich Schottland?
Des Menschen Höchstes zeigt es mir so nahe,
Und dennoch soll ich an der goldnen Pforte
Ein armer abgewies'ner Bettler stehen?
Ihr habt euch all' in mir verrechnet! — Nein!
Was mir gehört, das soll mir keiner rauben!

(Zu Alona, die ihm fern gestanden.)

Du sollst erkennen, ob ich herzlos bin;
Nur mit dem Tod treib' ich ein ernstes Spiel,
Und will ihm hier die Lust zum reichen Mahle
Vergällen!

Alona.

Nein! ich fordre nichts von dir,
Als daß du gehst! Ich will mit meinen Lieben,
Mit Gott allein seyn! Du vermagst uns nicht
Zu retten, und ich möcht' auch nicht durch dich
Gerettet seyn!

Donald (für sich).

Die Prüfung ist zu schwer!

Alona.

Ich bin bereit zu sterben! — Aber wenn
Der Feind sich immer näher um uns drängt,
Der letzte Kampf beginnt — von unsern Treuen
Dann einer nach dem andern blutend fällt,
Wenn endlich Edgars Kraft gebrochen, wenn
Im Siegsgeschrei des Feindes ich des Todes
Furchtbare Stimm' erkenne, und zuletzt
Die Feuersbrunst, durch die Gemächer schreitend,

Mit ihren Flammenarmen nach mir langt,
Dann könnte doch das Graun der letzten Stunde
Mein Herz erfassen, und ich bang' und weinend
Mich an die Brust der Mutter flüchten. — Nein!
Du sollst das Mädchen nicht mehr schwach erblicken,
Das deinen Worten schwach genug getraut!
Ich kann nicht ruhig sterben, bist du nahe,
Denn tiefer Schmerz ergreift mich, seh' ich dich!

Donald

(in ihrem Anschauen versunken).

Willkommen, Schmerz! du zartes, ernstes Kind,
Das unter ihrem Herzen groß geworden!
Du bist mir von dem Reichthum deiner Heimath
Ein viel bewährt'rer Zeug', als deine Schwester,
Die Wonne! — Aber schweig, bewegtes Herz!
Erfüllt auch mich, ihr Todesahnungen,
Daß kein Gefühl in meiner Brust erwache,
Bis ich mein Werk vollendet!

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Malthos. Brassolis. Edgar.

Malthos.

Bist du da,
Mein treuer Tom? Seyd ihr zugegen alle?

Brassolis.

Sie sind noch nicht versammelt!

Edgar (zu Donald).

Aber dich
Erblick' ich noch?

Alona.

O, heiß' ihn ernstlich gehn!

Malthos.

Wer ist noch hier?

Brassolis.

Der junge Pilger!

Malthos.

Geh!
Und führe schnell das Leben mit dir fort!
Es wird die Burg zu eng, wir brauchen Platz,
Mit seinem stattlichen Gefolge kommt
Der Tod zu Gaste!

Donald.

Laßt mich ihn empfangen,
Treibt nicht mich von euch! braucht ihr keinen Freund
In dieser ernsten Stunde?

Malthos.

Keinen mehr.

Edgar.

Du kommst zu spät! — Noch gestern wärst du mir,
Ein Freund, erschienen, hättest du die Schlacht
An meiner Seite kämpfen wollen!

Donald.

Ach!
Wohl sehnt' ich mich zu dir, und in die Schlacht!

Edgar.

Und dennoch bliebst du hier im Schutz der Frauen?
Warum verbargst du dich vor meinem Hauptmann,

War er ein Räuber? Hat er dich gesucht?
Bist du der Prinz, den er zu fangen glaubte?
O Mensch! was gäb' ich drum, wärst du der Donald

Donald.

Und wär' ich's nun?

Edgar.

Dann wollt' ich mir den Sieg
Trotz der verlornen Schlacht durch dich erkaufen!
Du solltest zittern, wenn dir meine Hand
Den Todesbecher an die Lippen preßte,
Ob auch dein Vater um dein Leben flehte,
Der Rache wär's verfallen, wenn ihr nicht
Im Schwur entsagtet der geraubten Krone!

Donald.

Wär' ich der Prinz, entsagen würd' ich nie;
Denn, ob ich gleich dein Leben retten möchte,
Die Krone setzt' ich nimmer dir aufs Haupt!

Edgar.

So geh hinaus, und huld'ge dem Tyrannen!
Was drängst du dich, ein solcher Freund! uns auf?

Brassolis.

Dein braver Vater hatte andern Sinn!
Verweilst du bloß, um uns dieß kalte Wort
Als Abschied noch zu bringen?

Donald.

Edle Frau!
Vor Eurer Größe neig' ich still mein Haupt,
Ihr seyd im vollen Sinne Königin,
Doch einen König habt Ihr nicht geboren,
Denn seit ich dich, du rauher Held, erkannt
Begreif' ich, daß du selbst dein Recht zertreten.

Edgar.

Denkst du vielleicht, ich sey vom Kampf so matt,
Daß du mich ungestraft verhöhnen könn'st?

Donald.

Verkenne nicht den reinen Sinn des Pilgers,
Der sich in der Gewitternacht dir naht,
Ein treuer Bote mit der hellen Leuchte;
Er zeigt dir, daß du einen Irrweg wähltest,
Und hält dich auf, damit du nicht verzweifelnd
Im Pfuhl des Menschenhasses untersinkst.

Edgar.

Ja, Haß erfüllt mich, denn ich bin verrathen!

Donald.

Das Volk hat deinen Vater treu beweint,
Hat dich im Sonnenbrand des heißen Tages
Herauf gesehnt.

Edgar.

Und bin ich nicht erschienen?

Donald.

Warst du die Wolke, die der Sonne Gluth
Siegreich mit ihrem dunklen Schild bedeckte?
Die selbst im Graus des Kampfes Segen gab,
Und mit dem Blitzstrahl nur die Höhen traf?
Nein, gleich dem Meer, das gierig alle Ströme
Auffängt, durch ihre Kraft zum Riesen wächst
Und rings umher das schöne Land verwüstet,
So stehst du da! — erschrocken klimmt das Volk
Den kahlen Fels, den heißen Sandberg auf,
Und, zagend um das arme Leben, ruft's:
Herbei, du Sturm, komm wieder, glüh'nde Sonne

Verzehrt das Meer, wir wollen gern, wie früher,
Im Schweiß des Angesichts, doch sicher wohnen!

Edgar.

Und solch ein elend Leben zu erbetteln,
Verräth das Volk mein Recht an den Tyrannen!

Donald.

Es hat dich nicht verrathen! — Ist dir's nicht
In Lieb' und in Begeistrung zugeströmt,
Daß es dein Recht mit Gut und Blut vertrete?

Edgar.

Wo ist es nun?

Donald.

Du hast es selbst verscheucht!
Nicht mit dem Gegner nur hast du gestritten,
Nicht seine Krieger bloß mit Krieg verfolgt; —
Die Rache war dein Herold, dein Panier
Die Flammen, deine grassen Siegeslieder
Der Mutter Angstruf, und des Säuglings Wimmern;
Das Land, das du begehrt, hast du verwüstet,
Und Väter, Söhne, sollten dir, dem Würger,
Begeistert folgen, dir ihr Glück vertraun,
Dir, dem die eigne Mutter keine Ahnung
Von Lieb' und Menschlichkeit ins Herz gehaucht!

Brassolis.

Mein Sohn!

Edgar.

Zur Rache hast du mich erzogen!

Alona.

Gott! meine Mutter!

Brassolis.

Vater! schütze mich,
Der eigne Sohn klagt seine Mutter an.

Malthos (zu Edgar).

Schweig! Deine arme Mutter ist mein Kind!
Ich gab sie deinem mildgesinnten Vater.
Ihm gleichst du nicht, du gleichst dem blinden Ahn,
Und ob ich gleich das Abbild meiner Jugend
In dir erkenne, graut mir doch davor!

Edgar (sinnend).

Und hätt' ich nun geschont?

Donald.

Wenn du dich selbst
Besiegt, du ständest jetzt als Sieger da.
Wär' des Geringsten unbedeutend Recht
Ein heil'ger Grenzstein dir gewesen, hätten
Das deine tausend Hände aufgebaut.
Des Volkes Hoffnung stand auf dich, es glaubte:
Wem eignes Recht mehr als das Leben gilt,
Der wird auch unsrer Rechte Schutzgeist seyn!
Warst du's?

Edgar.

Ich kannte nur ein Recht, das Meine!
Hätt' ich's erlangt, mein Rächeramt erfüllt,
Dann, fühl' ich, wär' ich auch gerecht geworden.

Donald.

Wer die Gerechtigkeit des Thrones Stufen
Nicht mit hinauf führt, — wer nicht vor sich selbst
Ein Fürst ist, eh er nach der Krone faßt, —
Der wird nur weise, wenn für ihn die Völker
Das schwere Lehrgeld zahlen!

Brassolis.

Nein! Bei Gott!
Ich würd' ihm selbst das Richtschwert aus der Hand
Gerungen haben.

Donald.

Aber viel zu spät!
Zertretne Saaten keimen wieder auf,
Aus Trümmern baut der Friede neue Hütten!
Doch was die Rache an den Tod verpfändet,
Erwacht nicht mehr! Mit allen Strömen Blut,
Die du verspritzt, hast du des Vaters Herz
Nicht mehr belebt! Mit allen Lebensflammen,
Die du geraubt, vermochtest du das Licht
Der Augen dort nicht wieder anzuzünden!
Mit allem Menschenrecht, das du zertrümmert,
Hast du dein Recht auf Recht doch nicht erbaut!
O weinen möcht' ich, faßt mein Herz die Summe
Von Noth und Elend, die du ausgegeben!

Alona (für sich).

Verschweig' es, Herz! was du in Wonne ahnest!

Malthos.

Ich fühle, Jüngling, du hast Recht! Obgleich
Ich seit der langen tiefen Nacht nicht mehr
Im Menschenantlitz Lust und Schmerz erkannte,
Und, wie man weint und lächelt, längst vergaß.

Brassolis.

O, wärst du meines Sohnes Freund gewesen!

Edgar.

Was hältst du mir dieß grelle Licht vors Auge! — —
Es ist zu spät! — —

Donald.

Nein! — wende nicht so finster
Dich von mir ab, ich reiche dir die Hand!
Demüth'gen dich, das wollt' ich nicht, jedoch
Dein Volk vor dir rechtfertigen, und so
Den bittern Haß dir aus der Seele reißen! —
Dein Recht galt eine Krone, doch viel älter
Als solch ein Fürstenanspruch sind die Rechte
Der Menschen und der Völker, nur aus ihnen
Sind die erhabnen Säulen aufgebaut,
Auf welchen sich das große Fürstenrecht
Gleich einer Domeskuppel schützend wölbt,
Damit das Volk in Frieden drunter bete. —
Die Kuppel stürzte, weil du ihre Säulen
Zertrümmert. Hasse nicht das arme Volk,
Das vor der ungezähmten Kraft entflieht,
Und in der tiefen Nacht dem leisen Schimmer
Des Morgenroths, der ihm den Tag verheißt,
Die Arme sehnsuchtsvoll entgegen breitet!

Malthos.

Und wär' es dennoch nur ein Nordlicht?

Donald.

Gott!
Verhüt' es!

Edgar.

Donald ist uns fremd geblieben!

Donald.

Er ist ein Schotte! während dich die Mutter
In tiefer Abgeschiedenheit erzog,
Hielt ihn der große Knuth wie seinen Sohn,

Und ließ ihn Zeuge eines mächt'gen Waltens,
Und einer seltnen Herrschertugend seyn.

Edgar.

Hat er dort Fürst zu seyn gelernt?

Donald.

Das steht
Zu hoffen. Aber das freiwillige
Geschenk des Sieges, das sein Volk ihm bringt,
Das kann er nicht, das wird er nicht verkennen,
Das muß ihn kräft'gen, unerfüllt nicht eine
Der Hoffnungen zu lassen; muß ihn treiben,
Auch deine Rachegeister zu versöhnen.

Edgar (die Mutter umfassend).

Vergib mir, Mutter! ich verstand dich nicht!

Brassolis.

Mein ist die Schuld! ich liebte nur den Einen,
Nur um den Einen weint' ich! er vergebe,
Daß ich für ihn nur Lieb' und Thränen hatte!

Alona

(führt Donald rasch vor und drückt seine Hand an ihre Lippen).

Kannst du verzeihn, daß ich an dir gezweifelt? —

Donald.

Was thust du, Mädchen?

Alona.

Reine, theure Hand!
Du nur! du hältst des Morgenrothes Fackel!

(Rasch ab.)

Edgar.

Willst du mich nicht verlassen? Willst du bleiben?
Zur kurzen Freundschaft biet' ich eine Hand,
Nach welcher schon der Tod die seine streckt!

Donald.
Froh schlag' ich ein, und komm' ihm so zuvor!

Brassolis.
Verweile Tod! und schone dieser Stunde!

Malthos.
Ich heiße dich willkommen, Friedensbote!
Die Geister meiner Väter senden dich,
Mir Licht zu geben, eh' sie mich empfangen!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tom. Katmin.

Brassolis (zum Vater).
Tom kommt allein!

Malthos.
Wie? keiner will dir folgen? —

Edgar.
Bist du der einz'ge Treue? — Nun dann öffne
Das Thor, und gib die Flucht den andern frei!

Tom.
Es trauern alle, daß Ihr Zweifel hegt,
Und daß sie sich zur Frag' Euch stellen sollen:
Ob sie die Flucht dem treuen Tode vorziehn?

Edgar.
So fänd' ich hier noch Treue? —

Malthos.
Bleiben alle?

Tom.

Sie wollten erst ins tiefre Hochland ziehen,
Des Königsstammes blinden Ahn zu suchen —
Denn seit so vieles Blut umsonst geflossen —

Edgar.

Mich also wollen sie verlassen?

Tom (zu Edgar).

Herr!

Sie hofften den verborgnen Aufenthalt
Des edlen Malthos von Euch zu erfahren,
Gedachten Euch zu ihm zu führen, und
Weil sie des Greises Weisheit mehr vertraun,
Als Eurer jugendlichen Kraft —

Edgar (ungeduldig).

Nun, ja doch!

Ich beuge mich vor ihr! doch er ist hier!

Tom.

Das sagt' ich ihnen, deßhalb bleiben sie,
Und bitten, daß Ihr eilig Boten sendet,
Um zu verkünden: Malthos sey zugegen,
Und wolle selbst das Regiment ergreifen!

Malthos.

Und dann?

Tom.

Dann wird das Volk, so hoffen sie,
Sich um Euch sammeln, mit erneuter Kraft
Für Euch den Kampf beginnen!

Malthos.

Ja! mein Schottland!

Du bist es werth, den letzten Schritt zu wagen!

Katmin.

Hat Euch mein Sohn den Grund von meinem Scheiden —

Donald.

Noch sagt' ich nichts!

Katmin.

Verliert die Hoffnung nicht,
Noch seh' ich einen Weg zu Eurer Rettung.
In Rom erhielt ich einen wichtigen Auftrag
Vom heiligen Vater an Malkolm den König,
Betreffend seinen Streit mit Eurem Hause;
Doch darf ich nur dem König Rede stehn.
Laßt mich zu ihm, beginnt indeß nichts weiter,
Ich bring' Euch sicher eine gute Botschaft.

Donald.

Und daß Ihr keinen Zweifel hegen mögt,
Und daß er seinen Auftrag treu erfülle,
Bleib' ich als Geisel!

Edgar.

Nein! du bleibst als Freund!

Brassolis.

Denn wo du bist, ist aller Zweifel fern!

Malthos (zu Katmin).

Von deiner Klugheit hat die Tochter mir
Viel Rühmliches erzählt; für deinen Willen,
Uns beizustehn, bürgt mir der reine Sinn
Des Jünglings. Auf den glücklichen Erfolg
Von deiner Botschaft bau' ich zwar nicht mehr,
Doch magst du gehn, und Tom begleite dich!

Katmin.

Weßhalb? glaubt Ihr etwa —

Brassolis.

Was hast du, Vater? —

Malthos.

Auch einen Auftrag! Wenn vielleicht der deine
Gehör nicht findet, wird der meine wirken!
Laßt mich allein mit Tom!

Brassolis.

Jetzt kein Geheimniß!

Edgar.

Du gönnst mir keine Stimm' in deinem Rathe?

Malthos.

Ich bin der Vater! Muß das Haus beschicken!
Mein letzter Wille gelt' euch als Befehl!
Jetzt laßt uns!

Katmin.

Tom, ich werde dich erwarten!
(Winkt Donald geheimnißvoll zu und geht ab.)

Donald (zu Edgar).

Zu deinen Waffenbrüdern führe mich,
Dort bleib' ich, bis die Boten wiederkehren.
(Beide ab.)

Brassolis.

Vergiß nicht, Vater! daß ich deine Tochter!
(Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Malthos. Tom.

Malthos.

Tritt näher, Tom!

Tom.

Hier bin ich, Herr!

Malthos.

Nicht wahr,
Dein Haupt ist sicher, seit es meine Augen
Zum letztenmal erblickten, grau geworden!

Tom.

Schon lange haben es die schweren Wolken
Mit Schnee bedeckt.

Malthos.

So kann ich denn mit dir
Von meiner Sehnsucht frei und freudig sprechen,
Daß endlich mir der Frühling nahen möge.

Tom.

Ich zittre, Herr! Wenn diese Todessehnsucht
Der Eingang zu der Botschaft an den König!

Malthos.

Du bist ein Greis, und wirst den Greis verstehn.
Weil du das eigne Leben geizig spartest,
Um in der Noth es deinem Herrn zu leihen,
Will ich dir diesen Auftrag anvertraun.
Verhandle selbst du meine Hand voll Stunden
Dem Lebensgierigen um hohen Preis.

Tom.

Ich fass' Euch nicht!

Malthos.

Auf, rüste dich, als Herold,
Und eile nach des Königs Lager, sprich:
Obgleich der Sieg ihm durch Verrath gelungen,
Doch sey noch nicht der alte, blinde Löwe
Gefangen! Meld ihm, was von mir die Freunde

Erwarten, daß ich meine Stimme nur
Erheben darf, um ihm den letzten Kampf
Zum allerschwersten, blutigsten zu machen.

Tom.

Das will ich dreist berichten! Aber dann?

Malthos.

Und wenn er sinnt! — dann bring ihm einen Gruß
Vom alten Malthos! Sprich: er lass' ihn warnen
Vor weitrem Blutvergießen; biet' ihm Friede;
Gelobe still, die Waffen abzulegen;
Und wenn er seiner Tochter ungekränkt
Verstatten wolle, mit den Ihrigen
Das undankbare Schottland zu verlassen,
Woll' er sich selbst ihm willig überliefern,
Daß auch der Rache nicht ihr Opfer fehle!

Tom.

Ach! Herr! er läßt Euch an den Richtblock schleppen!

Malthos.

Das weiß ich!

Tom.

Hofft Ihr von des Pilgers Auftrag
Aus Rom denn nichts?

Malthos.

Was er auch gelten mag,
Ein Ohr, das taub für seines Busens Stimme,
Das hört auf Roms entfernte Warnung nicht.
Die Rache schläft nicht ein, bis sie gesättigt!

Tom.

Wollt Ihr nicht Boten senden, nicht das Volk
Aufs neu um Euch versammeln?

Malthos.

Nimmermehr!
Nur neues Elend brächt' ein neuer Kampf!
Edgar ist leider noch zum Thron nicht reif,
Und Malthos überreif. Drum muß es seyn.

Tom.

Mein Gott! ich soll — —

Malthos.

Den letzten Dienst mir leisten!
Geh zu Malkolm! und wenn des Pilgers Auftrag
Uns günstig scheint, und wenn der König schwankt,
Dann bring ihm meinen ernsten Friedensgruß!
Er wird, mit diesem leichten Sieg zufrieden,
Sein Opfer gierig fassen, und die Meinen,
Die jetzt ihm wen'ger furchtbar sind als ich,
Vielleicht verschonen.

Tom.

Und ich soll die Botschaft,
Daß Euch der Tod erwarte, heimwärts tragen?
Ich werde sprachlos vor dem König stehen,
Denn mir wird seyn, als sollt' ich Euch verrathen!

Malthos.

Gedenk an meine müden, ausgebrannten,
Und an die holden Augen meiner Kinder!
Geh, sey ein treuer, ein beredter Herold!

Tom.

Nun, muß es seyn! ich folg' Euch in den Tod!

Malthos.

Die Zeit ist edel! zögre nicht, und eile!

Tom.

Mein theurer Herr! Lebt wohl!

Malthos.

Mach uns nicht weich!

Tom.

Nur diesen Augenblick sollt ihr mich lassen!
Noch einmal will ich Eure Knie umfassen,
Und dann empfangen meinen Todesstreich!

(Er umfaßt Malthos' Knie, der sich zu ihm herabneigt.)

Dritter Aufzug.

Die Bühne wie in den beiden ersten Akten.

Erster Auftritt.

Donald gewaffnet. **Dustan.**

Donald.

Still, mäß'ge deine Hast! du störst den Schlaf,
Der kühlend auf den heißen Augen liegt,
Die einen bangen Tag durchwachten.

Dustan.

Nein!
Du mußt sie eilig wecken, denn ich komme,
Ein schwerer Traum der Nacht, der schreckt und warnt! —

Donald.

Gib mir allein, was du an Schrecken bringst.

Dustan.

Wir sind jetzt nur ein Körper, eine Seele,
Das Haupt darf nimmer ruhn, wenn sich der Arm
Zum Schutz erheben soll! drum ruf es wach!
Ich bringe wicht'ge Botschaft, blut'ge Zeugen,
Daß ihr verrathen, schändlicher aufs neue
Verrathen seyd, als je!

Donald.

Beruh'ge dich!
Wir spotten des Verrathes; aber wach
Soll er uns finden! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Dustan allein.

Dustan.

Armer Schlaf, entflieh!
Erhebe deine schweren Fittige,
Eh sich der immer wache Geier naht!
Es werden alle Geister menschlich schwach,
Sobald sie einziehn in die Menschenbrust.
Furcht, Hoffnung, Schmerz und Freude, Lieb' und Haß,
Sie neigen in des Herzens Kammer alle
Ihr müdes Haupt, wenn uns der Schlaf beschleicht.
Nur der Verrath wird nicht von ihm befallen,
Weil er unmenschlich, kennt er keinen Schlaf!

Dritter Auftritt.

Dustan. Malthos. Brassolis. Edgar. Donald.

Edgar.

Was bringst du? Warum hast du deine Schaar
Zur Nacht verlassen?

Brassolis.

Kommst du als der Letzte?

Malthos.

Hat dich der Feind hierher zurück gedrängt?
Ist unser Aufenthalt erspäht? Die Burg
Umzingelt? —

Dustan.

Nein! noch halt' ich meinen Posten,
Und unsre blanken Schilder decken noch,
Wie frischer Schnee, die Spur des edlen Wildes.
Jedoch im Schutz der Nacht such' ich euch auf,
Ihr müßt uns näher, dichter an euch ziehn,
Denn, während wir dem Feinde dort uns stellen,
Bahnt sich durch Moor und Dickicht der Verrath
Den Weg, und würgt euch hinter unserm Rücken.

Edgar.

Verrath? hat ihn das Werk des letzten Tages
Noch nicht ermüdet?

Brassolis.

Kennt dieß Ungeheuer
Nach solcher Arbeit keine Ruhe?

Dustan.

Keine!
Ihr habt vor Abend nach des Königs Lager
Von hier aus einen Herold abgesendet?

Malthos.

So ist es! traf mein treuer Tom auf dich?

Dustan.

Ich bring' ihn Euch zurück.

Edgar.

Zurück, den Herold?

Donald.

Wo blieb der Pilger, der mit ihm gezogen?

Dustan.

Ihn traf ich leider nicht! den frommen Mann
Hätt' ich noch lieber Euch zurückgeführt!

Malthos.

Ruft mir den Tom! er soll mir Rede stehen.

Dustan.

Zuvor hört mich! ich bring' Euch bessre Kunde!
Ihr, die besiegten Fürsten, seyd gerächt!
Zum Feinde zwar entflohen die Verräther,
Mit Jubel wurden sie begrüßt, allein
Sie brachten unbewußt die Rache mit;
Denn eine treue Hand, die fort erissen
Vom Strom der Ueberläufer, in die Nähe
Malkolms gerieth, hat aus dem dicksten Haufen
Den schärfsten unsrer leicht beschwingten Boten
Dem König zugesendet — einen Pfeil.

Brassolis.

Hat er getroffen?

Edgar.

War er stark genug,
Um sich am Königsblute satt zu trinken?

Donald.

Wie? sagtest du, der König sey verwundet? —

Dustan.

Der Bote drängte sich zum Pförtchen ein,
Durch welches alle Lebensbilder ziehn:
Er traf des Königs Auge!

Donald (abgewendet für sich).

O, mein Gott!

Malthos.

Der Pfeil war kalt! Hu! glühend war das Eisen
In meinen Augen.

Brassolis.

Die Vergeltung waltet!

Edgar.

Vergeltung? Nein! was gilt ein einzig Auge?
Hat er nicht Tausende mit Nacht verhüllt?

Dustan.

Was auch der Mensch verschwendet und geraubt —
Doch hat er zum Ersatz ein Leben nur,
Und mehr kann selbst kein Richter von ihm fordern!

Edgar.

Der Pfeil hat nur das Auge ihm getroffen?

Dustan.

Doch drang er tief!

Donald (für sich).

Er dringt in meine Brust!

Dustan.

Und wenig Stunden drauf verschied der König.

Brassolis.

Der König todt?

Donald (für sich).

Mein Vater! O, mein Vater!

Malthos.

Ja, Aug' um Auge!

Edgar.

Leben auch um Leben!
Sie haben mich verlassen, mich verrathen,
Allein die Rach' ist stärker als Verrath!

So ist es gut! Geblendet erst, dann todt! —
Mehr will ich nicht! — —

Donald (für sich).

An deinem Sterbelager
Hat der erlogne, fremde Sohn gestanden.

Brassolis.

Und frei ist Schottland! Der Tyrann gefallen!
Des Krieges Flammen hat sein Blut gelöscht,
Das Volk kann wieder seinen Fürsten wählen,
Wie es durch seine Edlen deinen Vater
Gewählt. — So nimm, mein Sohn, denn deine Rechte,
Und stelle dich mit ihnen zu der Wahl,
Denn eine Königin hat dich geboren!

Donald (für sich).

Ich hör' es, wie mich deine Stimme ruft,
Mein Vaterland! Doch darf ich noch nicht kommen!

Dustan.

Dort ist von keiner Wahl die Rede! Nein!
Die Wittwe des Malkolm erneut den Streit,
Denn, ihrem Sohn, meint sie, gebühr' die Krone,
Und euer Untergang soll sie ihm sichern.

Edgar.

Woher denn weißt du alles?

Dustan.

Kurz vor Abend
Erschien bei mir ein Herold, im Geheim
Des Königs Tod zu melden; denn noch hatte
Man sorgsam ihn dem eignen Heer verschwiegen,
Um nicht die Zügellosigkeit der Sieger,
Mit der Malkolm das Land in Schrecken setzt,
Durch diese Todespost zu früh zu hemmen.

Edgar.

Dir aber gab man das Geheimniß preis? —

Dustan.

Uns zu gewinnen, schien der Tod des Königs
Ein glückliches Ereigniß, deßhalb schwieg
Der Herold nicht, und forderte im Namen
Des Prinzen Donald und der Königin
Zum Uebergang uns auf, mit der Verheißung
Des reichsten Lohns und völliger Begnad'gung,
Wenn wir euch all' ihm überliefern wollten!

Donald (für sich).

Verruchter Unhold! der auf meinen Namen
Sein Spiel mit Sieg und mit Verrath beginnt!

Edgar.

Nun? hast du dankbar eingewilligt? Kommst
Gutmüthig, mir das Lebewohl zu sagen?

Dustan.

Auf solche Fragen steht in meinem Auge
Die Antwort! genügt sie nicht, so fragt den Herold,
Den ich gleich einem Buben mit der Ruthe
Auspeitschen ließ. Ich denke, diese Antwort
Wird Donald wohl verstehn!

Donald (für sich).

Verlaß dich drauf!

Malthos (zu Dustan).

Das thatest du? —

Edgar.

Nimm meine Hand! ich danke! —

Brassolis (zu Dustan).

Schon rauhe Worte hab' ich heut von dir

Vernommen, wohl erkenn' ich jetzt, daß sie
Der alten Treue kräft'ge Kinder waren.

Dustan.

Doch sprach ich sie vergeblich aus; die Vorsicht,
Die jedes Werk beschirmen muß, ertrinkt
Im übervollen Strom der Leidenschaften,
Wie auch der Tugenden! Ich sag' es frei:

(Zu Edgar.)

Die ungezügelte Begier nach Rache
Hat deiner Schotten Liebe dir geraubt.

(Zu Brassolis.)

Das ungeprüfte weichliche Vertraun
Hat dir den scheußlichsten Verrath geboren.

Brassolis.

Wie das? — —

Malthos.

Den Tom verlang' ich!

Dustan.

Nur Geduld!
Ich bring' ihn Euch! Ihr habt die beiden Pilger,
Die gift'gen Schlangen, gegen mich geschützt,
So mögt ihr nun den blut'gen Zahn erkennen,
Den sie in Eures Dieners Nacken schlugen.

Donald (dringend).

Dustan! was that der Pilger?

Edgar (zu Donald).

Du erbleichst? —
Was sann dein Vater? — —

Brassolis.

Nein, das ist nicht möglich!

Donald (dringender).

Was that der Pilger?

Dustan (zu Donald).

Wie? du bist der Sohn?

Nun, Gott sey Dank! so haben wir doch einen,
Auf dessen Schultern wir die schwere Last
Der Strafe des Verrathes packen können!

Malthos.

Sprich deutlicher! ich kann nur Worte hören,
Nicht sehn, was sich auf Eurem Antlitz malt!
Ruft mir den Tom!

Dustan.

Der Wiederauferstandne
Mag selbst Euch seines Todes Botschaft bringen;
Doch den Verräther nehmt in strenge Haft!

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Dustan.

Donald (für sich).

Katmin! – Ich kann's nicht glauben!

Edgar.

Bist du wirklich
Die Schlange, die mit ihren bunten Farben
Den Wandrer in der Wüste an sich lockt!

Brassolis.
Du kannst nicht auf Verrath gesonnen haben,
Indeß du Zeuge unsres Grames warst!

Edgar.
Er schweigt? Ha! Mutter, sahst du nicht, wie ihn
Die Nachricht von dem Tod Malkolms erschreckte?

Donald.
Ich traure menschlich um des Königs Tod,
Und bang ist mir vor dem, der folgen soll!

Edgar.
Ich oder Donald? wer von uns soll folgen? —
Um ihn nur kann dir bang seyn, nicht um mich!
Mir gibt des Königs Tod erneute Hoffnung,
Ihm aber bricht der blut'ge Schild entzwei,
Das macht euch bang, ihr wollt den Donald haben,
Nicht wahr? weil er euch reicher lohnen kann!
Dein Vater draußen treibt sein Werk der Nacht,
Du aber drängst mit klugen Worten dich
In mein Vertraun, versuchst mich zu bereden,
Daß ich des Thrones unwerth, willst dadurch
Die letzte innre Kraft, das Selbstvertraun,
In mir vernichten, und ich Thörichter!
Den Glauben an mich selbst verlier' ich, nehme
Geheimen Haß für Weisheit!

Brassolis (zu Donald).
Sprich ein Wort,
Das dich rechtfert'gen kann, ich will es dankbar
Erfassen, wie ein Schwert, um den Verdacht
Damit zu tödten.

Donald.
Wird es Euch so leicht,

Das kaum geborne zarte Kind der Freundschaft
Hinaus zu stoßen, und an seine Stelle
Verdacht und Haß an Eure Brust zu ziehn? —
Was auch geschehn, ich trage keine Schuld,
Ich ahn' es nicht einmal! Da, nehmt mich hin! —
Der Lüg' und dem Verrath will ich mich stellen,
Will sie empfangen, will sie hier besiegen!
Und wenn Ihr mich und meinen Sinn gefaßt,
Dann werd' ich Rede stehn mit Schwert und Worten!

Malthos.

Das Ohr ist ihm geneigt, doch bin ich blind!
Tritt her zu mir, daß ich mit meiner Hand
Die Züge deines Angesichts erforsche.

Donald.

Noch triffst du auf der Stirn mir keine Wolken,
Erkennen wirst du bald den klaren Tag!

Malthos

(der ihm die Hand auf das Gesicht gelegt).

Mir ist, als hättest du bekannte Züge!

Brassolis.

An wen erinnern sie?

Edgar.

Wem gleicht er, wem?

Malthos.

Ich kann mich nicht besinnen, denn die Seele
Hat viel vergessen, seit das Auge todt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dustan. Tom, mit verbundenem Haupte, wird von einem Krieger hereingeführt.

Dustan.

Hier ist der Zeuge des Verrathes!

Brassolis.

Tom!
Voll Blut! und bleich! du gleichest seinem Schatten!

Edgar.

Was hat dich so entstellt?

Donald (für sich).

Warst du's, Katmin?

Malthos.

Zu mir! mein Tom, zu mir!

Tom.

Herr, Eure Hand
Wird sich mit Eures Dieners Blut beflecken!
Zürnt nicht, daß ich das Lager nicht erreichte;
Was ich Euch bringen sollte, fand beinah
Ich früher schon, den Tod!

Malthos.

Wer hat gewagt
An meinen Herold seine Hand zu legen?

Tom.

Der Pilger!

Malthos.

Wie?

Edgar (auf Donald zeigend).

Sein Vater?

Tom.

Ja! dort steht er,

Der Sohn des Mörders, der Mitschuldige!
Erpreßt ihm das Geständniß auf der Folter.

Edgar.

Er soll bekennen, aber erst berichte!

Tom.

Ich flog mit Eurem Auftrag an Malkolm,
Als trüg' ich glüh'nde Kohlen auf der Brust;
Mir nach der Pilger, wie mein dunkler Schatten,
Und mit gewandter Rede wußt' er mir
Die Absicht meiner Sendung abzufragen.

Malthos.

Und du verriethest mein Geheimniß?

Tom.

Nein!

Doch da er mir von seiner Botschaft viel
Erfreuliches verhieß, gestand ich ihm,
Daß, ob mir gleich ihr Inhalt ein Geheimniß,
Ich doch mein Hoffen noch auf sie gestellt,
Um nicht den letzten schweren Schritt zu thun.
Da horcht er auf! — —

Malthos.

Du sagtest ihm zu viel!

Brassolis (bittend).

Was galt dein Auftrag, Vater?

Malthos.

Weiter, Tom!

Tom.

Und von dem Wege, der nach Blair uns führte
Zum Schlachtfeld, wo der König Lager hält,

Versuchte mich der Pilger abzuleiten.
Denn seitwärts schon erblickten wir Wachfeuer,
Und merkten bald, daß sich ein kühner Haufe
Des Feindes in die Flanke uns gedrängt.

Edgar.

So weit bereits? Der Feind nutzt seine Zeit!

Tom.

Dorthin verlangt' er. — Ich verweigert' es,
Und weil ich unsern Weg genauer kannte,
Griff ich ihm ohne weiters in die Zügel,
Und zog sein Roß dem meinen nach. So bogen
Wir eben um den schroffen Felsenabhang,
Als plötzlich mir sein Dolch die Schulter traf,
Er stürzte mich die Kluft hinab und rief:
„Fahr' wohl! Das war der letzte kühne Schritt!"

Malthos.

Der Meuchelmörder!

Edgar (zu Donald).

Freue dich des Vaters,
Du sollst den Lohn für seine That empfangen!

Donald (für sich).

Weßhalb, ihr finstern Mächte, stellt ihr mich
In einer Stunde zwischen Kron' und Schandpfahl? —

Dustan.

Dort fand ich Tom, als ich den Tod des Königs
Euch hinterbringen wollte; durch die Schlucht,
In der er blutend lag, nahm ich den Weg.

Tom.

Ja! deine Sorge gab das Leben mir
Zurück, ein Wunder hat es mir erhalten.

Dustan.

Erblickt ihr der Verrätherei Gewebe
Denn noch nicht deutlich? Zu den Feinden eilt
Der Vater, um sie auf geheimen Wegen
Zum Ueberfall hierher zu führen!

Tom.

Ja!

Die feindlichen Wachfeuer sind erloschen,
Mithin schleicht sich der Feind bereits herbei.

Dustan.

Der Vater ist der Führer, und der Sohn
Erwartet ihn, um ihm das Thor zu öffnen!

Donald.

Ein dunkles Thor will ich ihm öffnen! Ja!
Ich sehne mich, ihn würdig zu empfangen!

Edgar.

Du gleisnerischer Bursche bist entlarvt!
Von alle dem Verrath, der mich betroffen,
Ist dieß, ich sag' es frei, der schmerzlichste.
Verfolge mich! ich bin ein Kind des Hasses,
Doch meine Lieben haben dich geschützt:
Sieh, meine starke Mutter weint um dich,
Alona träumt vielleicht von dir! und du? —

Donald.

Halt ein! Des Lebens Sicherheit gilt nichts,
Wenn der Verdacht ihm seinen Adel raubt.
Nicht trag' ich länger, was ihr auf mich häuft,
Und ob ihr gleich ins schwarze Meer der Schuld
Mich werft, ich werd', ein reiner Schwan, auftauchen.
Von jenem Pilger sag' ich ganz mich los!

Entferne Tom und Dustan! Euch allein
Will ich mich zeigen, wie ich bin.

Edgar.

Nichts mehr!
Verlaß dich drauf, die Stund' ist nah, wo ich
Bis auf den letzten Tropfen deines Blutes
Dich kennen lernen werde! Nur Geduld!
Erst gilt es, deinen Vater zu empfangen!

(Zu Dustan.)

Fort, Dustan! führe deine Schaar herbei,
Und lege sie im nahen Hinterhalt,
Daß der Verrath uns stark und wachsam finde!

Malthos.

Beeile dich! die Burg ist schwach bemannt!

Tom.

Ich bin an Wunden matt; und der Verräther
Kennt jeden Winkel.

Edgar.

Wir auch kennen ihn.

Brassolis.

Nur noch in dieser Nacht seyd wach! der Morgen,
Der über des Tyrannen Leiche aufgeht,
Bringt neue Hoffnung, denn die Furcht ist todt!

Dustan.

Ihr sollt erkennen, daß ich für euch wache. (Ab.)

Malthos.

Du aber, Tom! geh, pflege deiner Wunden,
Beim Graun des Tages mußt du wieder fort!

Edgar (zu Tom).

Ich werde augenblicks am Thore seyn,
Doch sende mir zuvor zwei starke Männer,

Den Buben in den allertiefsten Kerker
Zu werfen.

Tom.

Ja! bei dem Geheul des Jungen
Fängt sich der alte Wolf am sichersten. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Malthos. Brassolis. Edgar. Donald.

Donald.

Edgar! Du darfst dich nicht an mir vergreifen!
Hier ist mein Platz! ich weiche nicht von hier!

Edgar.

Dein Schwert verlang' ich!

Donald.

Nein das geb' ich nicht!
Vernimm mich erst, eh' du mich richten willst!

Edgar.

Kein Wort! — ich schäme mich der tiefen Regung,
Die ich dir zeigte! — Keine Sylbe mehr!
Die Rache rächt sich, daß ich ihr die Brust
Nur einen Augenblick verschlossen! Ha!
Und ohne Waffen steh' ich! — Mutter, eile!
Bring mir mein Schwert! Ich lass' euch nicht allein
Bei diesem Mörder!

Donald (zu Brassolis).

Bleib! nur an dein Herz,
Das mich vor menschlicher Verfolgung schützte,

In deine Hand nur, armer blinder Greis,
Die klarer, als die lichterfüllten Augen
Aus meinen Zügen das Geheimniß las,
Will ich mein Schicksal legen!

Edgar.

Nein! mein Schwert!
Mit mir hast du's zu thun, nicht mit den Meinen!

Brassolis.

Vernimm ihn, Edgar! mäß'ge deinen Zorn!

Malthos.

Still! laß ihn frei bekennen! Meine Hand
Nennt einen schweren Namen! — Aber horcht!
Vernehmt ihr nichts? — Des Ueberfalls Getöse —
Alona's Ruf! —

Alona (von außen).

Zu Hülfe! ach, zu Hülfe!

Malthos.

Dieß Angstgeschrei ist seiner Schuld Bekenntniß!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alona hereinstürzend.

Alona.

Die Burg ist überfallen! — unsre Zimmer
Durchsucht der Feind!! — Ich bin ihm kaum entflohn! —
Er folgt mir! — rettet! —

Donald.

Stunde der Entscheidung,
Sey mir willkommen!

Edgar.

Gib dein Schwert, Verräther!
Sonst würg' ich dich mit dieser Faust!

Donald.

Zurück!
Ihr seyd in meinem Schutz, vertraut euch mir!

Brassolis.

Den Dolch mir, Vater!

Edgar.

Mutter, stoß' ihn nieder!
Die Thüren sperr' ich!

Malthos (mit gezücktem Dolche).

Ha! wo ist er? wo?
In meine Brust dein Schwert! Im Todeskrampfe
Will ich dich fassen, daß die Hand des Weibes
Dich fällen soll!

Alona (Malthos aufhaltend).

Halt ein!

Donald

(zu Edgar, der die Thüre zuhält).

Die Thüren auf!
Laß sie herein! ich will sie hier empfangen!

Alona.

Er rettet uns!

Brassolis.

Er hat uns ja verrathen!

Alona.

Verrathen! doch!

Malthos.

Todt alle, eh sie kommen!

Alona.

Dann mich zuerst!

Brassolis.

Todt, Vater!

Donald.

zu Malthos, der Alonen erstechen will).

Nein! dieß Leben
Ist mein!

Edgar.

Ich kann nicht mehr, die Thüren brechen! —
So will ich denn auf deiner Leiche sterben!

(Er stürzt sich auf Donald).

Achter Auftritt.

Die Thüren werden gesprengt. Herein stürzen **Katmin, Gervas** und mehrere Krieger des Malkolm.

Katmin.

Mir nach, hier sind sie! rettet dort den Prinz!
Ich bändige dieß Ungeheuer! —

(Während Gervas mit einigen seiner Leute den Donald umgibt, überwältigt Katmin mit andern den Edgar. Malthos stellt sich mit vorgehaltenem Dolch vor die Frauen.)

Donald

(hat, so wie die Thüren gesprengt werden, das Schwert gezogen und stößt Katmin nieder).

Stirb,
Verräther!

Katmin.

Knabe! Ha! falsch war die Rechnung.

(Er stirbt.)

Malthos.

Was geht hier vor? —

Brassolis.

Der Sohn ersticht den Vater!

Alona.

's ist nicht sein Vater.

Donald.

Stirb! Du bist der Erste,
An dem ich hier mein Richteramt verwalte.

Gervas (zu Donald).

Wir sind die Euren, bringen Euch den Sieg,
Ihr sollt ihn haben gegen Euren Willen!
Katmin ist todt, so sey der Ruhm denn mein!

(Zu seinen Kriegern.)

Frisch auf! faßt die erschrocknen Feinde!

Donald.

Edgar!

(Auf Katmins Schwert zeigend).

Dort liegt ein Schwert! Hilf mir die Sieger bänd'gen!

Edgar.

Was ist das?

Donald

(zu Gervas und den Kriegern).

Kennt ihr mich? — so bebt und wißt:
Todt ist der König! Euer Herr bin ich!

Gervas.

Malkolm, der König, todt?

Donald.

Hinaus mit euch!
Hier blutet der Verrath! so will ich ihn
Von Schottlands Boden tilgen, will ihm alles
Nachwerfen, was er mir gebracht! Hinweg!
Frei muß die Stätte seyn von solchen Todten,
Auf der ein Kampf des Rechts beginnen soll!

(Einige tragen Katmins Leiche hinaus.)

Alona (begeistert).

Er ist es, Mutter! Kennst du ihn? er ist es!

Brassolis.

Wie fass' ich alles!

Gervas.

Herr, die Burg ist unser!
Katmin hat klug den Ueberfall geleitet,
Nur Ihr vertretet Eurem Sieg den Weg.

Donald.

Ich mag ihn nicht aus solcher Hand empfangen!
Hinaus mit euch! sonst treff' ich euch als Feinde.

(Er treibt Gervas mit den Seinen hinaus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Gervas** und die Krieger.

Donald (zu Edgar).

Was stehst du hier, ein steinern Bild? Erwache!
Ich gebe dir den Sieg hiermit zurück,
Und will nun Rede stehn mit Schwert und Worten.

Edgar.

Bist du der Donald wirklich?

Donald.

Ja! ich bin's!

Brassolis.

Du, Donald? —

Malthos.

Ja! er trägt des Vaters Züge!

Alona.

Ich wußt' es, Mutter!

Brassolis.

Doch verschwiegst du mir's?

Donald.

Ich bin's! der Donald, der die Schlacht gewann,
War nichts als die Geburt der List. Umsonst
Hast du mich draußen auf den Tod verfolgt,
Ich fand im Kreis der Deinen Schutz vor dir,
Sah euch den Riesen, Unglück, stolz empfangen,
Und schloß mit euch das Bündniß gegen ihn!

Edgar.

Ein Bündniß? Stieß dein abgefeimter Späher
In unsers Herolds Nacken nicht den Dolch? —
Stahl er sich nicht auf dein Geheiß hinaus,
Uns durch Verrath und Ueberfall zu morden?

Donald.

Er ist ob seiner frechen That gerichtet!
Dem König sollt' er melden, daß sein Sohn
Bei euch gefangen, und sein Leben nur
Durch günst'gen Frieden noch zu retten sey!
Euch aber wollt' ich retten, euch versöhnen,
Deßhalb blieb ich freiwilliger Gefangener!

Alona.

Begreifst du's endlich, Mutter!

Brassolis.

Kind, ich staune!

Edgar.

Und jetzt?

Donald.

Nun sind wir quitt! Das Leben ist
Der Feind dem Feinde gegenseitig schuldig,
So kann des Dankes Stimm' uns nicht bestechen.
An Willen und an Ueberzeugung frei,
Stehn wir uns gegenüber.

Edgar.

Und du gibst
Den Königsthron, mein Erbe mir zurück?

Donald.

Der einz'ge König Schottlands war mein Vater,
Und was er hinterließ, es ist mein Erbe.
Mit Blut hat er des Reiches Spaltung zwar
Gekittet, doch ein Ganzes mußt' es werden,
Wenn auf den Gränzstein, in des Landes Herzen,
Nicht Zwietracht ihre Hütte bauen sollte,
Denn nur ein König darf in Schottland seyn.
Du fielst, um deines Vaters Tod zu rächen,
Den meinen an. — Du hast ihn schwer gerächt,
Jetzt bist du abgefunden.

Edgar.

Abgefunden?
Nein! mehr verlang' ich!

Donald.

Gut! ich will mit dir

Die reichen Gaben meines Schottlands theilen:
Nimm blüh'nde Thäler, waldbekränzte Berge,
Die Ernte hier, und dort die frohe Jagd;
Von der Erfüllung meiner kühnsten Wünsche,
Vom Ruhm des Krieges, von des Friedens Segen,
Sollst du von mir ein Brudertheil empfangen;
Allein das Herrscheramt, das theil' ich nicht;
Denn ich nur will in jeder Hütte Schottlands
Der König und der Vater seyn!

Edgar.

Du meinst,
Ich soll entsagen? soll mich vor dir beugen?
Und für das Höchste, was du dir behältst,
Ein leeres Leben als Geschenk empfangen?

Donald.

Freiwillig mir zu weichen, muth' ich nicht
Dir zu. Was von des Pilgers frommer Lippe
Mit der Gewalt der Wahrheit dich erfaßte,
Hat, seh' ich, allen Werth für dich verloren,
Seit du den Feind in mir erkannt. Ich aber,
Ich kann, so Gott mir helfen mag, nicht anders,
Denn meines Volkes Hoffnung steht auf mir!
Furcht vor dem racheburst'gen Thronbewerber,
Abscheu vor seiner blutbespritzten Hand,
Hat mir Vertraun und Liebe zugewendet,
Und ich empfange sie als Erstlingsgaben
Des Vaterlandes, als den Ruf zum Throne;
Ich darf das Glück von Millionen nimmer
In deine rauhen Hände geben!

Edgar.

Ha!

In meine rauhen Hände!

Donald.

Schaudre nicht!

Glaubst du, daß ich dir wirklich Unrecht thue,
Daß du des Thrones würd'ger seyst als ich! —
Dann weiche nicht, dann laß das Schwert entscheiden!

Edgar.

Du rufst zum Krieg mich auf? Wo ist mein Heer?
Ward dir von den Verräthern alle Kraft
Nicht zugetragen? Kennst du kein n Ausweg,
Als neuen blut'gen Bürgerkrieg?

Donald.

So war
Es nicht gemeint, davor behüt' uns Gott!
Zwar biet' ich dir den Kampf, doch nur mit mir!

Edgar.

Du wagst, dich mir allein zu stellen? —

Donald.

Ja!

Nur du und ich, wir haben's mit einander
Allein zu thun! Das Herzblut meines Volkes
Fließ' ungestört auf seiner stillen Bahn,
Indeß das unsrige mit heißern Pulsen
Den Sieger von uns beiden hoch begeistert,
Und aus den Todeswunden des Besiegten
Die Stätte stolz mit Purpurwellen schmückt,
Wo eine Königssonne unterging.

Brassolis.

Edgar!

Alona.

Er senkt die finstern Augen nieder,
Und sicher schlägt er sie als Flammen auf!

Brassolis.

Entscheide, Vater! gib den Kampf nicht zu!

Malthos.

Laß nur, die erste Stimme hat dein Sohn!

Brassolis.

Gehört denn Blut zur Königswahl? —

Edgar
(aus dumpfem Schweigen erwachend).

Ich mag
Mit dir nicht kämpfen! ungleich ist die Kraft,
Mein Arm ist stärker!

Donald.

Doch mein Glaube kräft'ger,
So gleicht sichs aus! Es sey ein froher Kampf
Auf Tod und Leben, aber ohne Groll!
Leer soll hier keiner von uns ausgehn, jeder
Reich abgefunden werden, durch die Theilung
In Tod und Leben für das Vaterland.

Edgar.

Jetzt fass' ich dich; du bist wahrhaftig groß!

Donald.

Dann bin ich deiner werth! Drum nimm das Schwert!
Ein Goldstück, dessen meisterhaft Gepräge
Das Bild des Schöpfers unverkennbar zeigt,
Liegt Schottland zwischen uns; wer's von uns beiden
Aufheben darf, der kaufe dafür Segen!
Und nun mit Gott!

Edgar.

Mit Gott!

Malthos.

Hebt er das Schwert?

Edgar (zu Donald).

Ich will dir zeigen, daß mein Arm der stärkste,
Will deinen größten Feind allein besiegen.

(Er wirft das Schwert von sich.)

Er ist besiegt! — Jetzt bist du König! — Mutter,
Dort steht dein Sohn, der eure Hoffnungen
Erfüllen wird, ich habe sie zerrissen! —

Donald.

Was thust du, Edgar!

Brassolis.

O, mein Sohn! mein Stolz!
Komm an das Mutterherz!

Alona.

Jetzt darf ich mich
Mit Schwesterliebe endlich an dich wagen!

Malthos (zu Edgar).

Du weichst dem Donald wirklich?

Edgar.

Vater, ja!
Zwar tobt der Sturm im Innern, doch es ruft:
„Bis hierher, weiter nicht!"

Malthos.

Dann sind wir einig!

Edgar (zu Donald).

Du Pilger, der zuerst den tiefern Sinn
Des Lebens und des Thrones mich gelehrt;
Du Sohn, der sich in meine Hand gegeben,

Um gegen seinen Vater uns zu schützen;
Du Sieger, welcher dem Besiegten dennoch
Den freien Kampf um seine Krone bietet,
Du stehst viel höher, würdiger als ich,
An dir soll meine Hand sich nicht vergreifen,
Dir darf, dir muß ich weichen! —

Donald.

Bin ich denn
Der Sieger, oder der Besiegte? —

Brassolis.

Besiegt ist keiner! nicht das Kind der Noth,
Die Furcht — o nein! der Freiheit starke Tochter.
Die Ueberzeugung beut dir jetzt die Krone.

Malthos.

Besiegt ist keiner! doch die Wahl traf dich!
Erfülle, was wir von dir hoffen, fordern!

Alona.

Jetzt fühl' ich deine Nähe, Geist des Vaters,
Du bist versöhnt.

Malthos.

Zu mir, ihr Königssöhne!
Empfange denn aus meiner Hand die Krone,
Auf daß du sie vom Blute wieder reinigst.
Und, Edgar, du, nicht minder groß als er,
Beschütze deines Ahnherrn freie Wahl!

Donald (zu Edgar).

So frag' ich denn im Namen Schottlands dich:
Willst du mein Freund seyn, wie du warst mein Feind?

Edgar (finster).

Dein Freund? —

Donald.

Noch mehr, willst du mein Bruder seyn?
Gib mir Alona!

Edgar.

Wie?

Donald (zu Alona).

Erröthe nicht!
Ich weiß, daß du mich liebst, an meiner Liebe
Erkannt' ich auch die deine, wir sind eins!

Brassolis.

Du wählst sie dir zum Weibe?

Edgar.

Meine Schwester?
Zur Königin! —

Malthos.

Die Wahl ist gut!

Donald.

Alona!
Die Krone, der dein Bruder groß entsagte,
Ich drücke sie als Brautkranz dir aufs Haupt!

Brassolis.

Und du, mein Kind?

Alona.

Liegt meine ganze Seele
Nicht offen vor dir? —

Brassolis.

Nun dann, nimm sie hin!
(Zu Alona.)
Sey glücklicher als deine arme Mutter!

Malthos (zu Donald und Alona).

In meine Hand legt eure beiden Hände.

Die Mitternacht gebar in Todeswehen
Heut einen König! — feindliche Gestalten
Umstanden seine Wiege, und die Löwin
(auf Brassolis deutend)
Legt' ihn zuerst an ihre Brust. Jetzt steigt
Der Tag herauf und weckt das bange Volk,
Der Krieg will sich empor vom Lager raffen
Und Elend macht sich auf, ihm nachzuziehn,
Da tritt im Frühlingsstrahl der Neugeborne
Wie ein Geheimniß aus der Nacht hervor,
An seiner Hand die Freundschaft und die Liebe!

Edgar (finster zu Donald).

So nimm denn alles, alles was sie bieten!
Sey glücklich so als König, wie als Mensch,
Ich gönne dir's und werd' es nie beneiden,
Mich aber laß! — Leb wohl!

Malthos.

Wo willst du hin? —

Donald.

Du willst den Freund verlassen?

Edgar.

Ich muß fort!
In meines Hochlands tiefer Einsamkeit,
Dort, wo ich Kind war, wo ich träumte, hoffte,
Will ich mein Weh verbergen!

Brassolis.

Wie? Dein Weh? —

Edgar.

Ja! schwer hab' ich geträumt von Krieg und Blut,
Und kann, da ich erwacht, mich noch nicht fassen!

Brassolis.

Kannst du an meiner Brust dich nicht beruh'gen? —

Edgar.

Nein, Mutter! — Einer nie gekannten Tugend
Freiwillig weichen, ihr des Lebens höchstes
Zum Opfer bringen — ja, das konnt' ich! — aber,
Mich ruhig, freundlich dem zur Seite stellen,
Vor dem des vollen Herzens heiße Träume
In nichts zerrannen; zusehn, wie er alles,
Was ich verfehlte, leicht erfüllen wird,
Noch kann ich's nicht! —

Donald.

Dieß also ist dein Friede? —

Edgar.

Mein Friede, ja! — Du bist rechtmäß'ger König.
Du hast mein eigen Wort für deine Wahl,
Ich werd' es halten, will es kräftig schützen,
Drum bist du sicher! — Doch Beschämung ist
Die Wunde, die am tiefsten brennt; ich ehre
Dich zwar, bewundernd schau' ich zu dir auf —
Doch lieben? — Nein ich kann die Hand nicht lieben,
Die mich verwundet!

Donald.

O, wie bin ich arm,
Wenn du dich von mir wendest.

Alona.

Bruder, bleib!

Malthos.

Nein, er hat Recht! Die Wunde muß erst heilen!

Brassolis.

Und ohne deine Mutter willst du gehn?

Edgar (zu Brassolis und Malthos).

Begleitet ihr das junge Paar zum Throne,
Ihr seyd dem König, wie dem Volke nöthig;

(Zu Donald.)

Du aber, blicke oft zum Hochland hin,
Und siehst du einen ries'gen Berg sein Haupt
Hoch in die Wolken heben, denke dann:
„Dort steht der Edgar, schaut hinab ins Land,
Ob ich auch Wort ihm halte!" Höre dann
Auf seine Mahnung, sey ein guter Fürst!

Donald.

Du Fels des Hochlands, ja ich schwör' es dir!

Edgar.

Lebt wohl!

Alle.

Leb wohl!

Brassolis.

Gedenk an deine Mutter!
Fehlt uns ein treuer Freund, dann ruf' ich dich!

Edgar.

Und nun hinaus! hinaus! es kommt der Tag,
Hinaus, dem Volke Frieden zu verkünden!

Donald.

Ich will ihm sagen, wem es danken mag,
Daß seine blut'gen Träume jetzt verschwinden.

Edgar.

Dann steige du hinauf des Thrones Stufen,
Ich tauche mich in meine Einsamkeit! —
Und gibst du Schottland einst die goldne Zeit,
Dann bin ich heil, dann komm' ich ungerufen! —
Lebt wohl!

Alle.

Leb wohl! Leb wohl!

Donald.

Wir sehn uns wieder!

(Während Edgar und Donald Hand in Hand abgehen und die Uebrigen ihnen die Arme nachstrecken, fällt schnell der Vorhang.)

Die Seeräuber.

Ein Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Pietro Candiano, Herzog von Venedig (Doge).
Flaminia, seine Tochter.
Silvano, sein Pflegesohn.
Ilaria, die Schwester des Herzogs, Wittwe.
Theodora, ihre Tochter.
Badoero, Sohn des vorigen Dogen, Flaminia's Verlobter.
Alonso, Theodora's Verlobter.
Gaspardo, Silvano's Erzieher.
Vittoria Transmondo,
Luca Almoro, } Volkstribunen.
Clemente,
Faledro,
Lorenzo, } am Hofe des Herzogs.
Angela, Flaminia's Gespielin.
Bartholomeo Caramano, Fürst der Seeräuber.
Wornick,
Bargila,
Guzirr, } Seeräuber.
Ein alter Diener und ein Page des Herzogs.
Volk der Venetianer. Mehrere Seeräuber.

Die Handlung fällt in das Jahr 943.

Erster Aufzug.

Saal im Palast des Dogen zu Venedig.

Erster Auftritt.

Faledro. Bald darauf **Clemente.**

Nach einer kurzen Pause, in welcher Faledro einigemal auf- und abgegangen, tritt Clemente ein.)

Faledro.

Da bist du endlich! — Bringst du sichre Nachricht?

Clemente.

Ich muß den Herzog sprechen!

Faledro.

Nur ein Wort!

Hast du Silvano's Spur gefunden? Sprich! —
Wir alle suchten ihn bisher vergeblich,
Des Herzogs Sorge steigt mit jeder Stunde;
Du bist der Letzte noch, auf den er hofft!

Clemente.

Laß mich zum Herzog!

Faledro.

Nein, berichte erst!
Mir ist der Jüngling werth; — ich war zugegen,
Als du ihn auf dem Schiffe der Seeräuber
Erbeutetest, als in des Kampfes Hitze,
Der Schlag auf Schlag die Räuber fällte, plötzlich
Der Knabe aus dem Innern der Kajüte
Sich stürzt', ein Schwert mit schwacher Hand erfaßte
Und schützend vor die Sterbenden sich stellte.
Ergriffen standen wir, vor der Gewalt
Des Kindes senkten sich die blut'gen Waffen.
Ich werd' es nie vergessen.

Clemente.

Hätt' ich doch
Erfüllt, was ich dem Knaben dort gelobte,
Wär' ich, nur ich, der Vater ihm geblieben!

Faledro.

Freund, wer vermag den Bitten seines Fürsten
Zu widerstehn? — der Knabe war so hold —

Clemente.

Und so gebeugt der Herzog durch den Tod
Der Gattin und der beiden Söhne. War
Ihm doch nichts übrig als die kleine Tochter.
Ich gab ihm willig als Ersatz den Knaben,
Zu Vatersorgen war ich noch nicht reif,
Und freute mich, daß ich den Heimathlosen,
Den alles Forschens ungeachtet niemand
Verloren haben wollte, dessen Herkunft
Ein dunkles ungelöstes Räthsel blieb,
Als unsres Herzogs Sohn aufwachsen sah.

Faledro.

Wer hätte deine Freude nicht getheilt? —
Gab's einen schönern Anblick, als den Herzog
Mit seinen Kindern? — auf der einen Seite
Silvano, der, ein junger kräft'ger Baum,
Den Wipfel in die Wolken stolz erhob,
Indeß er jedem seiner starken Aeste,
Wie Freundes Arm' entgegen breitete;
Zur andern Seite dann Flaminia,
Die holde Jungfrau; schöner, blüthenreicher
Betrat der Frühling selbst die Erde nie!
Der Name Findling war dem Namen Sohn
Gewichen, und wer hätte zweifeln mögen,
Daß ein noch zarteres Band den Jüngling einst
Zum Sohn erheben werde? —

Clemente.

Freund, auch dir
Ist also nicht entgangen, was mein Auge
Schon lange sah?

Faledro.

Daß die Geschwisterliebe
Zu einer höhern Flamme sich erhob?
Wer hätt' es in den offnen Herzen beider,
Im unbewachten Blick nicht lesen mögen? —

Clemente.

Ja es war keinem, keinem ein Geheimniß,
Der Vater nur erkannt' es nicht, als ob
Das Glück der Lieb' ihm gänzlich fremd geworden.

Faledro.

Für andre hat mich nie ein tiefrer Schmerz
Durchdrungen, als der Anblick der Verzweiflung,

In der Silvano schweigend uns verließ.
Du warest nicht zugegen.

Clemente.

Leider nicht,
Sonst hätt' er Freundes Wort und Herz gefunden.

Faledro.

Wer wagte da zu sprechen, als der Herzog
Den jungen Badoero an der Hand,
Den angesehnen Sohn des vor'gen Dogen,
In unsre Mitte trat und ihn mit Stolz
Den Bräut'gam nannte, der Flaminien
Am nächsten Brautfest auf Olivo dort,
Zum Altar führen werde; als Silvano
Sich staunend, bebend an den Vater drängte,
Und bittend wie ein Kind und fordernd wie
Ein Mann, die Schwester selbst zur Braut begehrte;
Und als der Herzog statt des Vaterblickes,
Das zornentflammte Auge auf ihn wandte,
Mit harten Worten in die öden Grenzen
Des armen Findlings ihn zurück verweisend,
Da, als der Jüngling bleich den Saal verließ,
War jedes Wort und Herz zu Eis gefroren.

Clemente.

Und Wärme fehlte, dieses Eis zu schmelzen.
Das Schicksal aber rächt ihn jetzt.

Faledro.

Wo ist er? —
Daß er das Mädchen seiner Liebe nicht
Als eines andern Braut erblicken will,
Wer mag das tadeln? aber fort auf immer?
Fort in die weite fremde Welt? Aufs neue

Verlassen, heimathlos? — Clemente, nein!
Du weißt es, wo er ist, an deine Brust
Ist er geflohn. Gewiß!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo.

Lorenzo.

Der Herzog naht!
Die fremden Abgesandten will er hier
Empfangen.

Faledro.

Kommst du eben aus dem Hafen,
Hast du erforscht, woher das fremde Schiff?

Lorenzo.

Noch ist es ein Geheimniß; den Gesandten,
Die es an Bord trägt, bring' ich frei Geleit,
Sie wollen nun dem Herzog sich entdecken. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog. lemente. Faledro.

Herzog (auf Clemente zueilend).

Clemente!

Clemente.

Herr! laß mich allein dich sprechen.

Herzog.

Geh denn, Faledro, sage meiner Tochter,
Ich käme bald den Brautschmuck zu bewundern,
Eh sich das Volk herbeidrängt, ihn zu sehn,
Das schönste Kleinod würd' ich selbst ihr bringen!

(Faledro ab.)

Vierter Auftritt.

Der Herzog. Clemente.

Herzog.

Bringst du mir Nachricht von Silvano? — Nicht?

Clemente.

Mein Herzog!

Herzog.

Keine? — Weh dem armen Vater,
Der Herzog ist! Er darf nicht durch die Straßen
Hineilen, sein verlornes Kind zu suchen;
So etwas ziemt sich nicht für einen Fürsten,
Der muß regieren, seine Treuen sollen
Den armen Mann als Vater ja vertreten!
Allein die Sorg' um den vermißten Sohn,
Die ihnen seine Spur am sichersten
Gezeigt, ist bei dem Herzog heimgeblieben.

Clemente.

Das sagst du mir? der ich im Todeskampfe,
Gleich einer Mutter in der Schmerzensstunde,
Den Sohn dir einst errang? —

Herzog.

Ich dank' ihn dir,
Doch gib mir ihn noch einmal wieder! — Ach,
Du ahnest nicht, wie sehr ich ihn vermisse,
Wie ich aus seiner Kindes Liebe Trost,
Aus seiner kräft'gen Jünglingsseele Muth,
Aus seiner Herzenseinfalt Rath mir schöpfte.

Clemente.

Und doch hast du ihn selbst von dir gestoßen?

Herzog.

Du meinst, er sey gekränkt? — er habe mich
Aus Trotz verlassen? — Nein! den kannt' er nicht.
Er hätte sich gefügt, es eingesehn,
Wie er, ein armer heimathloser Findling,
Zu eines Herzogs Tochter nicht den Blick
Erheben durft'. Er hätte sich begnügt
Mit meiner Vaterliebe! Nein, ein Unglück
Hat ihn betroffen!

Clemente.

Hast du früher nicht
Das Schicksal oft und bitter angeklagt,
Daß es ein Vaterherz, doch keinen Sohn,
Der es verstehe, dir gegeben habe? —
Da legte denn das mächtig Waltende
Ein fremdes Kind an deine Brust und stellte
Dich auf die Probe. — Hast du sie bestanden?
Ich glaube, nein! das Schicksal reißt dir wieder
Das anvertraute Kleinod aus der Hand,
Und wirft es in des Raubthiers blut'ge Höhle
Zurück.

Herzog.

Des Raubthiers Höhle? welche Deutung soll
Ich deinen Worten geben? —

Clemente.

Sie ist klar:
Es ist kein Zweifel, die Seeräuber haben
Ihn aufgefangen.

Herzog.

Die Seeräuber? Mensch!

Clemente.

Mit einem alten Fischer ist Silvano
An jenem Morgen, wo er dich verließ,
In einer Barke auf die See gefahren.
Die Fluth hat Kahn und Ruder an den Strand
Zurückgebracht, die Schiffer aber nicht,
Und in der Ferne kreuzten die Seeräuber!

Herzog.

Auf zu den Waffen! rufe durch die Straßen
Den Krieg aus über die erschrockne Stadt!
Mein Sohn! Silvano! in der Räuber Händen! —
Ich war ein Knabe noch, als einst mein Vater
Kampflustig gegen die Seeräuber zog;
Er schlug sie allenthalben, jagte sie
Von Strand zu Strand und stieg, vom Sieg ermüdet,
Am Vorgebirge Muculus ans Land,
Durch kurze Rast die Seinen zu erquicken.
Dort aber überfielen ihn bei Nacht
Die niebesiegten Ungeheuer! Ach,
Sein Schiff trug uns die blut'ge Leiche heim,
Da drängte sich das Volk herbei und klagte

Um seinen Herzog, übersah den Knaben,
Der fest geklammert an dem Vater hing;
Doch wie ich die geschloßnen Lippen küßte,
Zog in die Kindesbrust der Rachegeist.
Auf sprang ich, hob die kleine Hand empor,
Und schwor mich ihm zu weihn! Das Volk erstaunte,
Es hoben unwillkürlich tausend Hände
Sich mit der meinen auf, der Schwur der Rache
Flog über tausend Lippen. — Aufgewachsen
Ist er mit mir, vergessen hat das Volk
Ihn nimmer; als man mich zum Herzog wählte,
Da hieß es: „denkt, was der als Knabe schwor!"
Hab ich's erfüllt? Das alte Blutgesetz,
Das jedem der gefangenen Piraten
Den Tod durchs Beil bestimmt, das hab' ich stets
Zwar streng und unerbittlich ausgeübt,
Allein die Ungeheuer wüthen noch;
Zum blut'gen Vater tritt der blut'ge Sohn,
Aufs neue mich an meinen Schwur zu mahnen!
Hinaus! zum Kampf!

Clemente.

Ja wohl! Hinaus zum Kampf!
Wir warten längst auf dein entscheidend Wort.
Jetzt aber wehen deiner Schiffe Wimpel
Auf andern Meeren; morgen ist das Brautfest;
Verschweige deinen Gram; zerstöre nicht
Die Lust des Volkes; rüste dich im Stillen.
In wenig Wochen kehren unsre Flotten
Gewiß zurück. Der Segel Busen gönnen
Wir keine Zeit dann neu erst aufzuathmen,
Und wie ein schäumend Schlachtroß, das den Reiter

Kampfgierig in die Feinde tragen will,
Soll unter uns das alte Meer sich bäumen.

Herzog.

Auf denn, ihr Winde! jagt mir meine Schiffe
Zusammen! Zieht ihr schauderhaften Träume
Von Kindesraub und Mutterangstgeschrei,
Allnächtlich in die Thore meiner Stadt,
Daß schon im Schlaf die Hand das Schwert erfasse,
Und stündlich sie mein Ruf gewaffnet finde!

Clemente.

Mein Herzog, deine Tochter! Fasse dich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Angela.

Flaminia

(erst schüchtern, dann in seine Arme eilend).

Darf ich mein Vater? — ja ich darf! — mein Vater!

Angela (zum Herzog).

Sie eilte mir voraus. — Ich soll dir melden,
Daß sich das Volk herbeidrängt, um den Brautschmuck
Zu sehn.

Herzog (zu Flaminia).

Mein Kind! — Wie freu' ich mich der Eil',
Mit der du selbst mich abzuholen kommst.

Flaminia.

Nein Vater! Nein, zurück will ich dich halten! —
Nicht an der Pracht der kalten todten Steine

Soll sich dein Auge weiden! Nein, du kannst
Wohl einen andern schönern Schmuck betrachten:
Das sind die köstlichen Juwelen von
Lebend'gem Feuer wunderbar erwärmt;
In heißer Todesangst verglaste Tropfen
Der armen Muschel, sind die Perlen nicht,
Nein, sie sind Himmelsthau der Frühlingsnacht!

Herzog.

Von welchem Schmucke sprichst du so begeistert?

Flaminia.

Es sind die schönen Tage meines Lebens,
In deiner Vaterliebe Gold gefaßt.
Auf sie nur richte deinen Blick! du bist
Der Meister, der den Schmuck zusammenfügte,
Und wirst ihn jetzt dir nicht mit falschen Steinen
Verderben wollen.

Herzog.

Nein, dafür sey Gott!
Das schönste Kleinod, das ein treuer Vater
Der Tochter geben kann, ist ja der Brautkranz,
Und morgen soll er deine Locken schmücken,
Und morgen sollst du —

Flaminia.

Sprich das Wort nicht aus!
Die Kluft von heut bis morgen ist so schmal,
Daß schon von jenem Rand die Schreckensgeister
Mit ihren kalten Armen mich erreichen.
Nicht eine Spanne Zeit darf ich verlieren,
Der Hochzeitmorgen naht, der Bräut'gam fehlt,
Nicht kommt er, seine Braut von dir zu fordern!

Herzog.

Der Bräut'gam fehlt?

Flaminia.

Bis jetzt hab' ich geschwiegen,
Mit meinen Bitten dich noch nicht bestürmt.
In meiner Einfalt dacht' ich ja, du kenntest
Längst alles, was die Seele mir erfüllte;
Er hatte dir's gestanden, den du nur
Für mich erzogen, was bedurftest du
Erst mein Bekenntniß!

Herzog.

Drum erspar' es dir.

Flaminia.

Laß deines Kindes Herz — —

Angela (am Fenster).

Dein Bräutigam
Naht dem Palast.

Flaminia.

Silvano? Wo?

Herzog.

Silvano?

Angela.

Nein Badoero!

Flaminia.

Mädchen, hörst du nicht,
Der Vater nannte einen andern Namen.

Angela.

So weißt du nun, wer dein Verlobter ist!

Herzog.

Gib meinen Worten keine falsche Deutung.

Flaminia.

Dein Herz hat ihn genannt; wir haben beide
Den Namen ausgesprochen, den wir meinten,
Du weißt nun alles, hast mich nun verstanden.

Herzog.

Abbrechen laß uns; an dem Hochzeitabend
Darf eine Braut nur an die künft'gen Pflichten
Der Gattin denken; alle frühern Träume — —

Flaminia.

Es ist kein Traum, die Morgendämmerung
Der Seele ist dem jungen Tag gewichen;
Am Himmel steht die Sonne jetzt, die Liebe,
Und alle Stimmen sind erwacht und jubeln,
Und alle Knospen öffnen sich und blühn.
Ich habe keine Mutter mehr, die Liebe
Hat Mutterstelle früh bei mir vertreten,
Und nach dem Morgen= wie dem Abendsegen
Mir sorgsam seinen Namen als Begleiter
In das Geräusch des Tags und in der Nacht
Geheimes Reich der Träume mitgegeben.
Den namenlosen Findling hast du stolz
Von dir gewiesen, doch als Fürstensohn
Kehrt er zurück und fordert deine Tochter!

Herzog.

Als Fürstensohn?

Flaminia.

Ja Vater, höre mich!
Du kennst den alten Bettler, welcher täglich
An des Palastes Stufen schweigend saß;
Nur wenn ich an Silvano's Hand ihm nahte,
Fuhr durch den düstern Blick ein Strahl der Freude

Und leise Segensworte sprach er aus.
Da kam der Tag, an dem du uns verkündet,
Ich sey des jungen Badoero Braut,
Der Tag, wo, im Gefühl des Rechts der Liebe
Und in dem festen Glauben an den Vater,
Silvano frei um deine Tochter warb;
Wo du, trotz daß sie alle um dich standen,
Die alten Zeugen deiner Vaterliebe,
Ihn dennoch in des Findlings öde Grenzen
Zurückverwiesest. In Verzweiflung stürzt
Der Heimathlose ohne Hoffnung fort.
Da hält ihn an der Schwelle des Palastes
Der Bettler fest; erforscht des Jünglings Gram,
Entdeckt sich ihm als seinen frühern Lehrer — —

Herzog.

Schafft den Betrüger mir zur Stelle!

Flaminia.

Nein!
Es war Gaspardo, jener Eremit
Der ihn erzog; aus dessen stiller Hütte
Ihn die Piraten einst bei Nacht geraubt,
Er war's, Silvano selbst erkannt' ihn wieder,
Er folgt ihm in die nahe Fischerhütte
Und hört von ihm, er sey mir ebenbürtig,
Sey eines Fürsten Sohn.

Clemente.

O, wär' es wahr.

Herzog.

Weßhalb verschwieg er mir's, bis es zu spät?

Flaminia.

Nein, nicht zu spät; der Greis hat ihm versprochen,

Noch vor dem Brautfest soll er vor dir stehn,
Mit seinem fürstlichen erhabnen Vater.
Mit diesem Trost verließ er mich; das hat
Mir Ruh und Muth gegeben. Doch heut ist
Der letzte Tag, und ach, noch kommt er nicht!

Herzog.

Der Weg ist ihm verschlossen, hoffe nichts!

Angela (zu Clemente).

Willst du, daß Badoero jetzt erscheine?

Clemente.

Ich fasse dich, hier gilt es offnes Handeln!

(Beide eilen fort.)

Sechster Auftritt.

Der Herzog. Flaminia. Ilaria. Theodora. Alonso.

Ilaria.

Du läßt mich warten, Bruder, kosest lieber
Mit deinem Töchterlein; — so muß ich selbst
Mein glücklich Brautpaar dir entgegen führen.

Alonso.

Zu dir zieht mich das dankerfüllte Herz;
Die Zärtlichkeit der Mutter hätte gern
Den Hochzeitag noch weit hinausgeschoben,
Du hast auf morgen schon das Ziel gesetzt.

Theodora.

Mein theurer Ohm!

Flaminia.

Glückliche Theodora!

Ilaria.

Ich bin mit deiner Eil' zufrieden, Bruder!
Der Tochter stilles bräutliches Entzücken
Haucht seinen Frühlingsathem noch einmal
In meinen Herbst; die ehemal'ge Braut
Wird die Vertraute der verlobten Tochter;
Das Mutterherz vergißt die nahe Trennung
Und sprengt den Thau unnennbar süßer Thränen
Auf diesen Brautkranz, daß er schöner blühe.

Herzog.

Es freut mich, daß Gewährung eurer Wünsche
In der Erfüllung meines Willens liegt.
Mir ist das Brautfest von Olivo heilig.
Das erste Gotteshaus auf diesen Inseln
War jene Cathedrale, deßhalb führt,
Am Tage, wo voreinst sie eingeweiht,
Man jährlich noch zwölf Paare zu ihr hin.
Wer dort getraut wird, schätzt sich hochbeglückt,
Als ob der Segen heil'ger, kräft'ger sey;
Drum will ich, daß auch unsre Kinder morgen
Ihn dort empfangen.

Flaminia.

Morgen? wirklich morgen?
Dann stellt mich nicht zu euch, ihr Glücklichen,
Mein Weinen würde Unheil euch verkünden.
Verbündet eure Wonne meiner Angst,
Daß wenn der Vater sich von meinen Thränen
Abwendet, er in eurem Blick das Bild

Der Seligkeit erkenne, die er mir
Zerstören will!

Ilaria.

Hast du dem Vater dich
Entdeckt?

Flaminia.

Ich hab' es, er ist unerbittlich!

Herzog.

Soll ich der Einz'ge meines Volkes seyn,
Dem vor dem Brautfest morgen graut? — Wer konnte
Wie ich, aus Tausenden den Jüngling wählen,
Dem er der Tochter Glück vertrauen will?
Als Herzog war ich Vater, und als Vater
Hab' ich des Herzogs Recht für dich geübt.
Ich ruf' euch alle, ja dich selbst zum Zeugen:
Ist Badoero nicht Venedigs Stolz? —

Alonso.

Er ist es!

Herzog.

Zweifelt eines unter euch,
Daß wenn ich einst den Thron verlassen werde,
Des Volkes Lieb' ihn darauf setzen wird?

Alonso.

So hofft man wohl!

Flaminia.

Auch ich als Bürgerin
Ehr' in dem Jüngling unsres Staates Hoffnung.
Allein die Liebe hat ihr eignes Reich,
Und ihre eignen Hoffnungen, sie schätzt
Nach einem unerforschten Maßstab, fragt
Nicht, ob der Vater Herzog oder Bettler,

Denn seiner Macht nicht, seines Segens nur
Bedarf sie. Und du liebst ihn auch, den du
Mit mir an deiner Brust erzogst, du kannst
Nicht einen fremden Baum an jene Stelle,
In die er seine zarten Wurzeln schlug,
Einpflanzen wollen, denn der Mutterboden,
Den grausam du dabei aufreißen müßtest,
Ist ja dein eignes Herz!

Herzog (für sich).

Er ist vielleicht
Schon ausgerissen! Schon verschmachtet! Todt!

Ilaria.

Hör' deine Tochter!

Theodora.

Oheim!

Alonso.

Herr!

Herzog.

Laßt mich!
Ich gab mein Wort, und morgen ist das Brautfest!

Flaminia.

Nur morgen nicht! Silvano kommt gewiß!
Schon liegt er seinem Vater in den Armen;
Die erste Gabe kindlichen Vertrauens
Ist das Bekenntniß seiner treuen Liebe; —
Der Vater läßt die Schiffe eilig rüsten —
Da steht der Jüngling, zeigt dem alten Fürsten
Die ferne Küste — breitet seine Arme
Nach dir, nach mir schon aus! Doch horch! da rufen
Der Cathedrale Glocken von Olivo:
„Du kommst zu spät! sie haben dich vergessen.“

Herzog.

Daß so es ist, wer trägt die Schuld als ihr?
Warum verschweigt ihr mir's? Ich habe offen
Als Vater hier gewaltet; aber sie
Hat ihrem Jüngling mehr vertraut als mir,
Das Schicksal ihrer Liebe, nicht dem Vater,
Nein, einem Bettler in die Hand gelegt.
Unglückliche bewein' ihn nun — Silvano —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Clemente. Badoero. Angela.

Herzog.

Ha! Badoero!

Flaminia
(sich an Ilariens Brust verbergend).

Gott!

Badoero.

Ist dieß der Gruß,
Mit dem die Braut am Hochzeitabend mich
Empfängt? — Ich habe deinen Wunsch erfüllt
Und bin dir eher nicht genaht als heut.
Des Herzens frohe, kühne Hoffnungen,
Auf diese Stunde hatt' ich sie verwiesen.
Jetzt treiben sie mit ungestümer Forderung
Mich her zu dir! Du aber stellst den Schreck
Als Wächter auf den bleichen Wangen aus,
Daß des Verlobten Kuß sie nicht berühre.

Herzog.

Nicht doch! Ich grüße dich, als meinen Eidam!

Alonso (zu Flaminia).

Vergilt ihm seine Liebe durch Vertraun,
Laß mich das Mißverständniß lösen. —

(Zu Badoero.)

Freund! —

Badoero.

Erspar' es dir! Ich weiß bereits genug!

(Auf Clemente und Theodora zeigend.)

Durch diese Freunde überschau' ich alles!

Herzog (zu Clemente).

Wer hieß euch das? —

Clemente.

Die Achtung vor euch allen!

Flaminia (zu Angela).

Weiß er auch alles? Habt ihr nichts verschwiegen?
Großmüthig das Geständniß mir erspart? —
O, Badoero, wenn du mich geliebt —

Badoero.

So kann ich dieser Liebe nicht entsagen;
Sie ist kein Traum, aus dem mich eure Stimme
Aufrufen mag. Früh hab' ich mich gewöhnt,
Mit Klarheit und Bewußtseyn zu erfassen,
Was mir die Welt, und was das Herz mir bot.
Klar, wie ein Frühlingsmorgen, ist die Liebe
Zu dir in meinem Busen aufgegangen,
Und wer vermag der Sonne zu gebieten,
Die eine höh're Macht heraufgeführt:
„Geh wieder unter!"

Flaminia.

Heißer, heißer Tag,
Wann kommt dein Abend!

Ilaria (zu Badoero).

In der Selbstbeherrschung
Und deinem edlen Sinn, find'st du die Kraft,
Die fremdes Glück vor eignen Wünschen schätzt.

(Clemente führt den Herzog in den Hintergrund und spricht dort angelegentlich mit ihm.)

Badoero.

Was wollt ihr denn? Warb ich um meine Braut
Nicht treu und redlich? Hat des Vaters Wort
Und ihre schweigende Ergebung nicht
Vor ganz Venedig sie mir zuerkannt? —

Flaminia.

Du hast nicht Schuld, ich trage sie allein!
Ich hätte früher dir vertrauen sollen!

Badoero.

Nun so vertrau' mir jetzt, Flaminia!
Ein reiches Leben hab' ich dir zu bieten:
An meines Vaters Platz steht jetzt der deine,
Wer weiß, was mir die Zukunft aufbewahrt.
Und dich hatt' ich zum Schutzgeist mir erwählt,
Mir Muth zu geben, und die Kraft zu zügeln,
Zu heiligen den Willen und die That
Zu fördern. Nicht in diesem Busen nur,
Nein, in den tausend Herzen deines Volkes,
Da wollt' ich dir der Liebe Reich begründen.
Und das vermagst du, eine Fürstentochter,
Von dir zu weisen? Sprich, was kann dafür
Dein Jüngling bieten? —

Ilaria.

Hast du's nicht vernommen?
Silvano's Vater ist ein mächt'ger Fürst!

Badoero.

Ihr also traut dem Mährchen? Wendet lieber
Den Blick von meiner festen Säulenhalle,
Um jenes Luftgebäude zu erspähn? —

Flaminia.

Es ist kein Nebelstreif, es sind die Wimpel
Der Schiffe, die ihn bringen. Aus den Fluthen
Wird er aufsteigen mit dem Diadem,
Dann will ich dir vertraun, will selbst dich fragen:
Wen von euch beiden soll ich wählen?

Alonso.

Freund!
Nimm was sie dir gewährt! Statt Liebe Freundschaft.

Theodora.

Wer liebt, will nur das was er liebt, beglücken,
Wär's auch durch eine fremde Hand nur möglich.

Ilaria.

Nicht der Begünstigte, der Edle nur
Ist Sieger!

Badoero.

O, erspart mir eure Weisheit!
Ich brauche sie als Boten nicht, den Weg,
Aus diesem Labyrinth zu finden! Nein,
Kein fremder Rath soll zwischen uns sich drängen;
Laß mich dir zeigen, wie ich jeden Wunsch
Und jede Ahnung deiner Seel' erspähen,
Und wärst du mein, ganz eins mit dir seyn würde.
Ich will mich jetzt in deine Träume träumen,

Mit dir hinausschaun, ob der Findling kommt,
Dir Wort zu halten. Bringt er wirklich alles,
Was er versprach, geb' ich mein Recht zurück,
Und eine freie Wahl sey dir gewährt.

Flaminia.

Hast du's vernommen Vater? willigst ein?

Badoero.

Mein Herzog, nur mit Schmerz leg' ich für jetzt
Das Vaterwort in deine Hand zurück.
Verschieb' auf kurze Zeit Flaminia's
Vermählung, laß ein glücklicheres Paar,
Statt unsrer, morgen dem Altar sich nahn;
Ich will den Nebenbuhler erst erwarten;
Scheint er euch würdiger als ich, wohlan,
Dann geb' ich ihm die Braut vor ganz Venedig;
Hat er jedoch mit eitlen Hoffnungen
Leichtsinnig mir mein schönstes Fest gestört,
Dann fordr' ich streng mein altes Recht zurück,
Und willig reichst du deine Hand dann mir!

Flaminia (zum Vater).

So gib es zu! Ich weiß, wem ich vertraue.

Herzog.

Soll dieser Bund bestehn, ruf ich zuvor
Euch dem bedrängten Jüngling jetzt zu Hülfe!

Clemente (zum Herzog).

O schweig!

Badoero.

Zu Hülfe? ihm?

Flaminia.

Wer ist in Noth?

Lorenzo (tritt schnell auf).
Die fremden Abgesandten harren draußen.

Herzog.
Führ' sie herein!

(Lorenzo ab.)

Flaminia.
Er ist in Noth? Silvano?

Herzog.
Davon hernach! Verlaßt uns jetzt, ihr Frauen,
Erst will ich die Gesandten hier empfangen.

Flaminia.
Gesandte eines fremden Volkes? Vater!
Sie sind von ihm, sie bringen seine Grüße,
Sie werden um mich werben! Laß mich bleiben!
Wirst du auch Wort mir halten Badoero?
Verlaßt mich nicht, Ilaria, Theodora,
O, meine Angela, er naht, er naht!

Herzog.
So bleib und sieh, wie dich die Hoffnung täuscht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Bartholomeo Caramano. Bargila. Guzirr. Silvano in Verkleidung. **Lorenzo. Faledro.**

Bartholomeo.
Dem Dogen von Venedig Gruß und Heil,
Und seinem Volk ein weises Regiment.

Herzog.

Wir danken euch! Aus welchem Lande bringt
Ihr uns die Friedensworte? —

Bartholomeo.

Möget Ihr
Die Absicht unsrer Sendung erst vernehmen;
Wer sich als Fremdling Freund' erwerben will,
Zeig' erst was er vermag an Kraft und Willen,
Der Nam' ist leicht genannt, ihn braucht's dann nur,
Um den willkommnen Freund herbei zu rufen.

Herzog.

So sprecht, auf daß ihr uns willkommen seyd.

Bartholomeo.

Wir haben längst schon mit Bewunderung
Das künstliche Gebäude Eures Staates
Betrachtet: Wie Betriebsamkeit und Fleiß
Sich unablässig an die Arbeit stellen,
So stehen schützend Muth und Kraft daneben.
Auf raschem Fittig fliegen Eure Schiffe
Von Land zu Land, und tragen Zweige heim,
Damit der Adler sich den Horst erbaue.
Nur eins gebricht ihm noch, die Sicherheit,
Denn neben ihm hat sich der mächt'ge Geier
In Felsenspalten auch sein Nest gebaut.

Herzog.

Der mächt'ge nicht, der blutbegier'ge Räuber,
Ich aber will ihn mit der Brut vernichten!

Bartholomeo.

Der Kampf währt länger schon als ein Jahrhundert,
Und immer schwillt und wächst der Strom von Blut.

Gewappnet wie du in den Schranken stehst,
Wagt' auch dein Vater schon den Kampf und — fiel!

Herzog.

Ist diese Mahnung eure Friedensbotschaft?

Bartholomeo.

Die erste geht voraus, die andre folgt.
Ein glücklich Ungefähr hat die Seeräuber
In unsre Hand gegeben. Es bedarf
Nur unsers ernsten Willens, ihr Gewerbe
Auf immer zu vernichten.

Herzog.

Und ihr zögert? —

Bartholomeo.

Die Lage unsers Staates sichert uns
Vor jedem Einfall der Piraten; uns
Erwächst durch jenen Sieg geringer Vortheil,
Allein wir kommen, Euch ihn anzubieten:
Kein Schwertstreich soll von Eurer Seite fallen,
Wir ganz allein verpflichten uns hiermit,
Der Räuberei ein festes Ziel zu setzen
Und Eurem Staat die lang entbehrte Ruhe
Als Freundesgabe darzubringen.

Herzog.

Ein neuer Freund, der soviel bietet, hat
Entweder eine alte Schuld zu tilgen,
Wo nicht, so fordert er wohl viel zurück.

Bartholomeo.

Viel? Habt Ihr Größeres uns zu gewähren?
Wollt Ihr empfangen nur, und uns kein Pfand
Der Freundschaft wiedergeben? —

Herzog.

Fordert denn!

Bartholomeo.

Die Wunden deines Staates, die das Blut
Von tausend Bürgerleben ausgeströmt,
Wir wollen sie durch Blutsverwandtschaft heilen.
Gewiß ist jener beiden Jungfrau'n eine
Des Herzogs holde Tochter, deren Tugend
Und allgemeine Schönheit weit und breit
Der Ruf verkündet. Unsers Fürsten Sohn
Verlangt sie zur Gemahlin, und der Vater
Hat uns gesendet sie dem Sohn zu werben!

Flaminia.

Wie heißt der Prinz?

Herzog.

Nennt mir des Vaters Reich.

Badoero.

Ihr kommt zu spät, schon ist die Jungfrau Braut,
Ist einem Bürger unsers Staats verlobt,
Und eigne Kraft wird auch den Sieg gewähren,
Den ihr um einen solchen Preis uns bietet.

Bartholomeo.

Es scheint, du bist der Bräut'gam, nicht der Bürger,
Du siehst die Schaar der blut'gen Opfer nicht,
Die schon gefallen, du vernimmst es nicht,
Wie kommende Geschlechter Frieden fordern.

Flaminia (dringend).

Wie heißt der Prinz?

Bartholomeo.

Ihr wißt vielleicht noch nicht,

Welch Kleinod die Piraten Euch so eben
Entrissen? forscht umsonst nach dem Vermißten —

Herzog.

ist es wahr?

Badoero.

Wer ist in ihren Händen?

Bartholomeo.

Des Herzogs Pflegesohn.

Flaminia.

Silvano?

Herzog.

Ja!
Ich wußt' es schon!

Flaminia.

Silvano!

Ilaria.

Armes Kind!

Flaminia.

Barmherz'ger Gott! er ist vielleicht schon todt.

Bartholomeo.

Nein! auch für dieses Leben sind wir Bürge,
Sobald du unserm Prinzen dich verlobst.
Willst du ihn retten?

Flaminia.

Gott! Ihn retten? Ja!

Badoero.

Halt! sprich das Wort nicht aus! Mir oder ihm
Gehörst du nur! Mit meinem Schwert werd' ich
Den Nebenbuhler retten, oder sterben!

Flaminia.

Nein, nicht dein Blut! Was liegt an meinem Leben! —

Mir Wort zu halten zog er freudig aus,
Jetzt liegt er in der Räuber ödem Kerker.
Er kann die Hände nicht zum Himmel falten.
Sie sind gefesselt, nicht inbrünstig beten,
Die Lippe ist verschmachtet! ein Gedanke
Erfüllt ihm nur die Brust: an mich — an mich! —
Ich will dich retten, ja! vertrau' auf mich.
Ich will euch allen, allen Frieden geben,
In nächster Stunde ist's vielleicht zu spät.
Fort, zum Altar! dort will ich für ihn sterben!

Bartholomeo (zu Silvano).

Ich zweifle länger nicht! du bist geliebt!

Silvano

(die Verkleidung abwerfend und hervorstürzend).

Ich führ' dich zum Altar!

Flaminia.

O Gott! Silvano!

Herzog.

Mein Sohn!

Clemente.

Dank sey dem Himmel!

Badoero und die Uebrigen.

Ha! Silvano!

Flaminia.

Wer hat dich aus der Räuberhand gerettet?

Silvano.

Du, denn ich bin der Fürst, der um dich wirbt!

Herzog.

Lös' uns das Räthsel.

Flaminia

Du hast Wort gehalten!

Ilaria (zu Alonso und Theodora).

Herbei, mein glücklich Paar, theilt ihre Wonne!

Badoero.

Bist du ein Fürst? wozu die Gaukelei?

Flaminia.

Ihr Jünglinge! schaut nicht so ernst euch an.
Gedenk an dein Versprechen, Badoero,
Dein edler Sinn belohne seine Treue.

(Zu Silvano.)

Sie wissen alles, was du mir verheißen,
Sie haben eingewilligt, du bist mein!
Nicht wahr, du bist ein Fürst?

Silvano.

Ich bin's, Geliebte!
O sel'ger Augenblick, der heimathlose
Verstoßne Jüngling darf euch wieder nahn!

(Zum Herzog.)

Aus Trotz hat er dich nicht verlassen, Vater!

(Zu Badoero.)

Nicht heimlich dir die Gunst der Braut entwendet.
Wie von des Berges Gipfel ihr das Thal
Mit seinen Auen offen überschaut,
So lag im Morgenglanz mein Herz vor euch.
Ihr saht die Liebe keimen und erblühn,
Und wolltet sie nicht kennen, war't betroffen,
Als ich euch endlich ihren Namen nannte,
Und stießt mich in die öde Welt hinaus.
Da stieg ein Schutzgeist aus der Nacht herauf
Und winkte mir; ich hatt' ihn nie gesehn,
Und dennoch war's, als kennt' ich seine Stimme!
Mit Vatersegen ausgerüstet, sendet

Er mich zu euch, und hat die Friedensbotschaft
Als Morgengabe für dich mitgegeben.
Mein Herzog, sey zum zweitenmal mein Vater,
Gib mir die Tochter! — Badoero, Freund,
Gib mir die Braut! ich bringe einen Kranz
Für deine Braut, dein Vaterland — den Oelzweig!

Flaminia.

Mein Vater! — Badoero!

Herzog.

Sey willkommen
Mein Sohn! Willkommen mir, jetzt ganz mein Sohn

Badoero (zu Flaminia).

Dir halt' ich Wort, wie viel es auch mich koste.

(Zu Silvano.)

Doch nenn' erst deinen Vater und sein Land,
Denn was du bietest, ist so überreich,
Daß man es fast für falsches Geld mag halten.

Silvano.

Was zweifelst du? — Hier stehn die Abgesandten,
Ich bringe Frieden!

Die Gesandten.

Frieden! ew'gen Frieden!

Silvano.

Vernichtet sey der blut'ge Haß! verwandelt
Das Angstgeschrei der Furcht in Freundes Gruß!
Der Baum der Liebe soll aus unsern Herzen
Aufwachsen, und in seinem Schatten werden
Die Völker ihre sichern Hütten bauen.
Ich bin der Sohn des Fürsten der Seeräuber!

Herzog.

Seeräuber! Du? —

Bartholomeo.

Ihr seht sie vor Euch stehn!

Clemente.

Seeräuber in des Herzogs Schloß!

Badoero.

Zum Schwert!

(Badoero, Clemente, Faledro, Alonso, Lorenzo wollen die Schwerter ziehen.)

Flaminia.

Weh mir!

Ilaria (sie will forteilen).

Entflieht!

Herzog.

Halt! Laßt die Waffen ruhn!
Sie haben frei Geleit! — Du aber fort,
Von meinem Kinde! Fort du Sohn des Schreckens!
Behalt' dein gräßlich Diadem für dich;
Auch meines Vaters Herzblut klebt daran,
Nicht soll es diese reine Stirn beflecken!

Silvano.

Ich bringe Frieden, Vater! Dieser Engel
Soll um sich her ein Reich der Liebe gründen.

Herzog.

Nein, um mein Kind sollt ihr mich nicht betrügen!

Alonso.

Nein, Herzog, mit den Räubern keinen Bund.

Badoero.

Die Braut ist mein! Ich wollte einem Bessern
Als ich, sie willig in die Arme führen,
Doch acht' ich höher mich als einen Räuber!

Silvano.

Ich bin kein Räuber!

Flaminia.

Nein, an seiner Hand
Klebt noch kein Blut! Laß mich den Reinen retten!
Silvano bleib bei uns! Nicht dort, hier findest
Du deinen Vater, deine — Schwester — deine
Flaminia!

Clemen

Ja, bleib! Den Knaben trugen
Einst diese Arme aus dem heißen Kampfe,
Sie fassen jetzt den Jüngling, den verirrten,
Und ziehn ihn aus der Hölle Nacht zurück.

Herzog.

Silvano bleib bei mir! Ich habe dich
Geliebt, wie dich kein Vater lieben wird.
Ich zeige, statt des blutigen Gewerbes,
Dir eine lichte Heldenbahn. Bleib hier!
Begnüge dich mit ihrer Schwesterliebe!

Ilaria.

Vernimm des Vaters Ruf!

Alonso und Theodora.

Kehr uns zurück!

Silvano.

Soll ich hier müßig zusehn, wie ein andrer
In meine Rechte greift? das kann ich nicht!
Soll ich den Vater dort verlassen, der
Das heiligste Gefühl in meiner Brust
Zum Grundstein eines ew'gen Friedens wählt,
Worauf er kühn die Wohlfahrt zweier Völker
Erbauen will? — Flaminia soll die Fürstin

Des neuen Staates unsrer Insel seyn;
Die Wälder auf Curzola sollen fallen,
Wo Räuber hausten, soll ein glücklich Volk,
Venedigs Freunde, seine Fluren baun!
So nah' ich dir, so zahl' ich meine Schuld.
Bedenke, Vater, deiner Kinder Glück!
Erwäge, Herzog, deines Volkes Ruhe!
Verschmäh' nicht meine Liebe, nicht den Frieden

Herzog.

Hinweg! mit Räubern hab' ich nichts gemein!
Nicht soll die Weltgeschicht' in ihre Bücher
Eintragen, daß ein Herzog von Venedig
Der Rache Schwur gebrochen, und sein Kind
Mit eigner Hand den Tigern vorgeworfen,
Um ihren Grimm auf kurze Zeit zu stillen.
Auch du hast deines Vaters Handwerk früh
Geübt und mir das Kindesherz geraubt.
Ich frag' euch alle: Traut ihr einem Bunde
Mit den Seeräubern?

Alle Männer.

Nein, wir wollen Kampf!

Silvano.

Ist's möglich? — Gott! — So steh' ich abgewiesen,
Mit meinem Brautkranz und der Friedenspalme?
Von dir auch abgewiesen?

Flaminia (zum Herzog).

Hab' Erbarmen!

Herzog.

Es ist genug! — Nutzt euer frei Geleit!
Fahr wohl! wir sehn im offnen Kampf uns wieder!

Bartholomeo (zum Herzog).
Ein Wort zuvor mit dir, doch ohne Zeugen.
Ich soll dir ein Geheimniß anvertraun,
Das unser Fürst für dich mir mitgegeben.

Faledro.
Nein, Herzog, gib dich nicht in seine Hand,
Er ist ein Räuber!

Bartholomeo.
Fürchtet sich der Doge
Mann gegen Mann mit mir allein zu stehn? —

Herzog (zu den Uebrigen).
Verlaßt uns!

Bartholomeo
(zu Silvano und den Seeräubern).
Geht!

Silvano.
Flaminia!

Flaminia.
Lebe wohl!
(Alle ab, auf verschiedenen Seiten.)

Neunter Auftritt.

Der Herzog. Bartholomeo.

Herzog.
Was hast du noch?

Bartholomeo.
Erst eine Frag' an dich.

Wir wissen, daß du einst als Knabe schon
An deines Vaters Leiche Rache schworst;
Du hast den Schwur gehalten, bis zum Throne
Ist dir gefolgt der blutige Begleiter.
Sonst aber focht ein Freund an deiner Seite,
Der dein Gelübde furchtbar lösen half;
Die Räuber bebten, sahn sie euch im Kampfe;
Doch seit du Herzog bist, ist er verschwunden.
Wo ist der Freund? —

Herzog.

Ich weiß nicht, wen du meinst.

Bartholomeo.

Auf deiner Stirn dort seh' ich eine Narbe,
Vielleicht weiß die es noch. — Am heil'gen Abend
Vor Pfingsten, dünkt mich, sah ich einst sie bluten.
Die Räuber hatten euch ein Schiff genommen,
Auf leichtem Fahrzeug eiltet ihr zu Hülfe,
Ihr sprangt an Bord — du straucheltest und fielst —
Schon schwang der Tod die Waffe über dir,
Da riß der Freund dich fechtend in die Höhe;
Auf euren Stirnen klafften breite Wunden,
Wie Flammen färbt' euch rauchend Blut das Antlitz,
Ihr waret furchtbar und errangt den Sieg.
Weißt du es noch? — Nun frage deine Narbe,
Ob sie auf meiner Stirn die Schwester kennt?

(Er nimmt die verhüllende Kopfbedeckung ab.)

Herzog.

Bartholomeo!

Bartholomeo.

Pietro! ja ich bin's!

Ich komme als ein Geist der Vorzeit, führe
Die alten Stunden wieder neu herauf.

Herzog (abgewendet).

Nein! Fort!

Bartholomeo.

So ruf' ich selbst die Todten auf,
Und leihe mir die Stimme des Gewissens:
Gedenkst du unsrer Waffenbrüderschaft?
Gedenkst du unsrer gleichentflammten Liebe
Zu Fiametta? wie wir brüderlich
Beschlossen, ihr allein die Wahl zu lassen?

Herzog.

Sie wählte mich!

Bartholomeo.

Nein! Nur ihr stolzer Vater,
Der unsern Einfluß auf die Menge kannte,
Verhieß sie dem, den bei der nächsten Wahl
Das Volk zum Herzog sich erkiesen würde.
Da wandte plötzlich sich dein Herz von mir,
Herrschsucht und Eifersucht ermordeten
Die Brudertreue; während mich die Liebe
Zu mancher kühnen That begeisterte,
Bestelltest du mir heimlich schon den Sarg.

Herzog.

Nicht ich, dein ungemeßner Freiheitssinn,
Er machte dich verdächtig und gefährlich!

Bartholomeo.

Du kanntest seine reine Quelle; hast
Du mich vertreten, als sie mich beschuldigt? —
Wer rieth, mich einzukerkern, zu verbannen? —
Sieh, du hast keine Antwort! Während ich

Auf dich vertraute, stießest du mich aus;
Denn so nur war dir Kron' und Brautkranz sicher.

Herzog.

Verwegner, nein!

Bartholomeo.

Zwei unsichtbare Zeugen
Stehn mir zur Seite, beide stimmen ein,
Sie heißen Fiametta und Bianka.

Herzog (das Gesicht verhüllend).

Bartholomeo, schweig! es ist genug!

Bartholomeo.

Wer seinen ersten Schwur bricht, dem ist keiner
Mehr heilig. — War nicht deine frühste Liebe
Bianka? Warum hast du sie verstoßen? —
Ich frage dich: vermochtest du im Glanze
Des Throns, in Fiametta's Armen selbst,
Das Bild der ersten Liebe zu vergessen? —

Herzog.

Ach, frage nicht! —

Bartholomeo.

Bianka ward mein Weib.

Herzog.

Dein Weib?

Bartholomeo.

Dich riefen sie zum Herzog aus,
Du schlepptest Fiametta zum Altar!
Ich ward verfolgt, Bianka fortgebracht;
Da trafen sich die Heimathlosen, da
Nahm der Verwies'ne die Verstoßne auf;
Das gleiche Schicksal ward das Band, und endlich
Hielt Gram mit der Verzweiflung seine Hochzeit!

Herzog.

Wo ist sie? —

Bartholomeo.

Wo ist Fiametta?

Herzog.

Todt!

Bartholomeo.

Sie weinen beide nicht mehr!

Herzog.

Todt, auch sie?

Bartholomeo.

Ja! — Sie gebar mir einen Sohn und starb!

(Tiefe Pause.)

Bartholomeo (reicht dem Herzoge die Hand).

Pietro!

Herzog.

Ha! voll Blut ist deine Hand!
Bist du nicht ein Genosse der Piraten?

Bartholomeo.

Was fragst du, wen ich mir zum Freund erworben,
Nachdem du mich verstoßen? Deine Späher
Erforschten meinen stillen Aufenthalt;
Des neuen Herzogs Bundsgenossen zeigten
Im Hasse gegen mich ihm ihren Eifer;
Selbst von Bianka's Grabe fortgescheucht
Irrt' ich durch dich verfolgt, von Volk zu Volke.
Da wurde in den glühend heißen Schmerzen
So Haß als Rache endlich überreif.
In eines treuen Eremiten Pflege
Gab ich mein Kind, und ging zu den Seeräubern.

Herzog.

Lebendig fuhrst du in die Hölle.

Bartholomeo.

Nein!
Hier fand ich wieder Treu' und Mitgefühl.
Es ging hinaus zum Kampfe gegen dich,
Ich theilte keine Beute, denn nur eins
Wollt' ich dir rauben — deine Fiametta!

Herzog.

Entsetzlicher!

Bartholomeo.

Nur sie und deine Kinder.
Doch der Pirat, der Tod, kam mir zuvor,
Und euch gelang es später, meinen Knaben,
Den meine Schiffe zu mir führen sollten,
Als Beute fortzuschleppen. Wie die Löwin,
Der man ihre Jungen raubt, wollt' ich bei Nacht
Einbrechen in die sichre Vaterstadt,
Und, ein Herodes, eure Kinder würgen.
(Der Herzog greift nach dem Schwert. Bartholomeo fährt fort.)
Die Hand vom Schwert, sie hat mein Kind erzogen!

Herzog.

Silvano?

Bartholomeo.

Ja, er ist Bianka's Sohn.

Herzog.

Mein Gott!

Bartholomeo.

Der alte treue Eremit,
Als Bettler hier verkleidet, gab von dir
Und meinem Knaben mir genaue Kunde,

Und wie du ihn in Liebe auferzogest,
Ging auch zu dir in meinem Herzen wieder
Die Liebe auf mit allen Hoffnungen,
Und während du das alte Blutgesetz
Aufs strengste übtest, die gefangnen Räuber
Zum Richtblock schlepptest, haucht' ich still und sorgsam,
Durch langer Jahre oft vergebne Mühe,
Ein sehnsuchtsvolles, menschliches Gefühl
Für Bürgerglück in ihre rauhe Brust.
Du hast dich auf den Thron mir vorgedrängt,
Ich habe dennoch seine heil'ge Kraft
Errungen und sie göttlicher gebraucht
Als du! — Ich bin der Fürst der Räuber! Sieh,
Es ist mein Werk, sie wollen Bürger werden.

Herzog (höhnisch lächelnd).

Ich wünsche Glück!

Bartholomeo.

Du sollst das Glück uns geben,
Denn ohne Liebe gibt's kein menschlich Glück,
Dir hab' ich meines Sohnes Herz vertraut,
Gewähr' ihm nun, wozu du ihn erzogen.
Was du vorhin ihm grausam abgeschlagen,
Mir wirst du es, mir darfst du's nicht verweigern.
Gib ihm dein Kind und laß uns Frieden schließen!

Herzog.

Nein, nimmermehr!

Bartholomeo.

Willst du des alten Grolles
Schon halb verwelkte gift'ge Pflanzen wieder
Mit Blut und heißen Thränen neu erquicken?
Du hast mir viel geraubt, viel mehr als jemals

Dir meine Räuber nahmen! Doch es sey,
Ich will's vergessen, aber laß mich Theil
Am Glück des Vaterlandes haben; sey
Du Herzog und beherrsche mein Venedig,
Ich will ihm seine äußre Ruhe sichern;
Dich soll es lieben, und mich wird es segnen,
Und unsrer Kinder Liebe sey das Band
Für Freund und Freund, für Volk und Volk!

Herzog.

Das wär' ein Bund des Unheils, nicht des Segens.
In Thränen nur gebar sie meine Kinder,
Ihr Auge hab' ich oft belauscht' wie es
Sich schmerzlich von den Kleinen wendete,
Weil sie nicht deine Züge trugen. — Ja
Du magst es wissen, in der letzten Stunde
Wo ich an ihrem Lager bebend stand,
Und ihr in Fiebergluth gebrochnes Auge
Mich nicht erkannte, zog sie meine Hand
An ihren Mund, und nannte deinen Namen!

Bartholomeo.

O, Friede deiner Asche!

Herzog.

Das Gespenst,
Das mich aus meines Weibes Herzen jagte,
Im Traum sie küßte und vom Schlaf mich aufschrie;
Das im Gehirn des schwachen Volkes spukte,
Es fort und fort zum lästigen Vergleich
Mit mir auffordernd, dieß Gespenst warst du!
Nein, Räuber! neben dir kann ich nicht stehn,
Fort mit Bianka's Sohn aus meinen Augen!
Nur Kampf will ich mit euch auf Tod und Leben!

Bartholomeo.

Ihr Genien, Bianka, Fiametta,
Vermögt ihr nichts in dieser finstern Stunde?
Spricht nichts in deinem kalten Herzen mehr
Für jene Namen?

Herzog.

Nein, der deine steht
Daneben! — Fort!

Bartholomeo

Wohlan, was ich vermocht,
Hab ich gethan! Der Richter dort entscheide,
Wer von uns beiden jetzt der Räuber ist!
Kampf also zwischen uns! denn meine Saat
Soll doch gedeihn, wenn auch durch Blut gedüngt;
Dem reinen Willen muß die That gelingen!
Gezwungen wandl' ich einen dunkeln Pfad,
Doch seh' ich Licht; — ich werde mich verjüngt,
Ein Phönix aus den heißen Flammen schwingen!
Ich will dich lieben, magst du auch mich hassen,
Ich will im Kampf dich in die Arme fassen,
Und siegend dich zum Bruderbunde zwingen! —
Kampf also zwischen uns! Tod oder Sieg!

Herzog.

(Er klingelt. Zu Clemente, Faledro, Badoero, Lorenzo, welche rasch eintreten.)

Mit Räubern keinen Bund! Wir wollen Krieg!
Zum Hafen! Die Gesandten sind entlassen!

(Während Bartholomeo langsam abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Einsame Gegend am Gestade auf der Insel Olivo.

Erster Auftritt.

Bartholomeo. Gaspardo.

Gaspardo.

Was hast du vor? — Weßhalb sind wir gelandet? —

Bartholomeo.

Laß meine Treuen aus Venedig erst
Mir Nachricht bringen, was nach unsrer Abfahrt
Der Herzog dort begonnen.

Gaspardo.

Hätt' ich doch
Für dich das Wort geführt! Ein Räuberfürst
Hat wohl der Stimme sanften Ton verlernt,
Der ihm des Freundes Herz versöhnen soll!

Bartholomeo.

Nein, alte Liebe trug ich ihm entgegen,

Und tiefe Rührung lag in Gruß und Wort.
Die Wiege meiner jugendlichen Kraft,
Die Mutter meiner schönsten Hoffnungen,
Venedig nahm mich wieder auf. Ich sah
Den alten Hafen, die bekannten Straßen.
Hier stand ihr Haus. — Das Fenster war verhangen —
Ihr Auge ist es auch! — Dort stand mein Haus — —
Es spielten fremde Kinder auf der Schwelle.
Neugierig drängte sich das Volk herbei —
Mir war's, als sollt' ich fragen: „Habt ihr mich
Vermißt, ihr Lieben? — Seht, ich kehre wieder,
Ich bring' euch mehr, als ihr mir einst genommen!"
In dieser Stimmung trat ich vor den Herzog,
Den lang entbehrten, altgewordnen Freund,
Sah seine Tochter, ihrer Mutter Abbild,
Bracht' ihm den Sohn, den Liebling seiner Seele,
Und in dem Glauben, daß ich nur die Arme
Ausbreiten dürf', um ihn versöhnt zu sehn,
Sprach ich gewicht'ge, tief empfundne Worte.
Doch war's vergebens! — —

Gaspardo.

Sieh, so ist der Mensch:
Der Schuldbewußte fürchtet Haß und Streit
Viel weniger, als seines Feindes Großmuth;
Denn bei den erstern ist der Sieg noch möglich,
Doch vor der letztern steht er schon besiegt.
Wenn dich der Doge als Gefangenen
Vor sich gesehn, dem Blutgesetz verfallen,
Dann hätt' er dich begnadigt, dir verziehn;
Er will der Sieger seyn, nicht der Besiegte.

Bartholomeo.

So sey denn zwischen uns der letzte Kampf
Gewagt. Die Schuld ist sein! Ich muß ausführen,
Was mir ein höhrer Wille aufgetragen:
Das Vaterland, das mich verstieß, soll länger
Nicht bluten, soll aus meiner treuen Hand
Empfangen, was kein Dog' ihm noch errang;
Das rauhe Volk, die Söhne des Verbrechens,
Soll ich entsünd'gen, auf der blut'gen Stätte
Dem Frieden seine Hütten baun! Deßhalb
Ward ich, ein Bettler, auf den Thron gestellt.
Ich will's vollenden!

Gaspardo.

So beginn's mit Gott!

Bartholomeo.

Du folgst mir doch.

Gaspardo.

Ich folge.

Bartholomeo.

Sieh, dort kommt
Der Tag! Im Osten glüht ein Purpurstreif:
Ist es der Morgen, der das schöne Haupt
Vom Lager aufhebt, uns die Braut zu wecken?
Wie? oder zeigt bedeutungsvoll der Himmel
An seiner Brust mir eine blut'ge Wunde,
Als das Symbol des Tages, den er sendet?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano. Bargila. Guzirr. Mehrere Anführer der Räuber.

Silvano (vorauseilend).
Es ist vorbei! Sie ist für mich verloren!
Dem Badoero wird sie heut' vermählt!

Bartholomeo.
Ist Bargila zurück?

Bargila.
Hier steht er vor dir!

Bartholomeo.
Berichte kurz!

Bargila.
Ich kann's in kürzre Worte
Nicht fassen, als dein Sohn es schon gethan.

Bartholomeo.
So ist sie Braut?

Bargila.
Ei wohl! Sie hat dem Willen
Des Vaters sich gefügt. Das arme Kind
Erschrak vor uns und spielt nun mit den Puppen,
Die ihr der Bräut'gam Badoero bietet.

Silvano.
Verleumde nicht!

Bargila.
Ich wollt' es wäre Lüge!
Geh nach Olivo, in die Cathedrale,
Dort magst du sehn, wie ihr der Brautkranz steht.

Silvano.

Flaminia! ich habe Wort gehalten!

Bartholomeo.

Was sahst du weiter dort?

Bargila.

Die ganze Nacht
Glich einem lust'gen Traum vom nächsten Tage.
Dort strömten welche zum Palast des Dogen,
Im Kerzenglanz den Brautschmuck zu bewundern;
Hier leuchtete der Mond den Emsigen,
Die für den Morgen ihre Gondeln schmückten.
Die Mitternacht vernahm bald Liebeslieder,
Bald Kriegsgesang, denn Badoero hieß es,
Werd' unser Reich gleich nach der Hochzeit stürzen.

Bartholomeo.

Was aber sprach das Volk von unsrer Botschaft?

Bargila.

Die Freunde Badoero's spotteten,
Sie meinten, Feigheit habe sie veranlaßt;
Wir fühlten wohl, es geh' mit uns zu Ende.
Die kampfeslust'gen Männer stimmten bei,
Leicht schien der Sieg, und Krieg war ihre Losung.

Bartholomeo.

O, die Verblendeten!

Bargila.

Dagegen murrten
Die Schiffer und die Kaufherrn, wollten Friede;
Auf ihre Seite stellten sich die Frauen,
Man nahm Silvano's Liebe dreist in Schutz,
Und schmähte laut des Herzogs Stolz und Härte.

Bartholomeo.

So hab' ich es erwartet. Nun wohlan
Den Keim, den keine Sonne wecken konnte,
Soll Gährung aus der alten Erde treiben,
Und ein Gewitter erst den Boden rütteln,
Damit er locker werde!

Guzirr.

Ja, frisch auf!
Sie soll'n vor unsrer Feigheit sich entsetzen!
Laß uns zerstörender, als je, mit Sturm
Und Graus einbrechen.

Silvano.

Vater, steige nicht
Als Wetterwolke wieder furchtbar auf.
Ein armer tief verirrter Wandrer flüchtet
Zu dir sich meine Liebe. Scheucht mich nicht
Durch euer gräßliches Gewerbe fort.

Bartholomeo.

Suchst du den Vater nur in lichten Hallen?
Graut dir vor ihm, da er auf dunkler Bahn
Ein ries'ger Schatten vor dir wandelt?

Silvano.

Ach!
Ich sah dich schon im Licht! Als mich Gaspardo
Vor wenig Tagen nach Curzola führte,
Da standest du in deiner Krieger Mitte
So mild und groß; in deinem Auge glühte
Lieb' und Begeisterung, deine Worte flogen,
Wie Boten einer hoffnungsreichen Zukunft.
Sie ist verloren; nur dieß Bild, den Glauben
An dich noch halt' ich fest! Nimm mir ihn nicht!

Des eingestürzten Tempels letzte Säule
Umfaß' ich ihn, umschling' ich dich!

Bartholomeo.

Mein Sohn!
An deiner Wiege hab' ich nicht gestanden,
Dein Lächeln und dein Weinen nicht gesehn
Die Meisterin Natur hat nicht mein Bild
In's Gold des jungen Herzens dir geprägt:
Da standen andre, und ich blieb dir fremd.
Was der Gewohnheit Macht langsam erbaut,
In dieser Stunde muß ich es vollenden,
Die Summe der entbehrten Vaterliebe
In diesem Augenblick zusammendrängen,
Damit du fühlst, ich sey dein Vater, ich!

Silvano.

Du bist es.

Bartholomeo.

Und ich fühle Kraft dazu.
Wie sich die alte Erde neu verjüngt,
Wenn sie der Lenz in seine Arme schließt,
So ist es mir, seit du mich hast umfangen;
Denn wie auch Gluth und Frost gewechselt haben,
Dennoch erkennt sich Lenz und Erde wieder.

Gaspardo.

Natur, du erstgeborne Tochter Gottes,
Dein Erbtheil ist die Allmacht deines Vaters!

Bartholomeo.

Was aber bringst du mir? Nur Liebesseufzer?
Muthloses Klagen? Kindisches Entsetzen
Vor der Gemeinschaft mit gediegner Kraft?

Suchst lieber du den Flammentod, weil du
Den Löwen fürchtest, der dich retten will?

Silvano.

Erprobe mich, bezeichne mir die Bahn,
Ich will der Löwe seyn, der aus den Flammen
Die Liebe rettet.

Bartholomeo.

Ja, so muß es kommen!
Was auf das Herz unwiderstehliche
Gewalt ausübt, sich gleich dem Strom des Lichtes
In die geheimsten Falten siegend drängt,
Ich hab's versucht, doch steh' ich abgewiesen;
Nun, wenn das Göttliche das Herz nicht mehr
Besiegen kann, soll es das Menschliche
Bezwingen. Deßhalb sind wir hier gelandet.

Gaspardo.

Was hast du vor?

Bartholomeo.

Wir stehn hier auf Olivo.
Aus Morgenduft ragt dort des Domes Kuppel,
Wo sie das Brautfest heut begehn. Dort wird
Des Herzogs Tochter zum Altar geschleppt.

Silvano.

Hast du mich hergeführt, mich zu versuchen?
Soll ich den Todeskampf der Liebe sehn,
Und in Verzweiflung mit ihr sterben?

Bartholomeo.

Nein!
Du sollst sie retten.

Silvano.

Sie mir retten? — Wie?

Bartholomeo.

Vom Opferherd sie reißen, mit ihr fliehn!

Silvano.

In deinen Schutz?

Guzirr.

Ha wir verstehen dich!

Gaspardo.

Mensch, frevle nicht!

Bartholomeo.

Ich hab' es kalt erwogen,
Und kann nicht anders. Eine rasche That
Vermag allein den Völkern blut'ge Opfer,
Den Fürsten lange Reue zu ersparen.
Die Gondeln mit den Bräuten landen bald,
Der Herzog führt den Zug zur Cathedrale,
Wir mischen uns verkleidet unter's Volk,
Und wenn es steht und gafft, und wenn der Priester —

Silvano.

Dann Vater! dann!

Bartholomeo.

Wir stürzen in den Dom,
Auf deinen Armen trägst du sie hinaus,
Wir folgen mit den andern Bräuten nach,
Das überraschte Volk wagt keinen Kampf,
Nah' sind die Barken —

Bargila.

Und vor Abend noch
Sind wir in unserm Felsennest geborgen.
Das wird ein lust'ger Krieg!

Silvano.

Und sie ist mein!

Der erste Kampf an deiner Seite, Vater,
Gilt meiner Liebe! jetzt begreif' ich erst,
Wie Sohn und Vater eins sind!

Bartholomeo (zu den Räubern).

Doch der Raub
Gilt nur den Bräuten, wer an Kirchengut
Sich heut vergreift, wird mit dem Tod bestraft!

Bargila.

Das hat nicht Noth. Ich denke nicht an Gold,
Seit ich im Schloß des Dogen zu Venedig
Das andre schöne Kind gesehn, dem will
Ich mich verloben!

Guzirr.

Auch mir soll's nicht fehlen;
Mein Blick ist längst an rasche That gewöhnt,
Und Aug' und Hand sind stets vertraute Freunde.

Bartholomeo.

Jetzt schnell ans Werk! schleicht mit den Unsrigen
Die Schlucht herauf, dort werd' ich euch erwarten;
Die Barken laßt bemannt, nehmt wenig Waffen,
Wohl aber, was wir zur Verkleidung brauchen.

Silvano.

Ja! keine Waffen! dennoch aber Sieg!

(Er eilt mit den übrigen ab.)

Dritter Auftritt.

Bartholomeo. Gaspardo.

Gaspardo (will sie zurückhalten).
Halt! ich beschwör' euch!

Bartholomeo.
Laß sie, Freund! Du folgst
Mir nach Curzola, unsre alte Burg
Dort sey die Cathedrale, du der Bischof,
Von Schildern baun wir den Altar uns auf,
An welchem du die jungen Paare traust.

Gaspardo.
Dafür sey Gott! ich kann dir nimmer folgen,
Wenn du mit Kirchenraub dein Werk beginnst.

Bartholomeo.
Fort mit dem Namen, der wie Frevel klingt!

Gaspardo.
Wer den Altar entheiligt, ist ein Frevler!
Von ihm sag' ich mich los, dem Kirchenbanne
Ist er verfallen!

Bartholomeo.
Und du sprichst ihn aus?
Du, der zum großen Bau, den ich beginne,
Den Grundstein in mir legen half, der mir
Und meinem Sohn ein treuer Schutzgeist war,
Du trittst als Freund, als Mensch zurück, und sendest
Mir nur den Priester?

Gaspardo.
Ja, der Gottgeweihte
Soll warnend unter die Verblendeten

Sich stellen. Was du mit dem Menschen hast,
Das mache mit ihm aus, doch wage nicht,
An Gott dich zu vergreifen.

Bartholomeo.

Wer von uns
Ist der Verblendete? Ist Menschenleben
Nicht heiliger, als eure todten Kirchen?
Du würdest keinen Vorwurf für mich haben,
Ließ' ich das gier'ge Ungeheuer Krieg
So lange würgen, bis Venedig sich
Verblutet hätte. Doch jetzt, wo ich schonend
Den unbewachten Augenblick benutze,
Ein Kleinod zu erhaschen, das mir Sieg
Und Frieden ohne Blut gewähren soll,
Jetzt willst du mich verdammen, weil ich mich
Aus Menschlichkeit in euren Tempel stürze,
Den ihr dem menschlich Göttlichen geweiht?

Gaspardo.

Was ihm geweiht ist, soll dir heilig seyn!
Weh dir, wagst du die Schranken zu zerbrechen.
Du bist verloren, denn von Grund aus schon
Ist jeder Bau verflucht, zu welchem du
Des Tempels Steine raubst!

Bartholomeo.

Wer flucht, wer segnet
Auf solche Weise? Wem ist eine Stelle
Auf dieser Erde heil'ger als die andre?
Der Priester nur! auf sein Geheiß erbauten
Die schwachen Völker ihre stolzen Tempel.
Um den Altar stellt er die Künste her,
Daß er des Menschen Geist, der gern empor

Sich schwingen möchte, durch der Sinne Fessel
In seiner Hand behalte. Er verschließt
Der Cathedrale Bau mit finstrer Wölbung,
Damit kein Blick den klaren Gotteshimmel
Erschaue, wenn er den leichtgläub'gen Herzen
Den selbst erfundnen trüben Himmel gibt.
Es glaubt der Mensch in thörichter Verblendung,
Er habe seinem Gott ein Haus erbaut,
Doch nur das Reich der Priester wohnt darinnen!

Gaspardo.

Was hör' ich? Hast du dich so tief verirrt,
Daß dir nicht heilig mehr, was deine Brüder
In frommer Einfalt Gott geweiht, um doch
An einer Stätte der befleckten Erde
Des Staubes Fesseln hinter sich zu sehn?
Begreifst du nicht, daß wohl der Ewige,
Jedoch der Mensch nicht, seiner Tempel kann
Entbehren? Schmähst du die geweihten Priester,
Weil sie dich richten, dich verdammen müssen,
Daß an der Sicherheit des Heiligthums,
Die selbst Verbrecher schützt, du dich vergreifst?

Bartholomeo.

O schweig! ich bin entwöhnt, nur euch zu glauben,
Entwöhnt nur in der Dämmrung eurer Kirchen
Dem Allerheiligsten mich nah zu wähnen.
Nein! in den Dom, den er sich selbst erbaut,
Da erst hab' ich den Weltgeist wieder
Gefunden. Andre Stimmen, als die euren,
Im Frieden und im Kampf der Elemente,
Im Frieden und im Kampf der eignen Brust
Vernahm ich sie, die lehrten mich ihn kennen,

Und deßhalb weiß ich, daß die kühne That,
Die ohne Blut mein Werk vollenden soll,
Entweder jede Stell' entheiligt oder keine!

Gaspardo.

So tritt als Räuber denn zu dem Altare
Wo deine Väter beteten; beschwöre
Des Volkes Haß selbst gegen dich herauf;
Wer von uns beiden mehr im Wahn befangen,
Entscheid' ein Höherer! Allein der Glaube
Regiert die Welt, und gibt den Völkern Kraft;
Furchtbar und unbesiegbar ist der Mensch,
Vertheidigt er den Gott, an den er glaubt;
Du kannst nicht siegen, du mußt untergehn!
Hier trennt sich unser Weg!

Bartholomeo.

Ich geh den meinen.

Gaspardo.

Ich werde dich an diesen Augenblick
Einst mahnen; beten will ich für dich, aber
Nicht Glück, Vergebung will ich dir erflehn! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Bartholomeo allein.

Bartholomeo.

Ich brauche kein Gebet von fremder Lippe,
Denn mein Gedank' ist schon Gebet, ich brauche
Den Priester nicht, denn ich bin selbst dein Priester.

Mein Will' ist rein! Du hast ihn, Herr, geläutert,
Und im Vertraun, daß ich dich ganz verstanden,
Weßhalb du mich die dunkle Bahn geführt,
Glaub' ich, er muß dir wohlgefällig seyn!

Freier Platz in Olivo. Im Hintergrund die Cathedrale.

Fünfter Auftritt.

Es ist früh am Morgen. Man sieht allenthalben festlich gekleidete Menschen; einige stehen in Gruppen und unterhalten sich, andere schmücken ihre Häuser; Geistliche gehen in den Dom. In den Vordergrund treten **mehrere Bürger.**

Erster Bürger.

Nun? hat sich das Gerücht bestätigt?

Zweiter Bürger.

Ja!
Silvano ist ein Sohn des Räuberfürsten,
Und, hier verstoßen, ist er fort zum Vater!

(Während sich die Bürger hier unterreden, kommt Bartholomeo als Bettler, in einen zerlumpten Mantel gehüllt, setzt sich in den Vordergrund auf die Erde und achtet aufmerksam auf das Gespräch.)

Erster Bürger.

Hat denn der Herzog diese Perle nur
Gefischt, um sie ins Meer zurückzuschleudern?

Zweiter Bürger.

So fragt man in Venedig auch.

Erster Bürger.

Mit Recht!

Dritter Bürger.

Und boten uns die Räuber wirklich Frieden,
Wenn unser Herzog seine Tochter —

Zweiter Bürger.

Still!
Die wird dem Badoero heut vermählt,
Man will kein Bündniß mit den Räubern!

Erster Bürger.

So?
Man will nicht? Hat man uns dabei gefragt?

Zweiter Bürger.

Und es zerreißt das Herz, hört man erzählen,
Wie die Prinzessin um Silvano weint.

Erster Bürger.

Warum denn muß sie weinen? weßhalb gibt
Er sie dem Liebling nicht, den er erzogen?
Hat denn sein armes Kind nicht auch ein Herz?

Zweiter Bürger.

Ob seine Tochter glücklich, gilt ihm gleich,
Des künft'gen Dogen Gattin soll sie werden.

Erster Bürger.

Des künft'gen Dogen? — Ist dieß Badoero?
Ho, ho! so weit sind wir noch nicht! wir wählen
Ihn erst, und dich und mich, Herr Bruder,
Kann auch die Wahl noch treffen! Künft'ger Doge!
Wer brüstet sich damit? Das eben schafft
Dem Staat so tücht'ge Bürger als wir beide,
Wenn jeder glaubt, er könn' auch Doge werden.

Dritter Bürger.

Und wär' ich Herzog, hielt ich mich verpflichtet,

Mein Kind selbst einem Tiger vorzuwerfen,
Erkauft' ich meinem Volk damit den Frieden.

Zweiter Bürger.

Solch einen Tiger läßt man sich gefallen,
Der wie die Taube einen Oelzweig bringt.
Was meinst du? steht der Sohn des Räuberfürsten
Nicht auch so hoch als eines Dogen Tochter?

Dritter Bürger.

Und diesen Jüngling, den das Mädchen liebt,
Den stößt er mit der Friedensbotschaft fort.

Erster Bürger.

Nun wache, Herzog! wache an den Küsten!
Ich will dir Gutes rathen! wo ein Räuber
Die Hand an unsre Kinder legt.

Vierter Bürger (welcher hinzutritt)

Es ist
Doch recht erfreulich, daß der Herzog selbst
Durch seine Tochter unser Brautfest ehrt;
Des Volkes Segen und der Kirche Jubel
Wird sich mit seiner Freude heut' vereinen.

Erster Bürger.

Ich kann nicht Amen! sprechen. Wo das Herz
Verblutet, hilft kein Segen. Frohe Bräute
Sind eines solchen Festes einz'ge Zier,
Ob sie des Herzogs, ob sie Bürger Töchter,
Ist gleich, und wer da seine Tochter zwingt,
Daß sie am Brautfest bittre Thränen weint,
Entweiht das Fest, und wär' es selbst ein Herzog.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Bartholomeo. Fünfter Bürger.

(Man fängt mit den Glocken des Domes an zu läuten, das Volk drängt sich herbei.)

Fünfter Bürger (eilt voraus).
Platz! Platz gemacht! Die Gondeln sind gelandet,
Ein solcher Brautzug ward noch nie gesehn!
Venedigs schönste Jungfraun sind die Bräute,
Doch alle scheinen häßlich wie die Nacht,
Sieht man des Tages Engel, der sie führt,
Des Herzogs Tochter! Fort! Was will der Bettler?
Die Lumpen passen nicht zu jener Pracht.

Bartholomeo.
Pracht ist der Anfang — Lumpen sind das Ende!

Dritter Bürger.
Laßt doch den Bettler! gebt nur Acht, sie kommen!

(Der Zug naht; zuerst zwölf Jungfrauen als Bräute und zwölf Jünglinge als Bräutigame geschmückt; die ersteren führt Flaminia und Theodora, die andern Badoero und Alonso an. Der Herzog. Ilaria, Clemente, Faledro, Angela und viele Edlen folgen. Die Pforten des Domes öffnen sich und nehmen den Zug auf. Das Volk strömt nach. Die Glocken schweigen. Bartholomeo bleibt allein.)

Bartholomeo (steht auf).
Die Glocken schweigen! Alte, heilige Mutter,
Mit lauter Stimme rufst du deine Kinder,
Nur meinen Namen hast du nicht genannt! —
An deinem Hochaltar hab' ich so oft
Ein frommes Kind gebetet! — Ach! ich möchte
Nur einmal noch so noch beten und dann sterben!

Siebenter Auftritt.

Bartholomeo. Silvano.

Silvano (herbeieilend).
Was zögerst du? — Die Braut steht am Altare.
Auf! gib das Zeichen! —

Bartholomeo (wirft die Verkleidung ab).
Ja! Erinnerung
Hinweg! ich will mit andrer Glocke läuten!
(Er schlägt mit dem Schwert auf den Schild; die Seeräuber stürzen herbei.)
Zersprengt die Pforten! fordert euer Recht
Als Menschen: für die erste Liebe sey
Der letzte Kampf gewagt.

Silvano (nach dem Dome zueilend).
Flaminia!
(Alle Räuber ihm nach. Die Pforten werden gesprengt, die Räuber stürzen in den Dom. Bartholomeo will ihnen erst entschlossen folgen, bebt aber plötzlich zurück.)

Bartholomeo.
Nein! dort hinein kann ich als Räuber nicht!
Herr! auf mein Recht hab' ich ein fest Vertraun,
Doch in dem Dome wohnt ein heilig Graun!
(Er verhüllt das Gesicht.)

Dritter Aufzug.

Die Burg der Seeräuber auf Curzola. Große Halle, die Wände mit Waffen behangen.

Erster Auftritt.

Der alte Wornick sitzt schweigend im Vordergrunde. **Bartholomeo, Guzirr,** im Hintergrunde viele Seeräuber. Einige von ihnen sind beschäftigt, die Waffen von den Wänden abzunehmen.

Bartholomeo.

Hinunter mit den Waffen von den Wänden;
Tragt die von Blut verrosteten Trophäen
Hinab zur Waffenkammer! — Diesen Saal
Soll förder nicht des Todes Rüstung schmücken;
Denn künftig hängen Fleiß und Häuslichkeit
Hier ihre bunten Erntekränze auf.

(Zu Bargila, der eben eintritt.)

Wie steht es um die Jungfraun? Hast du ihnen
Im neuen Bau Gemächer angewiesen?
Denn unser alter Burgvogt dort hat schlecht

(auf Wornick zeigend)

Sich vorgesehn, um solche lieben Gäste
Nach Würden zu empfangen.

Bargila.

Alles ist
Geschehn wie du befohlen.

Bartholomeo.

Und mein Sohn?

Bargila.

Ist eben jetzt bemüht, die schönen Kinder
Durch frohen Zuspruch und Erfrischungen
Vom Schreck der unerwarteten Umarmung
Zu heilen.

Guzirr.

Ja! das war nicht zu ersparen,
Wenn des Piraten friedliche Bewerbung
Von Rach' und Stolz zurückgewiesen wird,
Führt er die Braut nach seiner Weise heim!

Bargila.

Auch ist der Schreck ein gutes Mittelchen,
Das Herz für Trost empfänglicher zu machen.
Gewiß die Mädchen werden bald gestehen,
Daß es so übel auf Curzola nicht.

Bartholomeo.

Sind alle Führer unsrer Schiffe hier?
Habt ihr die ältesten von euch versammelt?

Guzirr.

Ja, Herr!

Bartholomeo.

So schließt den Kreis, als wollten wir
Uns noch einmal berathen vor der Schlacht.

(Alle außer Wornick treten um Bartholomeo herum.)

Kampf wird's auch geben, aber nicht von außen,
Bald sind die äußern Feinde unsre Freunde;

Im eignen Busen aber lebt der Feind,
Die wilde ungezähmte Leidenschaft,
Die jede Stunde uns zum Kampfe fordert,
Bis wir nicht Friede schließen mit uns selbst.
Ich trat, ein Bettler, einst in diese Hallen,
Geächtet und verfolgt, ihr nahmt mich auf;
(Zu einem alten Seeräuber)
Du gabst mir deinen Waffenrock — der Alte
(auf Wornick zeigend)
Dort gürtete sein eignes Schwert mir um,
Ihr hießt mich Bruder! — Da gelobt' ich still,
Mich euch zu weihn, und meine Schuld zu zahlen!
Jetzt steh' ich hier als Fürst! — Ich bracht' euch nichts,
Ihr gabt mir alles!

Guzirr.

Reich hast du's vergolten!
Nie stand auf dieser Höhe unser Staat,
Du lehrtest uns die eigne Kraft erst kennen.

Bartholomeo.

Wohl führt' ich euch zu manchem Kampf und Sieg,
Allein kein Friede heilte unsre Wunden;
Die Schranken bleiben offen, Kampf auf Kampf,
Das war die Losung! — vor uns zogen Schreck
Und Grausen her — Verwünschung, Fluch und Rache
Verfolgten unsre Spur. — So standen wir
In einer öden Wüste ohne Freunde,
Ringsum von Ungeheuern angegähnt;
Des Berges Gipfel zwar erklimmten wir,
Worauf des Reichthums goldner Tempel stand,
Doch seine Gottheit kannte keinen Segen.
Da dacht' ich an die Schuld, die auf mir lag,

Und zeigt' euch das gelobte Land von fern,
Wo unterm Schutze friedlicher Gesetze
Der Fleiß sein Feld bebaut, die Traube zieht,
Die Heerden fröhlich weidet, wo der Vater
Im Kreise seiner Lieben selig steht,
Und einen Myrthenkranz der Tochter flicht —
Da ließ ich die Erinnrung meiner Brust
Gleich einem Strom an euch vorüber rauschen,
In dem ihr schön're Himmelsbilder saht,
Und euer kräftiges Gemüth erkannte,
Daß uns ein gräßlich Band zusammenhielt,
Und ihr verlangtet nach der bessern Zukunft.
Jetzt hat ein kühner Augenblick gebracht
Was fern noch schien. — Wollt ihr es gern empfangen?

Bargila.

Mit offenen Armen, denn die Herolde
Der bessern Zukunft sind die schönen Bräute!

Guzirr.

Wir hatten es in deine Hand gelegt,
Was du uns gibst, ist weis' und gut!

Bartholomeo.

Wohlan!
Wie jetzt der Saal vom rauhen Schmuck entkleidet,
So werft auch ihr nun ab, was dem Piraten
Erlaubt war, doch dem Bürger nicht mehr ziemt!
Seyd nun das neue Volk, das die Seeräuber
Vernichtete! sie sind verschollen — todt! —
Auf ihrer blut'gen Stätt' erbaue sich
Der Fleiß sein Brod, die Liebe ihre Hütte;
Mit Freude seh' man eure Wimpel nahn;
Willkommen schall' euch überall entgegen;

Wie fabelhafte halbverklungne Sagen
Ertön' euch die Geschichte dieser Zeit
Dereinst aus eurer Enkel Mund! Dann walte
Ein andrer Fürst, mit einer reinern Hand
Und einem sel'gern Herzen über euch!

Guzirr.

Wer ist der bess're Fürst als du?

Bartholomeo.

Mein Sohn!
Er kennt den Kampf nicht mit den finstern Mächten,
Er war kein Zeuge unsrer blut'gen Zeit.
Ein reines Herz, erhabnen frommen Muth,
Die heiligsten Bedingnisse zum Throne,
In diesem Fürstenschmuck begrüßt er euch.
An seiner Hand naht euch der Genius,
Der Lieb' und Tugend üben lehren wird;
Flaminia soll euer Schutzgeist werden,
Silvano das erfüllen, was ich ahnte;
Sie will ich euch zu Fürsten weihn — und dann —
Dann mögt ihr mich und meine Zeit vergessen! —

Bargila.

Wir folgen dir zum Frieden, wie zum Kampfe,
Doch führ' uns in die heitre Gegenwart,
Und nicht in eine Zukunft ohne dich!

Bartholomeo.

Ich will es, doch nur Bürger kann ich brauchen!
Von jetzt an schwören wir den Räubern Krieg,
Und ziehn das Schwert nur, unsern Herd zu schützen!
Bedenkt es wohl — noch ist es Zeit zu wählen,
Wer anders will, der nehme Gold und ziehe.

Alle Räuber (außer Wornick).

Wir bleiben alle!

Bartholomeo.

Nun dann sey willkommen,

Mein neues Volk!

Guzirr.

Und du willkommen, Vater!

Bargila.

Doch zögre nicht, das Glück uns jetzt zu geben.
Dein Sohn hat seine auserwählte Braut,
Auch wir verlangen jetzt nach unsern Bräuten!

Bartholomeo.

Ihr sollt die Jungfraun sehn! Besorgt das Mahl,
Ich will euch heut beim frohen Abendschmaus
Den Vorschmack unsres Hochzeitfestes geben.
Heut soll'n die Waffen ruhn — heut sind wir sicher,
Denn eh der Doge sich vom Schreck erholt,
Sind unsre Hochzeitbitter in Venedig.
Noch einmal übernehmt die kleinen Sorgen,
Bald überlaßt ihr sie verständ'gen Hausfraun!

(Guzirr mit den Räubern ab.)

Bartholomeo (zu Bargila).

Führ' meinen Sohn und seine Braut hieher!

(Bargila ab.)

Zweiter Auftritt.

Bartholomeo. Wornick.

Bartholomeo.
Nun, alter Murrkopf! hast du keinen Glückwunsch,
Der freudig die gelungne That empfängt?

Wornick.
Was soll der Glückwunsch, wo ich Glück nicht sehe?

Bartholomeo.
Du zürnest, weil wir hinter deinem Rücken
Das kühne Wagestück vollbracht.

Wornick.
Mit nichten!
Ich warte nur, daß deine Diener mich
Auch zu den rost'gen Waffen legen sollen!

Bartholomeo.
Dich, Alter? —

Wornick.
Willst du deine lieben Kinder
Hier nicht zu fürchten machen, rath' ich dir,
Den alten Räuber Wornick auf die Seite
Zu schaffen.

Bartholomeo.
O! verdirb mir nicht dieß Fest!

Wornick.
Ich will's euch nicht verderben, laßt mich gehn!
Was soll ich hier? — Das kräftige Gewerbe
Des Krieges hat ein Ende — also: Basta!
Zum Pfeifer auf der Hochzeit taug' ich nicht,
Zur Kindermuhme auch nicht.

Bartholomeo.

'S ist doch hart,
Wenn Freude über solcher That Gelingen
An einer Brust erstirbt, mit der man alles
Zu theilen sich gewöhnt hat.

Wornick.

Ja, ich theilte
Auch alles gern mit dir, Sieg und Gefahr —
Doch Weiberregiment — —

Bartholomeo.

Du Weiberfeind.

Wornick.

Sie machten mich dazu! Es steht nichts fest,
Kein kräftiger Entschluß, kein Heldenbund,
Sobald sich Weiber nahn, denn ihre Worte
Sind stärker als der Sturm, und selbst im Meere
Ist wen'ger Großes noch ertrunken, als
In Weiberthränen.

Bartholomeo.

Waren wir nicht einig? —

Wornick.

O ja doch, einig! Ich war überstimmt.
Ein Traum von Bürgerleben, häuslich Glück,
Und wie die fabelhaften Dinge heißen,
Begeistert junge Köpfe leicht, zumal
In solchen Träumen sich's bequemer lebt,
Als bei der steten Spannung aller Kräfte.

Bartholomeo.

O schweig! weil du zu Eis gefroren bist,
Brauchst du den Sonnenstrahl doch nicht zu schmähen,

Der, ob er gleich die Gletscher nicht erwärmt,
Doch ihren Nachbarthälern Frühling bringt.

Wornick.

Ich bin so eisig nicht. Venedig hat
Dich kälter abgewiesen, als ich je
Silvano's Braut empfangen haben würde.

Bartholomeo.

Drum also geh ihr froh entgegen!

Wornick.

Wem?
Wo ist die Braut, die euch freiwillig folgte?
Nur von geraubten Mädchen weiß ich, die
Von einem Altar ihr zum andern schleppt,
Und die, statt Frieden, neue Zwietracht bringen.

Bartholomeo.

Sey ohne Sorgen, Alter!

Wornick.

Gib es auf!
Nimm Lösegeld, und laß die Bräute fahren!

Bartholomeo.

Die Jungfraun? —

Wornick.

Ja! — Du wirst sie doch nicht zwingen,
Dir zu gehorchen, und ich weiß, du ziehst
Den Weibergroll dir als Gespenst ins Haus.

Bartholomeo.

Dort kommt mein junger Held, der wird ihn bannen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano. Bargila.

(Wornick zieht sich auf seinen Sessel zurück.)

Bartholomeo.

Weßhalb allein? — Was zögerst du, die Braut
In deines Vaters Halle einzuführen?

Silvano.

Sie will nicht kommen, weist in mir den Räuber
Von sich zurück!

Bartholomeo.

Des Dogen Tochter?

Bargila.

Ja! —
Die wird den Handel uns verderben, Herr!
Die andern weinen doch, das macht sie weich,
Sie aber steht mit trocknem Auge da,
Als ob sie uns zu richten käme! —

Bartholomeo.

So!

Silvano.

Ach, Vater! unser Sieg zerfällt in nichts!

Wornick.

Der Anfang ist nicht übel!

Bartholomeo.

Mädchenlaune,
Der wollen wir begegnen! Bargila,
Du bringst ihr den Befehl, hier zu erscheinen!

Sie soll in mir zuvor den Herrn erkennen,
Damit sie dann in mir den Vater würd'ge!

Silvano.

Sey nicht so hart, laß mich ihr dein Gebot —

Bartholomeo.

Jetzt keinen Schritt, hier sollst du sie erwarten!

(Er winkt, Bargila entfernt sich. Wornick kommt langsam in den Vordergrund).

Bartholomeo (fährt fort).

Es soll der Held für seine Liebe streiten;
Das Leben setz' er ein zu ihrer Rettung,
Damit das Leben eins sey mit der Liebe;
Hat er's gethan, wie du, dann ist sie sein,
Hat keine Wahl, ist seine Schuldnerin!

Silvano.

Du kennst sie nicht — ich hätt' es ahnen sollen,
Daß sie für eine solche That zu rein!

Bartholomeo.

Zu rein? — Wo ist der Maßstab unsrer That?
Wie kann des schwachen Weibes dunkles Ahnen
Des Mannes tiefe Pläne richten wollen? —

Wornick (zu Bartholomeo).

Sieh, diese Zweifel sind die erste Gabe,
Die uns die Weiber in das Haus gebracht;
Es wird schon besser kommen!

(Bartholomeo geht finster auf und ab.)

(Zu Silvano.)

Armer Junge!
Du thust mir leid! — Doch solcher bittern Stunden
Hat von uns mancher schon hinabgeschluckt;
Die Arznei ist gut, sie macht gesund.

Silvano.

So wie der Tod den Schmerz am besten heilt.

Wornick.

Laß jene allzuklare Perle fahren,
Sie ist nicht ächt — ein Basiliskenei!
Noch ist es Zeit, kehr um, vergiß die Weiber,
Sie bringen uns nichts Gutes, ohne sie
Soll dir's bei uns gefallen; strenge Sitten,
Einfaches Leben, kräft'ges Tagewerk,
Getreue Waffenbrüderschaft, und endlich
Erinnerung an manche große That —
Was willst du mehr? Herzlieber Junge komm,
Ich will dich in die Waffenkammer führen,
Will dir von meiner Jugendzeit erzählen;
Dein Vater mag allein die Geister bannen,
Du aber komm!

Silvano.

Ich kann nicht, denn sie naht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Bargila.

(So wie Flaminia eintritt, zieht sich Wornick wieder zurück. Bargila geht auf einen Wink Bartholomeo's ab.)

Bartholomeo.

Flaminia, weßhalb denn zögerst du,
Den Vater in der Heimath aufzusuchen?

Flaminia.

Ich bin Gefangne, darf dem Sieger nur,
Wenn er mich fordert, aus dem Kerker nahn.

Bartholomeo.

Gefangen? Kerker? — Mädchen, du bist frei;
Bist meines Sohnes Braut, die künftge Hausfrau.

Flaminia.

Wenn ich denn frei bin, ist mein Will' auch frei,
So fordr' ich meine Rückkehr nach Venedig.

Silvano.

Flaminia! so dankst du uns die Rettung?

Bartholomeo.

Hier hofft' ich, solltest du aus Gram und Angst
Erwachen, fest an jene Brust dich klammern,
Zum Schirmdach der verfolgten Liebe dankbar
Mein Schild dir wählen, ein beglücktes Weib;
Doch du, Verblendete, verlangst zurück,
Dorthin zurück, wo sie dich opfern wollen?

Flaminia.

Ich hab' ein Vaterland und einen Vater,
Sie fordern ihre Schuldnerin zurück.

Silvano.

Bist du der Lieb' und mir denn gar nichts schuldig? —

Bartholomeo.

Laß nur, wir müssen uns verständigen;
Wenn Tag und Nacht sich gegenüber stehn,
Wie ihr, mit warmem Licht und kalten Schatten,
Da legt sich bald der Dämmrung trüber Nebel
Auf alle Lebensbilder, es erblicken
Sich zwar die Menschen noch, doch sie erkennen
Sie fürder nicht. Da zünde Wahrheit denn

Die Fackel an, ob auch ihr grelles Licht
Dem Auge schmerzt. Drum, Mädchen, sey auch wahr.
Ich will es wissen, was dich von uns treibt,
Sprich ohne Furcht: war dir des Jünglings Liebe
Ein Spielwerk, dessen du jetzt überdrüssig?

Flaminia.

Ein Spielwerk meine Liebe? — O, mein Gott!
Dich nennt der Ruf den großen Räuberfürsten,
Durch deine Seele sollten also nur
Gedanken ziehn, die eines solchen würdig,
Und was ich sinne, müßtest du verstehn.
Du aber raubst nicht bloß ein schuldlos Mädchen,
Nein, auch gering denkst du von ihm.

Bartholomeo.

Wer zwingt
Zu diesen Zweifeln anders mich als du?

Flaminia (auf Silvano deutend).

So frag ihn dort, ob er mir nicht vertraut,
Im Augenblick, selbst wo ich ihn verlasse,
Mir nicht vertraut? der kennt mich wohl! — Silvano
Steh nicht so finster, reiche mir die Hand,
Du fühlst es selbst, daß ich für dich verloren!

Silvano.

Verloren? — Nein! ich habe dich errungen!
Hier ist dein Vater, hier dein Vaterland,
Du kannst nicht widerstehn, denn du bist mein!

Flaminia.

Wohl träumt' ich einst, mein Leben sollte dir
Nur angehören, ob in einer Hütte,
Ob im Palast, hat nie das Herz gefragt.
In Schwesterliebe reift es still und sicher

Zum höhern seligern Gefühl, und würde
Nun stark genug sich glauben, überall
Dir einen Himmel zu bereiten, aber
Nur so nicht! Nein, nur so nicht!

Bartholomeo.

Schwaches Weib!
Der Kinderstube grausenhafte Sagen
Von den Piraten scheuchen dich von hier,
Sonst müßtest du begeistert deinem Ziele
Entgegen schreiten. Höheren Beruf
Als dir, gab noch das Schicksal keinem Weibe:
Du sollst die Friedensstifterin der Völker,
Stammmutter eines Fürstenhauses werden,
Vor deiner Nähe soll der Räuberstaat
Zusammenstürzen, und auf seinen Trümmern,
Ein neues frommes Bürgerleben blühn!

Silvano.

Und jetzt, wo dich zu dieser steilen Höhe
Der Arm der Liebe rettend hergetragen,
Jetzt faßt dich nah am Ziel ein heimlich Graun,
Reißt dich zurück, du willst nicht weiter folgen?

Flaminia.

Silvano, ach! ich wäre dir gefolgt,
Obgleich kein Weib des Hauses finstre Schwelle
Vor mir betrat, ob durch die einsamen
Gemächer gleich die Geister blut'ger Jahre
Mir drohend nachgeschlichen wären, und
Das bange Herz vergeblich eine Stätte
Gesucht, die durch Gebet geheiligt war;
Doch wär' ich dir gefolgt! — In Herzenseinfalt
Hätt' ich erfüllt, was ihr so groß erdacht,

Und, wie die Mutter, wenn es tagt, die Kinder,
Zur frohen Arbeit weckt, euch aufgerufen,
Wenn alte finstre Träume sich genaht.
Venedigs Tochter würde rastlos zu
Venedigs Größ' euch aufgezogen haben,
Und von dem Throne hätten neben dir
Des Weibes stille Frömmigkeit und Reinheit,
Der Gattin Liebe und vielleicht der Mutter —

(Sie verhüllt das Gesicht.)

Silvano.

Flaminia!

Bartholomeo.

Verbirg nicht deine Gluth,
Sie ist das heil'ge Zeichen der Prophetin!

Wornick

(der ihr langsam näher getreten).

Ich wollte, Weib! ich wäre noch ein Kind,
Und du wärst meine Mutter!

Silvano.

Und dieß Bild,
Das du in der Begeistrung Gluth mir zeigst,
Soll untersinken, wie die Sonn' im Meere,
Und Nacht soll folgen diesem Himmelslicht? —

Bartholomeo.

Glück auf! mein Sohn, sie hat für dich entschieden!

Flaminia.

Es fehlt der Segen ja zu eurem Werke!
Mit neuer Sünde habt ihr es begonnen,
Und wer die Hand daran zu legen wagt,
Den reißt es mit euch in die ew'ge Nacht
Der Schuld hinab. Wo sollt' ich Kraft hernehmen,

Dein Weib zu seyn, wenn mich des Vaters Fluch,
Des Vaterlandes Rache hier verfolgte?
Wenn selbst der Himmel, dessen Heiligthum
Ihr frevelhaft entweiht, sich den Gebeten
Der Sünderin verschlösse? — —

Silvano.

Sind wir schuld
Daß es so wei tgekommen? — Hab' ich nicht,
Was nur der Mensch vom Menschen fordern kann,
Was Großes nur die Seel' erdenken mag,
Geboten? dennoch ward ich abgewiesen.
Dort steht nun blinder Haß und kalte Willkür,
Hier reine, hohe, sieggekrönte Liebe;
Dort sollst du als ein zwecklos Opfer fallen,
Hier liegt ein heilig Tagewerk vor dir.
Kannst du noch zaudern, wie du wählen sollst,
Noch zweifeln, was der Himmel dir gebiete?

Flaminia.

O, warum mußte zwischen uns der Geist
Der alten unversöhnten Blutschuld treten? —
Du warest rein, doch die dich sendeten — —

Bartholomeo.

Ein andrer Geist hat mich von euch gestoßen —
Das Volk will Frieden, aber nicht sein Fürst!

Flaminia.

Du bist der Sturm, der mit Gewitterwolken
Den letzten Stern der Hoffnung überzog.
Du hast durch Drohungen Venedigs Herzog
Zuletzt versucht, ihr seyd im Zorn geschieden.
So tief erschüttert, so für mich verschlossen
Sah ich den Vater nie! — Du trägst die Schuld!

Bartholomeo.

Erschüttert? wirklich? Nun der Stunde wegen,
Wo ihm der Sturm das Meer der Brust erho
Der theuern Züge wegen, die du trägst,
Will hier ich bitten, wo ich fordern sollte:
Sey meine Tochter, laß dein Herz gewähren,
Ich hab' ein heilig Vaterrecht auf dich!
Venedig soll vor dir erröthen müssen,
Daß du die eigne kühne Bahn verfolgst,
Und dankend wird dein Vater dich umfassen,
Wenn du ihm gibst, was er bereits verloren

Silvano.

Vermagst du Badoero's Weib zu werden?
Du bringst ihm doch nur Thränen in das Haus.

Flaminia.

Nur Thränen — —

Bartholomeo.

Hast du deine arme Mutter
Nie weinen sehn? —

Flaminia.

Ach, nur zu oft! zu oft!

Wornick.

Der alte Wornick bittet dich: bleib hier!

Bartholomeo.

Du schweigst und sinnst? Hörst du die bangen Stimmen,
Die aus der Zukunft Nacht herauf erschallen,
Und Frieden fordern für Jahrhunderte?
Siehst du im Geiste jetzt den Heldenstamm
Mit euern Zügen dir vorüberschreiten?
Er nennt dich seine Mutter, fordert Leben
Von dir, und will auf kommende Geschlechter

Den Geist der Liebe übertragen. Nein,
Du kannst nicht länger zweifeln! — —

Silvano.

Sey mein Weib!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bargila.

Bargila.

Wir haben einen Vogel eingefangen,
Der unsern Händen unbemerkt entschlüpft.

Bartholomeo.

Was bringst du? —

Bargila.

Eine Braut war uns entflohn.
Der Himmel weiß, wie im Gewirr der Ankunft
Sie aus dem Schiff entkommen. Jetzt am Abend
Hat sich die Taube aus den Felsenschluchten
Hervorgewagt. Sie ward vom Hafen aus
Erblickt und eingefangen.

Silvano.

Von den Bräuten
Fehlt aber keine.

Bargila.

Keine? Desto besser!
Laßt sie doch überzählig seyn. Ein Mann
Soll ihr nicht fehlen; s' ist ein schönes Kind.

Verdenken kann ich's keinem, der auch sie
Für eine Braut erkannt und mitgenommen.

Bartholomeo.

Sie soll willkommen seyn!

Flaminia.

Wie heißt das Mädchen?

Bargila.

Ich weiß nur, daß sie schön ist. Sprich sie selbst!
Die andern Mädchen zeigten große Freude,
Als sie erschien. Doch sie verlangt nach dir,
Und ist mit einer Freundin mir gefolgt.

Bargila öffnet die Thür und unter Begleitung einiger Seeräuber treten Theodora und Angela herein.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Angela. Theodora.

Angela.

Flaminia!

Flaminia.

Wie, Angela, auch du? —

Angela.

Auch ich! wir sollen unzertrennlich seyn.

Flaminia.

Unglückliche, und doch mir jetzt willkommen!

Silvano.

Willkommen, ja! Du durftest uns nicht fehlen!

Wo aber warst du? Sah ich doch im Schiffe
Dich nirgends?

Angela.

Hast mich oft schon übersehn!
Ich nutzte einen günst'gen Augenblick,
Mich in des Schiffes Tiefe zu verbergen;
Euch genügt' es, daß die Zahl der Bräute voll,
Die Ueberzähl'ge, gegen euren Willen
Geraubte, habt ihr nicht vermißt.

Bartholomeo.

Sieh da!
Die Kleine zürnt, daß ihr es nicht gegolten.
Ei, du gefällst mir, kommst mir eben recht,
Dir will ich einen Helden stellen, wähle,
Und folge meiner Tochter zum Altar.

Angela.

So seyd ihr also einig? völlig einig;
Du wirst Silvano's Gattin?

Theodora.

Gott! mich treibt
Die Angst zu dir! An deinem Schicksal hängt
Das unsrige.

Angela.

Du hast doch eingewilligt?

Theodora.

Was fragst du noch? auf den gesenkten Wimpern
Steht ja die Antwort: „um den Brautkranz habe
Ich an die Räuber euch verhandelt!"

Silvano.

Schweigt!
Ihr habt kein Theil an ihr! —

Wornick.

Fort mit den Weibern,

Sie rauben dir die Braut!

Theodora.

Du Räuberfürstin!

Bartholomeo.

Ich will Geduld mit euren Klagen haben.
Bevor das Weib nicht seiner Thränen satt,
Vernimmt es nie die Stimme der Vernunft,
Denn Glück und Unglück muß es erst beweinen.
Doch keine Schmähung über eure Lippen!
Hier seht ihr meine Tochter, eure Fürstin,
Beugt euch vor ihr und geht! —

Flaminia.

Nein! laß sie bleiben.

Zu mir gehören sie! umschlingt mich fest,
Daß ich nicht wanke, noch bin ich die eure!

Silvano (zu den Mädchen).

Ich bitt' euch, geht! Ich galt euch sonst als Bruder,
Dort, wo ich ein verwaister Knabe stand,
Jetzt in der Heimath will ich's euch vergelten,
Nur stellt euch nicht so feindlich zwischen uns!

Angela.

Ich bin dir ja nicht feindlich, laß mich nur
Erst mit der allzustrengen Jungfrau sprechen.

Flaminia.

Du willst — —

Angela.

Als Braut dich schmücken!

Theodora.

Angela!

Angela (zu Theodora).

Du magst in Thränen schwimmen, armes Kind,
Dein zärtlich Herz hat manches zu vergessen;
Wir aber brauchen keinen Trost, wir finden,
Sie den Geliebten, ich die freie Wahl!

Flaminia.

Ist dieß dein Ernst?

Bartholomeo.

Du bist ein wackres Mädchen!

Silvano.

Vertraute unsrer Liebe!

Theodora.

Hört sie nicht!
Auf meine Bitten achtet, laßt uns fort,
Zurück zur Heimath! ach noch kann sich alles
In Friede lösen.

Bartholomeo.

Davon morgen, Kind!
Seht euch nur erst im Kreis der Freier um,
Eh ihr darauf besteht, uns zu verlassen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Guzirr.

Guzirr.

Die Tafel ist bereit, du wirst erwartet!

Angela.

Ein Gastmahl?

Bartholomeo.

Allerdings, den lieben Gästen
Soll es an nichts hier fehlen. Führe du,
Mein Sohn, die andern Jungfraun auch zum Mahle.
(Silvano und Guzirr ab mit den übrigen Räubern.)

Angela.

Ja, du hast recht, von ernsten Dingen morgen,
Heut laßt uns sehn, wie's uns bei euch gefällt.

Wornick (zu Flaminia).

Ich werde dir den Ehrenplatz besorgen. (Ab.)

Angela (heimlich zu Flaminia).

Ich bitte dich, geh nicht!

Flaminia (zu Bartholomeo).

Ich kann nicht folgen!
Willst du den tiefverletzten Sinn des Weibes
Bloßstellen vor der Männer dreistem Blick?

Theodora.

Wir folgen nicht! wir sind nicht Sklavinnen,
Die man zur Auswahl auf den Markt darf stellen!

Angela

(leise und vertraut zu Bartholomeo).

Laß sie nur jetzt, ich bringe sie dir nach.
Wenn man erst scheinbar seinen Willen hat,
Dann fügt man sich.

Bartholomeo (zu Angela).

Du bist ein kluges Mädchen! (Laut.)
Ich will zur Ueberlegung Zeit gewähren.
Doch, meine Tochter, setze nicht des Vaters
Geduld auf Proben, die sie nicht besteht.
In kurzer Zeit erwart' ich euch beim Mahle.
(Ab mit Bargila.)

Achter Auftritt.

Flaminia. Theodora. Angela.

Flaminia.
Entsetzen faßt mich, blick' ich auf das Mädchen,
Das sich den Räubern in die Arme drängt.

Angela.
So glaubt ihr wirklich, daß man mich geraubt?
Freiwillig steh ich hier! ich wagte mich
Zu euch, um nahe Rettung zu verkünden!

Flaminia.
Du wagtest —

Theodora.
Rettung aus der Räuber Händen?

Angela.
Der Herzog ist euch nah!

Flaminia.
Mein Vater?

Theodora.
Nahe?

Angela.
Mit wohlbemannten Barken hält er sich
Verborgen in der nahen Felsenbucht,
Und will im Sturm die stolzen Bäum' entwurzeln.

Flaminia.
Mein Gott!

Theodora.
Alonso?

Angela.
Nach dem ersten Schrecken,

Und als der greise Bischof seinen Bannstrahl
Den Kirchenräubern nachgeschmettert und
Das Volk zur Rache aufgerufen hatte,
Da stürzten Jünglinge und Männer sich
Dem Herzog in die Barken nach, zufrieden
Mit jeder Wehr, die ihre Hand erfaßte,
Mit jedem Kahn, der kaum die Kühnen trug.
So ging er fort. Im Schutz der Dämmerung
Erreichten wir die Felsenbucht

Flaminia.

Und du?

Angela.

Ich übernahm, durch List mich euch zu nahn,
Euch Hülfe zu verkünden, und mit euch
Den Sieg gewisser noch herbeizuführen.

Theodora.

O, sey willkommen, kühne Retterin!

Flaminia.

Den Sieg durch uns?

Angela.

Vermagst du hier zu ruhen,
Indeß der Vater für die Tochter kämpft?
Der Jüngling für die Braut, das treue Volk
Für seine Kirche in den Tod sich stürzt?
Hat neben Abscheu und Entsetzen über
Die fluchbeladne That der Räuber noch
Ein anderer Gedank' im Busen Raum?

Flaminia.

Was forderst du?

Theodora.

Ich bin bereit zu allem!

Angela.

So hört denn, was der Herzog euch gebietet:
Ihr sollt euch freundlich stellen zu den Räubern,
Und wenn sie Sieg und Hoffnung sicher macht,
Die Pforten heimlich öffnen und die Burg
In Flammen setzen. Dann beginnt der Sturm,
Und so im Doppelkampf mit Kraft und List,
So muß der Räuberstaat zusammenbrechen.

Theodora.

Gott sey gepriesen, der uns Rettung sendet!

Flaminia.

Ist denn kein Friede möglich?

Angela.

Friede? — Nein!
Dein Vater kennt nur sterben oder siegen,
Denn einen Gotteskampf will er bestehn!

Theodora.

Tod oder Freiheit!

Angela.

Sieg ist hier gewiß;
Die Räuber machen uns die Sache leicht.
Der volle Becher wird beim Mahle kreisen,
Und in der rohen Freude über sie
Die Rachegöttin ihren Fittig schwingen.

Flaminia.

Wer hat uns Lieb' und Frieden dargeboten?
Wer ward verstoßen? zu der Schreckensthat
Gezwungen? — wer soll jetzt als Opfer fallen?
O Gott!

Angela.

Ich fasse dich, mein armes Kind!

Ich war Vertraute deiner frühern Liebe,
Und habe sie an meiner Brust gepflegt,
Als zög' ich eine zarte Blume auf.
Allein der Mensch hat höh'res als die Liebe,
Denn eh sein Herz noch lieben, hoffen konnte,
Liebt' ihn der Vater schon, gab ihm die Kirche
Schon Segen, und das Vaterland ihm Schutz.
Schau hin, dort kämpft dein Vater mit der Fluth,
Dort will das Muttergottesbild versinken,
Dort ruft dich Kirch' und Vaterland zu Hülfe,
Und du willst hier am Ufer zögernd stehn,
Nicht rettend in die Fluth dich stürzen, um
Die Uferblume dir nicht zu zertreten?

Theodora.

Gilt dir die bange Thräne fremder Liebe,
Das tiefe Weh in unserm Herzen nichts?
Du warst die Einz'ge, die am Brautfest weinte.
Und daß sich deine Thränen trocknen mögen,
Soll unser Herz zerreißen? — Räuberbraut,
Was kümmerts dich im Arme deines Jünglings?

Flaminia.

O haltet ein, ihr Unbarmherzigen!
Ich hatte meiner Lieb' entsagt — ich kannte
Nichts höheres als Vaterland und Vater,
Und weil sie mich zum Opfer forderten,
Beugt' ich mein Haupt und ging zum Opferherd.
Da war's, als ob ich auf Moria kniete;
Der Engel kam, er trug mich rettend fort,
Und zeigte mir, wozu er mich berufen.
Mich warnte weinend die Vergangenheit,
Mir winkte segnend Gegenwart und Zukunft,

Mir strahlte in der Fern' ein göttlich Ziel!
Und dennoch zagt' ich! — ach, das fromme Herz
Vermochte ohne Vatersegen nichts! —
Da, in der schwersten Stunde sendet mir
Der Himmel jetzt den Vater! und ich sollte
Den Wink verkennen, hier den Kampf erwarten,
Statt Frieden und Vergebung zu erflehn?
Nein, hin zu ihm, zu seinen Füßen hin,
Zum Vater hin! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano.

Silvano.

Dich such' ich auf, Geliebte,
Denn ohne dich find' ich beim Mahl nicht Ruhe.
Die Blicke der Gefährten suchen dich
An meiner Seite, ihre Herrscherin,
Die wie des Tages ros'ge Morgenstunde
Aufgehen soll, die neue Zeit zu bringen.
Du aber fehlst, es steht ein leerer Stuhl
An deinem Platz, als ob ich Wittwer sey.

Flaminia.

O, laß dich diese Vorbedeutung warnen!

Silvano.

Komm nur, es neigt sich alles ja zum Frieden,
Selbst an der Tafel hebt manch' schönes Auge

Der Wimper seidnen Vorhang schon empor,
Und sieht sich um im Kreise froher Männer.

Flaminia.

Vergiß die rohe Lust, denn unsrer wartet
Ein furchtbar ernstes Fest An deine Brust
Hab' ich von jeher Freud' und Leid gelegt.
Und wie der Herzenskündiger die Seele
Mit allen Wünschen und Gedanken kennt,
So hast du mich verstanden und gekannt,
Nie erst gefragt, du hast's geahnt, gewußt,
Was mir den Busen hob, im Auge glänzte,
Denn immer waren unsre Seelen eins.
Drum in der bangsten Stunde meines Lebens
Wirst du mich jetzt auch ungefragt verstehn,
Und schnell erfüllen, was die Liebe fordert.

Silvano.

Erfüllen will ich, was die Lieb' erlaubt.

Flaminia.

So laß uns eilen, aber nicht zum Mahle!

Silvano.

Wohin Geliebte?

Flaminia.

In die Nacht hinaus! —
Im Saale zechen lustig deine Räuber,
Wir werden in dem Taumel nicht vermißt,
Dir stehn die Pforten dieser Feste offen,
Auf Land und Meer liegt die verschwiegne Nacht,
Komm, führe mich hinaus! —

Silvano.

Du willst entfliehn?

Flaminia.

Ich muß ja fort — ich muß zum Vater hin,
Der schon zum neuen Kampf das Schwert erhebt.
Gib die geraubte Tochter ihm zurück,
Entwaffn' ihn schnell durch kindliche Ergebung,
Und hebe so den Fluch von unsrer Liebe.

Silvano.

Was forderst du?

Flaminia.

Ich will im Staube liegen,
Des Vaters Knie umklammern, bitten, flehen,
Bis er Verzeihung, bis er Frieden gibt.

Silvano.

Ich sollte heimlich von dem Vater weichen,
Der schützend über unsre Liebe wacht,
Dich thöricht zu dem Herzog wieder führen,
Der mich verstieß und unser Glück zertrat?
Das kann ich nicht! — Mit dir aus sichrem Port
Noch einmal auf ein schwankes Brett mich wagen,
Hier alles lassen, dort nichts wiederfinden,
Das darf ich nicht! —

Flaminia.

Nur einmal folge noch
Der Stimme, der du sonst so gern vertraut!
Der gute Engel weint, er sieht im Sturme
Die Wetterwolke übers Meer sich thürmen;
Erzürnt verhüllt der Himmel sich in Nacht,
Und nur das Licht im eignen Busen kann
Den Weg noch zeigen! — Ach, du ahnest nicht,
Welch ein Gewicht an dieser Stunde hängt! —

Silvano.

Was ist dir, welche Ahnung foltert dich?

Flaminia.

O, frage nicht; vertraue meiner Liebe!
Ich will ja nimmer, nimmer von dir lassen,
Dich fest umschlingen, fest in Noth und Tod,
Nur führe mich von hier zum Vater hin!
Es ist das einz'ge, letzte was ich flehe,
In nächster Stunde ist's vielleicht zu spät!

Silvano.

Und wär' ich schwach genug, mich dir zu fügen,
Ich könnt' es nicht, der Hafen ist bewacht,
Man würde bald die Flüchtigen ergreifen!

Flaminia.

Nein! Angela kennt eine Felsenbucht,
Wo unbewachte Barken liegen. Komm,
Dort winkt uns Rettung! —

Silvano.

Unbewachte Barken?
Wie ist das möglich?

Angela (leise zu Flaminia).

Willst du uns verrathen?

(Laut.)

Nichts sah ich, als den Hafen!

Flaminia.

Läugne nicht!
Du sahst die Bucht und was sie still verbirgt.
Du sollst, du mußt uns führen! — Treibe nicht
Mich zur Verzweiflung!

Theodora (leise zu Flaminia).

Schweig, um Gottes willen!

Angela (eben so).

Hast du vergessen, wer mich zu dir sendet?

Silvano.

Was ist das? — Ihr verbergt mir ein Geheimniß?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Guzirr.

Guzirr.

Der Fürst ist ungehalten, daß du fehlst,
Er will dich sprechen. Aus dem Hafen kommt
So eben Nachricht, daß man ein Getöse,
Wie fernen Ruderschlag, vernommen habe,
Es scheint verdächtig; mit Verstärkung wird
Der alte Wornick nach dem Hafen eilen,
Du sollst mit einer Schaar zur Felsenbucht,
Daß uns der Feind nicht heimlich überfalle.

(Die Mädchen treten erschrocken zusammen.)

Silvano.

Weißt du, ob unsre Barken in der Bucht?

Guzirr.

Der unsern keine; unersteiglich fast
Ist dort das Ufer!

Silvano.

Keine? Angela,
Was sahst du dort? — Bekenne! — Du erbleichst?

Theodora.

Gott steh' uns bei!

Silvano.

Du warest nicht im Schiffe!
Wie kamest du hieher?

Angela (für sich).

Wir sind verloren!

Flaminia (leise zu Silvano).

O schone! frage nicht! — erst send' ihn fort!
(Auf Guzirr zeigend.)

Silvano
(führt Flaminia in den Vordergrund).

Das also war es? — Das vermochtest du?
Verrathen mich, dem Feind mich überliefern?

Flaminia.

Gerechter Gott!

Guzirr (dazwischen tretend).

Der Fürst erwartet dich!
Der Augenblick ist kostbar! Zeige dich
Des Vaters würdig.

Silvano.

Ja, so muß es seyn!
Was mein ist, will ich schützen! — Der Verrath
Tritt aus dem Herzen auf die bleichen Wangen,
Ich seh' ihn stehn — doch wend' ich stolz mich ab,
Und eile muthig der Gefahr entgegen!
(Ab mit Guzirr.)

Flaminia
(ihn vergeblich zurückhaltend).

Silvano! Bleib! es ist mein Vater! — Wehe!
(Sie sinkt auf die Knie und verhüllt das Gesicht.)

Elfter Auftritt.

Flaminia. Theodora. Angela.

Angela.

Wir sind verrathen!

Theodora.

Alles ist verloren.

(Zu Flaminia.)

Du hast den Räubern nun den Weg gezeigt;
Dein Bräutigam wird deinen Vater würgen,
Und über den gefallnen Jünglingen
Das Herz der Mädchen brechen! Juble dann
Mit deinen Räubern, bau' auf unsern Leichen
Dir deinen Thron! — Ich sterbe mit Alonso!

Angela.

Das ist dein Werk!

Flaminia (sich erhebend).

Es wäre mir gelungen,
Es hätte keiner, keiner meinen Bitten
Zu widerstehn vermocht. Der Friedensengel
Hielt schon die Palme der Versöhnung über
Dem Schicksal zweier Völker. Aber ihr
Kennt keinen Frieden, Rach' ist euer Ziel,
Und gleich den Furien mit Schlangenhaaren,
Bringt ihr Verderben über diese Schwelle.

Angela.

Wir sind Venedigs Töchter! jammre du,
Entartete, bis die Entscheidung naht,
Wir wollen handeln, denn noch sind wir frei!

(Sie führt Theodora an ein Fenster.)

Sieh, aus dem Meer steigt dort der Mond herauf,
Jetzt naht der Herzog sich zum Ueberfalle;
Umsonst erwartet er das Flammenzeichen,
Statt dessen stürzt der Feind sich auf ihn zu,
Denn seine Tochter hat ihn ja verrathen.
Noch aber ist es Zeit: Hier nebenbei
Sind Tau und Segel und das Schreckenswerkzeug,
Pechkränze aufgeschüttet. — Nimm die Kränze!

(Sie ergreifen jede eine Kerze.)

Theodora.

Ich folge! laß uns eilen!

Flaminia.

Haltet ein!
Ich bin hier Fürstin! Diese finstern Hallen
Mir hatten sie zur Heimath sich geschmückt.
Für mich ward dieser ernste Thron erbaut,
Er ist mein Eigenthum, und niemand soll
Sich brüsten, daß er Hand daran gelegt.
Nein, wie ich Muth gefühlt ihn zu besitzen,
So hab' ich Muth auch, wenn er fallen muß,
Mit eigner Hand ihn zu zerstören. Herr,
In meiner Angst hatt' ich zu dir gebetet,
Und meine Rettung dacht' ich wär' dein Werk!
Du aber zürnst, dein Tempel ist entweiht,
Du schickst mir die Verzweiflung statt des Trostes;
Nun wohl, auch sie ist deine Abgesandte,
Ich will ihr folgen! — Steige denn, o Flamme,
Auf diese Zinnen, strecke deine Arme
Entgegen meinem Vater zum Willkommen,
Sag ihm: Die treue Tochter hat gewählt!
Und wenn die Sieger durch die Trümmer ziehen

Und Funken aus dem Aschenhaufen sprühen.
Dann sey die Liebe durch den Tod vermählt!

Angela.

Die Kindesliebe siegt! Sie kehrt uns wieder.
Der dunkle Weg wird lichte Heldenbahn.

Theodora.

Auf! meine Schwester, eile! Väter, Brüder,
Ach, die Geliebten nahn!

Flaminia.

Es geht zu Ende! Nieder, alles nieder!
Entschieden sey es, eh der Tag bricht an!
Auf! faßt die Kerzen!
Hinaus! Hinaus!
Zu Asche das Haus,
Zu Staub die Herzen!

(Sie ergreift eine Kerze und eilt hinaus; die beiden andern thun dasselbe und folgen ihr.)

Vierter Aufzug.

Saal in Venedig. Wie im ersten Akt.

Erster Auftritt.

Ilaria. Ein alter Diener.

Ilaria.

Schon ist es Morgen, und noch keine Kunde?
Wo find' ich dich, mein armes, armes Kind!

Der Diener.

Beruh'ge dich! in allen Kirchen liegen
Die Priester auf den Knien, daß der Herr
Des Heiligthums Entweihung strafen möge.
Aus allen Häusern drängt sich Alt und Jung
Bewaffnet nach dem Hafen; statt der Schiffe
Reiht Barke sich an Barke, ganz Venedig
Hat seine Wohnung auf das Meer getragen,
Und will hinaus, dem kühnen Herzog nach.

Ilaria.

Es ist zu spät. Der Horizont der Nacht
Stand ja von ferner Feuersbrunst in Gluth,

Ein furchtbar Zeichen, daß der Kampf begonnen.
Es ist zu spät; entschieden ist ihr Schicksal;
In Flammen, in den Armen rauher Männer,
Hat mein geliebtes Kind vielleicht geendet!
Das ist des Herzogs Schuld, er hat den Frieden
Rachgierig ausgestoßen, hat vermessen
Den Tiger wieder aufgeweckt, und wird
Ihn nicht bezähmen! Fort, zum Hafen hin!
Ich will mich an den Zug der Männer reihn,
Zu meinem Kind in das Gewühl mich stürzen,
Es ist mein Alles!

Der Diener.

Edle Frau, bedenkt!

Ilaria.

Was soll ich noch bedenken? ich bin Mutter!

(Sie will mit dem Diener abgehen.)

Zweiter Auftritt.

Ilaria. Ein Page.

Page.

Victoria! Der Herzog kommt als Sieger.

Ilaria.

Der Herzog, Sieger? und wo ist mein Kind? —

Page.

Wie Schwäne, die nach ihrer Heimath ziehen,
So nahten sich die weißbeschwingten Barken;

Auf ihren Spitzen standen die Verlobten,
Und wehten jubelnd mit den weißen Tüchern.

Ilaria.

Sahst du mein Kind?

Page.

Ich sah sie alle, alle,
Und flog voraus die Botschaft dir zu bringen.
Hörst du den Volksjubel?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodora. Alonso.

(Nachdem die letztern eingetreten, eilt der Page ab.)

Theodora.

Meine Mutter!

Ilaria.

Mein Kind! mein Kind!

Alonso.

Hier bring' ich sie dir wieder.

Ilaria.

Du lebst? dein schönes Haar hat nicht die Flamme
Versengt? dein holdes Aug' ist nicht erloschen?
Noch glüht das Morgenroth dir auf der Wange —
Dich hab' ich wieder, wieder —

Theodora.

Welche Stunden
Des Schreckens hab' ich ohne dich verlebt!

Alonso.

Vergiß Geliebte! unter Kampf und Flammen
War unser Wiedersehn um desto süßer!

Theodora.

Ja, ich bin dein! — Sieh, er hat mich gerettet,
Der treue kühne Mann! Mein Leben ist
Sein Eigenthum!

Ilaria.

Hast du die Räuber auch
Gezüchtigt? werden sie euch nicht verfolgen
Bis an die Brust der Mutter! Hört, es tobt! —
Was ist das? schlingt euch fest um mich!
(Man hört Volksjubel.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog. Clemente. Faledro. Lorenzo. Viele andere **junge Venetianer,** alle noch wie im zweiten Akt gekleidet, jedoch mit Spuren, daß sie im Kampf gewesen. **Der Page.**

Page (vorauseilend).

Der Herzog!

Ilaria.

Willkommen!

Herzog.

Bleib im Arme deiner Kinder!
Vergeßt mich ganz! das ist der höchste Lohn
Für meinen Sieg, wenn er mit solcher Wonne

Die Herzen füllt, daß nirgends noch ein Raum
Zu dem Gedanken heut' an mich.

Ilaria.

Mein Bruder!
Mein großer Herzog!

Herzog.

Schwester, welch ein Sieg!
Gerettet alle, und der Feind vernichtet!

Ilaria.

Wo ist dein Kind? —

Herzog.

Sie sucht ihr Kämmerlein,
Um trauernd sich des Brautschmucks zu entäußern,
Denn Badoero, ihr Verlobter, fiel!

Ilaria.

Ein theures Opfer!

Herzog.

Thränenloser Gram
Hat ihr ein tiefes Schweigen aufgelegt.
Zerstreue sie, laß dir von ihr berichten,
Wie sie den Sieg uns kühn erringen half.
Wenn das Bewußtseyn einer großen That
Recht tiefe Wurzeln in die Seele schlägt,
Und an der Sonne fremden Lobes wächst,
Erstickt das Unkraut Gram am sichersten.

Ilaria.

So komm, mein Kind! die arme Trauernde
Wird unsrer Freude wohl bedürfen. Komm!

(Ab mit Theodora und dem Pagen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Ilaria, Theodora** und den **Pagen.**

Herzog
(breitet die Arme gegen die Umstehenden aus).

Seyd mir willkommen! noch einmal willkommen! —
Des Volkes Jubel hat euch schon begrüßt,
Das Vaterland mit tausend Stimmen euch
Gedankt, und an geweihter Stätte wird
Man für euch beten; aber in der Heimath
Will auch der Vater seinen Dank euch bringen;
Empfangt ihn denn, ihr treuen Kampfgefährten,
Ein Bruderrecht habt ihr auf mich erworben,
In blut'ger Stunde wird man blutsverwandt.

Clemente.

Du, Vater, bringe deinen Dank dem Herzog,
Der uns zu diesem großen Sieg geführt.

Herzog.

Dem Herzog? Nein, dem seyd ihr nicht gefolgt,
Der hätte erst das Festkleid mit der Rüstung
Vertauschen, mit Besonnenheit die Kraft
Des Volks zusammenfassen müssen; — nein,
Dem Herzog graut, gedenkt er der Gefahr;
Dem Vater aber folgtet ihr, der durfte,
Der Löwin gleich, der man die Jungen raubt,
Sich in die Fluthen stürzen, unbekümmert,
Wohin die Stimme der Natur ihn zog.

Alonso.

Die Stimme der Natur ist Gottes Stimme,
Er hat durch sie zum Sieg uns hingeführt,

Und die Entweihung seines Heiligthumes
Durch der gekränkten Liebe Arm gerächt.

Herzog.

Dank sey dem Ew'gen! zu seinen Streitern
Erkor' er uns, die Sünder waren reif!
Sie sind gerichtet.

Clemente.

Und auf unsrer Seite
Nur wenige gefallen.

Herzog.

Badoero.

Clemente.

Wir brachten ihm ein würdig Todtenopfer.

Herzog.

Wie viel Gefangne zählt man?

Clemente.

Wen'ge nur.
Die Rache war entzügelt, alles sank,
Nur ein'ge schwerverwundet leben noch.

Herzog.

Die beiden Fürsten aber?

Clemente.

Dein Gebot,
Sie lebend dir zu bringen, ward erfüllt.
Der alte Räuberfürst war matt von Wunden
Als wir ihn übermannten, und der Sohn —
Du weißt —

Herzog.

Blieb unbesiegt, bis ich ihn traf;
Da gab er sich freiwillig mir gefangen.
Wo sind sie?

Clemente.

Im Gefängniß des Palastes,
Kaum konnt' ich sie der Wuth des Volks entziehn.

Herzog.

Sie mögen nun vom stolzen Traum erwachen,
Und sich vor mir demüth'gen. — Armer Thor,
Wo ist dein Thron? — Dein Volk? — wo deine Macht?
Als ich dein Reich betrat, sank es vor mir
In Nichts zusammen! und der eitle Knabe
Soll sich entsetzen erst vor seiner That,
Eh ich ihm zeige, wer ihm Vater ist.

Der Page (hereineilend).

Das Volk dringt her, es will den Herzog sehn,
An seiner Spitze stehen die Tribunen.

Herzog.

Laßt sie herein! Solch Wiedersehn ist süß!
(Page ab. Zu Lorenzo.)
Ruf meine Tochter, wo wir Dank empfangen,
Darf sie mit ihrer Freundin heut nicht fehlen.
(Lorenzo ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Luca Almoro. Vittorio Transmondo. Volk.

Luca.

Herr! wir vertreten deines Volkes Rechte,
Drum auch das heil'ge Recht, dir seinen Dank

Und seine Huldigung zu bringen, großer Fürst!
Solch einen Sieg nach einer solchen Schmach,
So große Freude nach so großem Jammer
Hat noch Venedig nie erblickt; du bist
Der Schöpfer dieser Freude, du der Sieger!

Herzog.

So werdet ihr denn nicht mich ferner tadeln,
Daß ich mit Räubern keinen Bund geschlossen.
Ich weiß, ihr habt euch angemaßt, zu murren —

Vittorio Transmondo.

Eine sichrer Friede galt uns höher als
Ein ungewisser Sieg. Für dich jedoch
Hat der Erfolg entschieden.

Luca.

Tritt hinaus
In deine Stadt, sey Zeuge des Entzückens;
Der Himmel gibt dir heut ein treues Bild
Des Auferstehungstages; allenthalben
Ist Wiedersehn! Der Tod hat seine Beute
Zurückgebracht, die Hölle ist zerstört,
Und wie am jüngsten Tag der Ewige
Den Auferstehungsengel senden wird,
Um über Gram und Tod zu triumphiren,
So stehst du da, so hat er dich gesendet.

Herzog.

Wie gern behielt' ich solchen Dank für mich,
Doch muß ich heut ihn mit den Tapfern theilen,
Die mir gefolgt und die Gefahr getheilt.
Vor allen aber — seht hier kommen sie,
Die Heldinnen des Tages.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Angela. Lorenzo.

Herzog.

Mir zur Seite
Ist euer Platz, denn euch, ihr kühnen Jungfrauen,
Verdanken wir den Sieg.
(Zu den Tribunen und zum Volk.)
Als Botin schlich
Sich die Verwegne in die Burg der Räuber,
Und hier mein Kind entfesselte die Wuth
Des Elementes, rief die Flamme zu
Verbündeten des Vaterlands herbei.

Vittorio.

Mit Staunen haben wir's bereits vernommen.

Herzog.

So mußt' es kommen. Auch Venedigs Töchter
Sind Heldinnen; fragt nicht den Vater, nein,
Hier stehn die Zeugen!

Flaminia.

Schone Vater! nimm
Den Sieg für dich!

Faledro.

Nein, euch gebührt der Kranz!
(Zu den Tribunen.)
Es war die Bucht zwar unbemerkt erreicht,
Erglimmt Curzola's steiles Felsenufer;
Die kühne Botin hatte sich den Feinden
Als Flüchtige gezeigt, und war gefangen
Zu ihren bangen Freundinnen gelangt;

In stolze Sicherheit gewiegt, begingen
Ihr Siegesmahl die Räuber; — alles schien
Uns günstig. Doch die Nacht hat leise Ohren,
Und was sie hier verhüllt, verräth sie dort.
Es ward im Hafen, in der Feste lauter,
Man hörte Waffenklang. — „Wir sind verrathen!"
So ging's von Mund zu Munde — die Gefahr
Schien riesengroß, der Ausgang ungewiß.
Da plötzlich ließ ihr blutiges Panier
Die Flamme von dem Dach des Schlosses wehn.
„Das ist das Zeichen!" riefen hundert Stimmen,
Und Siegs gewiß ging es hinan zum Sturm.
Die Burg stand offen; löschend, kämpfend rannten
Die Räuber in Bestürzung hin und her:
Was auch Verzweiflung einzelner versuchte,
Es war vergebens, sie erlagen alle.

Alonso.

Und aus den Flammen trugen wir die Bräute.

Clemente.

Der Sieg ward leicht durch eure kühne That.

Flaminia.

Ach, ich gedachte — —

Herzog.

Nur an deinen Vater
Und an dein Vaterland!

Flaminia.

O wüßtest du,
Was meine Seele — — frage Angela.

Herzog.

Ich ahne deinen Kampf, weiß deinen Sieg.
Ein andres Mädchen hätte dem Geliebten

Nicht widerstanden, hätte noch einmal
Mit Bitten an den Vater sich gedrängt;
Doch meine Tochter war zu hochgesinnt.

Flaminia.

Ein andres Mädchen meinst du? — Und vielleicht
Wär' auch der Vater —

Luca.

Die Geschichte wird
Den staunenden Geschlechtern einst erzählen,
Von unerhörtem Greul des Räuberkrieges,
Und von der jungfräulichen Retterin,
Die, statt den Thron, den ihr die Räuber boten,
Als Fürstin mit dem Buhlen zu besteigen,
Ihn selbst zerstörte, und an seinen Trümmern
Den Lorbeerkranz dem Vaterlande bot.

Flaminia.

Nein, nein! ich will vergessen seyn, auf ewig
Vergessen! mir gebührt kein Dank.

Vittorio.

Du weinest? —

Herzog.

Sie hat ein Recht zu Thränen, gleich der Wittwe,
Denn ihr Verlobter ist im Kampf gefallen.

Vittorio.

Ein großer Sieg verlangt auch edles Blut.

Flaminia.

Es ist geflossen.

Luca.

Ganz Venedig trauert
Mit dir um unsers Badoero's Tod.

Flaminia.

Ich wein' um alle, die gefallen sind,
Die niemand sonst betrauert; ach, ich weine
Um mich!

Luca.

Wir haben mehr der edlen Jünglinge,
Die würdig einer solchen Hand.

Flaminia.

Die meine
Ist an der Feuersbrunst verdorrt.

Herzog.

Laß uns
Durch Trauer nicht das Fest des Sieges trüben!
Der Stärkste muß das schwerste Opfer tragen!
Drum, wenn das Volk nur jubeln kann, so darf
Das Fürstenhaus nicht trauern. Morgen wird
Das Brautfest im erneuten Glanz erscheinen.
Ihr habt es euch verdient; die jungen Paare
Soll, statt des Myrthenkranzes, Lorbeer schmücken,
So mag die Cathedral' uns wiedersehn!

Vittorio.

Wir bitten dich im Namen deines Volkes,
Du wollest, eh du an das Brautfest denkst,
Zuvor dein Richteramt verwalten.

Herzog.

Wie?

Vittorio.

Das Blutgesetz verlangt vorher sein Recht.

Herzog.

Es hat mit aller Streng' es schon geübt,
Der Räuber eigne Heimath ward zum Richtplatz.

Jetzt gibt es keine Räuber mehr, mithin
Ist auch das alte Blutgesetz erloschen.

Vittorio.

Noch nicht! Es fordert erst die letzten Opfer,
Den Tod der Räuber, die gefangen sind.

Herzog.

Nur wen'ge, schwer verwundete sind übrig,
An ihrem Tod ist nichts gelegen.

Vittorio.

Doch!
Der Fürst mit seinem Sohn ist unter ihnen.

Herzog.

Auf diese steht kein Recht euch zu!

Vittorio.

Wem sonst?

Herzog.

Nur mir!

Vittorio.

Hast du den Krieg für dich allein
Geführt? Sind Dog' und Republik nicht eins?

Herzog.

Wohl sind sie eins, drum was der Herzog will,
Das soll die Republik auch wollen.

Vittorio.

Wenn's
Mit den Gesetzen übereinstimmt — ja!

Herzog.

Ein Doge vor mir gab das Blutgesetz,
Weil die Nothwendigkeit es forderte.
Mein Schwert hat endlich diesen Zwang besiegt,
Drum heb' ich Doge dieß Gesetz jetzt auf.

Vittorio.

Sobald die letzten Räuber ihm erlegen,
Sinkt es von selbst in Nichts zurück; bis dahin
Vermagst du aber nicht das zu entkräften,
Was Volk und Fürst einst zum Gesetz erhob;
Denn um des Dogen Willen zu bestimmen,
Sind die Gesetze da, nicht aber, daß
Er selbst nach Willkür ihnen Grenzen setze.
Ich muß den Tod der Räuber fordern.

Flaminia.

Gott!

Herzog.

Du bist verwegen.

Vittorio.

Ich bin Volkstribun!
Des Staats Gesetze sind des Volkes Rechte!

Herzog.

So etwas mir? Bei solchem Wiedersehn,
An einem solchen Siegestage, mir?

Luca.

Wir haben unsern Auftrag ja erfüllt,
Dem Herzog seines Volkes Dank zu bringen;
Deßhalb von ernsten Dingen morgen.

Herzog.

Nein!
Jetzt will ich sehn, was euer Dank euch gilt.
Der Räuber Schätze mag das Volk empfangen;
Obgleich ich Sieger bin, soll meine Hand
Nicht lüstern darnach fassen, nehmt sie hin! —
Allein das arme, unbedeutende,
Elende, in den Staub getretne Leben

Der Räuberfürsten, das behalt' ich mir! —
Seyd ihr wohl dreist genug, mein Eigenthum
Jetzt anzutasten? Hier mit Dank zu prahlen,
Und dieß mir zu bestreiten?

Vittorio.

Herr, du irrst.
Nicht dir, nicht uns steht eine Wahl hier frei;
Das Urtheil über jene Räuber war
Schon längst gesprochen, eh du Doge wurdest;
Wir fordern nur, du sollst es jetzt vollziehen.

Einer aus dem Volke.

Ja, Herzog! alle Räuber müssen sterben,
Besonders ihre beiden Häuptlinge.

Ein Zweiter.

Eh sie nicht todt, gibt es kein Fest für uns!

Clemente.

Wer spricht von Häuptlingen? nur einen kenn' ich.

Erster aus dem Volke.

Der Räuberfürst hat einen Sohn!

Zweiter.

Er sterbe!

Clemente.

So wird euch doch die Rache nicht verblenden,
Daß ihr das Blut des Jünglings fordern wollt,
Den unser Herzog sich zum Sohn erzogen?
Habt ihr ihn nicht geliebt, ihn nicht betrauert,
Als er verschwunden war? —

Vittorio.

Er kam zurück,
Als Räuber in das Heiligthum zu brechen;
Drum theil' er mit den Räubern gleiches Schicksal.

Erster aus dem Volke.

Hat er die Braut nicht vom Altar gestohlen?

Zweiter.

Und wär's mein Bruder, hin mit ihm zum Richtplatz!

Flaminia.

O gib nicht zu, daß sie den Sohn dir würgen!
Der Gott, der dir den Sieg verlieh, ist nicht
Ein Rachegott, der Menschenopfer fordert!

Herzog.

Nein, weiter nicht! bis dahin soll's nicht kommen!
Es ist bereits genug des Bluts geflossen.

Erster aus dem Volke.

Wohl hast du alle Räuber richten lassen,
Weßhalb willst du der Bande Häupter schonen?

Zweiter.

Der Bann der Kirche hat sie schon verdammt,
Drum gib den Blutbefehl, wir fordern es!

Clemente (leise zum Herzog).

Herr! gib den alten Löwen preis, du rettest
Nur so den Jüngling.

(Der Herzog schüttelt schweigend das Haupt. Clemente fährt fort, zum Volk gewendet.)

Gut, ich stimm' euch bei,
Der alte Räuberfürst muß sterben!

Herzog.

Nein!

Clemente.

Doch den verführten, den verlornen Sohn,
Ihn nehm' ich wieder auf, will ihm verzeihn;
Er gab sich ja freiwillig uns gefangen.
Nicht wahr, ihr Väter dort, ihr stimmt mir bei?

Es wär' entsetzlich, hier mit Blut zu richten! —
Schon einmal rettet' ich den Knaben, drum
Gehört mir jetzt der Jüngling! Nicht, mein Herzog?

Luca.

Der Herzog schweigt! Es schmerzt ihn, zu versagen,
Was du mit weichem Sinn erbitten willst.

Erster aus dem Volke.

Er darf nicht schonen, die uns nicht geschont!

Zweiter.

Sie müssen alle sterben, auch die Natter,
Die du erzogen.

Clemente.

Ha, das geht zu weit!

Flaminia.

Erbarmen, Vater! sprich ein ernstes Wort,
Das endlich diese freche Blutgier zügelt.
Ihr habt als Heldin mich so hoch gepriesen;
Denkt ihr, ich warf die Flamme in die Burg,
Um euch die armen Opfer auszuliefern?

Vittorio.

Was dich die Fackel kühn ergreifen hieß,
Um dein Geschlecht, dein Vaterland zu rächen,
Es war die rechte Stimme deines Busens.

Flaminia.

O Gott! was ist aus meiner That geworden?
Dort Aschenhaufen, hier das Blutgerüst!
Es kann der rauhste Mensch bei seiner Freude
Nicht fremde Thränen ungetrocknet sehn,
Und ihr im Siegesjubel fordert Blut? —
Warum habt ihr mich aus den Flammen dort

Gerettet? — Ach! sie waren heißer nicht,
Als diese Angst.

Luca.

An des Verlobten Bahre
Gedachten wir die Braut zu finden.

Vittorio.

Aber
Sie tritt als Anwalt seiner Mörder auf.

Angela.

Den Kampf, den sie bestanden, kennt ihr nicht,
Er galt das eigne Herz, die treuste Liebe,
Die schönste Hoffnung. Was ihr auch gethan,
Wie groß auch euer Sieg erscheinen mag,
Nicht reicht er an den Sieg in ihrer Brust;
Deß war ich Zeugin und bekenn' es hier.
Auf ihres Glückes Trümmern hat sie euch
Die Siegesfackel angezündet; drum,
Wollt ihr den Heldenmuth der Mädchen preisen,
So dürft ihr auch den Lohn nicht vorenthalten;
Im Namen aller fordr' ich: schont Silvano!

Erster aus dem Volke.

Was will das Weib, wo Männer sich berathen?

Zweiter.

Kommt nur, wir baun das Blutgerüst, und fragen
Nicht länger!

Clemente.

Halt!

Viele aus dem Volke.

Die Räuber müssen sterben!

Herzog.

Unbändig Volk! darfst du mit solcher Stimme

Dich zu dem Throne deines Fürsten wagen?
Ich bin dein Herr! du hast mich selbst erwählt,
Und dir als Herr will ich mich würdig zeigen!
Die Volkstribunen sind für mich das Volk;
Was wir berathen und beschließen, dem
Muß sich der Haufe fügen! Merkt euch das!
Und nun hinaus, ihr unberufnen Sprecher,
Ihr sollt mir Rede stehn zu andrer Zeit!
Ihr wollt den Richter? — Hütet euch, ich bin's!
(Zu Clemente, Alonso und Faledro.)
Begleitet sie, und wer die Hand nur hebt,
Eh ich's befahl, den laßt zum Kerker führen! —
Ich will allein seyn mit den Volkstribunen.
(Die übrigen ab.)

Flaminia.

Ach, Vater! laß mich bleiben!

Herzog.

Geh, mein Kind,
Und sorge nicht!

Flaminia.

Nun denn Erinnerung,
Du unbestechliche, getreue Freundin,
So tritt statt meiner ihm zur Seite; führe
Noch einmal ihm das Bild der Zeit herauf,
In der des Jünglings reine Kindesliebe
Dem ernsten sorgenvollen Fürstenleben
Zur Seite stand. Als Zeugin stelle dich
In dieser finstern Stunde vor die Richter,
Und frage sie: Wer ist der Schuldige?

Wer stieß den Engel aus? wer wagt es jetzt,
Ihn zu verdammen? Wehe! —
(Ab mit Alonso.)

Achter Auftritt.

Der Herzog. Vittorio Transmondo. Luca. Almaro.

Herzog.
Tretet näher!

Vittorio.
Mein Herzog, laß uns enden!

Herzog.
Nicht der Herzog,
Nicht Volkstribun, drei lang bewährte Freunde,
In Waffenbrüderschaft bereits ergraut,
Stehn vor einander; die Geheimnisse
Des Busens treten ungescheut ans Licht
Und fordern ihre lang verschwiegnen Rechte.
Hier gilt des Staates kalte Satzung nicht,
Das menschliche Gefühl sey das Gesetz,
Das Herz allein der Richter.

Vittorio.
Du berufst
Dich auf Gesetz und Richter, die bestechlich!

Herzog.
Ich muß die Last von meiner Seele heben,
Muß euch des Busens dunkle Pforte öffnen,
Obgleich mir selbst vor den Gespenstern graut,

Die über jene Schwelle an den Tag
Hinaus sich drängen werden.

(Nach einer Pause.)

Freunde, laßt
Mich ungestört des Sieges höchste Tugend,
Die Großmuth üben! Eure Rachsucht soll
Auch ihre Opfer haben; führt zur Richtstatt
Die andern Räuber, nur verlangt den Tod
Der Fürsten nicht!

Vittorio.

Sie sind Verbrecher!

Herzog.

Nein!

Vittorio.

Gilt dir denn Plündrung, Mord und Kirchenraub
Nicht als Verbrechen mehr? Es finde Großmuth
Der Feind, mit dem ein ehrlich offner Kampf;
Allein der Räuber, der im Dunkeln lauert,
Der Fried' und Sicherheit erwürgt, vor dem
Der Priester am Altar, das Kind am Busen
Der Mutter bebt, ist dem Gesetz verfallen:
Und wirft das Mitleid sich zum Retter auf,
So streut es zu Verbrechen neue Saat.

Luca.

Nie warst du größer als in dieser Stunde,
Wo du verzeihn und schonen willst, mein Herz
Weiß dieß zu würd'gen, dennoch bitt' ich dich:
Erfülle das Gesetz, sein Sinn ist klar.

Vittorio.

Wie oft empfing ich hier den Todesspruch
Für andre Räuber. Wag' im Siegestaumel

Nicht, von der rechten Bahn zu gehn: Du setzest
Dich selbst aufs Spiel. Dich warnt des Freundes Stimme!

Herzog.

Nun denn, du Freund! weißt du, wen du verdammst! —
Wen du zum Richtblock schleppen willst? Kennt ihr
Den Räuberfürsten?

Vittorio.

Welche Frage?

Herzog.

Aber
Ich sah ihn Aug' in Aug', erkannt ihn wieder,
Und stieß ihn dennoch von mir! 's ist ein Name,
Den ihr gewiß euch oft noch schmerzlich nennt.
Er heißt — kommt näher, fasset euch — er heißt:
Bartholomeo Caramano!

Vittorio.

Wie?

Luca.

Der Venetianer?

Herzog.

Ja!

Vittorio.

Das Vaterland
Verrathen? denn es bleibt doch Vaterland,
Wenn's auch den Sohn verstieß! — Unglücklicher,
Ich habe dich geliebt, dich tief betrauert!

Herzog.

Verlangt ihr noch sein Todesurtheil? —

Luca.

Ja!

Vittorio.

Es kann nicht anders seyn, er sterbe!

Herzog.

Mensch!

Vittorio.

Ich hielt ihn nicht für schuldig, als Venedig
Ihn von sich stieß; ich dachte: muß er gehn,
Wer soll noch bleiben?

Herzog.

Ach! du hattest Recht!

Vittorio.

Ich war verblendet. Wer zur Hölle flüchtet,
Wenn sich der Heimath Himmel ihm verschließt,
Vor wessen hoher Kraft die Teufel selbst
Sich huldigend neigen, und zu ihrem Meister
Ihn wählen, ist gewiß der größte Teufel!

Luca.

Er kannte das Gesetz, es trifft ihn nicht
Unvorbereitet.

Herzog.

Bot er uns nicht Frieden?
Den ärgsten Feind mit seinem Vaterlande,
Dem undankbaren, endlich zu versöhnen,
War seine Rache; rohe Leidenschaft
Zu kräft'ger Bürgertugend zu gestalten,
Sein Werk; die Gründung eines neuen Staates
Sein Ziel; das zog ihn auf den blut'gen Thron.
Er ist kein Teufel!

Luca.

Du vertrittst ihn jetzt

Und hast mit allem, was du rühmst, ihn doch
Von dir gewiesen?

Herzog.

Fragt mich nicht, ich mußte!
Mein Wille ward mit Sieg gekrönt — doch soll
Nicht als Verbrecher der Besiegte sterben!
Jetzt geht! Ihr wißt, wen ich beschütze!

Vittorio.

Luca,
Was wirst du sagen, wenn das Volk dich fragt? —

Luca.

Den Namen Caramano werd' ich nennen.

Vittorio.

Und wenn das Volk sich aufs Gesetz beruft,
Dann tritt auf offnen Markt, vertheidige
Den Frevel des Geächteten; entwickle
Den edlen Sinn des Mannes, der aus Liebe
Das Vaterland als Räuber angefallen,
Und sag es endlich frei: der Eigensinn
Des Herzogs trag' allein die Schuld, daß jener
Zum Kirchenraube sich herabgelassen.

Luca.

Soll ich dem Volke diese Antwort bringen? —

Herzog.

Was braucht's der Antwort? euch vertraut das Volk;
Wenn ihr ihm sagt, ihr habt's mit mir erwogen,
Es kann nicht anders seyn, so ist es gut! —
Des Menschen Sinn gleicht einem Regentropfen,
Er spiegelt alle Farben und vertrocknet
Am leisen Lufthauch.

Luca.

Ja, der Tropfen einzeln
Ist gar ein ärmlich Ding; leicht weht die Luft
Ihn ab von Blatt und Halm, und gierig trinkt
Die Erd' ihn wieder auf; allein aus Tropfen
Besteht der Strom, besteht das Weltmeer auch,
Und regt ein Sturm der Millionen Tropfen
Vereinte Kräfte auf — du bist verloren!

Vittorio.

Du wagst doch keine Warnung? Unser Doge
Kennt die Geschichte seines Staates besser
Als wir! Er sitzt ja auf dem Stuhle,
Von dem das Volk in seiner Wuth schon manchen
Hinabgestürzt, den es zuvor vergöttert!
Er weiß, was er dem Volke bieten mag,
Und wie er Kirchenbann zu achten braucht.
Komm nur, wir woll'n die Antwort bringen!

(Sie wollen abgehen.)

Herzog.

Bleibt!

Ihr habt euch mit dem innern Richter hier
Verschworen, mein Bekenntniß zu erpressen.
So nehmt es hin! Ich fehlte menschlich, aber
Ich will noch retten, was zu retten ist.
Hört mich, ihr kalten Peiniger, und weint! —
Nicht Caramano's Schuld, die Eifersucht
In meinem Busen trieb ihn in Verbannung.
Dem Throne, wie dem Herzen der Geliebten
Stand er zu nahe, deßhalb mußt' er fallen.
Vittorio, Luca, denkt ihr noch der Stunde,

Wo er, des Volkes Liebling, im Senate
Verurtheilt wurde? —

Vittorio.

Ja, die Wage schwankte;
Weit überwog er alle, wir erkannten,
Er sey zum Thron nur oder zur Verbannung
Gereift. Da gab dein kräftig Wort den Ausschlag —

Luca.

Und alle Herzen wandten sich zu dir,
Weil dir Venedig mehr galt als der Freund!

Herzog.

Ihr stießt ihn aus, und ich bestieg den Thron;
Ich führte heim die Braut, verfolgt' ihn hart,
Weil im Geheim ich stets vor ihm erbebte,
Bis endlich meinen Blicken er verschwand.
Da steigt er wieder aus dem Meer herauf
In neuer Kraft und mit der alten Liebe
Und bietet Frieden! Doch der Schuldbewußte
Mag von des Freundes Großmuth nichts empfangen;
Des Busens Furien, aufs neu erwacht,
Verlangen Blut, er wählt den Kampf, er siegt —
Und in den Staub getreten liegt der Freund!

Luca.

O stürze nicht die That von ihrer Höhe,
Um die Venedig dich bewundernd preist.

Herzog.

Ihr sollt mich kennen!

Vittorio.

Laß den Vorhang fallen.

Herzog.

Das Schicksal hat mir jeden Wunsch gewährt,

Auch den vermessensten. Doch immer lag
In der Erfüllung nichts, als bittrer Hohn:
Den Thron bestieg ich, aber Furcht und Sorgen
Bedeckten wie Gewitter seine Sonne;
Des Freundes Braut ward meine Gattin, doch
Nur Thränen hatte sie für mich; wohl ihr,
Daß sie geendet! Wo sind meine Söhne?
Mein lieblich Kind, Venedigs schönste Rose,
Sie erbt das Schicksal ihrer armen Mutter;
Der Eidam, den ich stolz erwählt, ist todt.
Der Jüngling, den ich mir erzog, Silvano —
O mein Silvano! Habt ihr keine Kinder?

Vittorio.

Mein Candiano, fasse dich!

Herzog.

Auch ihn
Verstieß ich, seine Schuld ist auch mein Werk.
Und jetzt? — Der höchste Wunsch ist nun erfüllt,
Erfochten ist der größte Sieg — errungen
Des Vaterlands Bewunderung — erreicht
Des Glückes steilster Gipfel! — Doch nun spricht
Das Schicksal höhnisch: „Sieh, du hasts gewollt,
Ich habe sie in deine Hand gegeben,
Vollzieh nun auch an dem, was du geliebt,
Das Henkeramt!“

Luca.

Du zeigst ein gräßlich Bild.

Herzog.

Und weiter kann ich nicht! Hier steh' ich fest;
Ich will dem Schicksal trotzen! — Nein, nicht sterben —
Sie sollen leben! —

Vittorio.

Sieh, ein neuer Wunsch
Und, wenn er sich erfüllt, ein neu Verbrechen!
Du bist den Leidenschaften zügellos
Gefolgt, aufs neue willst du der Versuchung,
Die das Gewand der Großmuth sich erborgt,
Erliegen, und auf Kosten der Gesetze
Die eigne Schuld bezahlen. Jene Räuber
Sind doch Verbrecher, wer sie auch dazu
Gebracht. Hast du bedacht, was werden soll
Wenn du sie zu begnadigen versuchst?
Du hast die Wuth des Volkes selbst aufs höchste
Gespannt, daß sie dir siegen helfe. Wehe!
Wenn du dem Riesen jetzt das Beispiel gibst,
Wie man gesetzlos handelt! — Sey ein Mann,
Und zeige dem Geschick, wie es dir nur
Zu großen Zwecken unterthänig war.

Herzog.

Ich kann es nicht!

Vittorio.

Du kannst es! Wanke nicht
Von deiner Fürstenpflicht und den Gesetzen!
Beruhige dein Volk; gib ihm die Bürgschaft
Des sichern Friedens durch den Tod der Räuber,
Durch ihn versöhne die entweihte Kirche,
Und sind die theuren Häupter auch gefallen,
Dann erst tritt vor das Schicksal dreist und sprich:
„Ich griff vermessen nach den höchsten Gütern
Des Lebens, und du gabst sie mir, doch nur
Um sie mir wieder zu entreißen; aber
Das eine, höchste, halt' ich fest, das steht

Erhaben über deiner finstern Macht:
Bewußtseyn der erfüllten Fürstenpflicht,
Und, daß Venedigs Fried' und Glück mein Werk!
Deßhalb drängt' ich mich auf den Thron, deßhalb
Riß ich das Letzte blutend jetzt vom Herzen,
Und gab es hin! nimm es mein Vaterland!
Was liegt an meinen Thränen, bist du glücklich!"

Herzog.

Vittorio!

Vittorio.

Und hast du's ausgeführt,
Dann spricht vielleicht der innre Richter: Gnade!

Herzog.

Mein Freund!

Vittorio.

Bist du entschlossen?

Herzog.

Nimm sie hin!

Luca.

Ihr großen Menschen! Heil dir Vaterland!

Vittorio (zum Herzog).

Wir danken dir für diese Stunde.

Herzog.

Alter!
Beeilt es nicht!

Vittorio.

Doch! — morgen mit dem Tage!

Luca.

Und dann das Brautfest! O mein Herzog —

Vittorio.

Komm!

Der Herzog will allein seyn, uns erwartet
Das Volk!

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Der Herzog. Bald darauf **Clemente** und **Flaminia.**

Herzog (nach einer Pause aufschreckend).

Nein, morgen nicht! — noch nicht! — Wo sind
Die Volkstribunen? Fort? Vittorio! Luca!

Clemente (rasch eintretend).

Du rufst?

Herzog.

Die Volkstribunen halt zurück.

Clemente.

Sprachst du das Urtheil schon?

Herzog.

Fort, eile, fliege
Und rufe sie zurück!

(Während der Herzog selbst nach der Thüre eilt, hört man das Volk draußen rufen:)

Dem Herzog Heil!

(Der Herzog wendet sich schmerzlich ab.)

Herzog.

Es ist zu spät!

Clemente.

Sagt dir des Volkes Jauchzen,
Daß es mit Freude deinen Spruch empfing?
Dann ahn' ich alles — und Silvano auch?
Silvano auch?

Herzog.

Was fragst du?

Flaminia (hereinstürzend).

Vater! Vater!

Herzog.

Auch du noch? Fort!

Flaminia.

Du hast dem bangen Herzen
Nicht Wort gehalten! Ach, ich weiß es ja,
Das Volk verräth mir, was du mir verbirgst,
Es ruft dir Heil und baut das Blutgerüst!
Du hast sie alle, alle preisgegeben!

Herzog.

Wer fordert Rechenschaft von mir? ich bin
Der Herzog!

Flaminia.

Aber ach! wo ist der Vater?
Der hätte seiner Kinder sich erbarmt!
Bist du nicht mehr der Vater? Darf ich nicht
Mit meinen Thränen deine Füße netzen,
Daß bei dem Herzog du mein Flehn vertrittst?

Clemente.

War denn kein Ausweg, keine Schonung möglich?

Herzog.

Bei meinem Zorn, jetzt keine Frage mehr!

Ich will mit euch nicht sprechen, will allein seyn.
Fort auf dein Zimmer!

Flaminia.

Um mich her wird Nebel!
Es ist der Rauch, der von dem Blut der Unschuld
Empor sich wälzt, viel schwärzer, schrecklicher,
Als bei dem Feuer auf Curzola! — Ha! —
Gebt eine Fackel, nieder mit der Heimath!
Zu Asche Blutgerüst und Kerker! rettet,
Ihr Flammen rettet!

(Sie eilt ab.)

Herzog.

Mädchen! — Sie ist krank!
(Zu Clemente, der ebenfalls gehen will.)
Wo willst du hin?

Clemente.

Ihr nach! Sie braucht den Freund!
Ich will den Schmerz zu deinen Kindern tragen;
Dem einen Lebewohl auf ewig sagen,
Das andre trösten, bis es ausgeweint!
(Er geht langsam ab. Der Herzog bleibt betroffen stehen.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Herzogs in Venedig. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Der Herzog allein, in Gedanken versunken an einem Tisch sitzend. Bald darauf **der Page** mit zwei Kerzen.

Herzog (aufschreckend).

Was willst du?

Page.

Herr! ins Schlafgemach dich leuchten,
Es ist bald Mitternacht.

Herzog.

Was kümmert's dich?
Kommst du zu melden, daß der Schlaf bereit,
Wie du mir sagst, die Tafel sey besetzt?

(Nachdem er aufgestanden und einigemal auf- und abgegangen, für sich.)

Ja, wer's vermöchte, den Ersehnten auch
Als ein Gericht auf meinen Tisch zu setzen
Und mir den Gram als Gast dazu zu laden!

(Zum Pagen.)

Ich will nicht schlafen! — Rufe mir Clemente!

(Der Page ab.)

Herzog
(allein, er tritt ans Fenster).

Venedig ruht! — Die Freude und der Schlaf
Sind Freunde; unter süßen Traumes Mährchen
Führt er die Holde durch das Thal der Nacht,
Und legt sie an die Brust des neuen Tages;
Doch vor der riesigen Gestalt des Grames
Entflieht der weiche Knab' und überläßt
Dem ernstern Bruder nur, dem Tod, das Feld.
In den Palästen, in den Hütten dort
Hat jeder Vater heut das Siegesfest
Im Kreise seiner Lieben froh begangen,
Und schlummert selig jetzt in ihrer Mitte;
Selbst im Gefängniß hat vielleicht der Schlaf
Jetzt Sohn und Vater tröstend eingewiegt;
Was sie auch immer traf, sie haben doch
Einander nicht verloren; Lichtgestalten
Nahn sich im Traum, und ziehn vom Blutgerüste
Sie auf zum Thron des Ewigen. Ich aber?
Mir kühlt der Lorbeer nicht die heiße Stirn,
Mich fliehn die Menschen wie der Schlaf, ich bin
Allein! — mit mir allein! — Ich will nicht schlafen,
Will nicht die Träume sehn, wo blut'ge Häupter
Mit den gebrochnen Augen nach mir schaun,
Und wo mein jammernd Kind zu Boden sinkt!
(Er geht unruhig auf und ab und bleibt dann sinnend stehen.)
Gar manches, was der Tag uns streng geboten,
Das widerlegt besonnener die Nacht.
Die Zweifel, die er vorlaut abgewiesen,
Stellt sie noch einmal farblos vor uns hin,
Und fordert ihre Lösung! — Alte Gräber,

Vernarbte Wunden reißt sie wieder auf,
Und zeigt uns bleiche Schatten, alte Schmerzen.
In solchen Augenblicken ist der Mensch
Am reinsten; fremde Stimmen überschrein
Nicht, was im eignen Busen wiedertönt,
Hier ist er frei, hier muß er wählen, handeln!
(Kurze Pause.)
So kann's nicht enden; nein! so soll's nicht enden!
In meinem Leben soll ein Lichtpunkt bleiben,
Der, wie am Himmel auch die Wolken treiben,
Doch nimmer seinen stillen Glanz verliert! —
Drum wandle langsam, langsam, ernste Nacht,
Daß früher nicht der Tag erwacht,
Bis, was ich jetzt beschlossen, ausgeführt,
Und wenn zu Nacht die Kerzen wieder brennen,
Dann soll der Herzog ruhig schlafen können!

Zweiter Auftritt.

Der Herzog. Clemente.

Clemente.

Du hast mich rufen lassen.

Herzog.

Ja, Clemente!
Ich wußt' es ja, dich flieht der Schlaf wie mich! —
In dieser ernsten Stunde hab' ich alle,
Die meinem Throne nahe stehn, gezählt,
Geprüft, was sie mir waren, und gefragt:

Wer unter ihnen hat den Fürsten mehr,
Und wer den Menschen mehr in mir geliebt?
Da hab' ich einen nur gefunden — dich!

Clemente.

Ich danke, daß du meiner so gedacht.

Herzog.

Du hast mich stets verstanden! Nicht zufrieden,
Das Wort in seiner flüchtigen Bedeutung
Zu fassen, sah dein Auge tiefer; denn
Gedanken sind den unsichtbaren Wurzeln,
Die Worte aber Blättern, Blüthen gleich,
Und weil des Menschen Kunst auf altem Stamme
Oft andre Reiser pfropft, vermag man selten
Die Wurzeln aus den Blüthen zu erkennen.
Du aber — —

Clemente.

Ja, ich sucht' es zu erfassen,
Denn, wen ich lieben soll, muß ich verstehn;
Doch allzudunkle Räthsel birgt das Herz.

Herzog.

Du hast dich trauernd von mir abgewendet,
Als ich das Urtheil sprach. Im eignen Schmerz
Sahst du den meinen, tief verborgen nicht;
Du hieltest mich im Zwiespalt mit mir selbst,
Ich bin es nicht, du findest mich entschlossen.

Clemente.

Wer zweifelt dran? des Jünglings Haupt wird fallen,
Was noch in deinem Herzen für ihn sprach,
Hat der Tribunen Weisheit überstimmt,
Nun, wer den eignen Sohn zum Richtblock sendet,
Fürwahr, der ist entschlossen!

Herzog
(ihn rasch bei der Hand fassend).

Wir sind eins!
Der Vorwurf, der in deinen Worten liegt,
Ist Bürge, daß ich dir vertrauen darf! —
Was ich gethan, das mußt' ich thun als Fürst;
Ich mußte kämpfen, siegen, richten; aber
Es gibt ein furchtbar Müssen, das den Willen
Zum Sklaven macht, obgleich es seine Fesseln
Selbst mit dem Fürstenmantel überdeckt;
Das Herz nur kennt kein Müssen, fügt sich nimmer,
Das fordert Recht, und immer nur sein Recht,
Und läßt nicht nach, bis es sein Recht gefunden.

Clemente.

Das Herz? Versteh ich dich?

Herzog (dringender).

Warst du im Kerker
Bei den Gefangenen?

Clemente.

Ich war bei ihnen.

Herzog.

Erfuhren sie bereits das Todesurtheil?

Clemente.

Sie wissen alles.

Herzog.

Und was sagt der Alte?
Verwünscht und haßt er seinen Sieger?

Clemente.

Nein!
Er billigt deinen Spruch, er will den Tod!

O welch ein Mann saß auf dem blut'gen Throne,
Was würde er als Freund gewesen seyn?

Herzog.

Hat er sich dir genannt?

Clemente.

Mit Namen? Nein!
Silvano sucht' ich, dachte neben ihm
Den rohen Führer einer Räuberhorde
Zu finden, der sich seinen Vater nennt;
Statt dessen aber sah ich einen Fürsten,
Der hohen Sinnes seine dunkle Bahn
Gewandelt, und als Held zum Tode geht.

Herzog.

So ist er, du hast recht!

Clemente.

Kennst du ihn näher?

Herzog.

Ich kenn' ihn, ja! Es gab einst eine Zeit,
Wo ich nicht Herzog, er nicht Räuber war,
Und wo wir — aber frage nicht, die Nacht,
Die letzte, die noch retten kann, ist kurz,
Und du — nicht wahr, ich habe dich verstanden?
Du kannst sie auch am Block nicht sterben sehn.

Clemente.

Ich bat, du hörtest nicht auf meine Stimme!

Herzog.

Die läst'gen Volkstribunen haben mir
Das Urtheil abgedrungen. Bürgerpflicht,
Das ist der blanke Schild, mit dem sie selbst
Die Rachsucht überdecken. Aber du,
Du bist kein Volkstribun, du bist mein Freund,

Du hast ein menschlich weiches Herz, wie ich;
Dir darf ich alles anvertraun, deßhalb
Erwähl' ich dich, nur dich, du sollst sie retten.

Clemente.

Herr! wie vermag ich das?

Herzog.

Noch ist es möglich.
Doch beide mußt du retten, hörst du? beide!
Du ahnest nicht, was sie mir sind.

Clemente.

Den Sohn
Legt' ich ja selbst in deine Arme.

Herzog.

Ach!
Ich habe sie gekannt, die ihn gebar —
Geliebt — sie fordert jetzt ihr Kind zurück!
Dem Vater aber bin ich schwer verschuldet,
Zu schwer, als daß er jetzt schon enden darf.
Du staunst und denkst, es habe sinnverwirrend
Ein fremder Geist die Seele mir erfaßt?
Nein, wer die innre Stimme überhört,
Den reißt es fort und immer fort, er glaubt,
Was hinter ihm, sey abgethan, vergessen;
Allein es kommt ihm nachgerannt; am Ziele,
Inmitten alles glänzenden Gefolges,
Steht die Erinnrung auch mit ihren Schatten,
Die fordern ihre alte Schuld, und fassen
Mit Todtenhänden in die Gegenwart,
Um ihr die schönsten Kränze abzureißen.
O, mein Clemente, rette sie und mich!

Clemente.

Mein Leben wag' ich, doch wie soll ich retten?
Dem Volk verkünden, daß du widerrufen?

Herzog (führt ihn ans Fenster).

Das kann nicht seyn; doch finster ist die Nacht;
Venedig schläft, es lauert kein Verräther —
Nimm Gold, bestich die Wachen, laß sie fliehen.

Clemente.

Entfliehn? Vergib! ich hab' es schon versucht;
Ich glaubte deine Wünsche zu errathen,
Und dürft' erfüllen, was das Herz gebot;
Doch war's vergebens — sie entfliehen nicht,
Sie wollen sterben.

Herzog.

Sterben? auch Silvano?
Lebt denn kein Wunsch mehr in der jungen Brust,
Der ihn noch festhält auf der schönen Erde?

Clemente.

Er hat entsagt. Die Heimath liegt in Asche.
Wohin noch soll er fliehn? was soll er suchen?
Du hast ihm alle Wünsche selbst zerstört!

Herzog.

Häuft nur die ganze Last von Ach und Weh
Auf mich! Legt nur die Hände in den Schooß
Und brüstet euch mit thörichter Entsagung.

Clemente.

Vermagst du, eine Hoffnung noch zu zeigen,
Die ihm vergessen macht, was er verlor?

(Nach kurzem tiefen Sinnen klingelt der Herzog. Der Page tritt auf.)

Herzog.

Sahst du noch Licht im Zimmer meiner Tochter?

Page.

Ja, Herr!

Herzog.

Dann sag ihr, daß ich sie erwarte!

(Page ab.)

Weiß meine Tochter, daß du jene Flucht
Begünst'gen wolltest?

Clemente.

Nein, sie weiß es nicht.

Herzog.

Gab sie dir keinen Auftrag an Silvano?

Clemente.

Nichts als das letzte Lebewohl der Liebe!

Herzog.

Und wenn ich nun dieß Lebewohl der Liebe
Verwandelte in einen Gruß der Hoffnung?
Und meiner Tochter sagte: Weine nicht,
Und frag' ihn, ob er dich verlassen kann?

Clemente.

Willst du den Sterbenden mit solcher Frage
Noch einmal aufschrein aus dem Todeskampfe,
Daß er sich schmerzlicher erneue?

Herzog.

Nein!

Ich will ein Kleinod mir vom Busen reißen,
Das sie vergebens mit Gewalt erstrebten.
Mit diesem Talisman werd' ich die Lust
Zum Leben noch einmal vom Scheintod wecken;
Ich will verarmen, ganz verarmen, doch
Mit diesem Kleinod alle Schuld bezahlen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia tritt langsam ein.

Herzog.

(ihr die Arme entgegen breitend).

Flaminia! —

(Da sie zögernd stehen bleibt.)

Ich habe dir verziehn!

(Er umfängt sie.)

Dein Auge ist ein wogend Meer von Thränen,
Das meine eine brennend heiße Wüste,
In keinem wohnt der Schlaf — wir haben beide
Wohl einen schweren Kampf bestanden!

Flaminia.

Ja!

Geweint, gekämpft, gerungen hab' ich! Ach,
Den Tod erlitten, tausend, tausendfach.
Jetzt bin ich ruhig — ruhig, wie das Grab!
Du bist der Fürst, erfülle das Gesetz,
Es gilt ja nur für diese arme Erde,
Wo Menschen sündigen und Menschen richten.
Dort oben aber wohnt ein andres Recht,
Und auf dem Richterstuhl dort sitzt ein Vater!

Herzog.

Du bist auf ihren Tod gefaßt?

Flaminia.

Ich bins!

Was soll des großen Baues letzte Trümmer?
Vernichte sie, versöhne so die Schuld;
Und daß kein Bild aus dieser Zeit dich schrecke,
Laß in ein Kloster mich mein Leid verbergen!

Herzog.

Nicht also! Fort mit diesen Trauerbildern!
Wer Vaterland und Vater höher hielt,
Als seines Herzens ungestüme Wünsche,
Und in dem Kampfe mit sich selbst bestand,
Der soll sein Leben nicht vertrauern müssen.
Für eine solche Tochter werf' ich gern
Auf kurze Zeit den Fürstenmantel ab,
Damit ich ihr den Vater zeigen kann.
Vernimm, ich will dein banges Flehn erhören,
Nicht sterben sollen sie, ich will verzeihn!

Flaminia.

Verzeihn? Silvano soll nicht sterben? Nicht?

Herzog.

Den allzutrotz'gen Knaben mußt' ich zücht'gen,
Umstürzen seines Vaters blut'gen Thron;
Es war ein Kampf für Vaterland und Kirche,
Der Herr gab uns den Sieg, die Feinde liegen
Im Staube; aber mehr verlang' ich nicht.
Und ob das Volk gleich blut'ge Rache fordert,
So wird doch meine Hand die Räuberfürsten
Mit einem unsichtbaren Schilde decken.

Flaminia.

Du willst verzeihn? ich soll ihn wieder haben,
Für dieses Leben noch? — —

(Auf ihren Knieen.)

Allmächtiger!

So hast du nur das schwache Herz geprüft,
Nur meine Hand zum Werkzeug deiner Rache
Gebraucht, um unsre Liebe zu entsühnen,
Und jetzt, Barmherz'ger, gibst du Gnade?

(Aufspringend.)

Vater,
Du hast ihn also wirklich jetzt begnadigt?

Herzog.

Das nicht, mein Kind, begnad'gen darf ich nicht,
Hier aber steht der Freund, der retten wird.

Flaminia.

Begnadigt nicht? Wie ist denn Rettung möglich?

Herzog.

Die stumme Nacht ist milder als der Tag.
In ihrem Schutze sollen sie entfliehn,
Die treue Hand Clemente's wird es leiten.

Flaminia.

Entfliehn? — Nicht Flucht, Begnad'gung muß sie retten.
Hast du verziehn, so sprich es muthig aus!
Was deine Seele Edles denkt, das soll
Auch jeder wissen! Das Geschenk des Lebens
Sey eine freie Gabe, laß sie nicht
Damit entfliehn, als wär's ein neuer Raub!

Herzog.

Ich kann das Urtheil nimmer widerrufen;
Umklammert hält das Volk mein Fürstenwort,
Wie der erzürnte Löwe seine Beute;
Ich darf's ihm nicht entreißen, wag' es nicht.
Nur einen Weg zur Rettung gibt's, die Flucht!

Clemente.

Bedenke, sie verschmähen diesen Weg!

Herzog.

Daß sie dich abgewiesen, war natürlich,
Du kannst die Flucht nicht schützen; sie besorgten,
Ich würde sie verfolgen, sie ergreifen,

Mit größrer Schmach zum Tode führen lassen.
Jetzt aber, geh! sag ihnen, wer dich sendet,
Wer ihnen das verwirkte Leben schenkt.

(Zu Flaminia.)

Und daß der Jüngling eine Hoffnung habe,
Die ihm vergessen macht, was er verlor,
Magst du ihm wissen lassen: Badoero
Sey todt, und deine Hand jetzt wieder frei!

Flaminia.

Du willst noch einmal Lieb' und Hoffnung wecken,
Mir endlich eine freie Wahl gestatten,
Und den Erwählten soll ich fliehen sehn?

Herzog.

Gedulde dich! es wird die Zeit schon kommen,
Wo Haß und Rache hier vergessen sind,
Und ihr euch endlich wiederfinden dürft.

Flaminia.

Ich sollte dankend deine Knie umfassen,
Doch kalte Schauer ziehn durch meine Brust.
Was legst du jetzt in unsre Hand? und wenn's
Nun dennoch nicht gelingt?

Herzog.

Es wird gelingen;
Wer hoffen, lieben darf, der will auch leben!
Der Sohn wird fliehn, der Vater wird ihm folgen,
Du wirst nicht länger trauern — — und ich selbst —
Ihr habt mit Bitten früher mich bestürmt,
Jetzt, wo ich sie gewähre, zögert ihr?
Ist das die Freundschaft, die den Freund will retten,
Ist das die Liebe, die das Höchste wagt?

Clemente.

Ich bin bereit das Letzte zu versuchen.

Flaminia.

So öffnet euch noch einmal all' ihr Pforten
Des Herzens, tritt heraus in deiner Kraft,
Geprüfte Liebe, wirf diesseit des Grabes
Noch einmal, Hoffnung, deine Anker aus!
Ich werd' euch folgen! Aber wisse, Vater,
Die schwer errungne Fassung ist entflohn,
Und mit der ganzen letzten Kraft der Seele
Umfaß' ich Lieb' und Hoffnung noch einmal;
Ich kann nicht mehr, nicht mehr von ihnen lassen,
Wohin sie auch mich führen, wo sie bleiben,
Hier oder dort, da bleib' ich auch – auch ich!

Herzog.

Du sollst nicht länger weinen! Deine Mutter
Hat viel geweint! — sie wird mir deinetwegen
Verzeihen! — Fiametta, schau herab,
Wer ist nun größer? Caramano, oder
Der Vater deines Kindes? —

Flaminia.

O mein Vater!

Herzog.

Jetzt handelt rasch, und habt ihr's ausgeführt,
Dann flieg an deines Vaters Brust zurück,
Damit wir beide freier athmen können.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Flaminia. Clemente.

Flaminia.

Auf dich bin ich verwiesen! Hast du Muth,
Mich auf dem letzten Wege zu geleiten,
So komm. ich will ihn wandeln, unbekümmert,
Wohin er auch mich führt.

Clemente.

Noch seh' ich Licht!
Der Wunsch zu sterben faßt die Seele nur,
Wenn jede Hoffnung über's Grab entflohen,
Denn hoffen will das Herz, hier oder dort.
Doch zeigt sie hier uns noch die Möglichkeit
Das Liebste zu besitzen, klammern wir
Uns fest an diese Erde, wie das Kind
An seine Mutter! — Auch Silvano wird
Nicht sterben, nein, dich nur besitzen wollen,
Und mit der Kindesliebe Allgewalt
Den Vater selbst zum Rettungsnachen ziehn.

Flaminia.

Ach, wird er nicht vor dieser Hand sich scheuen,
Die in sein Haus den Feuerbrand geschleudert?

Clemente.

Ich hab' ihm nichts verschwiegen, deine Liebe,
Wie deinen Kampf, dein Flehn, wie dein Verzweifeln —

Flaminia.

Kennt er dieß alles?

Clemente.

Alles!

Flaminia.

Nun dann komm,
Die Nacht ist kurz, das Blutgerüst ist nahe,
Und eh es tagt, muß es entschieden seyn.
Komm, führe mich zu ihm; der Liebe Wort
Wird kalt auf fremder Lippe! — ich allein,
Ich muß ihn sprechen.

Clemente.

Willst du uns verrathen?

Flaminia.

Ich will dir in Verkleidung folgen; niemand,
Sie selbst nicht sollen meine Nähe ahnen.
Bring deine Botschaft, treibe sie zur Flucht,
Vernehmen will ich erst, was sie beschließen,
Eh ich den Schleier fallen lassen darf —
Dann aber — ich bin frei! Du hast's vernommen,
Mit freiem Herzen darf ich wieder lieben!
So mag der Ausgang, wie er will, denn kommen,
Ich weiß, mein Ziel ist nah, hier oder drüben!

(Beide ab.)

Gefängniß.

Fünfter Auftritt.

Bartholomeo ruht in todtenähnlicher Ermattung in einem Lehnsessel. **Silvano** sitzt, den Kopf auf die Hand gestützt, an einem Tisch, auf welchem eine Lampe steht.

Silvano

(nach dem Vater aufschauend).

Der Busen ruht — — die Wimper ist geschlossen.
Schlaf oder Tod, wer von euch beiden hat
Das Aug' ihm zugedrückt? — —

(Er naht sich leise und betrachtet den Vater.)

Es ist der Schlaf.
Noch einmal zieht er, wie ein stiller Bach,
In dessen Tiefe sich der Himmel spiegelt,
Sanft kühlend durch die heiße Brust dahin.
Du wirst sie doch nicht heilen; dein Vergessen
Dringt doch nicht tief genug! o send' uns lieber
Den Tod! — Vielleicht in diesem Augenblicke
Kniet an des Vaters Sterbebett ein Sohn,
Und betet für das theure Leben! Ach!
Ich kann nur beten, daß es bald sich ende:
Ihr Augen, bleibt auf immer fest verhangen,
Daß ihr das letzte grasse Bild nicht schaut!
Erstarre, Herz! gefriert zu Eis, ihr Pulse,
Daß nicht das edle Blut den Richtblock färbt!
Stirb, Vater! Stirb! — Laß dich erbitten, Tod!
Empfange hier dein Opfer, eh die Rache
Es mit dir theilt! — Mich triffst du auf der Richtstatt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Gefangenwärter mit einem Becher, den er auf den Tisch stellt.

Silvano.

Geh leise! leise! — Sieh, hier halten sich
Die ernsten Brüder, Schlaf und Tod, umfangen.

Der Gefangenwärter

(nachdem er den schlafenden Caramano eine Zeitlang schweigend betrachtet).

Der also wirklich ist dein Vater?

Silvano.

Ja!
Er ist mein Vater! —

Der Gefangenwärter.

Warst du nicht das Kind
Des Herzogs? — Hatten wir dich alle nicht
So lieb? — Und nun kommt dieser rauhe Mann,
Und zieht dich mit sich fort auf's Blutgerüst?

Silvano.

Doch hat mich keiner so geliebt wie er.
Der Name Sohn bleibt nur ein leerer Schall,
Wenn er nicht Vollmacht gibt zu heil'gen Rechten.
Hier hatt' ich keine; — er gab sie mir alle,
Drum will ich auch das letzte Recht behaupten,
Dem Vater nachzufolgen in den Tod!

Der Gefangenwärter.

Es wird dir's niemand streitig machen! — Sieh,
Ich habe manchem diese Eisenthüren
Schon auf- und zugeschlossen, keinem aber

Ein freundlich Wort gesagt, was ging's mich an!
Doch ihr? —

(Er wendet sich zu dem Schlafenden.)

Bartholomeo Caramano!

Bartholomeo (erwachend).

Wer ruft?

Der Gefangenwärter.

Nicht wahr, du bist der Caramano?

Bartholomeo.

Was nennst du einen längst verschollnen Namen?

Der Gefangenwärter.

Ich habe früher unter ihm gefochten,
Und manchen heißen Tag mit ihm getheilt!
Und wer in solchen Stunden als ein Stern
Uns glänzte, den vergißt die Seele nimmer,
Den kennt sie wieder, trotz der langen Zeit
Und trotz der bleichen, tiefgefurchten Züge.

Bartholomeo.

Wenn du den Namen nicht vergessen hast,
So fordr' ich doch, daß du ihn jetzt verschweigst.
Nur einer kennt ihn, doch der löscht ihn aus.
So mag denn niemand wissen, wen sie richten.

Der Gefangenwärter.

An Schweigen hab' ich mich gewöhnt; ich darf
Nicht fragen: Ist's auch recht, was hier geschieht?
Ihr seyd verurtheilt, retten kann euch keiner,
Auch weiß ich wohl, daß ihr den Tod nicht fürchtet.
Jedoch am Richtblock? Du mit deinem Sohne? —
Das treue Blut von Henkers Hand verspritzt? —
Ich kann's nicht fassen, nicht ertragen! Nein!
Darf er euch auch die Pforten hier nicht öffnen,

So gönnt der alte Kriegsgefährte doch
Euch einen stillen Tod! — Gedenke fröhlich
Der alten guten Zeit! — Zieh an die Brust
Den Sohn, als wär's der Segen vor der Schlacht,
Und dann befehl euch Gott! — dort steht ein Becher,
Es ist ein sichrer Schlaftrunk! — Gute Nacht!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Bartholomeo. Silvano.

Bartholomeo.

Gib mir den Becher!

Silvano.

Vater!

Bartholomeo.

Gib den Becher!

(Silvano reicht ihm den Becher, Bartholomeo nimmt denselben und betrachtet ihn.)

Siehst du, mein Sohn! der Caramano ist
Noch nicht vergessen; aus dem engen Kerker,
Der unsre Seel' umschließt, und auf dem Amboß
Des Herzens sie mit heißem Klopfen peinigt,
Will uns ein alter treuer Freund erlösen,
Und gibt den Schlüssel selbst in meine Hand.

Silvano.

Willst du ihn denn gebrauchen?

Bartholomeo.

Aus der Tiefe
Des Bechers winkt mir zwar ein friedlich Bild;
Ein Vater stirbt an seines Sohnes Brust;
An ihren stillen Leichen stehn die Henker
Betroffen, ungesättigt schleicht die Rache
Zurück, und friedlich schließen sich die Gräber.

Silvano.

Laß uns den Becher theilen! —

Bartholomeo.

Fort mit ihm!
Clemente bot uns seine Hand zur Flucht,
Wir haben sie zurückgewiesen; zeigt
Uns jener Becher einen andern Weg?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Clemente. Flaminia, als Arzt verkleidet. Bald nach ihnen tritt unbemerkt **Gaspardo** in Priesterkleidung ein.

Clemente.

Noch einmal kehr' ich wieder, abgesendet
Von einem mächtigen, versöhnten Freunde,
Der selbst im Rausch des Sieges für euch sorgt,
Und nur gezwungen euer Richter wurde.
Der Herzog sendet mich, ich soll euch retten!

Bartholomeo.

Der Pietro Candiano?

Clemente.

Ja, der Herzog;
Es ist sein Wunsch, sein Will', ihr sollt entfliehn.

Bartholomeo.

Ich war dir fremd, Silvano nicht dein Sohn,
Und dennoch trieb dich's mit Gefahr des Lebens
Zu unsrer Rettung her. Ich wies dich ab.
Denkst du, ich werd' an eines Dogen Hand
Mich furchtsam klammern, wenn ich deine Rechte
Bereits verschmäht? — Was will der Doge noch?
Er hat das Spiel gewonnen, es ist aus!

Clemente.

Er hat gesiegt, doch soll der edle Feind
Nicht als Verbrecher sterben! — was der Herzog
Nicht durfte, bleibt dem Freunde doch erlaubt;
Der ruft noch einmal jene Zeit zurück,
Wo eine heil'ge Macht euch fest verband,
Der will, daß ihr die Hand noch segnen sollt,
Die erst zwar strafte, doch aus Großmuth jetzt
Das Theuerste sich selbst vom Herzen reißt,
Um menschlich auszusöhnen, weils noch Zeit.
Flaminia's Gelübde ist gelöst,
Seit Badoero im Gefecht gefallen;
Jetzt soll sie ihrer Liebe folgen dürfen,
Der Vater gibt sie, Jüngling, dir zur Braut.
Es wird die Zeit schon kommen, sagt der Herzog,
Wo Haß und Rache hier vergessen sind,
Und ihr euch wiederfinden dürft! Drum fliehe
Mit deinem Vater; alles ist bereit;
Der Herzog im Geheim beschützt die Flucht!

Silvano (nach oben).

O, warum legst du auf die letzte Stunde
Die allerschwerste Prüfung? —

Clemente.

Hörst du nicht,
Wie dich die Liebe ruft: Auf, lebe, fliehe,
Denn unser Tag bricht endlich durch die Nacht!
Sieh deinen bleichen Vater, soll er nicht
An eurer Kindesliebe noch genesen
Und Zeuge künft'ger goldner Tage seyn? —
Der mächt'ge Sieger, der gekränkte Fürst,
Wirft seinen Purpur ab und bittet dich,
Dein Glück, dein Leben von ihm anzunehmen! —
Auf ihren Knien liegt Flaminia,
Und betet, daß der Tag noch nicht erwache,
Bis ihr im Schutz der Nacht gerettet seyd!
Und du willst zögern? zweifeln? erst bedenken?

Silvano.

Von dir, du Ewiger, kommt dieser Trost.
Ich danke dir, du sendest mir die Liebe
Noch einmal, daß sie mich begreifen lehre,
Es sey doch etwas in der Menschenbrust,
Das im Gewirr des eitlen Lebens auch
Unwandelbar besteh' wie du! — Doch Vater —

Bartholomeo.

Entscheide du, die Botschaft ist an dich!

Clemente.

Die Liebe siegt! ich will an ihre Brust
Dich führen! — komm!

Silvano.

Ja wohl, die Liebe siegt!

Der Rache steckt sie Grenzen, die Verzweiflung
Verweist sie kindlich auf den Himmel; aber
In des zerstörten Lebens öden Trümmern,
Im trüben Nebel schreckender Erinnrung,
Da soll der Himmelsfunke nicht verglimmen!
An meiner Hand klebt Badoero's Blut,
Ein Aschenhaufen hebt sich auf Curzola,
Und hier auf dieser blut'gen Erde, über
Zerstörtem Frieden, auf zertretnem Leben,
Da sollten wir uns in die Arme stürzen,
Vergessen wollen, was sich nie vergißt,
Und endlich scheu uns von einander wenden? —
Nein! — Fort von diesem heimathlosen Stern!
Ich gebe dir das Leben wieder, Erde,
Und mit dem Blut, das du begierig trinkst,
Empfängst du auch des Herzens Schuld und Leid.
Entfesselt, rein, will ich empor mich schwingen,
Und harrt die Liebe mein, versteht sie mich,
So weint sie auch nicht länger.

Clemente.

Also dieß
Ist deine Antwort? Auf so treues Bitten,
So hartes Weigern?

Bartholomeo.

Sage deinem Dogen,
Er sey zu arm, das Leben uns zu schenken!
Ein Kleinod, das er in den Staub getreten,
Hebt selbst kein Bettler wieder auf! Sag ihm,
Zur Flucht hätt' ich nicht seiner Hand bedurft!
Zeig ihm den Becher, den ein Freund mir brachte,
Ein Zug aus ihm, und seine Henker bauten

Das Blutgerüst vergebens auf. Allein
Ich will mein Recht! es soll der Doge nimmer
Sich rühmen dürfen, daß ich ihm entflohn;
Mag ihm das Schicksal Sieg auf Sieg gewähren,
Hier siegt er nicht, uns soll er sterben sehn!

Clemente.

So bring' ich ihm denn keinen Trost?

Bartholomeo.

Ich habe
Auch keinen! — Wer das hohe Ziel sich steckte,
Auf blut'ger Flur des Friedens Saat zu streun
Und fremde Schuld in Segen zu verwandeln;
Wer reines Herzens und im Gottvertraun
An solch ein Werk das Leben freudig wagte,
Und dennoch unterliegt im Kampfe gegen
Die Furien der Menschenbrust, und dennoch
Wie ein Verbrecher hin zum Blutgerüste
Geschleppt, das Edelste im frechen Spott
Des Pöbels untergehen sieht, für den
Gibt's keinen Trost, denn selbst die ewige
Gerechtigkeit scheint nur ein Traum! Leb wohl!

Flaminia (für sich nach oben).

Vergib ihm Vater!

Gaspardo (hervortretend).

Friede sey mit euch!

Silvano.

Auch du noch? — Sey willkommen!

Clemente.

Schon der Priester?
Noch ist nicht Zeit! Wer sendet dich?

Gaspardo.

Ich selbst!

Bartholomeo.

O geh! es ist ein kläglicher Triumph,
Mir jetzt zu zeigen, daß du Recht behalten.

Gaspardo.

Nicht ich! der Gott, der in uns lebt und waltet,
Er hat sein Recht behauptet! Ihm allein
Gebührt des Sieges Ehre!

Bartholomeo.

Weiche, Priester!
Hier wird dein Dankgebet zum Hohn. Geh hin,
Und bring es deiner Kirche, dorthin paßt
Der Jubel über eines Menschen Fall!

Gaspardo.

Mein Dankespsalm wird den entweihten Dom
Aufs neue heil'gen helfen; aber dich
Betraur' ich tief, und wie ich einst dich warnte,
So komm' ich jetzt dir Trost zu bringen.

Bartholomeo.

Mir?
Laß ab! mein Trost steht nah, er heißt — Vernichtung!
Ich glaubte mich zu großem Werk berufen
Von dem, der über Sternen walten soll;
Ich trug, obschon die Prüfung schwer und heiß,
Doch nur, was seiner würdig, in der Brust;
Jetzt steh' ich nun am Ziel, allein die Summe
Von allem Streben und Vertraun ist nichts! —

Gaspardo.

Ist nichts? — Was war dein Ziel? — Venedig sollte
Von deiner Großmuth, du Geächteter,

Empfangen, was der Dogen lange Reihe
Vergeblich zu erringen strebte. Ja,
Ein Reich des Friedens wolltest du begründen,
Dort auf dem fluchbelasteten Curzola
Ihm ein Asyl, ein Paradies erbaun,
Und in des feindgewordnen Freundes Brust
Den Haß besiegen, und durch Liebe endlich
Versöhnen lassen, was so schwer verschuldet.
Es war ein herrlich Ziel, und was der Mensch
So göttlich groß gedacht, geht nimmer unter!
Der Ewige trägt es an seiner Brust,
Und führt es aus, jedoch nach seinem Rath.
Dein Vaterland, durch dich zur That geweckt,
Verdankt jetzt seiner eignen Kraft den Frieden;
Gesäubert steht das blühende Curzola
Und ladet frohe Menschen zu sich ein,
Denn seine Schreckgestalten sind verschwunden.
Den stolzen Sieger beugt die alte Schuld,
Er will sie mit dem Liebsten dir bezahlen,
Und darf es nicht, und steht verarmt vor dir!
Und du hast keinen Trost? — Du ballst mit Trotz
Die Faust zum Himmel? — Sinke in den Staub
Und bet' ihn an, du hast dein Ziel erreicht!
Nur weil du in dem Mittel dich vergriffen,
Und einen Frevel auf die That gewälzt,
Der in das Heiligste des Menschen griff,
Drum mußt du untergehn; denn in der Kraft,
Womit der Glaube auch den Schwächsten rüstet,
Daß er sein Allerheiligstes vertheid'ge,
Da offenbart sich Gott dem Menschen! — Herr!
Geheiligt sey dein Name.

Flaminia.

Amen!

Silvano.

Amen!

Gaspardo.

Ein unbemerkter Zeuge stand ich hier,
Als ihr die Flucht verweigert! Es war recht!
Das Leben ist verwirkt, drum müßt ihr sterben.
Doch nicht mit Trotz, in freudiger Ergebung,
Als wär's zum Siege, wandelt in den Tod:

(Zu Silvano.)

Du, im Vertraun, daß deine Liebe ewig,

(Zu Bartholomeo.)

Du, im Bewußtseyn, daß dein Werk erfüllt!

Silvano.

Dich sendet Gott!

Bartholomeo.

Gaspardo! mein Gaspardo! —
Leb wohl Venedig! Deinen Frieden soll
Mein Tod besiegeln! — Lebe wohl, Curzola!
Mein Auge darf die goldne Zeit nicht schaun,
Die über dir heraufsteigt. — Herz zerfalle
In Staub, was dich erfüllt, vergeht doch nimmer,
Der Ewige trägt es an seiner Brust,
Und führt es aus, jedoch nach seinem Rath!

Clemente.

So steh' ich abgewiesen?

Bartholomeo.

Laß uns sterben!
Dem Herzog sage, was du hier gehört;
Das sey die Antwort.

Clemente.

So versuche, Arzt,
Ob du sie heilen kannst! — Ich muß zum Herzog.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Clemente.

Kurze Pause, während welcher Silvano an der einen Seite neben dem Stuhle des Vaters niederkniet und sich auf dessen Hand beugt, Gaspardo sich hinter sie stellt, dem Vater die Hand auf das Haupt legend, und Flaminia an den Tisch tritt und, nachdem sie den Becher betrachtet, die Hände wie zum Gebet erhebt und den Becher leert; dann kniet sie auf der andern Seite neben Bartholomeo nieder und drückt ihre Lippen auf seine Hand.)

Bartholomeo.

Was willst du, Arzt? was brennen deine Lippen
Auf meiner Hand? Laß ab, du wirst das Eis
Des Todes doch nicht schmelzen! —

Flaminia.

Aber heilen
Die Herzen, eh sie brechen! —

Silvano (aufspringend).

Welche Stimme!

Flaminia (die Verkleidung abwerfend).

Ich bin's!

Silvano.

O Gott, Flaminia!

Bartholomeo.

Hinweg!

Gaspardo.

Die letzte Stund' ist heiß genug! Dein Vater
Wird dein bedürfen! Geh!

Flaminia.

Nein, ich bin frei!
Gelöst ist mein Gelübd', ich bin auf mich
Verwiesen, und mein Herz hat freie Wahl.

Silvano.

Kennst du den dunkeln Weg, der vor mir liegt? —

Flaminia.

Ich kenn' ihn!

Silvano.

Soll ich ihn nicht gehn?

Flaminia.

Silvano!

Bartholomeo.

Willst du erst jetzt dich an den Jüngling klammern,
Der Liebe Allmacht jetzt an ihm versuchen,
Wo vor der ersten Mahnung sie in Nichts
Zerfällt! —

Flaminia.

Silvano!

Silvano.

Ja, du liebtest mich.
Ich weiß es wohl! doch nur als deine Liebe
Ein ungenanntes Kind noch schlief, glich sie
Dem Engel, der im Traume selig lächelt.
Seit ich sie wach geruft, mich ihr vertraut,
Für sie das Leben eingesetzt, hat sie
Dämonenartig über mir gewaltet,
Mich bald verstoßen, bald, um mich zu retten,

In Trümmer mich begraben, und jetzt endlich
Umschlingt sie mich, um aus dem tiefen Frieden
Der letzten Stunde mich ins öde Leben
Zurück zu reißen.

Flaminia.

Wie, erkennst du sie? —
Die wahre Liebe, die von oben stammt,
Das ew'ge Licht im heil'gen Dom des Herzens,
Sie kann des Segens nicht entbehren — aber
Erlangt sie ihn, ist ihr die Stunde gleich,
Ob sie zum Leben führet, ob zum Tode.

Silvano.

Flaminia!

Flaminia.

Geht euren dunklen Weg,
Nur mich, die Freigewordne, schließt nicht aus.
Zum blut'gen Throne durft' ich dir nicht folgen,
Doch vor dem Blutgerüst erbeb' ich nicht,
Da jagt der Sturm die letzte Wolke nieder,
Der Schleier sinkt, und aus der Erde Nacht
Gehn an des Himmels Brust die Sterne auf.

Silvano.

Wie faff' ich deine Worte?

Flaminia.

Fragst du noch?
Verstehst du mich nicht mehr? Siehst du die Wange
Mir nicht erbleichen, nicht das Auge sich
In Nebel hüllen? trag ich denn die Farben
Des Lebens noch? —

Silvano.

Was ahn' ich?

Flaminia.

Wort gehalten
Hab' ich euch allen, und nun bin ich frei!
Ich soll nicht länger weinen, sprach mein Vater —
Ich will nicht länger weinen — ich bin dein!
Nimm deine Braut! — Nimm, Vater, deine Tochter!
Der Liebe Fackel hab' ich kühn erfaßt,
Euch vorzuleuchten auf der Bahn des Todes.

Gaspardo.

Was thatest du?

Flaminia.

Der Becher dort ist leer!

Silvano.

Nun wird der Tod für mich das Leben! O,
Jetzt fass' ich deine Liebe erst: für mich
Hat sie den Schmerz, hat sie den Tod gewählt.

Bartholomeo.

Du bist der Engel, der die Palme bringt;
Der Sieg ist unser!

Flaminia.

Kommt, ich geh' voran!
Erbebt am Blutgerüste nicht, ich werde
Euch nahe seyn! — Glaubt mir, der Tod ist leicht,
Viel leichter als der Schmerz!

(Sie stirbt.)

Silvano (zu ihr niedersinkend).

Zu dir! zu dir!

Bartholomeo.

Ihr reinen Strahlen, flieht aus dieser Nacht
Zurück zur ew'gen Sonne! sterbend segnet
Der Vater euch, ihr Sterbenden!

Gaspardo.

Erbarmer!
Der Friede dieser Stunde kommt von dir,
Und ist uns Bürge, daß du sie verziehen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog. Clemente.

Herzog.

Ich komme selbst! der Sieger weicht dem Freunde —

Bartholomeo.

Unglücklicher, erspar' es dir!

Herzog (Flaminia erblickend).

Mein Gott!
Was ist das? — todt?

Silvano.

Du gabst ihr freie Wahl;
Ich danke dir, mein Vater! Sie ist mein!

Herzog.

Wer hat sie mir gemordet? —

Gaspardo.

Frage nicht,
Im Schuldbuch steht der Name ihres Vaters,
Der hat ihr Glück zertrümmert, hat sie nie
Verstanden, fragt noch jetzt, wer sie gemordet?
Du gabst ihr freie Wahl! — dort steht der Becher!

Herzog.

Mein Kind! mein Kind!

(Zu Clemente.)

Du hast sie hergeführt,
Aus meinen Augen!

Clemente (zu Silvano).

Glücklicher, leb' wohl!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Vittorio. Luca, Wache und mehrere aus dem Volke.

Vittorio.

Der Herzog hier?

Herzog.

Was wollt ihr? —

Vittorio.

Eine Barke
Ist aufgefangen, die zur Flucht der Räuber
Bereit gelegen.

Einer aus dem Volke.

Uns entgehn sie nicht!

Ein Zweiter.

Die Schiffer sind geständig, sagen manches!

Bartholomeo.

Sie lügen! Keine Flucht! Der Herzog kam,
Als Fürst den Fürsten selbst ihr Todesurtheil
Bekannt zu machen. — Sag es deinem Volke:
Nicht wahr, du willst, wir sollen sterben?

Herzog (mit innerm Kampfe).

Ja!

Bartholomeo.

So führt uns denn zum Tode! Lebe wohl!
(Er nimmt Silvano bei der Hand.)

Silvano (begeistert).

Komm, ruft die Braut! Komm, ruft der Geist! und wer
Da dürstet, schöpfe aus dem Quell des Lebens!
(Sie gehen mit Luca, Gaspardo, der Wache und dem Volke langsam ab.)

Vittorio.

Ermanne dich, mein Herzog! Zeige dich
Dem Volke!

Herz g.

Sie sind todt! —

Vittorio.

Komm! armer Vater!
Des Volkes Liebe sey dein Trost, dein Lohn!

Herzog.

Laß mich! Ist einer, der mich noch beneidet?
Ich stehe einsam auf dem sichern Thron,
Kahl ist der Berg, der die Gewitter scheidet!
(Der Tribun geht ab, der Herzog bleibt allein.)

Du hast sie hergeführt,
Mit meinen Augen!

Die Vorigen. Vittoria, Luca, Wache und mehrere aus dem Volke.

Der Herzog [illegible]

Was [illegible]

Ist aufgegangen [illegible]
Bereit [illegible]

Einer aus dem Volke.

Und entgehen sie nicht!

Ein Zweiter.

Die Schiffer sind geständig, sagen manches!

Bartholomeo.

Sie lügen! Keine Flucht? Der Herzog kam,
Als Fürst den Fürsten selbst ihr Todesurtheil
Bekannt zu machen. — Sag' er deinem Volke:
Nicht wahr, du willst, wir sollen leben?

Die Genesung.

Eine Cantate in zwei Abtheilungen.

Personen.

Kleophas, ein Kranker.
Chariclea, dessen Gattin.
Architas, sein Freund.
Chor der Geister der Nacht.
Chor der Jäger
Chor der Schnitter.
Chor der Freunde.
Chor der Geister des Lebens.
Chor der Geister des Todes.
Der Engel des Lebens.

Erste Abtheilung.

Chor der Geister der Nacht.

Wir bringen euch, ihr Müden,
Die Nacht und ihre Ruh.
Der Schlaf mit seinem Frieden
Deck' alles Leben zu!
Der Kummer sey gestillet,
Die Freude schlummre ein,
Und was das Herz erfüllet,
Es mag vergessen seyn!

Kleophas
(auf seinem Krankenlager).

Soll ich um Ruhe dich vergeblich flehen,
Du unerbittlich ernste Nacht?
Willst du dem Auge kalt vorübergehen,
Das deine Stunden heiß durchwacht?
Ach! sie schlafen ja alle, alle! —
Durch der Hütten enge Räume,
Durch des Schlosses weite Halle

Zieht der Schlaf und theilt die Träume
Unter den Menschen aus.
Hat er denn in seinem Becher keinen,
Keinen einz'gen Tropfen mehr für mich?
Von den tausend Träumen auch nicht einen,
Auch nicht einen, armes Herz für dich?

(Im Nebengemach hört man die Gattin an der Wiege ihres Kindes singen.)

Chariclea.

Schlaf ein, schlaf ein!
Daß nicht im Mondenschein
Die Aeuglein dir erblinden!
Schlaf ein, schlaf ein!
Es will der Sturm herein;
Er soll mein Kind nicht finden!
Schlaf ein, schlaf ein!

Kleophas.

Schlaf ein, schlaf ein! das süße Lied verklingt,
Es senkt der Schlaf sich auf die Wiege nieder.
Ich habe nichts, was mir den Schlummer bringt,
Den Schmerz besingen keine Wiegenlieder.

Sieh, drüben im bleichen Mondenschein
Ruht in geheimnißvollem Schweigen
Der dunkle Hain!
In seinen flüsternden Zweigen
Zog auch die Nacht mit ihrem Schlummer ein.
Ja dort auch schlafen sie alle, alle,
Mit den Flügeln das Haupt bedeckt,
Bis der Morgen seine Sänger weckt.
Daß ein Dankespsalm erschalle.

Mein Haupt bedecken keine weichen Schwingen,
Ich kann den Psalm nicht mit euch singen!

Herbei, du Tag! laß deine Strahlen glühen!
Gestirn des Tages, fördre deinen Lauf!
Und wecke du zu Sorgen und zu Mühen
Die Menschen alle wieder auf,
Denn soll den Kranken keine Ruhe laben,
So mag dann jeder seine Plage haben!

Chor der Jäger

(welche zur Jagd draußen vorbei eilen).

Auf Brüder, auf! es graut der Tag!
Schon eilt das Wild zu Busch und Hag,
Der Adler stiebt vom Horste.
Laßt schlafen wer da schlafen mag!
Wir Jäger ziehn zum Forste!

Kleophas.

Ich schlafe nicht! O könnt ich mit euch ziehen,
Mit euch verfolgen das flüchtige Reh!
Könnt ich der dunklen Kammer entfliehen,
Die Brust zu baden im Aethersee!
Der Kranke hört die Lebensmelodien,
Und ach! die Sehnsucht bringt ihm dreifach Weh!

Chor der Schnitter

(welche zur Ernte vorüberziehen).

Die Sichel glänzt im Morgenstrahl,
Das Herz schlägt froh und frei!
Das reife Feld, es ruft im Thal:
Ihr Schnitter, eilt herbei!

Sieh gnädig, Gott, auf uns herab,
Zur Ernte schaff' Gedeihn,
Und was uns deine Güte gab,
Laß uns gesegnet seyn!

Kleophas.

Ihr Sicheln im Morgenglanz,
Du goldener Aehrenkranz,
Lebt wohl! das Scheiden ist bitter!
Bin auch zur Ernte gereift,
Und nach der Sichel greift
Ein ernster Schnitter!

Kleophas, Chariclea und Architas.

Chariclea.

Ich hab' in Angst und Beben
Gebetet u d gewacht,
Der Tag hat neues Leben
Und Hoffnung uns gebracht!

Kleophas.

Wohl hofft' auch ich, mein Leben,
Geliebte, dir zu weihn;
Doch, sey in Gott ergeben,
Denn anders soll es seyn!

Architas.

Du wirst Genesung finden,
Bald ist der Schmerz besiegt.

Kleophas.

Wenn sie den Kranz mir winden
Der auf der Bahre liegt.

Chariclea.

Vernimm der Liebe Mahnung,
Gib nicht dem Zweifel Raum!

Kleophas.

Wahn nur ist Todesahnung
Und Hoffnung nur ein Traum!

Architas.

Schau hinaus in das freundliche Leben,
Schau hinaus in die schöne Welt!
An den Bergen dort hängen die Reben,
Wo der Gießbach niederfällt.
In den grünenden Thälern heben
Blumen und Aehren die Häupter empor,
Ein allmächtiges Treiben und Streben
Ruft aus dem Staube das Leben hervor.
Und über der schönen freundlichen Welt,
Und über dem Wechsel der eilenden Zeit,
Wölbt sich das Sternenzelt
Unwandelbar in seiner Herrlichkeit.
So steht die Hoffnung über dem Leben!
Das bange Auge soll zu ihr
Den Blick erheben!
Drum hoff' auch du! Süß ist das Leben,
Und ewig ist die Hoffnung!

Chor der Freunde.

Wer hofft, dem ist gegeben!
Wer zweifelt, bleibt in Noth!
Die Hoffnung ist das Leben,
Der Zweifel ist der Tod!

Kleophas.

Wie hofft und lebt ich doch so gern,

Doch ach! Geliebte, nicht mehr fern
Ist meine Abschiedsstunde!
Was mir die Wange zehrt und bleicht,
Und durch die Adern glühend schleicht,
Ist sichre Todeskunde!

Chariclea.

Wo find' ich Trost in meiner Noth!
Hoffnung und Freude
Entfliehen beide,
Niemand naht sich, als der Tod!

Freundliche Mutter Erde,
Die ihre Menschen erquickt und erfreut,
Sorgend die Samenkörner verstreut,
Daß auch das Vöglein gesättigt werde,
Vor deren geheimer Kraft
Sich alles beugt,
Die immer neu erschafft,
Und Leben erzeugt,
Hast du kein Mittel gegen den Tod? —

Chor der Freunde.

Heute mir, morgen dir!

Chariclea.

Wo find' ich Trost in meiner Noth?
Ich falte bang die Hände;
Herr über Leben, über Tod,
Daß ich zu dir mich wende!

Architas.

Wenn nirgends Rath und Hülfe da,

Vertrau auf Gott, er ist dir nah
Und führt die Noth zu Ende.

Chariclea und Architas.

Wir beugen in den Staub uns vor dir nieder,
Gib uns noch einmal den Geliebten wieder.

Kleophas.

O betet! betet! süße Lindrung legt
Sich auf den heißen Schmerz.
Und immer matter schlägt
Das arme Herz.
Es naht der Tod, als wär's ein holder Traum,
Daß er mich sanft entkleide;
Ich fühle seinen Stachel kaum.
Lebt wohl! Lebt wohl! — ich scheide!

(Er sinkt in todtenähnlichen Schlaf zurück.)

Chariclea.

Barmherziger! Er senkt das Haupt,
Du hast ihn mir genommen!
Hab ich umsonst an deine Liebe geglaubt,
Ist mein Flehen zu spät gekommen? —
War das Gefühl der verschwiegnen Brust
Dir nicht bekannt?
Hast du den Gram nicht längst gewußt,
Eh ich ihn dir genannt?
Und dennoch hast du ihn mir genommen?
Die blühende Wange ist gebleicht,
Die zärtlich beredte Lippe schweigt,
Auf ewig geschlossen sind die frommen
Freundlichen Augen! und verlassen
Soll ich hier bleiben? allein! allein!

Nein, auch im Tode will ich ihn umfassen,
Will auch im Grabe bei ihm seyn!

Chor der Freunde.

Schlaf oder Tod,
Wer auch den Schmerz benommen,
Sey uns willkommen,
Schlaf oder Tod!

Zweite Abtheilung.

Wechselchöre der Geister des Todes und der Geister des Lebens.

Die Geister des Todes.

Herbei! er ist in unsrer Macht,
Gebt ihm den kalten Kuß ihr Brüder!

Die Geister des Lebens.

Herbei! auf daß er neu erwacht,
Haucht Lebensathem auf ihn nieder!

Die Geister des Todes.

Der Mund sey stumm, das Ohr sey taub!
Das Herz zerfall' in Asch' und Staub!

Die Geister des Lebens.

Ihr Sinn' erwacht zum neuen Tag,
Herz, rufe deine Pulse wach.

Die Geister des Todes.

Laßt ab, ihr Geister des Lebens!
Es ist vergebens,
Kein Ruf dringt durch die Todesnacht!

Die Geister des Lebens.

Noch ist das Urtheil nicht gesprochen,

Das Herz noch nicht gebrochen,
Noch wird der Funke von uns bewacht!

Wechselnd:

Die Geister des Todes.	Die Geister des Lebens.
Er sterbe!	Er lebe!
Vernicht ihn!	Erweck ihn!
Unerbittlich!	Erhör uns!

Chor der Freunde.

(Choral in bekannter Melodie.)

Christus der ist mein Leben,
Und sterben mein Gewinn!
Ihm will ich mich ergeben,
Mit Freud fahr' ich dahin!

Chariclea.

Schweigt, ihr Grabgesänge!
Schlaf ist nicht Tod!
Kleophas erwache! Mein Kleophas erwache! —
Aber er hört mich nicht! —

Ach! ich habe die seligen Jahre
Mir wie im Rausche verträumt!
Jetzt an des Geliebten Bahre
Fühl' ich, was ich versäumt.
O! ich konnt' ihn mehr noch beglücken,
Liebender noch in seinen Blicken
Die geheimsten Wünsche lesen.
Aber zu schwach sie zu erfüllen,
Folgt der Mensch nur dem eigenen Willen,
Liebt sich mehr als das geliebte Wesen!
Gib ihn mir nur einmal noch zurück,
Herr, der du ihn mir zuerst gegeben,

Und ich will nur seinem Glück,
Und nur seinem Frieden leben!

Die Geister des Todes.

Was willst du ihn erwecken?
Wen Staub und Rasen decken,
Der nur allein hat Ruh.

Die Geister des Lebens.

Nein! süß ist Lebensfülle,
Zu früh kommt Nacht und Stille,
Drum ruf' und hoffe du!

Die Geister des Todes.

Er sterbe!
Vernicht ihn!
Unerbittlich!

Die Geister des Lebens.

Er lebe!
Erweck ihn!
Erhör uns!

Chor der Freunde.

(Choral in bekannter Melodie)

Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Athem geht schwer aus,
Und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Die Geister des Lebens.

Er lebe!
Erweck ihn!
Erhör uns!

Die Geister des Todes.

Er sterbe!
Vernicht ihn!
Unerbittlich!

Der Engel des Lebens.

Haltet ein! Haltet ein!
Ihr streitenden Geister!
Denn von dem ewigen Throne
Sendet der Meister
Euch seinen heiligen Spruch!

Das Leben wohne
Noch länger in sterblicher Brust,
Auf daß durch Schmerz und Lust
Im Prüfungsthal der Erde
Sie noch geläutert werde!

Naht euch noch einmal, die Pforten sind offen,
Freude und Kummer, Wonne und Schmerz!
Lieben und Hassen, Verzweifeln und Hoffen
Zu wecken das schwache menschliche Herz!

Chor der Geister des Lebens und des Todes.

Geheiliget werde dein Name,
Dein Wille geschehe,
Dein Odem wehe,
Herr, über Tod und Leben! Amen!

Architas.

Armes Weib, hör' auf zu zagen,
Der Geliebt' erwacht, er lebt!
Sieh des Herzens leises Schlagen,
Wie es sanft den Busen hebt.
Flur und Hain erblühn und grünen,
Steigt der Frühling neu herauf,
So durch die erstarrten Mienen
Zuckt das Leben wieder auf.

Chariclea.

Mein Kleophas!

Kleophas.

Welche Stimme! welche Worte?

Chariclea.

O Geliebter! wieder mein?

Kleophas.
Steh' ich an der ew'gen Pforte?
Führt ein Engel mich hinein?

Chariclea.
Nein, du bist in meinen Armen!

Kleophas.
Bin ich diesseits neu erwacht.

Architas.
Ja des Ewigen Erbarmen
Weckte dich aus Todesnacht!

Kleophas.
O mein Freund! mein Weib! mein Leben!
Schöner, warmer, goldner Tag!

Architas.
Sie sind wieder dir gegeben,
Wieder, eh das Herz dir brach!

Kleophas.
Hebet mit mir eure Hände
Dankend auf zum Vater dort.

Chariclea und Architas.
Seine Liebe hat kein Ende,
Seine Treu währt fort und fort!

Kleophas und Chariclea.
Vater wir danken dir,
Daß wir auf Erden hier
Beide uns fanden!
Vater wir danken wir,
Daß an des Grabes Thür
Zagend wir standen! —
Wie am Altare

In Wonn und Freuden
Die uns vereinigt,
Hast an der Bahre
Durch Gram und Leiden
Du uns gereinigt.
Vater wir danken wir!

Schlußchor der Freunde.

Erhebt den Herrn, ihr Brüder!
Er hält uns Wort.
Hier oder dort,
Wir finden uns wieder!

In Moos und Heiden
[illegible]
Doch ist der Abschied
Durch Sturm und Wetter
[illegible]
Immer wie dankbar wir!

Schlußchor der [illegible]

Erhebt den Becher, ihr Brüder!
Er läßt uns scheiden.
Hier oder dort,
Wir sehen uns wieder!